Donnerstag, 6. März 1986 - D ***

Axel Springer Verlag AG. Postf. 10 08 64. 4300 Essen 1. Tel. 0 20 54 / 10 11
Wichtige Telefon-Nummern der WELT: Zentralredaktion Bonn (02 28) 304-1 / Anzeigenannahme Kettwig (0 20 54) 10 15 24 / Vertriebsabteilung Hamburg (040) 347-1 – Pflichtblatt an allen deutschen Wertpapierbörsen

DIE WELT

UNABHÄNGIGE TAGESZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Nr. 55 - 10.W.- Preis 1,20 DM - 1 H 7109 A

Belgien 38,00 bfr, Dänemark 8,75 dkr, Frankreich 7,00 F, Griechenland 140 Dr, Großbritannien 65 p, Italien 1500 L, Jugoslawien 275,00 Din, Luxemburg 28,00 lfr, Niederlande 2,20 hfl, Norwegen 7,50 nkr, Österreich 14 öS, Portugal 115 Esc, Schweden 6,50 skr, Schweiz 2,00 sfr, Spanien 170 Pts, Kanarische Inseln 185 Pts.

exklusiv in der WELT:

Bei den Beamten wird gespart: Freigewordene Stellen werden nicht wieder besetzt. Die Aufgabenbelastung wurde jedoch nicht reduziert. Der „Beförderungsstau" bereitet den Staatsdienern zusätzlich Sorgen. Sparen bei den Beamten aber, so meint Alfred Krause, der Vorsitzende des Deutschen Beamtenbundes, sei Sparen am falschen Platz. Krause appelliert an Bonn, einem qualifizierten Nachwuchs wieder Anreize zu geben. Seite 8

POLITIK

Anzeige: Der CDU-Bundestagsabgeordnete Austermann hat Anzeige gegen den Grünen-Abgeordneten Schily wegen „falscher Verdächtigung" Bundeskanzler Kohls und „übler Nachrede" erstattet. Er reagierte auf die von Schily in Gang gesetzten Ermittlungen der Koblenzer Staatsanwaltschaft gegen den Kanzler.

Streik? Verärgerte Kirchenmitarbeiter in Nordelbien diskutieren über Streik. Sie werfen dem Arbeitgeber Kirche in bestimmten tarifrechtlichen Fragen eine „starre" Haltung vor. Grund ist die Weigerung der nordelbischen Kirche, den Tarifabschluß im öffentlichen Dienst zu übernehmen.

Tarife: Mit Forderungen, die insgesamt 6,5 Prozent mehr Gehalt ausmachen, will die Deutsche Angestellten-Gewerkschaft (DAG) in die Tarifverhandlungen für die 200 000 Angestellten im Versicherungswesen gehen.

Boykott: Die SPD im Bayerischen Landtag hat den angedrohten Boykott gegen Justizminister Lang nach den scharfen Auseinandersetzungen um die Rolle der Sozialdemokraten im Widerstand gegen die atomare Wiederaufbereitungsanlage in Wackersdorf wahrgemacht. Noch bevor der Minister im Rechtsausschuß das Wort ergriff, verließ die SPD den Saal. (S. 4)

Lira: In Italien ist eine Währungsumstellung mit dem Ziel in Sicht, für 1000 Lire eine neue Lira einzuführen. Die Befürworter erhoffen sich von einer solchen Maßnahme vor allem eine positive psychologische Wirkung. Die Lira werde „gewichtiger". (S. 5)

Rücktritt: Der stellvertretende Direktor des amerikanischen Geheimdienstes CIA, John McMahon, ist überraschend „aus persönlichen Gründen" zurückgetreten. Präsident Reagan nahm den Rücktritt mit Bedauern an; Details über den Schritt wurden nicht bekannt. McMahon arbeitete seit 34 Jahren für den CIA.

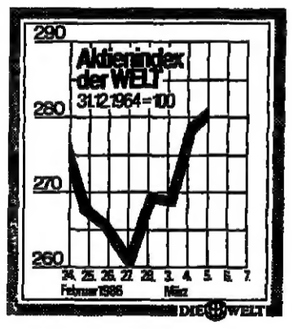
Anklage: Generalbundesanwalt Rebmann hat Anklage gegen einen 62 Jahre alten „DDR"-Bewohner wegen des Verdachts der Agententätigkeit erhoben. Der Mann, 1985 in Neckargmünd festgenommen, soll bei Reisen in die Bundesrepublik Deutschland Personen und Objekte ausgespäht haben.

Falin: Der ehemalige sowjetische Botschafter in Bonn ist zum neuen Chef der Moskauer Nachrichtenagentur „Nowosti" ernannt worden. Zuletzt war Falin als politischer Kommentator bei der Regierungszeitung „Iswestija" tätig. Seine Berufung in das neue Amt wird als politischer Aufstieg gewertet.

WIRTSCHAFT

Vital: Der Maschinen- und Anlagenbau erwartet 1986 angesichts des Auftragsbestands und wachsender Inlandsnachfrage ein preisbereinigtes Produktionsplus von 6 Prozent, auch wenn das Auslandsgeschäft seit einigen Monaten nicht mehr so hochtourig wie zuvor läuft. Der Industriezweig zeigt sich „vital". (S. 13)

Börse: Gewinnmitnahmen und Tauschoperationen verhinderten die Ausbildung einer einheitlichen Tendenz an den Aktienmärkten. Der Rentenmarkt war etwas leichter. WELT-Aktienindex 281,29 (278,79). BHF Rentenindex 106,641 (106,714). BHF Performance Index 102,647 (102,688). Dollarmittelkurs 2,2210 (2,2065) Mark. Goldpreis pro Feinunze 341,50 (337,15) Dollar.



KULTUR

Spannung: Das Milwaukee Symphony Orchestra, erstmals auf Europa-Reise, bestach in Hamburg. Es empfahl sich durch die Kultur des Instrumentalklangs in allen Gruppen. (S. 27)

Marcia Haydée: Über die Kraft einer Tänzerin, älter zu werden – WELT-Gespräch mit Stuttgarts Ballettchefin, die das Erbe des 1973 gestorbenen John Cranko fortführt. (S. 27)

SPORT

Motorsport: Drei Zuschauer kamen ums Leben und 33 wurden verletzt, als der portugiesische Ford-Fahrer Joaquim Santos bei der Rallye Portugal ins Publikum geschleudert wurde. (S. 24)

Fußball: Der Bundesligaklub VfB Stuttgart hat seinen jugoslawischen Trainer Otto Baric von sofort an beurlaubt. Der bis 1987 datierte Vertrag mit Baric wird bereits zum 31. Mai gelöst. (S. 24)

AUS ALLER WELT

Hüte: Eine schwarz-weiße Filzkappe mit Lackpaspel oder eine Tscherkesse aus geflochtenem dreifarbigen Jersey mit angearbeitetem Schalteil – die neue Hutmode (Foto) bietet vielfache Variationen für vielfältigen Geschmack.

Ströme: Ein gigantisches Moskauer Projekt zur Umleitung von sibirischen Flüssen, um Steppen zu bewässern, ist zu den Akten gelegt. Die Väter des Plans hatten gehofft, mit den nach ihrer Ansicht nutzlos in Richtung Nordsibirien fließenden Wassermassen mittelasiatische Trockenzonen bewässern zu können. (S. 28)

Leserbriefe und Personalien Seite 9
Umwelt – Forschung – Technik Seite 11
Fernsehen Seite 26
Wetter: Mild und Regen Seite 28

Schnee und Glatteis behindern den Vertrieb der WELT. Wir bitten die Leser für mögliche Verzögerungen bei der Zustellung um Verständnis.

Der Bund bringt Bewegung in die starre Medienpolitik

Schnelle Belegung von Satelliten-Kanälen / Schritte der Länder gegen die ARD?

GERNOT FACIUS, Bonn

Eine nach monatelanger Prüfung gefällte Entscheidung der Bundesregierung soll endlich Bewegung in die Medienpolitik bringen und den Veranstaltern von privatem Hörfunk und Fernsehen Planungssicherheit geben. Das Kabinett beauftragte gestern die Bundespost, die Kanäle des Fernseh-Satelliten TV-Sat – er soll von Herbst an betriebsbereit sein – auch dann zu vergeben, wenn unter den Ländern keine Einigung zu errreichen ist. Das bedeutet: Bonn möchte nicht länger auf einen Staatsvertrag warten. Es ist bereit, auch eine Mehrheitsentscheidung der Ministerpräsidenten zu akzeptieren.

Staatssekretär Professor Waldemar Schreckenberger vom Kanzleramt begründete den Kabinettsvorstoß in einem WELT-Gespräch mit der „wertvollen Zeit", die aufgrund der Uneinigkeit der Ministerpräsidenten verstrichen sei. Schreckenberger: „Wir wollen bewußt ein Zeichen setzen. Unsere Prüfungen haben ergeben, daß diese Initiative mit dem Bundesstaatsprinzip vereinbar ist." Der Abschluß eines Staatsvertrags war bislang an der Weigerung des rot-grün regierten Landes Hessen gescheitert, das Hindernis „Fernsehwerbung in Hessen III" aus dem Weg zu schaffen. Ein weiteres Warten hätte aber zur Folge, daß das TV-Sat-System gefährdet würde. Denn der Postminister könnte nicht rechtzeitig den Reserve-Satelliten bestellen. Ohne diese „Reserve" wäre das gesamte System eine Investitionsruine.

Bei der Kanalbelegung für TV-Programme über Breitbandkabel soll der Postminister nach einem konkreten Plan verfahren: Die mit hoher technischer Reichweite ausgestatteten Kanäle werden vier öffentlich-rechtlichen Programmen zugeordnet; zwei Kanäle sollen mit bundesweiten über Satellit ausgestrahlten Programmen, sowie mindestens zwei weitere Kanäle mit „Programmen entsprechend den Prioritäten des jeweiligen Landes" belegt werden.

Von großer Bedeutung für die privaten Anbieter ist die Forderung, alle Möglichkeiten auszuschöpfen, Programme auch über neue terrestrische (erdgebundene) Frequenzen zu übertragen. Schreckenberger: „Ich bin ziemlich sicher, daß hier noch einige Frequenzen zu finden sind, die den Privaten zur Verfügung gestellt werden können." Die Reichweiten privater Programme seien entscheidend für die „wirtschaftliche Tragfähigkeit, sonst wird mit erheblichen Brüchen zu rechnen sein".

Am selben Tag spitzte sich die Auseinandersetzung um das von der ARD geplante Satelliten-Programm „Eins Plus" zu. Schreckenberger sprach von einem „unverständlichen Drängen der ARD auf neue Programme". So, wie es sich die expandierenden öffentlich-rechtlichen Sender vorstellten, „kann eine Medienordnung nicht aussehen". Das Land Baden-Württemberg erwägt rechtliche Schritte gegen „Eins Plus", das ohne staatsvertragliche Regelung vom 29. März ausgestrahlt werden soll. Und der Leiter der bayerischen Staatskanzlei, Edmund Stoiber, lehnte eine Einspeisung des Programms in die bayerischen Kabelnetze ab. Argument: Das entsprechende bayerische Gesetz erlaube eine solche Einspeisung nur dann, wenn andere Anbieter nicht verdrängt würden.

DER KOMMENTAR

Hinausgetrieben

ENNO v. LOEWENSTERN

Professor Martin Krieles Austrittserklärung ist ein erschütterndes Dokument. Wenn man in der SPD wegen „unsozialdemokratischer Haltung" mit einem Prozeß überzogen werden kann, weil man zu Distanz und Würde gegenüber kommunistischen Machthabern rät, weil man vor undifferenziertem Antiamerikanismus warnt (in einer Partei, die „primitiven Antikommunismus" jederzeit kritisiert), weil man ein Widerstandsrecht nur gegen die Diktatur und nicht gegen den demokratischen Rechtsstaat gelten läßt, dann stellt sich die SPD ein Zeugnis aus, das Freunde und Gegner gleichermaßen bewegen muß.

So beklagenswert es ist, daß Kriele diesen Kräften das Feld räumte – man kann verstehen, daß ein Wissenschaftler etwas anderes zu tun hat, als sich gegen einen nach gegnerischem Belieben anschwellenden Wust von Einzelvorwürfen „auf einem derartigen moralischen und intellektuellen Tiefstand" zu verteidigen.

Kriele ist in einer seit den späten sechziger Jahren bewährten Grabenkämpfertechnik hinausgetrieben worden: Die einen haben Zeit, und die anderen, die vernünftige Arbeit zu leisten haben, geben schließlich auf.

Wenn die Partei diesen Mann hätte halten wollen, der einst Willy Brandts Ostpolitik kämpferisch begleitete, dann hätte sie dieses üble Verfahren verhindern können. Aber Prozesse sind heute zum politischen Kampfmittel geworden. „Eine grundsätzliche Erneuerung des sozialdemokratischen Selbstverständnisses kann nur von den Parteimitgliedern ausgehen, die in führende Positionen gewählt sind" sagt Kriele. Eine traurige, aber leider zutreffende Beschreibung der Partei, die so viel von Basis redet. „Öffentlich hielten sich meine Freunde überwiegend bedeckt – eine Notwendigkeit, die ich angesichts des Zustandes der Partei verstehe." Da läuft es einem kalt den Rücken herunter.

Kriele hat immerhin erreicht, daß die SPD ihr Nicaragua-Bild korrigierte. Er hofft, durch seinen Austritt „Signalwirkung in der Partei" zu erzielen. Leider sieht es nicht danach aus.

CSU interveniert bei Teilprivatisierung

Sicherheitspolitische Bedenken / Stoltenberg hält an Terminplan für Verkäufe fest

HEINZ HECK, Bonn

Finanzminister Stoltenberg ist darüber verärgert, daß die Entscheidung über die Teilprivatisierung von drei Bundesunternehmen auf bayerischen Druck kurzfristig von der Tagesordnung der gestrigen Kabinettssitzung abgesetzt worden ist. Nach Agenturberichten hatte ein Regierungssprecher die Absetzung gestern morgen noch mit der Abwesenheit des Wirtschaftsministers begründet. Martin Bangemann hält sich derzeit, wie seit längerem geplant, in Mexiko auf.

Ungeachtet der erst Ende Februar in einem Koalitionsgespräch erzielten Vereinbarung über die Teilprivatisierung der VIAG, Prakla-Seismos und der Industrieverwaltungsgesellschaft (IVG) hat der Chef der bayerischen Staatskanzlei, Edmund Stoiber (CSU), seinen Parteifreund Bundesinnenminister Friedrich Zimmermann veranlaßt, die Absetzung dieses Punktes von der noch am Montag routinemäßig in der Staatssekretärsrunde bestätigten Tagesordnung zu beantragen.

In Bayern gibt es, wie der Sprecher des Bundesfinanzministeriums, Karlheinz von den Driesch, auf der gestrigen Pressekonferenz zumindest indirekt bestätigte, Bedenken gegen den Verkauf von Aktien der IVG. Nach Informationen der Deutschen Presse-Agentur liegen sie vor allem im sicherheitspolitischen Bereich. Die IVG hat in Ottobrunn eine Tochter, die Industrieanlagen-Betriebsgesellschaft, zu deren Unternehmensgegenstand auch strategische Aufgaben gehören. Die Bedenken sollen von der ebenfalls dort ansässigen Messerschmitt-Bölkow-Blohm kommen, an der der Freistaat Bayern direkt und indirekt maßgeblich beteiligt ist.

Das Koalitionsgespräch hatte, wie die WELT am 28. Februar berichtete, allerdings Einigkeit darüber gebracht, daß im Juni 40 Prozent des Grundkapitals (580 Millionen Mark) der VIAG, 47 Prozent des auf 60 Millionen Mark erhöhten Grundkapitals der Prakla-Seismos und im September 45 Prozent des auf 110 Millionen Mark zu erhöhenden Grundkapitals der IVG – breit gestreut – veräußert werden sollten.

Dem Vernehmen nach beruft sich die CSU bei ihrer Intervention darauf, daß dieser Punkt nach dem Protokoll beim Koalitionsgespräch lediglich zur Kenntnis genommen worden sei. Von einem Beschluß könne keine Rede sein. Auf Zimmermanns Intervention soll der für Außenpolitik zuständige Leiter im Kanzleramt, Horst Teltschik, in Vertretung des abwesenden Kanzleramtschefs, Wolfgang Schäuble, den Punkt von der Tagesordnung abgesetzt haben. Bei der Pressekonferenz gestern sagte Regierungssprecher Friedhelm Ost lediglich, der Chef des Kanzleramtes habe den Punkt gestrichen, da hierzu noch ein „Prüfungswunsch" bestanden habe. Auch sei kein Termindruck zu erwarten, so daß die Frage in der kommenden Woche behandelt werden könne. Von den Driesch versicherte, daß Stoltenberg am Terminplan für die Veräußerung festhalten wolle.

Kriele: Die SPD hat sich gewandelt

p. p. Bonn

Der Kölner Staatsrechtler Martin Kriele hat in seinem Parteiaustritts-Schreiben der SPD vorgeworfen, sich gewandelt zu haben. Er fühle sich „fremd unter Leuten, die für den Kampf gegen Diktaturen nur sind, wenn diese von den USA gestützt werden". Der stellvertretende SPD-Vorsitzende Hans-Jochen Vogel bekundete Kriele seinen Respekt für die Art, in der dieser seinen Austritt vollzogen habe, „auch wenn ich die Begründung nicht teile".

Seite 12: Konflikt unzumutbar

NATO-Soldaten von Lawine verschüttet

DW. Oslo

Bei den NATO-Manövern in Norwegen sind gestern 30 Soldaten von einer Lawine verschüttet worden. Dies meldete die norwegische Nahrichtenagentur NTB. Der Unglücksort liege in der Nähe von nordnorwegischen Hafenstadt Narvik. Bergungsmannschaften seien unterwegs, teilte das NATO-Kommando Europa-Nord mit.

An dem Manöver ist die sogenannte NATO-Feuerwehr beteiligt. Zu ihr gehören auch umfangreiche Bundeswehr-Truppenteile.

Madrid wertet Büro der PLO auf

DW. Madrid

Die spanische Regierung wird das Büro der Palästinensischen Befreiungsfront in Madrid künftig als offizielle PLO-Vertretung anerkennen. Das gab Spaniens Außenminister Fernandez Ordonez gestern in Madrid bekannt. Welchen diplomatischen Rang die 1977 auf Grund eines mündlichen Abkommens eröffnete PLO-Vertretung haben soll, teilte er nicht mit. Spanien werde auch künftig das Recht des palästinensischen Volkes auf Selbstbestimmung unterstützen.

Phantombild von Palmes Mörder

W.K. Stockholm

Das Bundeskriminalamt (BKA) hilft der Polizei in Stockholm bei der Anfertigung eines Phantombildes von dem Mörder des schwedischen Ministerpräsidenten Olof Palme. Ein BKA-Sprecher sagte, Experten würden mit einem Gerät nach Schweden geschickt, mit dem man fotoähnliche Fahndungsbilder herstellen kann. Als Grundlage für das Phantombild dient die Zeichnung einer 23jährigen Porträtmalerin, die Palmes Mörder kurz nach der Tat gesehen hatte.

Marcos wird für USA zum Problem

Washington lehnt Diplomatenstatus für den früheren Präsidenten der Philippinen ab

FRITZ WIRTH, Washington

Eine Woche nach seiner Flucht von den Philippinen hat sich die Szene für den ehemaligen Präsidenten Marcos verändert, nicht aber das Gefühl, sich weiterhin in einer Art Belagerungszustand zu befinden. Er lebt mit seinem Anhang von 87 Familienmitgliedern, Freunden, Rechtsanwälten und Ärzten weiterhin im Gästequartier auf dem amerikanischen Luftwaffenstützpunkt auf Hawaii, hat sich bisher nur einmal kurz der Öffentlichkeit gezeigt und scheint noch keine konkreten Zukunftspläne zu haben.

„Er wirkt auf mich wie ein verstörter Tourist", erklärte Senator Paul Laxalt, der am Montag dreimal mit ihm telefonierte. Laxalt hatte eine wichtige Rolle beim diplomatischen Manöver der amerikanischen Regierung gespielt, Marcos gewaltlos aus seinem Amt und dem Land zu entfernen.

Marcos hatte bisher bei allen seinen Aktionen seit der Flucht aus Manila zwei Prioritäten: seinen beträchtlichen Reichtum sicherzustellen, den er in seinen 20 Jahren als Präsident angesammelt hat, obwohl er offiziell als Präsident nur ein Jahreseinkommen von umgerechnet 5000 Dollar hatte, und einen rechtlichen Status zu finden, der ihn von künftigen Rechtsproblemen befreit.

Er hat deshalb die amerikanische Regierung aufgefordert, ihm und seinen Familienmitgliedern diplomatischen Status zu geben. Die Reagan-Administration hat dies abgelehnt. Marcos hat ferner die amerikanischen Behörden um persönlichen Schutz auf unbegrenzte Zeit gebeten. Ihm wurde jedoch bedeutet, daß er in absehbarer Zeit sich selbst Leibwächter zu beschaffen und zu bezahlen habe.

Die Reagan-Administration befindet sich im Umgang mit Marcos in einem Dilemma. Sie steht einerseits im Wort bei Marcos, ihm einen „Abgang in Würde" von den Philippinen zu verschaffen und sich erkenntlich zu zeigen für Marcos' Bereitschaft, gewaltlos sein Amt zu verlassen. Andererseits jedoch ist Washington um ein gutes Verhältnis zur neuen Regierung auf den Philippinen bemüht.

Im Zentrum der Probleme um Marcos steht sein persönlicher und rechtlich fragwürdiger Besitz, dessen genaue Dimensionen zur Stunde niemand kennt. Die zum Teil wilden Schätzungen liegen zwischen zwei und zehn Milliarden Dollar. Einen beträchtlichen Teil davon soll Marcos in Immobilientransaktionen, unter anderem in New York, angelegt haben.

Zur Stunde ist Marcos nahezu ohne Bargeld. Nach bisher unbestätigten Berichten brachte er in seinem Fluggepäck nach Hawaii 22 Kisten mit Schmuck, 26 Millionen neugedruckte Pesos (rund 1,2 Milliosen Dollar) und einige Kunstgegenstände mit. Die Kisten befinden sich jedoch noch in Händen des amerikanischen Zolls, der prüft, wie weit der Import dieser Güter mit den amerikanischen Zollbestimmungen zu vereinbaren ist. Die philippinische Regierung hat Washington aufgefordert, diese Kisten vorerst zu beschlagnahmen.

Manila läßt Kommunisten frei

DW. Manila

Die neue philippinische Regierung unter Präsidentin Corazon Aquino hat gestern die Freilassung von vier führenden Kommunisten angeordnet, die bislang von der Amnestie ausgeschlossen wurden. Damit setzte sich Frau Aquino über den Einspruch des Militärs in Manila hinweg. Zu den freigelassenen Häftlingen, die über zehn Jahre im Gefängnis waren, gehört unter anderem der Führer der Untergrundorganisation „Neue Volksarmee".

WELT-Serie Kuba im Wandel

DW. Bonn

Auch nach den Anfang der 80er Jahre eingeleiteten Reformen leidet Kuba weiter unter chronischen Versorgungsproblemen. Mit amerikanischen Dollars läßt sich fast alles besorgen. Das System Fidel Castros schuf eine Untergrundwirtschaft, in der Tauschhandel und Schiebereien florieren.

Im zweiten Teil seiner Serie beschreibt WELT-Korrespondent Werner Thomas das Labyrinth der kubanischen Doppelwirtschaft (Seite 5).

Gute Auftragslage in der Bauindustrie

Go. Bonn

Die deutsche Bauindustrie hat nach Ansicht ihres Verbandspräsidenten Günther Herion die Talsohle bereits durchschritten. In einem WELT-Gespräch sagte Herion, der in diesem Jahr „relativ hohe Auftragseingang im Wirtschaftsbau und die steigende Tendenz des Auftragseinganges im öffentlichen Bau" ließen eine Produktionssteigerung in beiden Bereichen erwarten, die nach allen Abzügen bei insgesamt drei Prozent liegen werde. Er glaubt auch, daß sich in diesem Jahr erstmals wieder Kostendeckung erzielen lasse.

Für das laufende Jahr empfiehlt Herion eine mäßige Tariflohnerhöhung. Drei Prozent wären angesichts des zusätzlichen Kostenschubs für die Bauwirtschaft von zwei Prozent der Lohnsumme aus der Vorruhestandsregelung schon zu viel, aber eine Null-Runde wolle die Industrie auch nicht.

Seite 15: Investitionen

Erste Urteile zum Protest gegen 116

DW. Bonn

Sechs Arbeitsgerichte haben nach Angaben des Arbeitgeberverbands Gesamtmetall bereits gegen die von den Gewerkschaften für heute geplanten Proteste zum Paragraphen 116 des AFG während der Arbeitszeit entschieden. Dabei handelt es sich um die Arbeitsgerichte in Detmold, Bonn, Kiel, Arnsberg, Bochholt und München.

Der DGB hatte die rund sieben Millionen Gewerkschaftsmitglieder aufgefordert, am 6. März, dem dritten Jahrestag von Bundeskanzler Helmut Kohls Wahlsieg, von 13 Uhr an auf 150 Kundgebungen gegen die geplante Änderung des Streikrechts zu protestieren.

Die von Professor Kurt Biedenkopf (CDU) als Kompromiß im Konflikt um die Änderung des Paragraphen 116 vorgeschlagene Schiedsstelle ist inzwischen auch vom Präsidenten des Bundesozialgerichts, Heinrich Reiter, abgelehnt worden.

Botha hofft auf friedliche Lösung

-ni, Johannesburg

Südafrikas Präsident Pieter Willem Botha hat die für heute angekündigte Aufhebung des Ausnahmezustandes damit begründet, daß sich die Situation im dem Land weitestgehend beruhigt hat. „Ich unternehme diesen Schritt in der Hoffnung, daß alle Südafrikaner ihre Probleme friedlich lösen und gegenseitiges Verständnis zeigen werden", erklärte Botha.

Sowohl die United Democratic Front (UDF) als auch die rein schwarze AZAPO wiesen Bothas Ankündigung zurück. Die UDF forderte weiterhin die bedingungslose Entlassung des ANC-Führers Nelson Mandela, die Legalisierung des in Südafrika verbotenen ANC sowie die sofortige Aufhebung der Apartheid, „um ein positives Klima für Verhandlungen herzustellen."

Der Ausnahmezustand war am 28. Juli vergangenen Jahres von Präsident Botha verhängt worden.

Lafontaine strebt Fusion von Arbed und Dillinger Hütte an

Saarbrücken hofft bei Entschuldung auf neues Angebot aus Bonn

U.R. Bonn

Die saarländische Landesregierung hofft, daß die Bundesregierung bis zum 20. März ein neues Angebot zur Entschuldung von Arbed Saarstahl unterbreitet. Ministerpräsident Oskar Lafontaine hat in der jüngsten Kabinettssitzung deutlich gemacht, daß das bisherige Angebot aus Bonn – Übernahme des Bundesanteils an der Entschuldung in Höhe von zwei Dritteln des Gesamtbetrages von 705 Millionen Mark – nicht ausreichend sei.

Den Befürchtungen der Bundesregierung, die Ziehung der Option von Arbed auf die Saarländische Investitions- und Kreditbank (SIKB) käme einer Verstaatlichung des Montanunternehmens gleich, begegnet man in Saarbrücken jetzt mit der Erklärung, eine Fusion der Dillinger Hütte mit Arbed zu den „Vereinigten saarländischen Stahlwerken" als „Kern einer industriellen Lösung" anzustreben. Bislang war nur davon die Rede, die Dillinger Hütte, die in französischem Mehrheitsbesitz ist, sollte bei Arbed das Management im Rahmen eines Geschäftsbesorgungsvertrages, nicht aber als kapitalhaftender Eigentümer übernehmen. Mit dieser neuen Marschrichtung will die Landesregierung erreichen, daß Bonn in der Entschuldungsfrage mehr Entgegenkommen zeigt.

Offen bleibt noch die Frage der saarländischen Mitwirkungsrechte bei Arbed. Die Saarländer streben Mitentscheidungsrechte bei der neuen Gesellschaft an. Dabei denkt man beispielsweise an eine Sperr-Minorität für einen der saarländischen Eigner, etwa die SIKB. Dies jedoch dürfte neue Vorbehalte der Bundesregierung wecken.

Die Drohung des saarländischen Wirtschaftsministers Hajo Hoffmann (SPD), die Landesregierung werde von März an keine Beihilfen mehr an Arbed zahlen, falls sich eine Lösung in der Sanierungsfrage nicht bis Ende Februar abzeichnen sollte, ist gegenwärtig der Boden entzogen. Wegen der guten Ertragslage benötigt Arbed, wie verlautet, momentan keine Beihilfen. „Die können aber schnell wieder vor der Tür stehen", hieß es.

DIE WELT
UNABHÄNGIGE TAGESZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Das Milliarden-Spiel

Von Hans Dachs

Das Milliarden-Spiel oder Wie bringe ich Politiker – nicht unbedingt gegen ihren Willen – in Zugzwang: Nach diesem Motto läuft in diesen Tagen in Bonn ein Lehrstück ab.

Im ersten Akt wird Landwirtschaftsminister Ignaz Kiechle vor der Fernsehkamera mehr hypothetisch gefragt, wie den Bauern unter die Arme gegriffen werden müßte, wenn die Brüsseler Preisverhandlungen nicht so wie gewünscht laufen sollten. Die allerhöchste Summe im allerschlimmsten Fall, antwortet Kiechle wörtlich, könnte bis zu einer Milliarde gehen. Allerdings werde mit sehr viel weniger gerechnet, mit einer Größenordnung ab hundert Millionen.

Im zweiten Akt nimmt Kiechle an einer Sitzung des Bauernverbandes teil, wobei er durch protestierende Bauern spießrutenlaufen muß. Nachdem er die Sitzung verlassen hat, wird vom Verband verbreitet, er habe keine konkrete Hilfe zugesagt. Stunden später wird die Milliarde, als angeblich doch von Kiechle stammend, vom Verband nachgeschoben.

Im dritten Akt wird die Milliarde bereits verteilt. Spannung bringt die Rückblende. Denn eben jene Summe stammt ursprünglich aus dem Bauernverband. Der Finanzminister sollte sie, so die damalige Forderung, freiwillig nach Brüssel überweisen, damit die Maßnahmen gegen die Überproduktion nicht zu hart ausfallen müßten. Jetzt fordert der Verband nationale Hilfen.

Leichte Verwirrung im vierten Akt. Es wird jemand gesucht, der gegen die Milliarde wetten möchte – es findet sich keiner. Im Hintergrund herrscht Stimmengewirr. Ob das alles sinnvoll sei, möchte einer wissen, da doch einerseits die Bauern, die in benachteiligten Gebieten weiter produzieren, höhere Ausgleichsbeträge erhalten sollen, anderseits aber jetzt auch mit einer Prämie für ausscheidende Landwirte geliebäugelt werde. Die Bauern sollen mehr Getreide verfüttern, sagt jemand. Dann bekommen sie aber nicht die Mehrwertsteuervergütung, die verlängert werden soll, wirft ein anderer ein.

Der fünfte Akt bringt ein für die Bonner Staatsschauspiele keineswegs überraschendes Ende: Es wird bereits für das nächste Jahr eine Neuaufführung angekündigt.

Bekenntnis im Norden

Von Georg Bauer

Was der Landesgeschäftsführer der SPD Schleswig-Holsteins, Klaus Rave, mitteilte – der SPD-Oppositionsführer im Kieler Landtag, Björn Engholm, werde sich bei Einzug der Grünen in den nächsten Landtag im Herbst 1987 mit deren Stimmen zum Ministerpräsidenten des nördlichsten Bundeslandes wählen lassen –, hat einige nebelhafte Äußerungen geklärt, die zunächst für Dementis gehalten werden konnten.

Man strebe die Alleinregierung an, hatte Engholm wissen lassen. Dann schränkte er allerdings ein, er werde die Grünen, sollten sie denn die Fünfprozenthürde nehmen, behandeln wie jede andere Partei. Allerdings sei er nach den Erfahrungen mit der FDP an einer Koalition nicht interessiert.

Ein definitives Nein also war das nicht; dafür hat Rave nun ein definitives Ja ausgesprochen. Die Wähler in Schleswig-Holstein wissen damit, woran sie sind. Das Zusammenrücken von SPD und Grünen im Norden wird zudem durch mehrere Umstände erleichtert. Der tiefe Zwiespalt, der etwa in Hessen „Realisten" von „Fundamentalisten" trennt, ist in Schleswig-Holstein unbekannt. So konnte denn auch der Grünen-Sprecher Heino Schomaker mitteilen, daß seine Partei durchaus zum Zusammenwirken zur Verfügung stehe.

Mit einigen Forderungen der Grünen dürfte die SPD einverstanden sein. Der Mülltransport zur „DDR"-Sondermülldeponie Schönberg nahe Lübeck mißfällt auch ihnen. Und die Atomkraftwerke Krümmel und Brockdorf, die auf Wunsch der Grünen innerhalb einer Legislaturperiode abgeschaltet werden und als Industrieruinen abschreckende Beispiele einer verfehlten Energiepolitik sein sollen, sind auch vielen Sozialdemokraten unsympathisch.

Zwist könnte es allerdings bei der dritten Forderung geben, dem Ausstieg aus dem Fernstraßenbau. Die Wirtschaft des strukturschwachen Landes, das sich gern als Brücke zwischen Skandinavien und Mitteleuropa sieht, ist auf Straßen angewiesen. Die Häfen müssen versorgt werden. Aber was immer aus dieser Brücke werden mag – die Brücke zwischen SPD und Grünen ist auch in Schleswig-Holstein geschlagen. Man ist auf Niedersachsen gespannt.

Waldheim unter Feuer

Von Carl Gustaf Ströhm

Daß der langjährige UN-Generalsekretär Kurt Waldheim ein Nationalsozialist gewesen sei und sich sogar als Stabsfigur in der Nähe von NS-Kriegsverbrechen bewegt habe, ist eine der übelstriechenden Blüten, die ein österreichischer Präsidentschaftswahlkampf je hervorbrachte. Geht man davon aus, daß die plötzlich explodierende Enthüllungskampagne gegen Waldheim – der bisher in Österreich als Typus des angesehenen, welterfahrenen Diplomaten galt – von interessierter Seite ausgelöst wurde, dann kann man nur einen Schluß ziehen: Waldheim muß erledigt werden, weil er als erster bürgerlicher Kandidat seit 1945 eine reelle Chance hat, am 4. Mai die Volkswahl zum Bundespräsidenten zu gewinnen und damit ein Amt zu erobern, das bisher stets SPÖ-Mitgliedern oder von der SPÖ aufgestellten parteilosen Kandidaten vorbehalten war. Fürchtet jemand, ein siegreicher Waldheim werde an der Donau eine Wende von der sozialistischen Regierungszeit einläuten?

Die bisher bekanntgewordenen Vorwürfe sind absurd. Selbst wenn der damals 19jährige Pferdesportler Waldheim 1938 Mitglied der Reiter-SA war – was er bestreitet –, so galt diese Gliederung im ganzen Reich als Refugium von bürgerlich denkenden Menschen, die hier von anderen, brutaleren Nazi-Organisationen verschont zu werden hofften. Auch daß der Oberleutnant Waldheim während des Krieges in Wehrmachtsstäben tätig war, die gegen Partisanen kämpften, ist kein ernsthaftes Argument gegen ihn. Es gab von Walter Scheel bis Helmut Schmidt, von Franz Josef Strauß bis Richard von Weizsäcker eine ganze Reihe damaliger Oberleutnants und Hauptleute der Wehrmacht, die (zum Teil mit hohen Tapferkeitsauszeichnungen versehen) inzwischen zu höchsten Ämtern in der Demokratie aufgestiegen sind.

Will man alle die jungen Offiziere von damals pauschal als Gehilfen von Kriegsverbrechern brandmarken? Und was wird erst geschehen, wenn eines Tages die Waldheim-Generation gestorben ist? Wird dann die Kampagne gegen jene fortgesetzt, die als Flakhelfer oder gar als Pimpfe das Kriegsende 1945 in kurzen Hosen erlebten?

„Ich destilliere nur die Lehren der Partei, Genosse Generalsekretär!" KLAUS BÖHLE

SPD und Ingenieure

Von Ulrich Lohmar

Die SPD ist wieder einmal dabei, zu entdecken, daß die gleichmäßige Verteilung von Dummheit noch keinen gesellschaftlichen Fortschritt verbürgt. So beschloß sie, sich vor allem um Techniker und Ingenieure zu kümmern, also um die neue technische Intelligenz. Auf einem Kongreß in Düsseldorf machte sie deutlich, worum es ihr dabei geht.

Willy Brandt meinte, seine Partei habe sich bisher um die Gruppen der technischen Intelligenz zu wenig gekümmert, gleichwohl sei dort, aber ein lebhaftes Interesse für die Sozialdemokratie zu bemerken. Er vergaß dabei, daß die SPD unter Waldemar von Knoeringen bereits in den fünfziger Jahren einen groß angelegten Versuch unternommen hatte, sich der wissenschaftlichen Zivilisation zu öffnen, deren Kernstück nun einmal die Berufe der technischen Intelligenz sind.

Damals blieb es bei einem kurzlebigen Appell für die friedliche Nutzung der Kernenergie und für ein größeres Gewicht naturwissenschaftlicher und technischer Ausbildung an unseren Schulen und Hochschulen. Waldemar von Knoeringen blieb ein einsamer Rufer in der Wüste und konnte sich mit seinen Ideen auch auf dem fruchtbaren Boden des Godesberger Programms nicht entfalten: Die Partei-Mehrheit schlurfte lieber durch die alten Furchen ihrer ideologischen Äcker, die sie seit hundert Jahren zu pflügen gewohnt war.

Der neue Aufbruch hat natürlich einen wahlpolitischen Grund: Die Zahl der hier tätigen Menschen wächst von Jahr zu Jahr. So wie die FDP sich bei den leitenden Angestellten eine neue Klientel von Wahlwerbern zu sichern versucht, geht es der SPD um das gleiche Ziel bei den Berufen der technischen Intelligenz. Wie unsicher sie sich dabei bewegt, zeigte allein die Tatsache, daß sie als den wesentlichen Sprecher der Industrie ausgerechnet einen Repräsentanten der IBM einlud, während die gesamte elektronische Industrie Europas in einem Überlebenskampf gegen den Weltgiganten IBM steht. So etwas passiert einem halt, wenn man nicht weiß, in welchem Gelände man sich bewegt.

Viel gravierender ist jedoch, daß die Sozialdemokraten offensichtlich nicht verstanden haben, worum es den jungen und jüngeren Technikern oder Ingenieuren bei ihrem wachen politischen Interesse geht. Die meisten von ihnen suchen keine politische Gefolgschaft und Bevormundung in einer Großpartei oder Gewerkschaft, sondern Informationen und Hilfe für ein eigenes politisches Urteil. Sie haben gelernt, naturwissenschaftlich und technisch zu denken; was ihnen fehlt, ist die Einordnung ihrer beruflichen Bezüge in unsere moderne Gesellschaft.

Antworten auf diese Frage können ihnen plakative Angebote wie die der „Versöhnungsgesellschaft" nicht geben. Das Vertrauen zu Großorganisationen ist vor allem bei der technischen Intelligenz erheblich zurückgegangen, mehr noch als bei den übrigen Arbeitnehmern. So hat die SPD auf ihrem Kongreß ein hölzernes Eisen zu schmieden versucht, als sie ausgerechnet Oskar Lafontaine und Franz Steinkühler mit deren sattsam bekannten Bekenntnisangeboten in die Diskussion schickte. Um handlich verpackte Fertigfabrikate aus der ideologischen Parteiproduktion geht es gerade den Technikern und Ingenieuren nicht.

So muß man leider vermuten, daß es um einen taktischen Schachzug geht, jedenfalls einstweilen. Mit Phrasen wie der Bemerkung Willy Brandts gegen die „Modernisierungseuphorie der Neokonservativen" ist es nicht getan, zumal da der SPD-Vorsitzende vergaß, daß er noch 1972 mit dem Slogan „Wir wollen das moderne Deutschland" sich eben dieser Sprache bediente. Seit die Diskussion um das Godesberger Programm in der Sozialdemokratie wieder in Gang gekommen ist, lösen die Meinungsmoden in dieser Partei sich in schneller Folge ab.

Das begann vor Jahren mit einer leidenschaftlichen und zutiefst bürokratischen Diskussion um den sogenannten „Orientierungsrahmen", den heute schon niemand mehr kennt; das ging weiter mit Erhard Epplers inbrünstigem Appell für einen „Wertkonservativismus", von dem nur die Polemik gegen die sogenannten „Neokonservativen" übriggeblieben ist; dann kam die fahrige Anlehnung an das Schlagwort von der Emanzipation vor allem der Frauen, wobei die Männerwelt der SPD die realen Preise dafür dennoch möglichst gering halten will; die letzte Folge dieser Modewelle war der Versuch, als Kernstück einer Gesellschaftsreform das Bündnis zwischen Ökologie und Ökonomie anzubieten.

Alle diese Moden hielten ein paar Monate oder höchstens zwei Jahre, bis sie von der nächsten Welle abgelöst wurden. Jetzt ist also die technische Intelligenz als das nächste Vehikel ausgeguckt worden, auf dem die SPD zur politischen Mehrheit zurückfinden möchte.

Es ist schade, daß eine so große und historisch geprägte Partei wie die SPD in eine solche Hektik der Grundsatz-Moden verfallen ist. Gerade das Thema „Wissenschaftliche Zivilisation" hätte es verdient, sich damit endlich und ernsthafter zu beschäftigen, als das bisher der Fall war. In Wirklichkeit werden die politischen, ökonomischen und gesellschaftlichen Lebensbedingungen unserer Zeit ja viel weitergehend von Naturwissenschaften und Technik bestimmt als von den Programmen der politischen Parteien. Das gilt übrigens nicht nur für die ideologischen Vorstellungen der deutschen Sozialdemokraten. Der Fortschritt verläuft heute wie in einer Domino-Reihe in der Rangfolge Wissenschaft, Ökonomie, Gesellschaft, Politik, Ausbildung und Recht. Die Führungskraft unserer Parteien wird sich daran erweisen, ob sie der Politik dabei einen besseren Stellenwert zurückerobern kann.

GAST-KOMMENTAR

Professor Ulrich Lohmar, von 1957 bis 1972 SPD-MdB, lebt heute als freier Wissenschaftler in Bonn FOTO: DIE WELT

IM GESPRÄCH M. Vazquez Raña

Weder rechts noch links

Von Günter Friedländer

Mexikos Wirtschaftsprobleme haben viele Mexikaner betroffen, die im Ausland eingegangene Verpflichtungen nicht mehr einhalten können. Tausende haben Wohnungen in den USA verloren, weil sie die monatlichen Mieten nicht mehr überweisen konnten. Bei ihrer Regierung fanden sie keine Sympathie. Mexikos Präsident fordert sie auf, als gute Patrioten ihre Ersparnisse lieber in Mexiko anzulegen.

Solche Probleme hat Mario Vazquez Raña (54) nicht, obwohl er einen Millionenvertrag unterschrieb, der ihn zum Herren der nordamerikanischen Presseagentur United Press International (UPI) macht, sobald das Konkursgericht zustimmt, bei dem die UPI Schutz vor ihren vielen Gläubigern suchte und dem Vazquez im März seine Sanierungspläne vorlegen muß. Der Mexikaner würde über Nacht zu einer der einflußreichsten Persönlichkeiten in der nordamerikanischen Medienwelt werden: Mehr als zwölftausend Zeitungen, Rundfunk- und Fernsehstationen in mehr als hundert Ländern benutzen die Dienste der UPI.

Vazquez begleitete seinen Feldzug, die UPI zu kontrollieren, mit so nichtssagenden Erklärungen wie der, daß er politisch „weder rechts noch links" stehe oder daß er „ein Feind der Apartheid in Südafrika" sei. Mit achtzehn Jahren hatte er die Möbelfabrik seines Vaters übernommen; im Lauf von sechundzwanzig Jahren brachte er sie an die Spitze der mexikanischen Möbelindustrie. 1976 verkaufte er sie, um einen Verlag zu erwerben, für den er in wenigen Jahren vierunddreißig mexikanische Zeitungen kaufte. Sie waren aus privater Hand in den Besitz der mexikanischen Regierung übergegangen, die sie dann für acht Millionen Dollar an Vazquez abtrat.

„Accuracy In Media" (AIM), eine nordamerikanische Organisation, die Vorgänge in der Medienwelt analysiert, hat mitgeteilt, daß die mexikanische Regierung für diese vierunddreißig Zeitungen sehr viel mehr bezahlt habe. Die Transaktion war möglich – so AIM –, weil Luis Echeverria,

Ankauf der UPI für Dritte-Welt-Politik? Vazquez Raña FOTO: DPA

Mexikos Präsident von 1970 bis 1976, ein stiller Teilhaber des von Vazquez aufgebauten Zeitungskonzerns gewesen sei. Echeverria, ein militanter Vertreter einer Dritte-Welt-Politik und Vorkämpfer einer von ihr kontrollierten neuen Medienordnung, die die Unesco vergeblich dem Westen aufzuzwingen suchte, habe so seinen politischen Einfluß über seine Präsidentschaft hinaus sichern wollen.

Bei Vazquez' Unternehmen sollen Journalisten Zuflucht gefunden haben, die nach dem Sturz Allendes Chile verließen. AIM fürchtet, daß linksextreme Kreise Süd- und Mittelamerikas durch den Kauf der UPI großen Einfluß auf die Meinungsbildung nicht nur in den USA nehmen könnten, und verlangt eine Untersuchung des Kaufvertrags mit Vazquez.

Das nordamerikanische „Financial News Network" (FNN) teilt mit, es habe der UPI einen günstigeren Übernahmevorschlag als Vazquez unterbreitet, der mit Zahlungsversprechen an die Gewerkschaft der UPI-Journalisten deren Gunst erhalten habe. FNN hat einen Prozeß begonnen mit dem Argument, daß „Schiebungen" (racketeering) und „eine Verschwörung gegen den freien Handel" den Kaufvertrag zugunsten von Vazquez beeinflußt hätten. Von diesem Prozeß kann abhängen, ob Vazquez zum Herrn der UPI wird.

DIE MEINUNG DER ANDEREN

Frankfurter Rundschau

Sie schreibt zum Streit um den Paragraphen 116:

Ministerpräsident Ernst Albrecht drängt, den Paragraphen 116 des Arbeitsförderungsgesetzes noch vor Ostern zu verabschieden – oder (so muß man wohl still hinzufügen) gar nicht mehr. Albrecht steht vor Landtagswahlen, und ihn packt die Furcht, das Trommelfeuer der Gewerkschaften könne Niedersachsens Marktplätze und Versammlungssäle beleben. Deshalb sein Verlangen nach mehr Tempo im Gesetzgebungsverfahren. Die ebenfalls dahinterstehende Spekulation auf das kurze Gedächtnis der Wähler könnte sich hier aber als verfehlt erweisen.

Nordwest-Zeitung

Das Oldenburger Blatt geht auf die bäuerlichen Wähler ein:

Falls die niedersächsischen Bauern sich am 15. Juni ebenfalls zu einer Wahlabstinenz entschließen sollten, könnten die denkbaren Konsequenzen allerdings gravierender sein als in Kiel und in Düsseldorf. Das ist wohl auch die Hoffnung der wahlkämpfenden CDU, die die Landwirte fragen wird, ob sie wirklich eine Wende in Hannover wollen. Weil aber die Antwort erst am Wahltag mit dem Stimmzettel erfolgen wird, dürfte es bei den Christdemokraten mit der Ruhe, die sie noch am 22. Februar auf ihrem Landesparteitag in Hannover an den Tag legten, vorbei sein. Die Bauern werden allerdings ihre Ruhe erst wiedergewinnen, wenn sie kurzfristig eine Änderung erkennen, mittelfristig eine Besserung erfahren und langfristig ihre Zukunftsgarantie auf ihren Höfen erhalten.

Frankfurter Allgemeine

Sie meint zu Rau-Träumen:

Gesetzt den Fall, der Kanzlerkandidat Rau hätte Alpträume, dann träumte er in diesen Tagen so: Nach dem schleswig-holsteinischen Kommunalerfolg ein Sieg der SPD in Niedersachsen am 15. Juni mit Schröder. Wende der Mehrheitsverhältnisse im Bundesrat zugunsten der SPD-Regierungen. Am 12. Oktober Landtagswahl in Bayern? Wenn schon kein Sieg, dann doch eine sichtbare Minderung des „Süd-Defizits" der SPD. Am 9. November in Hamburg: Bestätigung der absoluten Mehrheit Dohnanyis. Im Januar 1987: ein Erdrutsch stößt den anderen an. In der Bundesrepublik kehren schwedische Verhältnisse ein, wie sie Barzel einmal befürchtet hat. Die CDU/CSU-FDP-Regierung war nur ein Zwischenspiel; das sozialdemokratische Zeitalter dauert mindestens bis zur Jahrtausendwende: „Und ich bin Bundeskanzler." Dies wäre tatsächlich nicht nur eine Hoffnung, sondern auch ein Alptraum für Rau. Denn ungeachtet der geistigen Erstarrung der CDU und der Überlebenskrämpfe der FDP – die SPD ist noch nicht an der Reihe. Nicht nur Wehner weiß das.

Und fünfzig Prozent der Arbeitsplätze für die Frauen

Grünen-Programm mit radikalem Zusatzvotum / Von Hans-Jürgen Mahnke

Die Grünen sind schon Meister der Verbal-Akrobatik. In ihrem jetzt vorgelegten Entwurf für einen „Umbau des Industriesystems", ein „Programm zur Überwindung von Erwerbslosigkeit, Armut und Umweltzerstörung", versuchen sie nicht nur in der Überschrift bereits mehr Felder zu besetzen als die SPD mit ihrem Konzept für Arbeit und Umwelt. Sie grenzen sich in dem 96-Seiten-Papier auch von den traditionellen Parteien ab. Und zwar stets nach dem Motto: Die Regierung redet nur, und wenn es darauf ankommt, dann macht die SPD auch nichts anderes.

Allerdings geben sich die Grünen nicht mehr so radikal. Wer das bedauert, dem wird gleich noch ein Minderheitenvotum mitgeliefert. Immerhin soll das Papier ja noch auf einem Parteitag verabschiedet werden. Es stehen eben Wahlen vor der Tür. Und die Grünen legen sogar eine Finanzierungsrechnung bei. Nur: Nachvollziehbar ist sie nicht, auch wenn sie aufzugehen scheint. Denn wie die Posten errechnet wurden, das wird nicht erläutert.

Die Grünen nehmen auch Abschied von Worten. Der Ausstieg aus der Industriegesellschaft, ein Reibepunkt gerade mit den Gewerkschaften, wird nicht proklamiert. Er sei nicht notwendig, heißt es jetzt. Notwendig sei dafür „der Umbau des Industriesystems", der sich an vier zentralen Punkten orientieren soll: Umweltzerstörung, Massenerwerbslosigkeit, geschlechtsspezifische Benachteiligung und neue Armut.

Dieses erfordere „den Bruch mit alten wirtschaftlichen Leitbildern". Denn: „Wir müssen Abschied nehmen vom Wachstum des Bruttosozialprodukts als oberstem Leitbild aller Wirtschaftspolitik".

Ordnungspolitische Grundsatzentscheidungen wollen die Grünen nicht fällen. Sie lehnen den Markt nicht ab, sie wollen ihn auch nicht „vergöttern". Wer will das schon. Sosehr sie für die Förderung genossenschaftlicher Eigentumsformen eintreten, sosehr sie die Vergesellschaftung in bestimmten Bereichen – so in der Stahlindustrie – für eine sinnvolle Lösung halten, so wenig lehnen sie „privates Eigentum grundsätzlich ab".

Wenn man den Inhalt dessen, was eine Industriegesellschaft ist, entsprechend umdeutet, dann macht es keinen Unterschied, ob man aus ihr aussteigt oder ob man sie umbaut. Zwar vermeiden die Grünen das Wort „Revolution", „denn alles Neue wächst auf den Schultern des Alten". Nur: Was kommt dabei heraus, wenn der ökologische Landbau forciert, wenn das preiswerte und menschengerechte Wohnen gegen Abriß, Umwandlung in Eigentumswohnungen und Veränderungsmodernisierung gesichert werden soll, wenn die Fahrpreise bei der Bundesbahn halbiert und die Mineralölsteuer kräftig angehoben werden sollen, wenn für nicht gefahrlos zu beseitigende Stoffe strenge Auflagen bis hin zu Produktionsverboten erlassen werden, wenn die Kernkraftwerke stillgelegt und die Kraft-Wärme-Kopplung sowie die Nutzung regenerativer Energiequellen verstärkt werden, wenn bei der Forschung die Bürgerbeteiligung eingeführt wird oder wenn die neuen Medien gesellschaftlichen Entscheidungen unterworfen werden? Auch die einseitige Abrüstung gehört dazu.

Kopfschütteln hilft nichts. Fatalerweise decken sich in einzelnen Punkten die Vorstellungen der Grünen mit denen mancher Bürger, die das Konzept als Ganzes ablehnen. Das kann für die Beteiligung der Beschäftigen bei der Einführung neuer Technologien, beim Recht auf Ausbildung, bei der Pauschalhonorierung der niedergelassenen Ärzte, bei der ausreichenden Versorgung von Kindern oder bei der bedarfsorientierten Einkommenssicherung (1000 Mark für alle und im Alter 1200 Mark) so sein. Dieses Programm bietet für viele etwas, insbesondere den emanzipatorisch Geneigten. Alle Arbeits- und Ausbildungsplätze sollen mindestens zu fünfzig Prozent mit Frauen besetzt werden.

Beschäftigungsprogramme werden im Gegensatz zu den Gewerkschaften abgelehnt. Die Grünen kritisieren, daß mit der Parole „Hauptsache Arbeit" den Arbeitnehmern die Vorrangstellung der Wachstumsökonomie gegenüber der Herstellung einer menschen- und umweltgerechten Lebensweise schmackhaft gemacht werden solle. Propagiert wird die Arbeitszeitverkürzung als wichtigstes Mittel im Kampf gegen die Arbeitslosigkeit, begleitet vom Überstundenverbot, von neuen Freistellungsrechten und Verfügungszeiten.

Finanziert werden soll das alles durch Kürzungen der Rüstungsausgaben, Abbau der Verschwendung im Gesundheitswesen, durch den Stopp des Fernstraßenbaus, durch die Rücknahme der Steuerreform und durch neue Abgaben.

Wenn es schon nicht gelingt, den Ausstieg aus der Industriegesellschaft zu verschleiern, so gilt dies erst recht für den Ausstieg aus der Wohlstandsgesellschaft. Weniger produzieren und mehr verteilen – das funktioniert nicht zusammen: man muß schon klar sagen, welches von beiden man will.

„Mit dem Papst spreche ich deutsch"

Seit beinahe einem Jahr trägt er den Purpur der Kardinäle und arbeitet als „Minister" in der römischen Kurie. Ein Gespräch mit dem Benediktiner Augustinus Mayer.

Von F. MEICHSNER

Dort, wo sich die Arme der Bernini-Kolonnaden im Halbrund der pompös-kalten kurialen Amtspaläste aus der Mussolinizeit fortsetzen und in die Via della Conciliazione einmünden, liegt in der Nähe der Piazza Pio XII., vom Petersdom aus gesehen rechter Hand, der Sitz der Kongregationen für den Gottesdienst und für die Sakramente. Vom Fenster des Präfektenbüros aus blickt der Besucher direkt auf den Apostolischen Palast und auf die links davon sich erhebende Kuppel von St. Peter. Hier residiert einer der beiden deutschen Kurienkardinäle: Der im Mai vorigen Jahres mit der Purpurwürde bekleidete Benediktiner Augustinus Mayer.

„Manche haben von Rom, vor allem von der so übel beleumundeten Kurie, eine sehr einseitige Vorstellung", sagt der Hausherr mit einem fast verlegen wirkenden leichten Lächeln nach herzlicher Begrüßung, die das Wort „residieren" sofort als fehl am Platze erscheinen läßt. In seiner ganzen respektablen Länge, die eher Askese, Bescheidenheit und Menschlichkeit als Amtswürde ausstrahlt, entspricht dieser Generalssohn aus Bayern so gar nicht landläufigen Vorstellungen von einem römischen Prälaten.

Der Begegnung vorangegangen war ein Anruf bei der deutschen Sekretärin im Vorzimmer, der ohne jede Rückfrage sofort ins Präfektenamtszimmer durchgestellt wurde. Dies und die prompte Verabredung zu einem Gespräch sind selbst in der „reformierten" Kurie sicherlich noch immer seltene Ausnahmen.

Der Kardinal gesteht, daß es ihm nicht leichtgefallen ist, im Jahre 1968 nach fünfjähriger Amtszeit als Abt des niederbayerischen Benediktinerklosters Metten der Rückberufung nach Rom durch Paul VI. zu folgen, wo er zuvor 27 Jahre lang als Professor für Dogmatik an der Päpstlichen Hochschule S. Anselmo, die letzten 17 Jahre davon auch als Rektor, gewirkt hatte. Das, was ihn in Metten auszeichnete, brachte er jedenfalls wieder nach Rom mit zurück: „Großmut, Disziplin, Sorge für alle, Freude, Arbeit, Menschlichkeit, Wissenschaft", wie einer seiner ehemaligen Schüler in S. Anselmo, der jetzige Linzer Bischof Maximilian Aichern, einmal sagte.

„Bürokratisch, unnahbar, eingemauert, ohne persönlichen Kontakt und ohne Kenntnis dessen, was in der Welt geschieht" – all das, was er jetzt im Gespräch als „bedauerliche" Klischeevorstellung von der Kurie anprangert, war er weder als Sekretär der religiösen Kongregration, noch ist er es jetzt als Chef seiner beiden „Ministerien", der Kongregationen für den Gottesdient und für die Sakramente. Er ist das genaue Gegenteil. Als fast 75jähriger repräsentiert er vielleicht am überzeugendsten eine noch junge „andere" Kurie.

„Während des Konzils war ich als Liberaler verschrieen", sagt er, als das Gespräch auf die Liturgiereform kommt, für die seine Gottesdienstkongregation zuständig ist. Und mit einem Blick auf das seinem Schreibtisch gegenüberhängende große Ölgemälde von Pius XII., dem er äußerlich verblüffend ähnelt, fügt er hinzu: „Ihn will man jetzt in die extremste konservative Ecke stellen."

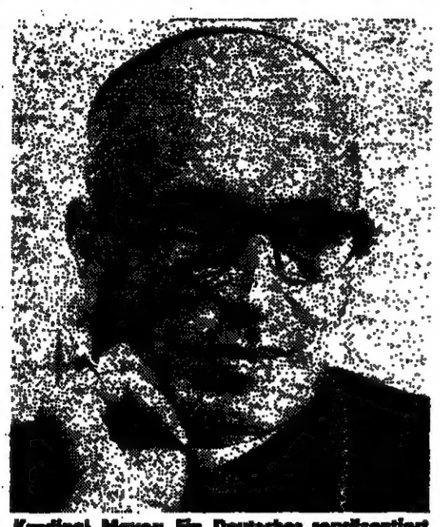
Er respektiert bei aller grundsätzlichen Bejahung der Meßfeier in der Volkssprache, für die er während des Konzils so entschieden eingetreten war, den Wunsch „vieler" Gläubiger, „die ganz gern mal wieder die alte (lateinische) Meßfeier haben möchten". Mit dem Traditionalismus des „a divinis" suspendierten Bischofs Lefebvre habe das „nichts" zu tun. Lefebvre habe „eine Einstellung zum Konzil, die nicht allein mit der Messe zusammenhängt, sondern viel tiefer geht".

Womit er nicht einverstanden ist, das ist die „kreative Willkür", mit der der neue Ritus in der Volkssprache von manchen Priestern gehandhabt wird. Die Gemeinde werde da nicht mehr mit den Worten „der Herr sei mit Euch", sondern mit einem schlichten „Good morning" oder „Good evening" begrüßt. „Das sind Anbiederungen, die die Laien gar nicht wollen. Ich habe darüber 10 000 Briefe bekommen."

Zum Menschen, so fügt er hinzu, gehörte nun einmal neben Wille und Verstand auch das Gefühl. „Wir Akademiker sind manchesmal in Gefahr, daß wir das nicht wahrhaben wollen."

Zu seinem eigenen Amtsverständnis sagt der päpstliche „Minister", nach dem Präfekten der Glaubenskongregation, Kardinal Ratzinger, der ranghöchste deutsche Vertreter an der Kurie: „Wir sind Helfer des Papstes, sind nicht aus eigener Vollmacht bestellt. Wir haben in seinem Sinne unsere Aufgabe zu erfüllen."

Regelmäßige Besprechungen der Kongregationspräfekten mit dem Papst, die sogenannten Tabellenaudienzen, gibt es nicht mehr. Jeder Kurienkardinal muß in der Regel selbst entscheiden, ob er eine bestimmte Frage dem Papst persönlich vortragen oder dessen Entscheidung schriftlich einholen will. „Wir machen uns ein Gewissen daraus. Man fragt sich selber: Muß ich das wirklich dem Papst persönlich vortragen, wenn er vielleicht gerade vor einer schwierigen Reise steht oder von einer anstrengenden Reise zurückgekehrt ist?"



Kardinal Mayer: Ein Deutscher repräsentiert die junge „andere" Kurie FOTO: DPA

Es gibt aber auch Zeiten – etwa vor oder nach einer Kongregationsvollversammlung –, in denen der persönliche Kontakt notwendig ist. „Gelegentlich lädt der Papst dann auch zu einem Arbeitsessen ein. Die Fragen werden dabei in einer netten, kollegialen Weise angegangen."

Wenn der Kardinal mit dem Papst allein ist, wird deutsch gesprochen. „Er möchte das und sagt: ‚Ich habe ja nur mit Kardinal Ratzinger und mit Ihnen Gelegenheit deutsch zu sprechen.' Im größeren Kreis sprechen wir italienisch oder – je nach den Teilnehmern – auch englisch und französisch."

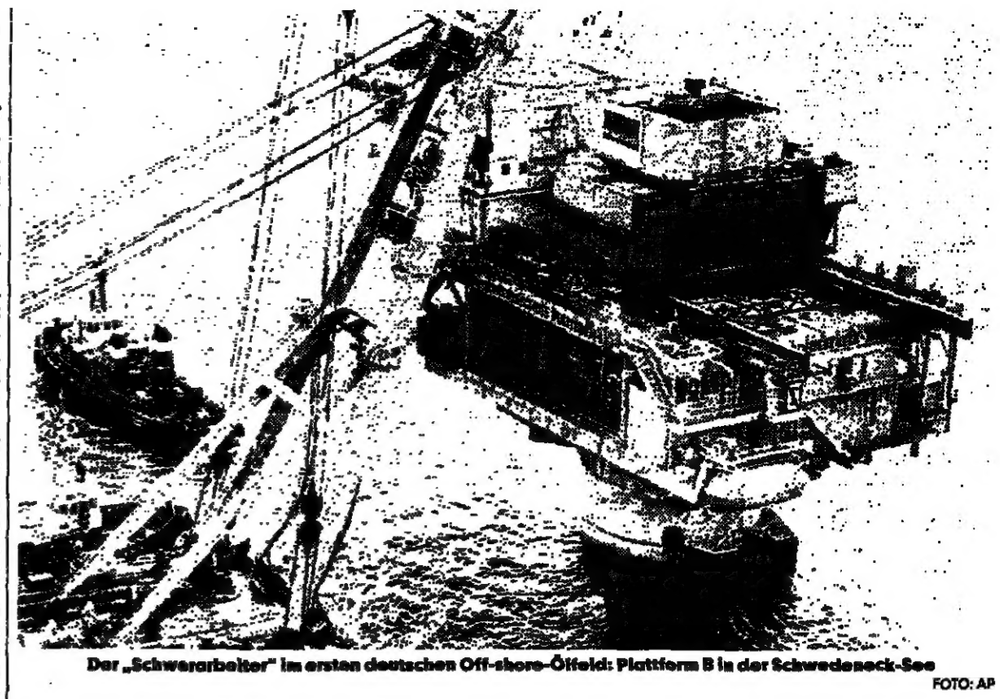
Die Frage, wie es sich als deutscher Kurienkardinal materiell in Rom leben läßt, provoziert beim Kardinal zunächst wieder das etwas verlegen wirkende Lächeln. Dann sagt er: „Als Sekretär der religiösen Kongregation – eine Stellung, die im weltlichen Bereich derjenigen eines Staatssekretärs vergleichbar ist – hatte ich das Gehalt eines Kaplans im ersten Dienstjahr in Deutschland. Damals hatte die deutsche Bischofskonferenz uns monatlich einen Zuschuß gegeben. Jetzt sind wir aber an und für sich sehr stark angehoben worden."

Sein „Ministergehalt"? „Ich krieg' also jetzt um die 4000 Mark im Monat. Für die Amtswohnung muß ich nur Heizung, Strom, Gas und Telefon zahlen. Natürlich kann man das nicht vergleichen mit einem Bischof in Deutschland. Aber das wollen wir ja auch gar nicht."

Als Kongregationspräfekt hat der Kardinal weder Dienstwagen noch Chauffeur, steuert er seinen Privatwagen selbst durch den römischen Verkehr. Der Haushalt wird ihm von seiner Schwester Margarethe geführt. Sie beklagt sich gelegentlich darüber, daß ihr Bruder Paul – das ist der Taufname des Kardinals – zu wenig esse. Kürzlich meinte sie: „Ich diene einem Kirchenfürsten und koche für eine Kirchenmaus."

Nicht alle Kleriker sind solch geborene Asketen. Und am Essen zu sparen, das mögen selbst so manche Kurienprälaten nicht sehr gern. Vielleicht liegt es auch daran, daß immer wieder ein gewisses deutsches Defizit an der römischen Kurie beklagt wird.

Kardinal Mayer meint dazu: „Manche sagen, wir hätten zu wenig Deutsche hier an der Kurie. Aber das hängt nicht damit zusammen, daß die Kurie sie nicht wollte. Sie bekommt sie einfach nicht."



Der „Schwerarbeiter" im ersten deutschen Off-shore-Ölfeld: Plattform B in der Schwedeneck-See FOTO: AP

Der UV-Sensor wacht, und der Molch sorgt für den Ölfluß

Erdöl aus eigenen Feldern: In der Schwedeneck-See vor der deutschen Ostsee-Küste arbeiten zwei Plattformen – unbemannt, elektronisch gesichert, nur von einem Kontrolleur überwacht.

Von GEORG BAUER

Fördermeister Horst Wagner liebt die frische Brise und das träge Schwanken der kleinen „Waabs" auf den Wellen der Ostsee. Für seine Fahrt von der Ölplattform A zur Ölplattform B zieht er den Wasserweg dem Lufttaxi vor. Beide Transportmittel stehen bereit, der Hubschrauber in Kiel, die Waabs im Ostseebad Damp 2000.

Seit Beginn des Jahres arbeitet die Plattform B im ersten deutschen Offshore-Ölfeld in der Schwedeneck-See vor Eckernförde auf vollen Touren. Wie das Pendant, die ebenso trutzig aus dem Wasser ragende Plattform A, ist dieses unförmige Gebilde aus Stahl ein menschenleeres Monument in der See.

Unbemannt – das Wort klingt nach Raumfahrt, neuer Technik und Erfindungsgeist. Bringt man es auf einen nüchternen wirtschaftlichen Nenner – und der gilt vor allem bei den beiden Betreibern Texaco und Wintershall –, so bedeutet es vor allem eins: Rationalisierung.

Horst Wagner klettert fast täglich über die Eisentreppen, bei Wind und Wetter, das Wochenende ausgenommen. Als Kontrolleur kennt er wie kein anderer jeden Winkel des Ungetüms. Auch Ölproben muß er von Zeit zu Zeit nehmen, oder er muß einen sogenannten Molch, einen Reinigungskratzer, durch die Pipeline jagen, die das Öl zur Landstation in Waabs nahe Damp 2000 leitet. Vier bis sechs Stunden dauert ein solcher Durchlauf, je nach Druck.

Das Förderziel: 400 000 Tonnen Erdöl pro Jahr

Der Molch reinigt die Rohre von Paraffin-Rückständen und sichert so die ungehemmte Strömung des schwarzen Goldes. Für Guntram Kudoke, den Nigeria-erfahrenen Texaco-Mann und Boß dieses deutschen Ölfeldes auf See, böte sich die Technik für die Medizin an. „Wenn Blutbahnen so gereinigt werden könnten, würde mancher Herzinfarkt vermieden", sinniert er über die Funktion des Molchs.

Der Turm B mit seinen jetzt acht Bohrungen ist der „Schwerarbeiter" des ölfördernden Duos. Er soll 65 Prozent des Öls aus den Tiefen des Erdreiches pumpen und dazu beitragen, daß das gesteckte Förderziel von 400 000 Tonnen Öl pro Jahr erreicht wird. Insgesamt schätzen Fachleute die Menge des in der Schwedeneck-See vermuteten förderbaren Schatzes auf 2,5 Millionen Tonnen. In rund 15 Jahren wird alles vorbei sein. Die Kameras werden dann abmontiert, die Rohre entschraubt und die Plattformen wegtransportiert sein. Auch die Foto-Safaris der Schiffe von Eckernförde und Damp 2000 gehören dann der Vergangenheit an.

Die gläsernen Augen und UV-Sensoren unmittelbar über den Förderanlagen warnen vor ungebetenen Gästen. Bei Unregelmäßigkeiten lärmt es ohrenbetäubend auf der Landstation in Waabs. Vor allem im Sommer schreckt die Sirene die Texaco-Mitarbeiter vor ihren Computern auf. Neugierige Surfer, die ihre Kräfte überschätzten, müssen von den Plattformen gefischt werden.

Neben den Ölfeldern vor der Küste Nordnorwegens mit ihren auf mehrere hundert Millionen Tonnen geschätzten Reservoirs nimmt sich die Schwedeneck-See wie ein Zwerg aus. Über Jahre schmorte der Plan wegen Zweifeln an der Rentabilität in den Schubladen der Texaco-Strategen. Ein Umdenkungs-Prozeß setzte erst mit dem Ölschock ein, als der Gedanke, durch heimische Ölquellen von den Feldern Arabiens unabhängiger zu werden, an Gewicht gewann. Heute deckt die Bundesrepublik Deutschland fast acht Prozent ihres Ölbedarfes aus eigenen Quellen.

Schwedeneck sollte daher auch, so sagt Guntram Kudoke, ein Trendsetter sein, hin zu den eigenen Feldern. Die Rentabilitätsfrage stellt sich heute allerdings erneut, rechnete doch Texaco beim Startschuß mit einem über dem heutigen Niveau liegenden Ölpreis. Noch weiter sollte der Preisverfall daher nicht gehen, wünscht man sich bei Texaco.

Mit aller Zufriedenheit kann die Landesregierung in Kiel die Entwicklung verfolgen. Beim Förderzins war sie den Kalkulatoren des Projektes mit einem Satz von zehn Prozent in langwierigen Verhandlungen entgegengekommen. Gemessen an den rund 1,2 Milliarden Mark, die „Ölscheich" Ernst Albrecht 1985 aus dem Förderzins bezog, nimmt sich sein Kollege Uwe Barschel in Schleswig-Holstein wie ein armer Verwandter aus. Er kassierte nur 31 Millionen. Doch die Kasse wird, sollte Turm B zur Zufriedenheit aller arbeiten, in diesem Jahr reichlicher gefüllt. Außerdem trug Schwedeneck zur Sicherung der Raffinerie in Heide bei, und die schleswig-holsteinische Wirtschaft wurde mit einem stattlichen Prozentsatz an den Investitionen von 370 Millionen Mark beteiligt.

Schon tun sich neue Geldquellen auf. Im Sommer soll wieder Öl aus der Probebohrung auf der Mittelplatte in der Nordsee fließen. Optimisten schätzen, daß rund 75 Millionen Tonnen Öl im Watt liegen.

Neue Einnahmen aus der Mittelplatte

Die Arbeiten dort ruhen zur Zeit, der Winter hat den Stopp verordnet. Im Frühjahr wird es weitergehen auf der künstlichen Insel, die durch Spuntwände und Sandvorspülungen den anstürmenden Wellen der Nordsee trotzt. Auch ein Hafenbecken mit Schleuse wurde bereits angelegt. Ob es nahe der Vogelinsel Trischen aber so sauber zugeht wie auf den Plattformen? Kein Ölfleck erregt dort den Zorn der Umweltschützer.

Um das von Texaco und Wintershall betriebene Projekt Mittelplatte hatte es so manchen Ärger gegeben. Barschel, der die Einrichtung des Nationalparks Wattenmeer betrieben hatte, sparte die Mittelplatte aus der schützenswerten Zone aus. Die Entscheidung rief die Kritiker auf den Plan und handelte der Landesregierung den Vorwurf der Unglaubwürdigkeit in ihrem Engagement für den Umweltschutz ein.

Der Sturm der Entrüstung hat sich gelegt. Irgendwann im Sommer wird ein Leichter mit doppelten Wänden das erste Öl Richtung Brunsbüttel transportieren.

Mit „DT 64" gegen flotte Pop-Musik

Von DIETER DOSE

Könnt Ihr mir mal die Adresse von Boris Becker schicken?" oder „Ich bin Punker und lebe leider in der DDR. Ich suche dringend Kontakt mit Punkern": Hörerpost aus der „DDR" an die Adresse der „Jungen Welle" von RIAS II in West-Berlin.

Das neue Programm von RIAS II – poppig, flockig, viel Musik, kurze Informationen – wird seit fünf Monaten ausgestrahlt. Ein Hit für junge Leute in Ost und West. Ein Hit, der den Sendern in der „DDR" noch mehr Hörer wegschnappte.

Die Waffe, die Ost-Berlin nun dagegen geschmiedet hat, heißt „DT 64". „DT 64" – das Kürzel steht für „Deutschlandtreffen 1964", die als eine Jugendsendung unter dieser Bezeichnung in das Programm des „DDR"-Rundfunks aufgenommen wurde – hat morgen als neuer Jugendsender Premiere. Auf UKW wird „DT 64" täglich elf Stunden senden. Der Sendebeginn am Freitag ist nicht willkürlich gewählt: An diesem Tag feiert die Staatsjugendorganisation Freie Deutsche Jugend (FDJ) ihr 40jähriges Bestehen.

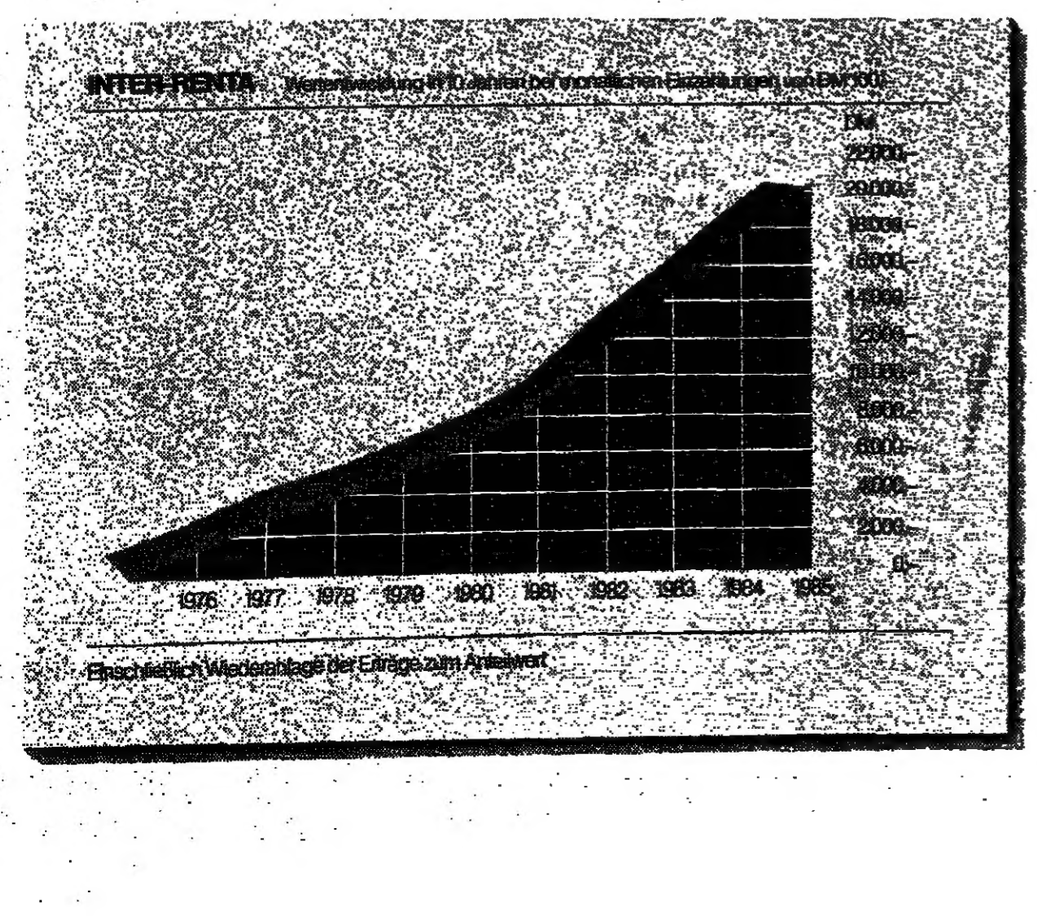
Mit viel heißer Musik soll dem „Klassenfeind" im Äther der Fehdehandschuh zugeworfen werden. Denn seit es RIAS II, gesendet aus einem Bau-Container im Westberliner Stadtteil Schöneberg, gibt, sind den Jugendsendungen des „DDR"-Radios die Hörer weggelaufen. Briefe an RIAS beweisen es. Immer wieder heißt es: „Super Euer Programm." „Der neue Sender ist die Antwort auf unser Programm", sagt der Chef von RIAS II, Gerhard Besserer.

Man weiß beim RIAS auch, daß auf einer Schulleiterkonferenz in Potsdam über die „subversiven Informationen" auf West-Frequenz beraten worden und an mehreren Schulen in der „DDR" gegen RIAS II polemisiert worden ist. Die meisten Briefe und Anrufe, die in West-Berlin ankommen, betreffen Musikwünsche. Ein Beispiel: „Für viele bei uns ist das Mitschneiden Eurer Musikstücke die einzige Möglichkeit, an aktuelle Titel der internationalen Rock- und Popszene heranzukommen."

„DT 64", wie die Konkurrenz aus dem Westen von einer jungen Redaktion gestaltet, wird täglich von 13 bis 24 Uhr senden. Sieben Zehntel des Programms sollen aus Musik bestehen. „Nicht als bloße Berieselung", wie das SED-Zentralorgan „Neues Deutschland" ausdrücklich hervorhebt, sondern auch, um „mehr Möglichkeiten zum Mitschneiden, Textübersetzungen, Informationen über Musik, Gruppen und Interpreten zu bieten". Genau wie bei RIAS II.

Ein „Radio der Hörer" soll der neue Ost-Sender werden. „Deshalb sind wir auch mindestens die Hälfte der Sendezeit live per Telefon im Studio zu erreichen", erklärt Chefredakteurin Marianne Hoebbel. So nach dem Motto „Ruf mal an", aber nicht beim RIAS, sondern bei uns. Wunsch- und Grußsendungen („Claudia schickt ihrem auf Friedenswacht stehenden Peter tausend Küsse") strahlt „DT 64" regelmäßig aus. Sonntags ist auch ernste Musik dran. Titel einer geplanten Sendung: „Das Jahr 1813, die Befreiungskriege von napoleonischer Fremdherrschaft und die dabei entstandene Musik".

RIAS II nimmt es gelassen. Denn man hat im Äther-Wettstreit sowieso die besseren Karten – man sendet rund um die Uhr. Denn (noch?) überläßt das östliche Jugendradio so gute Sendezeiten wie frühmorgens und auch nachts. Obwohl es in einer Studie der Sektion Journalistik an der Leipziger Karl-Marx-Universität doch heißt: „Die Mehrzahl der Radiohörer eines Tages konzentriert sich im kurzen Wechsel während der Frühprogramme ... Die Musik spielt dabei eine große Rolle, denn 80 Prozent der DDR-Bürger schalten vor allem ihretwegen frühmorgens das Radio ein." Und noch ein Plus wird bleiben, wie ein Hörer aus der Mark Brandenburg schreibt: „Die Westsender brauche ich wie das tägliche Essen. Nicht so viel wie nötig, sondern so viel wie möglich."



DWS-Wertpapierfonds, das ist: Heute für später vorsorgen.

Lebensarbeitszeit, Pensionsalter: Das sind Themen von höchster Aktualität. Parallel dazu gewinnt die Frage nach der finanziellen Vorsorge an Bedeutung. Die gesetzliche Rentenversicherung reicht meistens nicht aus; man muß zusätzlich etwas tun. Der DWS-Spar- und Entnahmeplan ist dafür besonders geeignet: Er garantiert Ihnen ein zusätzliches Einkommen, quasi eine „zweite Rente". Je eher Sie diese Aufgabe in die Hand nehmen, desto unbeschwerter können Sie später in Pension gehen. Am besten sprechen Sie bald einmal mit dem Anlageberater unserer Gesellschafterbanken. Es sind die **Deutsche Bank** und weitere deutsche Banken und Bankiers. Oder schreiben Sie uns.

DWS Deutsche Gesellschaft für Wertpapiersparen
Postfach 10 06 20 · 6000 Frankfurt 1

DWS **Mehr finanzielle Unabhängigkeit.**

In Niedersachsen ist die innere Lage „stabil"

MJ. Hannover

In Niedersachsen hat im vorigen Jahr die kriminelle Energie gewalttätiger linksradikaler Gruppen deutlich zugenommen. Der gestern von Innenminister Egbert Möcklinghoff (CDU) vorgelegte Landes-Verfassungsschutzbericht 1985 verzeichnet 58 Sprengstoff-, Brand- und andere terrorähnliche Anschläge (im Vorjahr 38), die sich in den Räumen Göttingen, Hannover und Lüchow-Dannenberg mit den dort entstehenden kerntechnischen Industrieprojekten konzentrierten.

Zwar sei das Land von Terrorakten der „zur alten Gefährlichkeit wiedererstarkten" Rote Armee Fraktion (RAF) „verschont geblieben"; Sorge bereitet jedoch ein etwa 20 Personen zählender RAF-Sympathisantenkreis im Land, der „als Kaderreserve in Betracht kommt". Zudem sei nicht auszuschließen, daß es zu „personellen Verflechtungen" zwischen jenen gewalttätigen Kleingruppen der „autonomen Linken" und dem RAF-Kern komme. Die Tragweite mancher Anschläge, so am 1. Juni 1985 auf die Verwaltung der Hannover-Messe AG, deute jedenfalls in diese Richtung.

Im rechtsradikalen Lager beschäftigt Niedersachsens Verfassungsschützer vor allem die „Freiheitliche deutsche Arbeiterpartei" (FAP). Die Kleinstpartei sei seit dem 1983 ergangenen Verbot der neonazistischen „Aktionsfront Nationaler Sozialisten" (ANS: „Kühnen-Gruppe") von deren Resten „massiv unterwandert" worden, macht in Niedersachsen mit „unerträglichen Provokationen" (Möcklinghoff) von sich reden und will zur Landtagswahl antreten. Die Landesregierung ist „nicht gewillt", deren „Verherrlichung des Nationalsozialismus auf Dauer hinzunehmen". Ein Verbot der FAP liegt demzufolge im niedersächsischen Interesse.

Die Spionageabwehr des Landesamtes für Verfassungsschutz hatte 1985 vor allem die Folgen des „Falles Tiedge" zu verkraften. Der Übertritt des vormaligen Regierungsdirektors beim Bundesverfassungsschutz in die „DDR" erforderte in Niedersachsen – mit seinem ausgedehnten innerdeutschen Grenzabschnitt ein zentrales Glied der bundesweiten Abwehr gegen Ostblock-Spionage – umfangreiche Vorkehrungen zum Schutz gefährdeter Mitarbeiter sowie „personelle und methodische Neuorganisation". Möcklinghoff: „Die Abwehr ist aber nicht lahmgelegt, sondern im Gegenteil jetzt ganz besonders motiviert." So seien „bereits wieder Erfolge zu verzeichnen". Für den Minister ein Grund mehr, Niedersachsens innere Sicherheit insgesamt als „stabil" zu beurteilen.

Anzeige

QUICK hat Ihnen mehr zu sagen. Zum Beispiel:

Geißler zur Blackout-Schelte:
„Ich bin nicht abgekanzelt worden!"
Sein Wort vom möglichen „Blackout" des Kanzlers hat CDU-Generalsekretär Heiner Geißler erneut in die Schlagzeilen gebracht. Hat Kohl ihn dafür zusammengestaucht? Wie ist überhaupt das Verhältnis der beiden Männer zueinander? QUICK begleitete Geißler einen vollen Tag lang und stellte ihm die Fragen, die alle interessieren.

Die reuigen Sünder der Chemie
Umweltschutz hat Hochkonjunktur
Als Umweltverschmutzer Nr. 1 wurde die chemische Industrie lange verteufelt. Heute ist das anders. Lesen Sie in QUICK, welchen gigantischen Aufwand die Unternehmen betreiben, um so wenig Abfälle wie möglich in die Umwelt gelangen zu lassen. Und wie aus dem Abfall sinnvolle neue Produkte hergestellt werden.

QUICK steht für Qualität! QUICK

Vor leeren SPD-Stühlen sprach Lang über die Ausschreitungen in Amberg

Bericht über Wackersdorf-Demonstranten vorgelegt / Einigung mit Opposition gescheitert

PETER SCHMALZ, München

Sichtlich befriedigt betrat Justizminister August Lang gestern kurz nach 9.00 Uhr den Sitzungssaal 1 im Bayerischen Landtag, begrüßte erst die CSU-Abgeordneten per Handschlag und dann auch noch die wartenden Journalisten, ehe er sich setzte und von einem Mitarbeiter einen sechsseitigen Bericht vorgelegt bekam, den er auf Wunsch des Parlaments den Mitgliedern des Rechtsausschusses vorzulegen gedachte. Doch ehe Lang das Wort erteilt wurde, geschah, was erwartet wurde und weshalb sogar zwei Fernsehteams zur Sitzung dieses ansonsten von der Öffentlichkeit wenig beachteten Parlamentsgremiums gekommen sind: Der Ausschuß-Vorsitzende Günter Wirth, ein Sozialdemokrat, gab im Namen seiner Fraktion die Erklärung ab, ihm und seinen Genossen sei es unmöglich, an einer Sitzung teilzunehmen, in der dieser Minister das Wort ergreift, der die Behauptung aufgestellt habe, die SPD würde sich mit Flugblattschreibern, die aus dem terroristischen Bereich stammen, verbinden oder verbünden. Worauf er sich erhob und gemeinsam mit drei Parteifreunden den Saal verließ.

Stehen zu ihrem Wort: Bayerns Justizminister August Lang (links) und SPD-Spitzenkandidat Karl-Heinz Hiersemann.

FOTOS: PETER PROBST/SVEN SIMON

Ausschuß-Vize Paul Diethei (CSU) übernahm den Vorsitz und begrüßte „unseren Justizminister" recht herzlich, was sämtliche noch anwesenden Abgeordneten zu heftigem Beifall veranlaßte.

Betroffen folgten sie anschließend dem Bericht des Ministers: Am 4. Januar, einem Samstag, war es vor der Justizvollzugsanstalt Amberg im Verlauf einer Demonstration, bei der die Freilassung zweier inhaftierter WAA-Gegner gefordert wurde, zu Ausschreitungen gekommen, als Gewalttäter unter anderem mit einer gußeisernen Kanalabdeckung die Panzerglasscheibe der Torwache zertrümmerten und die Mauer der Anstalt erklommen. Auf dem Rückweg zu ihrem Hüttendorf auf dem WAA-Baugelände wurden 72 Personen vorläufig festgenommen, 52 von ihnen mußten die Nacht hinter den Mauern verbringen, vor denen sie zuvor randaliert hatten.

Gegen 22 Uhr machten sie auch dort Randale, warfen – wie Lang vortrug – „Gegenstände der Zelleneinrichtungen aus den Fenstern, überschwemmten die Hafträume, setzten Gegenstände in Brand, rissen Fenster heraus, zerschlugen Scheiben, Neonlampen und WC-Einrichtungen, beschmierten die Wände mit beleidigenden Parolen und zerstörten nahezu sämtliche erreichbaren Einrichtungsgegenstände". Den reinen Materialschaden bezifferte Lang auf knapp 4000 Mark, insgesamt würde die Renovierung bei üblichen Handwerkerpreisen das Sechs- bis Achtfache kosten.

Von „menschenverachtendem Zynismus" aber, so Lang, zeugten die Parolen, mit denen die Zellenwände beschmiert wurden. „Die Bullen von heute sind die Steaks von morgen" war ebenso zu lesen wie „Kommt Zeit, kommt Rat, kommt Attentat". Hinter drei Sätzen tauchte der RAF-Stern auf, so auch hinter dem, der kaum verschlüsselt zum Mord an Franz Josef Strauß aufruft: „Zusammenlegung von Franz Josef + Marianne."

Der Minister legte Flugblätter vor, auf denen sein Kollege vom Umweltressort, Alfred Dick, als Terrorist und Mörder gesucht wird, und eines, das Sozialdemokraten traut vereint mit Kommunisten präsentiert und auf dem der verleumderische Satz zu lesen ist, die bayerische Regierung gebe ihrer Polizei das Recht, auf Kinder unter 14 Jahren zu schießen.

Er wolle durch Aufrütteln bewußt machen, daß dieser Weg nicht richtig ist, erklärte Lang und bedauerte, daß sich die SPD von diesen Vorfällen nicht distanzierte. Karl-Heinz Hiersemann, der SPD-Spitzenkandidat für die Landtagswahl, meinte bislang nur, die SPD habe nicht den geringsten Anlaß, sich von Gewalttaten zu distanzieren, mit denen sie nichts zu tun habe. Die CSU könnte vielmehr froh sein, sich „in dieser Frage in so guter Gesellschaft" zu befinden.

Ein Einigungsgespräch, das Landtagspräsident Franz Heubl mit Lang und dem SPD-Fraktionschef Helmut Rothemund führte, ist gescheitert. Anschließend sicherte der CSU-Fraktionsvorstand August Lang uneingeschränkte Unterstützung zu. Die SPD aber bemühte sich gestern nachmittag, das Wortprotokoll der Vormittagssitzung zu erhalten, um zumindest auf diesem Weg zu erfahren, was im Parlament besprochen wurde.

„Panorama" setzt Beitrag über Fluchthilfe ab

hrk. Berlin

Das Fernseh-Magazin „Panorama" hat am Dienstagabend einen Beitrag über kommerzielle Fluchthilfe, in die Ende der siebziger Jahre angeblich auch heute führende CDU-Politiker verwickelt gewesen sein sollen, nicht ausgestrahlt. Auf Anfrage erklärte „Panorama"-Chef Peter Gatter, der Beitrag sei „noch nicht hieb- und stichfest" gewesen. Man bleibe jedoch an diesem Thema und werde vielleicht in der nächsten „Panorama"-Sendung auf den Vorgang zurückkommen. Gatter sagte, es habe im NDR „keinen Druck von oben" gegeben, den Beitrag nicht auszustrahlen.

Vorwürfe gegen Berliner CDU-Politiker – insbesondere gegen den heutigen Bundestags- und früheren Europaparlaments-Abgeordneten Gero Pfennig – waren 1977 in der Illustrierten „Quick" erhoben worden. Pfennig arbeitete seinerzeit in einer Anwaltskanzlei mit Diepgen und dem heutigen Berliner CDU-Generalsekretär Landowsky zusammen. Der Autor dieser Story arbeitete später als Journalist für die Berliner CDU und schrieb für sie im Wahlkampf 1985 Texte für Wahlkampfzeitungen.

„Panorama" sah sich bereits Ende Januar nach einem Bericht aus dem Berliner Halbwelt-Milieu schweren Vorwürfen der Berliner CDU-Führung ausgesetzt, weil dabei auch ehrverletzende Behauptungen über führende CDU-Politiker verbreitet worden waren. Landowsky sprach damals von einer „Kampagne, die von einer Aktionseinheit vereinzelter gewissenloser Journalisten und einem kriminellen Protz-Milieu" getragen werde.

Agent der „DDR" forschte Flick aus

rtr, Bonn

Ein als Wirtschaftsjournalist getarnter DDR-Agent hat bis 1983 etwa zehn Jahre lang den Flick-Konzern ausgeforscht. Der Referatsleiter im Bundesinnenministerium, Werthenbach, sagte gestern vor dem Spionage-Untersuchungsausschuß, der angebliche Journalist sei unter den Namen „Jennrich" oder „Dr. Frank" aufgetreten. In Sicherheitskreisen hieß es, dem Spion sei trotz einer Observation durch den Verfassungsschutz die Flucht gelungen.

Werthenbach sagte, der Spion habe eine Reihe von Expertisen erstellt, so über die Auswirkungen des Flick-Untersuchungsausschusses auf die Parteienlandschaft und „den rechten Flügel einer bestimmten Partei". Es sei also nicht abwegig gewesen, daß der Parlamentarische Staatssekretär im Bundesinnenministerium, Spranger, beim Verfassungsschutz einen Bericht in Auftrag gegeben habe, ob die Flick-Affäre im Zusammenhang stehe mit einer „Desinformationskampagne gegnerischer Nachrichtendienste".

Weniger Übersiedler aus Mitteldeutschland

W.K. Bonn

Die Zahl der Übersiedler aus der „DDR" ist im Februar gegenüber dem Vormonat um rund 800 zurückgegangen. Insgesamt kamen im vergangenen Monat 1562 Deutsche aus der „DDR" mit Ausreisegenehmigung (2309 im Januar) und ferner 236 Mitteldeutsche über Drittländer. Aus Gefängnissen der "DDR" wurden 19 Häftlinge (22) abgeschoben.

DIE WELT (USPS 603-590) is published daily except sundays and holidays. The subscription price for the USA is US-Dollar 345,00 per annum. Distributed by German Language Publications, Inc., 560 Sylvan Avenue, Englewood Cliffs, NJ 07632. Second class postage is paid at Englewood, NJ 07631 and at additional mailing offices. Postmaster: send address changes to: DIE WELT, GERMAN LANGUAGE PUBLICATIONS, INC., 560 Sylvan Avenue, Englewood Cliffs, NJ 07632.

Senat will Spekulationen mit Bauland unterbinden

Berlin: Parlamentsausschuß soll besser informiert werden

HANS-R. KARUTZ, Berlin

Nach dem folgenreichsten Bestechungs- und Korruptionsskandal der Nachkriegsgeschichte kommt allmählich Bewegung in die Berliner Politik: Bausenator Klaus Franke (CDU) – gegen zwei seiner Beamten wird noch von der Staatsanwaltschaft ermittelt – veranlaßte jetzt eine schärfere Handhabung bei der Vergabe von Staatsgeldern für den öffentlich geförderten Wohnungsbau. Vor allem die häufigen Grundstücksspekulationen, die die Baulandpreise in der Stadt immer höher trieben, sollen unterbunden werden.

Bisher war es beispielsweise gang und gäbe, daß ein erfolgreicher Antragsteller auf öffentliche Mittel nicht etwa selbst baute, sondern sein Grundstück mit großem Gewinn weitergab und der Käufer dennoch – weil die Förderung ans Objekt gebunden ist – hohe Subventionen einstrich.

Wie hart der Kampf um die Staatsgelder vor allem 1986 entbrennt, zeichnet sich ab. Nach einer Übersicht von Franke stehen rund 1,2 Milliarden Mark für die Wohnungsbauförderung bereit. Die Zuschüsse werden 15 Jahre lang gezahlt. Sie reichen 1986 für die Bewilligung von 5850 Wohnungen (davon 4300 für Mieter). Wollten Senat und Wohnungsbaukreditanstalt indes allen Anträgen zustimmen, müßten sie 20 000 Wohnungen fördern – unbezahlbar.

Der beträchtliche Einfluß der Bauverwaltung auf die Vergabe der Milliardenbeträge datierte vom 16. Mai 1983. Seither bestimmte der Bausenator nach Rücksprache im Hause und unter vielen Kriterien, welches Projekt in die Förderungsliste aufgenommen wurde und somit Staatsgelder erhielt. Von 1987 an wird die interne „Checkliste" erweitert. Die endgültige Entscheidung trifft dann wie bisher ein Bewilligungsausschuß, in dem auch die Wohnungsbaukreditanstalt vertreten ist. Künftig erhält der Bauausschuß des Parlaments detaillierte Informationen über Projekte, bevor über Ja oder Nein zum Zuschußantrag entschieden wird.

Nach einer Übersicht des SPD-Bauexperten Wolfgang Nagel lagen zum Beispiel 1984 die gemeinnützigen und städtischen Gesellschaften mit nur knapp 30 Prozent Anteil am „Bewilligungskuchen" gegenüber 70 Prozent für private Bauträger im Hintertreffen.

Inzwischen setzt der politische Streit zwischen dem Bezirk Kreuzberg – die Bezirksverordneten verhängten mit Mehrheit einen allgemeinen Baustopp für private Großbauträger – und dem Senat ein. Die Landesregierung will jetzt Entscheidungen an sich ziehen. Kreuzbergs alternativer Baustadtrat Werner Orlowsky unterschreibt beispielsweise selbst fertige Baubescheide nicht mehr.

Ein neuer Baustadtrat muß im CDU-beherrschten Bezirk Wilmersdorf gefunden werden, nachdem der in den Skandal verwickelte Amtsinhaber Jörg Herrmann (das CDU-Ausschlußverfahren läuft) mit 39:2 Stimmen abgewählt worden war. Die zum „Reform"-Flügel zählende Union im Bezirk machte nun mit einer Anregung von Eberhard Diepgen Ernst, das Auswahlverfahren bei der Bestellung von Stadträten auch nach „fachspezifischer Kompetenz" auszurichten. Herrmann war von Beruf Lehrer und kam aus dem CDU-Nachwuchs im RCDS. Kreis-Chef Ekkehard Wruck, einer der schärfsten innerparteilichen Kritiker der CDU-Mehrheit, begründete die öffentliche und überregionale Ausschreibung damit, man wolle dabei gar nicht erst den „Geruch der Hinterzimmer-Muschelei" aufkommen lassen.

Die 84 Berliner Stadtratsposten, honoriert mit 8000 Mark Monatssalär, wurden bisher in der Regel nach parteiinternen Mehrheitsentscheidungen und heftigen Kungeleien vergeben.

Heute erfolgt im Rathaus Schöneberg ein weiterer Schritt: Der von Diepgen um Hilfe gebetene „Rat der Weisen" aus Ex-Politikern aller Parteien samt Rechnungshofpräsident Ulrich Müller (SPD) legt ein 18-Seiten-Papier mit Reformvorschlägen für die Bereiche Spenden, Trennung von Amt und Mandat und der Bezirksverwaltung vor.

Die SPD zieht Bilanz

Vogel wirft Koalition eine „Kette von Skandalen" vor

PETER PHILIPPS, Bonn

Der Bonner SPD-Fraktionschef Hans-Jochen Vogel hat angekündigt, daß im Falle eines Bundestags-Wahlsiegs der SPD unter einem Kanzler Rau die „Voraussetzungen für die Erfüllung unserer Wünsche" bei der „DDR günstiger gemacht" würden. Dies bedeutet sowohl ein Vorantreiben der von Ost-Berlin geforderten Abschaffung der zentralen Erfassungsstelle in Salzgitter als auch eine einvernehmliche Festlegung der Elbegrenze in der Strommitte. Vor allem aber hat Vogel einen neuen Vorschlag gemacht für die von Honecker geforderte „Respektierung" einer eigenen „DDR"-Staatsbürgerschaft: In „notifizierter Form" solle der „DDR" die geltende Verfassungslage übermittelt werden, aber auch die Erklärung, „niemanden gegen seinen Willen" mit der deutschen Staatsbürgerschaft im Sinne des Grundgesetzes „in Anspruch zu nehmen".

Vogel würdigte in einer politischen Bilanz der vergangenen drei Jahre, daß „sich Teile der Koalition darum bemühen, die Ost- und Deutschlandpolitik der sozialdemokratisch geführten Bundesregierung fortzusetzen". Aber er warf der Bundesregierung vor, „die politische Kultur unseres Landes nachhaltig beschädigt" zu haben, obwohl sie „die Politik geistig-moralisch erneuern wollte".

Vogel listete als schwere Fehler der Koalition auf, daß „in der Wirtschafts- und Sozialpolitik den günstigeren Ertrags- und Inflationsdaten eine lange Liste von Negativrekorden" gegenüberstehe. Er verwies auf die unverändert hohen Arbeitslosenzahlen, „40 Prozent der Arbeitsuchenden erhalten weder Arbeitslosengeld noch Arbeitslosenhilfe".

Und: „Wir haben die höchste Lohnsteuerquote seit dem Jahre 1949, nach der Wende wurden die Rentenversicherungsbeiträge viermal erhöht, die kommunalen Sozialhilfeaufwendungen haben 1985 die 20-Milliarden-Grenze überschritten, 1985 hatte die Bundesrepublik Deutschland einen absoluten Pleitenrekord von über 14 000 Unternehmenszusammenbrüchen, trotz eines explosionsartigen Anstiegs der EG-Ausgaben im Agrarbereich und trotz überproportional steigender nationaler Ausgaben und Subventionen für die Landwirtschaft sind die Einkommen der deutschen Bauern auf den Stand von 1976/77 abgesunken."

Zudem stellte er „eine ununterbrochene Kette von Skandalen und Affären" fest. Mit der geplanten Änderung des Streikparagraphen 116 sei ein „schwerer Sozialkonflikt" entstanden, der „ohne jede Not vom Zaun gebrochen" worden sei.

Die SPD habe „ein anderes Gesellschaftsverständnis", sagte Vogel. Dann zählte er die von seiner Partei bzw. der Bundestagsfraktion in den vergangenen drei Jahren eingebrachten Vorschläge auf, wie das „Programm Arbeit und Umwelt".

„Wahlniederlagen eine Folge der FDP-Extratouren"

lz. München

Die Führung der CSU gab bisher keinen Kommentar zum Wahlergebnis von Schleswig-Holstein, obwohl sie das Resultat als ein Alarmzeichen betrachtet. Allerdings schreibt das CSU-Organ „Bayernkurier" in seiner jüngsten Ausgabe, die Koalitionsparteien und vor allem die CDU würden sich etwas vormachen, wollten „sie den dramatischen Rückgang der CDU-Stimmen" nicht so ernst nehmen, wie er es angesichts der kommenden Wahlen verdiene.

Schleswig-Holstein sei kein Einzelfall; es wird an die Wahlen im Saarland, in Hessen und in Nordrhein-Westfalen erinnert. „Nirgendwo ergebe die Addition der Wahlergebnisse von CDU und FDP 50 Prozent." Die CSU sei sehr gespannt, „mit welcher Strategie man die Bundestagswahl 1987 gewinnen will", kündigt das Blatt an.

Die Rechnungen, die von CDU-Seite der CSU immer wieder aufgemacht werden, scheine „so ganz doch nicht zu stimmen". Die Unterlassung der gründlichen Abrechnung mit der „liberal-sozialistischen Erblast und die Duldung vielfältiger Extratouren der FDP" sei der CSU gegenüber stets damit begründet worden, daß mit der FDP auch die Mehrheit gesichert sei. „Die Grundrechenart des Zusammenzählens funktioniert zumindest zur Zeit nicht", meint der „Bayernkurier" dazu.

Füllhorn für Parteien

PETER PHILIPPS, Bonn

Dank fleißig zahlender und spendender SPD-Genossen sind auch die anderen im Bundestag vertretenen Parteien zu einem zusätzlichen Geldsegen gekommen: Rund 2,7 Millionen Mark hat die CDU, 1,9 Millionen die Schwester CSU, fast drei Millionen haben die Grünen und immerhin etwa noch 1,7 Millionen Mark hat die FDP über den sogenannten „Chancenausgleich" für 1984 aus der Staatskasse erhalten. Dies geht aus dem von Bundestagspräsident Jenninger jetzt erstmals nach den neuen gesetzlichen Bestimmungen veröffentlichten Bericht „über die Entwicklung der Parteifinanzen" hervor.

Der im Parteiengesetz inzwischen vorgesehene „Chancenausgleich" soll „bewirken, daß jede Partei, die bei der letzten Bundestagswahl mindestens 0,5 Prozent der Zweitstimmen erlangt hat, entsprechend ihrem Anteil an Wählerstimmen so gestellt wird wie diejenige Bundestagspartei, die das günstigste Verhältnis zwischen Wählerstimmen und steuerlicher Förderung ihrer Mitgliedsbeiträge und Spenden erreicht hat".

Dabei wird die jeweilige Steuerermäßigung für Beiträge und Spenden nach einem durchschnittlichen Steuersatz von 40 Prozent berücksichtigt. Berechnet wird also, welcher Partei „im Verhältnis zu ihren Wählerstimmen die höchste Steuerermäßigung zugute gekommen ist". Entsprechend dieser „Maßstabspartei" werden anschließend Chancenausgleichs-Zahlungen auch an die Konkurrenten vorgenommen.

Für die SPD wirkte sich dabei aus, daß inzwischen Parteibeiträge steuerlich stärker absetzbar sind als früher. Denn mit einem Anteil von 8,17 Prozent an den Gesamteinnahmen liegt die Oppositionspartei bei den Spenden heute ganz am Ende der Skala – CDU: 12,46 %, Grüne: 15,87 %, CSU: 29,11 %, FDP: 30,48 %. Hingegen decken bei der SPD die Beiträge 49,52 Prozent der Einnahmen – CDU: 43,21%, CSU: 34,46 %, FDP: 27,75 %, Grüne: 10,49 %.

Diese Aufstellung bringt allerdings die Grünen in erhebliche verfassungsmäßige Probleme. Denn nach dem Parteiengesetz dürfen die Parteien innerhalb von vier Jahren nicht zu mehr als 50 Prozent staatlich finanziert werden. Die Grünen haben jedoch laut Jenningers Liste 69,37 Prozent ihrer Einnahmen aus dem Titel „Wahlkampfkosten-Erstattung" bestritten – CSU: 32,18 %, FDP: 35,19 %, SPD: 35,87 %, CDU: 37,23 %.

Reizvoll ist auch die Aufstellung über die Ausgaben: Für „politische Tätigkeit" verbrauchten die Grünen 70,17 %, CSU 62,93 %, FDP 60,65 %, CDU 50,58 %, SPD 49,51 %. Andererseits verpulverten FDP (18,87 %) und CDU (18,7 %) das meiste Geld für „Verwaltungsaufwand" – SPD 15,54 %, Grüne 13,14 %, CSU 12,4 %. Die Personalkosten schlugen bei der SPD am höchsten zu Buch mit 30,34 % – CDU 28,09 %, CSU 18,32 %, FDP 16,09 %, Grüne 8,74 %.

Aus dieser Mark läßt sich mehr machen: Mit Bundesobligationen.

Nominalzins 6,00 %
Ausgabekurs 101,00 %
Rendite 5,76 %
Laufzeit 5 Jahre
Stand 5.3.1986

Mit Bundesobligationen erwerben Sie ein Wertpapier mit festen Zinsen, marktgerechten Renditen und einer überschaubaren Laufzeit von 5 Jahren. Eine ertragreiche und vorteilhafte Geldanlage. Der Verkauf zum Börsenkurs ist jederzeit möglich. Neu ausgegebene Bundesobligationen bekommen Sie spesenfrei ab 100,– DM bei allen Banken, Sparkassen und Landeszentralbanken.
Vom Informationsdienst für Bundeswertpapiere erhalten Sie ausführliche Informationen. Schreiben Sie oder rufen Sie an: Telefon (0 69) 55 07 07. Die aktuellen Konditionen aller Bundeswertpapiere werden „rund um die Uhr" unter Telefon (0 69) 5 97 01 41 angesagt.

Bitte einsenden an den Informationsdienst für Bundeswertpapiere, Postfach 10 04 61, 6000 Frankfurt 1. Sie erhalten ausführliches Informationsmaterial.

Name
Straße
PLZ/Ort

Bundesobligationen

WELT-Serie Kuba (II) / Mit Schiebereien und Schwarzmarkt gegen die chronischen Versorgungsprobleme

Die Währung des Klassenfeinds öffnet fast jede Tür

Von WERNER THOMAS

Jeans, „Pitusas" genannt, sind ein Zahlungsmittel. Die Frau eines Diplomaten erzählt: „Neulich kaufte ich zwei Hunde. Der Züchter verlangte kein Geld, sondern zwei Paar Jeans." Die Vierbeiner kosteten auf diese Weise umgerechnet zehn Dollar.

Kubas Wirtschaft strotzt vor Kuriositäten. Sie gleicht einem Labyrinth der Improvisationen, Experimente – und Selbsthilfeaktionen.

Ein westlicher Besucher hat es relativ einfach. Er bewegt sich auf Dollarbasis. Der Dollar ist König. Die „Turistaxis", Fiats des Typs „Uno", die Hotels, die Restaurants, die mit importierten kapitalistischen Konsumgütern und erlesenen kubanischen Exportprodukten gefüllten Touristenläden („Turistiendas") akzeptieren nur die Währung des Klassenfeindes. Das Service-Personal erwartet Dollar-Trinkgelder, obgleich kein Bürger dieses sozialistischen Staates fremde Valuta besitzen darf. Die Preise liegen etwas unter dem amerikanischen Durchschnitt.

Freilich verlangte das Habana Libre den zum dritten Parteikongreß angereisten US-Journalisten 140 Dollar pro Nacht ab. Die Europäer konnten für 36 Dollar nächtigen.

Die Welt der Kubaner ist kompliziert. Sie müssen nach wie vor mit der „Libreta" leben, dem hellbraunen Rationierungsbüchlein. Der Staat rationiert alle Grundnahrungsmittel außer Brot, Eiern, Milch und Joghurt. Die in „Tiendas Populares" (Volksgeschäften) angebotenen rationierten Waren sind billig: ein Pfund Reis umgerechnet 20 US-Cent, ein Pfund Zucker 8 Cent, ein Pfund Fisch 35 bis 65 Cent. Neben den Volksgeschäften existieren die Einrichtungen des „Venta Libre" (freier Verkauf) oder „Mercado Paralelo" (Parallel-Markt). Die Leute klagen über die gesalzenen Preise, obgleich die Regierung eine Kontrolle ausübt. Ein Paar West-Jeans kosten bis zu – umgerechnet – 160 Dollar. Das Durchschnitts-Monatseinkommen liegt bei 200 bis 300 Dollar.

Man braucht Glück beim Einkauf. Die Frau eines deutschen Firmenvertreters berichtet: „Morgens drehe ich eine Runde, um das Lebensmittelangebot zu inspizieren." Fidel Castro kritisierte in seiner sechseinhalbstündigen Parteitagsrede Anfang Februar die chronischen Versorgungsprobleme. Während des dritten Parteikongresses herrschte in Havana ein akuter Biermangel. Auf vielen Flaschen fehlte das Etikett. Konsumgüter können sich die Ausländer im Diplomatenladen gegen Dollar beschaffen. Spezielle Einkaufsmöglichkeiten genießen auch die Ostblockgäste und die höheren Ränge der Partei und der Streitkräfte.

Ein „Kleinunternehmer" bei der Arbeit in Havana FOTO: SVEN SIMON

Gut gekleidete Kubaner ohne Privilegien haben meistens Familienmitglieder und Freunde in den USA, die Dollarschecks an die Nationalbank überweisen. Diese händigt dann Devisenzertifikate aus, mit denen zu einer bestimmten Zeit in einem bestimmten Touristengeschäft eingekauft werden kann. Pech, wenn die gewünschte Ware nicht vorhanden ist. Es gibt keine weiteren Einkaufsmöglichkeiten. Qualitätsschuhe für Damen sind besonders rar. Der „Turistienda" des Hotels Nacionale offerierte Anfang Februar lediglich Plastikschuhe aus Taiwan.

Das System schuf eine Untergrundwirtschaft. Tauschhandel und Schiebereien florieren. Die Monatszeitschrift „Opina", die interessanteste Publikation der karibischen Insel, veröffentlicht seitenweise Kleinanzeigen: „Biete das und benötige jenes". Obgleich auf Devisenvergehen hohe Gefängnisstrafen stehen, verfolgen junge Männer westliche Touristen: „A cinco, a cinco." Sie wollen für 1 Dollar 5 Peso zahlen, das Fünffache des offiziellen Umtauschkurses. Sowjetische Entwicklungshelfer schleppen Kisten mit japanischen Elektronikgeräten aus den Devisengeschäften. Ein westlicher Diplomat: „Neulich klingelte ein sowjetischer Jeans-Händler an meiner Haustür und verschwand schnell, als ich dankend ablehnte und mich identifizierte." Die Freunde aus der Sowjetunion versorgen besonders ländliche Gebiete mit „Pitusas".

Längst träumt die Partei nicht mehr vom „neuen Menschen", dem „moralische Anreize" genügen, um fleißiger zu sein. Sie lockt mit materiellen Werten. Sie läßt Überstunden bezahlen, erlaubt Trinkgelder und belohnt Effizienz. Selbst ein Einsatz auf dem Kriegsschauplatz Angola bringt materielle Vorteile. Die Privatinitiative blieb jedoch im wesentlichen auf die Bauernmärkte, die Taxifahrer mit den museumsreifen amerikanischen Straßenkreuzern und die großzügig tolerierte Schwarzarbeit der Handwerker nach Feierabend beschränkt.

Die Kubaner kommen aus mit ihrem Einkommen. Fast 80 Prozent der Bevölkerung zahlen keine Miete, der Rest höchstens zehn Prozent des Einkommens. Die Gesundheitsfürsorge, das Bildungssystem und Sportveranstaltungen sind frei. Telefon, Elektrizitätsversorgung und die Verkehrsmittel kosten kaum etwas. Dennoch grassiert Unzufriedenheit. Die meisten Gesprächspartner vermissen preisgünstige Qualitätsprodukte auf dem „Venta-Libre-Markt". Castro kritisierte in seiner Rede zwei andere prekäre Probleme: den trägen Service und die Wohnraumnot.

Die meisten Häuser wirken heruntergekommen, von innen mehr noch als von außen, weil das Geld für die Instandhaltung fehlt. Viele Gebäude stehen leer, weil niemand sein Appartement räumt, wenn er in einem anderen Teil des Landes leben muß.

Die Misere schafft Mißmut, besonders unter jungen Leuten, die oft auch noch nach der Hochzeit in der elterlichen Wohnung leben müssen. Ein Buchhalter berichtet: „Ich schlafe seit drei Jahren in meinem Büro." Die Regierung richtete Liebespaaren Stundenhotels ein, „Posadas", vor denen sich an Wochenenden lange Schlangen bilden. Einige Waldgebiete nahe der Hauptstadt gelten als „Zonas de Tolerancia", Toleranzzonen.

Allgemein vertreten die Kubaner die Meinung, daß es wirtschaftlich aufwärts ging in den fünf Jahren zwischen dem zweiten und dem dritten Parteikongreß. Ob dieser Trend jedoch anhält, ist ungewiß. Die Leute wirken nervös.

Fidel Castro hat nicht nur Selbstkritik geübt, sondern auch zu größeren Anstrengungen und Opfern aufgefordert und vor westlicher Konsum-Mentalität gewarnt. Die Zeiten könnten wieder schlechter werden.

Auch nach 27 Jahren Sozialismus ist Kuba ein Land mit einem fragilen wirtschaftlichen Fundament geblieben. Die Sowjetunion muß dem karibischen Verbündeten immer noch gewaltige Subventionen gewähren, 10 Millionen Dollar täglich, wie US-Experten schätzen. Die Schulden gegenüber den Sowjets (Militärlieferungen eingeschlossen) sollen 20 Milliarden Dollar betragen. Castro bedauerte, daß die Insel im vergangenen Jahr ihre Exportverpflichtungen gegenüber den sozialistischen Bruderländern nicht erfüllen konnte.

Man tut alles, um Dollar zu kassieren. Der sogenannte „Reexport" sowjetischen Öls, das nicht in Anspruch genommen wird, ist der größte Devisenbringer. Letztes Jahr verdiente Kuba auf diese Weise 500 Millionen Dollar. Die Entwicklung des West-Tourismus hat Prioritätscharakter im neuen Fünfjahresplan.

Dollar-Touristen bekommen nie amerikanisches Kleingeld zurück, wenn sie Rechnungen begleichen: Die Fremdenverkehrsbehörde Intur ließ für solche Zwecke Spezialmünzen prägen. Der Begriff „Spielgeld" kursiert.

Morgen:
Das Phänomen Castro

Rom uneinig, ob die Lira drei Nullen verlieren soll

Begleitmaßnahme der Wirtschaftspolitik oder nur Kosmetik?

FRIEDRICH MEICHSNER, Rom

Wird die italienische Lira drei Nullen verlieren? Das seit neun Jahren mehrfach ventilierte Programm einer Währungsumstellung von 1000:1 (tausend alte Lire = eine neue Lira) ist aufgrund einer Bemerkung des christdemokratischen Haushaltsministers Goria zum aktuellen Diskussionsthema in Rom geworden. Höchstwahrscheinlich wird es auch bei den geplanten Koalitionsgesprächen zur „Verifizierung" der die Regierung Craxi tragenden Fünf-Parteien-Allianz eine Rolle spielen.

Goria teilte mit, daß „technisch" für die Währungsumstellung schon alles vorbereitet sei. Er fügte hinzu: „Wenn man so etwas machen will, darf man keine Zeit verlieren und muß innerhalb von zwei bis drei Monaten alles erledigen." Seiner Meinung nach bietet die augenblickliche internationale Konjunktur mit Ölpreis- und Dollarkurs-Senkung Italien eine gute Gelegenheit zur wirtschaftlichen Sanierung. Schon im Juni oder Juli dieses Jahres könnten sich Erfolge zeigen, und dann sollte man auch konkret über die „neue Lira" sprechen.

„Für sich allein", präzisierte der Minister in einem „Tempo"-Interview, „hätte die Umstellung keinen Sinn". Sinnvoll wäre sie nur als begleitende Maßnahme eines auf die wirtschaftliche Gesundung ausgerichteten Gesamtkonzeptes.

Sowohl innerhalb der Regierungskoalition als auch in Wirtschafts- und Finanzkreisen ist das Umstellungsprojekt freilich stark umstritten.

Psychologische Wirkung

Seine Befürworter – neben Goria viele andere Christdemokraten, die Sozialisten, die Sozialdemokraten und einige Liberale – versprechen sich davon vor allem eine positive psychologische Wirkung. Die Lira werde dadurch „gewichtiger", das Zahlenspiel mit Milliarden und Tausenden von Milliarden werde auf allgemein begreifbare Größen reduziert.

Auf der Gegenseite wird besonders von den Republikanern, aber auch von einigen Christdemokraten und Liberalen sowie von führenden Vertretern der Wirtschaft und des Bankwesens eingewandt, daß es sich jetzt nur um eine kosmetische Operation handeln würde. Die Einführung der neuen Lira sollte erst am Ende eines Sanierungsprozesses stehen, der zu einer deutlichen Tendenzwende in der staatlichen Ausgabenpolitik und zur Herabsetzung der Inflationsrate auf jährlich höchstens fünf Prozent führen müsse.

Sollte man sich nicht für die „neue Lira" entscheiden, müßten, wie Goria erklärte, sehr bald schon die ebenfalls vorbereiteten neuen Banknoten im Werte von einer halben Million und von einer Million Lire in Druck gehen.

Vor dem „Gipfel"

Auf alle Fälle bleibt das Umstellungsprojekt eng verbunden mit der gesamten Wirtschaftspolitik, die wohl das Hauptthema des demnächst fälligen „Gipfeltreffens" der Regierungskoalition sein wird. Auch hier gehen die Vorstellungen weit auseinander. Christdemokraten, Republikaner und Liberale plädieren dafür, die durch Ölpreisrückgang und Dollarkurs-Senkung eingesparten Lire-Milliarden in erster Linie zur Senkung des Haushaltsdefizits und damit indirekt der Inflationsrate einzusetzen. Ministerpräsident Craxi und seine Sozialistische Partei sind jedoch – ebenso wie die Sozialdemokraten – der Ansicht, daß ein hoher Prozentsatz davon für öffentliche Arbeiten und generell zur Schaffung neuer Arbeitsplätze abgezweigt werden sollte.

Auf dem soeben in Rom zu Ende gegangenen Gewerkschaftskongreß der CGIL hat Craxi deutlich zu erkennen gegeben, daß er nach zwei Jahren „Austerity" wirtschaftspolitisch wieder den Dialog mit der Linken sucht. Das aber könnte die Regierungskoalition am Ende stärker belasten als der Meinungsstreit um die drei Lira-Nullen.

Nicht wenige Christdemokraten vermuten dahinter die Absicht Craxis und seiner Partei, vom Sprungbrett der amtierenden Koalition aus nach den nächsten Parlamentswahlen die Linksalternative unter sozialistischer Führung zu erreichen. Sie argwöhnen, daß es die Absicht des Ministerpräsidenten sein könnte, die eingesparten Energie- und Dollarmilliarden in Wählerstimmen umzumünzen und damit die Democrazia Cristiana ins Abseits zu drängen.

EIN NEUES ZEISS ALTER IN DER MIKROSKOPIE BEGINNT.

Wann immer Zeiss der Mikroskopie auf den Grund gegangen ist, haben die Ergebnisse für Aufsehen gesorgt:

1846 begründete Carl Zeiss den Ruf seiner Werkstatt für Feinmechanik und Optik mit Mikroskopen von bis dahin unbekannter Präzision und Zuverlässigkeit.

1866 verfaßte Ernst Abbe in seinem Auftrag die »Theorie der Abbildung im Mikroskop«, die eine Serienfertigung erst ermöglichte.

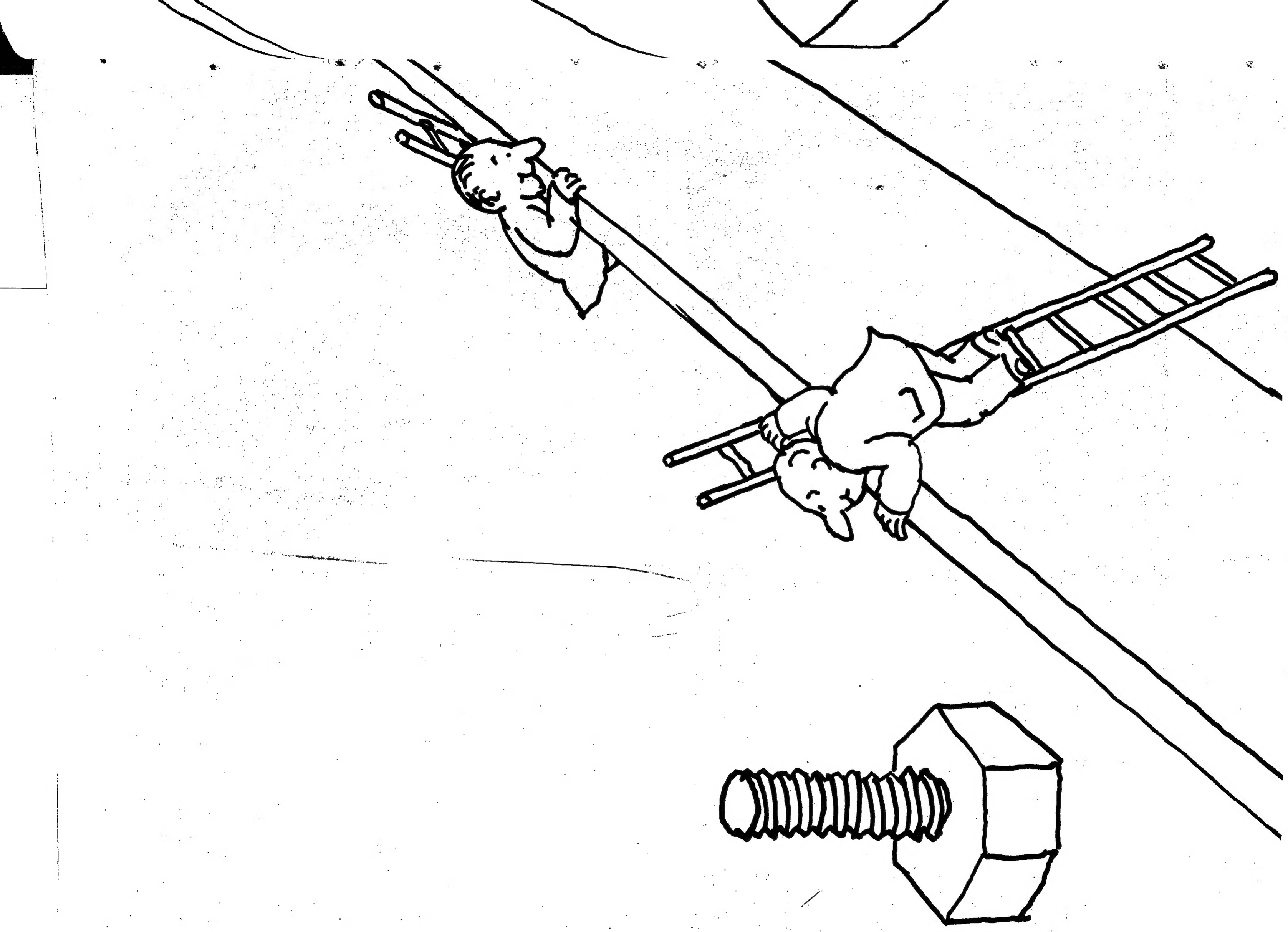
1986 beginnt nun ein weiteres Kapitel in der Geschichte der Zeiss Mikroskopie: Zeiss präsentiert Mikroskope mit völlig neu gerechneter »ICS-Optik« und unendlicher Bildweite, die es durch eine neuartige, systemintegrierte »SI-Bauweise« endlich ermöglichen, alle Mikroskopieverfahren ohne komplizierte Umbauten durchzuführen. Bei konstant fehlerloser Bildqualität.

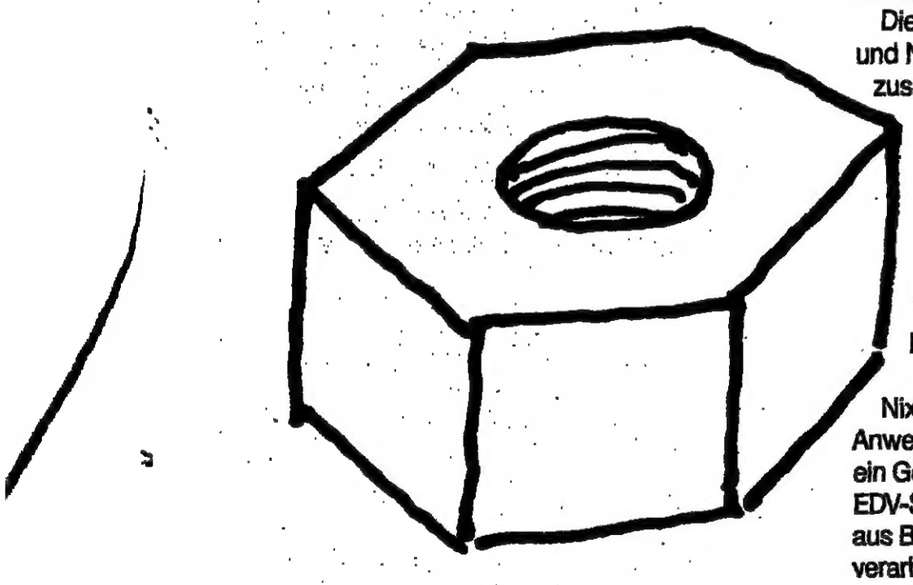
Für Biologie, Medizin, Materialwissenschaft und Halbleiterindustrie etwa bringen die »Pyramiden von Zeiss«, die neuen Mikroskope Axioplan, Axiophot und Axiotron, damit sehr aussichtsreiche Aspekte für die Zukunft.

Carl Zeiss, D-7082 Oberkochen, Geschäftsbereich Mikroskopie.

ZEISS

Die Pyramiden von Zeiss:
Die neue Geometrie für Mikroskope.





Wer seine Arbeit im Zusammenhang sieht, wird produktiver.

Das Ziel heißt: integrierte Informationsverarbeitung. Denn wer ständig die Zusammenhänge seiner Arbeit sieht, löst Probleme schneller und besser, vermeidet Doppelarbeit, reduziert Fehlerquellen, beschleunigt den Informationsfluß und erkennt Marktchancen früher.

Jedoch: die meisten Wege, die heute gewiesen werden, führen nicht zu diesem Ziel.

Die verschiedensten Geräte, Systeme, Netze und Normen auf dem Markt sind Teile, die oft nicht zusammenpassen und selten ein Ganzes bilden.

Der denk- und machbare Produktivitätsfortschritt durch Informationsverarbeitung wird noch nicht optimal genutzt.

Von Nixdorf kommen deshalb ganze Lösungen. Das Ganze, das mehr ist als die Summe seiner Teile: die Integration von Datenverarbeitung, Nachrichtentechnik und Bürotechnik.

Integrierte Informationsverarbeitung von Nixdorf heißt erstens: Integration von typischen Anwendungen im Büro oder in der Produktion in ein Gesamtkonzept. Das Leistungsspektrum der EDV-Systeme wird erweitert durch Anwendungen aus Büro und Produktion wie z. B.: Text- und Grafikverarbeitung, Electronic Mail, Telex, Teletex, Btx und Personal Computing, oder Betriebsdaten-, Maschinendaten-, Zeiterfassung, Produktionsplanung und Steuerung, CAD-/CAM-Lösungen.

Integrierte Informationsverarbeitung von Nixdorf heißt zweitens: Bereitstellung von leistungsfähigen, lokalen Netzwerken zur schnellen Inhouse-Kommunikation, z. B. mit dem ISDN-fähigen Vermittlungssystem DVS 8818 zum problemlosen Aufbau von Inhouse-Netzwerken mit dem vorhandenen Telefonnetz, oder mit Ethernet als schnellem LAN zur Verbindung von Rechnern. Oder mit dem lokalen Breitbandnetz NBN mit vielseitigen Kommunikationseigenschaften.

Integrierte Informationsverarbeitung mit Nixdorf heißt drittens: ein breites Angebot multifunktionaler Terminals – z. B. Professional Workstations, farb- und grafikfähige Bildschirmarbeitsplätze, IBM-kompatible, netzwerkfähige Personal Computer, digitale Komfort-Telefone und mehrfunktionale Telefon-Terminals, die zusätzlich zum komfortablen Telefonieren Btx- und Arbeitsplatz-Funktionen bieten – und Terminals zur Betriebsdatenerfassung.

Nixdorf realisiert die Integration mit seinem ganzen innovativen Entwicklungspotential – als neue, zukunftssichere Perspektive produktiver Informationsverarbeitung.

Ihr Weg zur Integration führt zu Nixdorf auf der Hannover Messe. Hier zeigen wir Ihnen, wie Nixdorf die Wechselwirkung von Innovationen in Technik und Anwendung in integrierte Lösungen umsetzt.

Besuchen Sie uns auf der Hannover Messe CeBIT '86, vom 12. bis 19. März, Halle 1 CeBIT, Stand 6a2/6b1 und Halle 6, Stand 313/504.

Nixdorf Computer AG
Fürstenallee 7, 4790 Paderborn
Telefon 05251/506130, Btx * 55300 *

Nixdorf integrierte Informationsverarbeitung

NIXDORF COMPUTER

Die Beamten sind Opfer der Sparpolitik

Von ALFRED KRAUSE

Das Sparen um jeden Preis am und im öffentlichen Dienst hat viele Väter. Wo immer es in den letzten Jahren galt, Haushaltslöcher zu stopfen, mußte der öffentliche Dienst herhalten. Dabei waren die Personaletats ein bevorzugtes Betätigungsfeld für die Haushaltspolitiker. Regelmäßig wurden Jahr für Jahr aufs neue in Bund, Ländern und Gemeinden pauschale Stellenkürzungen verhängt und Wiederbesetzungssperren verordnet.

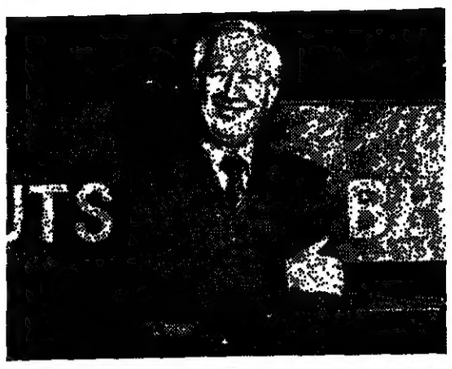
Dies geschah, ohne daß gleichzeitig die Aufgabenbelastung reduziert wurde. Die Forderung nach mehr und verbessertem Umweltschutz ist das wohl deutlichste Beispiel für diese Entwicklung. Eine Personalpolitik, die sich einseitig an Kostengesichtspunkten orientiert, muß aber letztlich die Funktionsfähigkeit der Verwaltung und damit die Handlungsfähigkeit des Staates gefährden.

Es ist unredlich, sowohl gegenüber den Mitarbeitern des öffentlichen Dienstes als gegenüber den Bürgern, staatliche Leistungen auszubauen und zu perfektionieren, gleichzeitig aber den Behörden das Personal zur Erfüllung dieser Aufgaben zu entziehen.

Nehmen wir die Lage der Arbeitsverwaltung, wo der Verdoppelung der Arbeitslosenzahl seit 1980 ein Anstieg der Beschäftigtenzahl von 55 000 auf lediglich 63 000 gegenübersteht. Nach Angaben der Bundesanstalt für Arbeit fehlen in den Arbeitsämtern rund 5000 Mitarbeiter! Oder nehmen wir die Lage der Steuer- und Finanzverwaltung, wo nach Schätzung der Steuergewerkschaft 25 000 Mitarbeiter fehlen. Die Folge: Großbetriebe werden durchschnittlich nur alle acht Jahre, Kleinbetriebe nur noch alle 15 Jahre kontrolliert. Die Einschränkung der eigentlich erforderlichen Betriebsprüfungen führt zu Steuerausfällen in Milliardenhöhe.

Oder nehmen wir die Situation im öffentlichen Gesundheitswesen. Für weite Bereiche wie die öffentlichen Krankenhäuser und die sozialen Dienste hat das Deutsche Institut für Wirtschaftsforschung Berechnungen vorgelegt, in denen eine Personalaufstockung um 60 000 Schwestern und Pfleger sowie um 20 000 Ärzte für notwendig gehalten wird. Der Katalog ließe sich fortsetzen. Bereits diese Beispiele zeigen aber, daß Einsparungen am „falschen Ende" teure Folgen haben können.

In einigen Bundesländern ist im Hinblick auf erneut beabsichtigte Stellenkürzungen sogar noch eine Verschärfung der Situation zu erwarten. Allein die nordrhein-westfälische Landesregierung will 1986 weitere 9500 Stellen „einsparen" bei Fortdauer der sechsmonatigen Besetzungssperre für freie und freiwerdende Stellen. Bremen – hochverschuldet – kündigt eine noch drastischere Sparpolitik für den öffentlichen Dienst an: Bis weit in die 90er Jahre hinein sieht der Bremer Senat keinen Handlungsspielraum für bedarfsgerechte Personal- und Sachausstattungen des bremischen öffentlichen Dienstes.



Alfred Krause
FOTO: JUPP DARCHINGER

Beim Bund stehen die Zeichen dagegen günstiger! Mit der vorgesehenen Besoldungsanpassung 1986 ist zumindest wieder der Gleichklang der Beschäftigtengruppen im öffentlichen Dienst hergestellt worden. Im Besoldungsstrukturgesetz sind Signale gesetzt worden, die Einkommen im einfachen Dienst von den Sozialhilfesätzen abzurücken. Die Politik der pauschalen Stellenkürzungen und Wiederbesetzungssperren ist aufgegeben worden. Schließlich wurden auch erste Schritte zum Abbau der besorgniserregenden Beförderungsstaus unternommen. Eine glaubhafte berufliche Perspektive gehört im öffentlichen Dienst wie auch in der Wirtschaft zu den unverzichtbaren Leistungsanreizen.

Damit deutet sich eine Trendwende an. Der öffentliche Dienst wird nicht mehr ausschließlich als „Kostenfaktor" verstanden, sondern zunehmend in seiner Bedeutung als Instrument zur Erfüllung staatlicher Aufgaben anerkannt.

Ein hochentwickeltes Gesellschaftssystem wie die Bundesrepublik Deutschland braucht eine ebenso entwickelte staatliche Infrastruktur. Ein „Nachtwächterstaat", der sich im wesentlichen auf die Bewahrung der inneren und äußeren Sicherheit beschränkt und alles übrige dem freien Spiel der Kräfte überläßt, wäre weder zeitgemäß, noch würde er den Anforderungen eines sozialen Rechtsstaates entsprechen.

Die Leistungsfähigkeit der Verwaltung kann ohne eine vorausschauende Personalplanung auf Dauer nicht gesichert werden. Dazu gehört, daß der Staat wissen muß, für welche Aufgaben er wieviel Personal benötigt. Er muß vor allem rechtzeitig wissen, wieviel Nachwuchskräfte er ausbilden muß, um die Zukunftsaufgaben bewältigen und den in den einzelnen Bereichen entstehenden Ersatzbedarf zu decken.

Man sollte annehmen, der Staat wisse das in allen Einzelheiten. Ist das wirklich der Fall? Es gibt zumindest begründete Zweifel, ob eine vorausschauende Personalplanung systematisch für alle Verwaltungsbereiche betrieben wird: Einer Studie des deutschen Instituts für Urbanistik (DIFU), Berlin, zufolge haben beispielsweise seit 1975 von 154 befragten Städten mit mehr als 50 000 Einwohnern mehr als 74 Prozent vollkommen neue Dienststellen für Umweltschutzaufgaben eingerichtet oder vorhandene in größerem Umfang auf den Umweltschutz ausgerichtet. Dabei kritisiert das Institut häufig halbfertige Lösungen, die Zersplitterung der Zuständigkeiten und die mangelhafte Personalausstattung.

Der Vorwurf unzureichender Konzepte und Personalbedarfsberechnungen trifft ebenso Bund und Länder: So erhebt das Statistische Bundesamt in Wiesbaden nur alle zehn (!) Jahre eine differenzierte Personalstandsstatistik im Hinblick auf Altersstrukturen, Aufgabenbereiche und Bezahlung in allen Dienststellen des Bundes und der Länder, die als wichtige Grundlage für die Berechnungen des Personalersatzbedarfs des öffentlichen Dienstes notwendig ist. Die letzte entsprechende Erhebung stammt aus dem Jahr 1977! Man muß sich fragen, ob eine Personalwirtschaft auf der Grundlage bis zu zehn Jahre alter Daten zukünftig noch verantwortbar ist. Von aktueller Bedeutung ist, daß die Daten für die Statistik des Jahres 1987 in diesem Jahr erhoben werden. Sie können klare Auskünfte darüber geben, welcher konkrete Personalersatzbedarf in den kommenden Jahren in den einzelnen Verwaltungen besteht. Dazu sind aber politische Vorgaben notwendig, entsprechende Informationen darüber zu erhalten, wie der Nachwuchs – rechtzeitig – ausgebildet werden muß, um die dem öffentlichen Dienst gestellten Aufgaben sachgerecht erfüllen zu können. Dazu zählen auch Überlegungen, den Altersaufbau insgesamt homogener zu gestalten, um Beförderungsstaus abzubauen und damit berufliches Fortkommen zu gewährleisten.

Qualifizierter Nachwuchs für den öffentlichen Dienst dürfte zukünftig aber nur dann zu gewinnen sein, wenn wieder berufliche Anreize geschaffen werden. Mit – noch bestehenden – Absenkungen der Eingangsbesoldung und beruflichen Aufstiegschancen mit teilweise 14jährigen Wartezeiten ist das jedenfalls nicht zu machen!

Die Bundesregierung hat vom Parlament anläßlich der Verabschiedung des Besoldungsstrukturgesetzes den Auftrag erhalten, bis zum Herbst '86 u. a. diese Frage zu prüfen. Sie sollte die Chance nutzen, durch verbesserte Rahmenbedingungen und vorausschauende Personalplanungen dem öffentlichen Dienst die Infrastruktur zu geben, die ein hochentwickeltes Gesellschaftssystem wie die Bundesrepublik nötig hat.

Alfred Krause ist Vorsitzender des Deutschen Beamtenbundes (DBB).

Libyen wirbt Schwarze für Islamische Legion an

Nutzt Khadhafi Flüchtlingselend für seinen Kampf in Tschad?

ACHIM REMDE, Accra/Abidjan

„Junge Freiwillige, die bereit sind, für die Sache des Islam zu kämpfen", werden in Ghana per Zeitungsanzeige gesucht. Wenn das libysche Volksbüro um neun Uhr morgens öffnet, steht schon ein gutes Dutzend vor der Tür. Richter Annan, prominentes Mitglied der ghanaischen Regierung, erklärte auf Fragen der WELT zu der Anzeigenkampagne: „Es handelt sich um eine kommerzielle Anzeige, auf die die ghanaische Regierung keine Zensur ausübt. In Libyen arbeiten immerhin viele Ghanaer. Sie sind mit den Lebens- und Arbeitsbedingungen zufrieden."

Die jungen Freiwilligen werden für Khadhafis Islamische Legion gesucht. Diese Fremdenlegion besteht fast ausschließlich aus Schwarzafrikanern, die aus politischen oder wirtschaftlichen Gründen – viele von ihnen kommen aus den armen Sahelländern – ihrer Heimat den Rücken kehren. Nach Berichten westlicher Beobachter existiert in der Nähe von Cotonou, der Hauptstadt der Sozialistischen Volksrepublik Benin in Westafrika, ein Sammellager, von dem aus vor allem jugendliche Flüchtlinge aus Tschad zu Hunderten von der sowjetischen Fluglinie Aeroflot nach Tripolis geflogen werden. Während ihres Aufenthaltes in Benin erhalten sie pro Tag 500 CFA (etwa 3,50 Mark) sowie kostenlose Verpflegung und Unterkunft. Da viele von ihnen unterernährt sind, müssen sie zunächst einmal zu Kräften kommen.

Ähnliche Anzeigen wie in Accra sollen in anderen westafrikanischen Ländern sowie in Dschibuti erschienen sein.

Hilfe aus Frankreich

Die Islamische Legion wird im von Libyen besetzten Nord-Tschad eingesetzt. Ihre Kämpfer sind nur schwer von jenen der tschadischen Oppositionsbewegung zu unterscheiden, die unter Führung Goukouni Oueddeis gegen die Regierung Hissène Habres kämpft, die die Hauptstadt Ndjamena und den Süden bis zum 15. Breitengrad kontrolliert.

Unter dem Beifall zahlreicher afrikanischer Regierungen – „Bravo les Français!" schrieb die Zeitung „Fraternité Matin" von der Elfenbeinküste – waren zur Unterstützung Habres Mitte Februar wieder französische Truppen nach Tschad zurückgekehrt, inzwischen insgesamt 900 Soldaten. 150 von ihnen gingen vor wenigen Tagen in Moussoro, 250 Kilometer nordöstlich von Ndjamena, in Stellung, um ein dort stationiertes Kontingent von Habre-Truppen zu entlasten. Sie haben inzwischen ein weitreichendes Radar-Luftüberwachungssystem errichtet, das ähnliche Überraschungen wie die vom 17. Februar verhindern soll, als ein libysches Flugzeug den Flughafen von Ndjamena bombardierte.

OAU zeigt sich unfähig

Darüber hinaus brachte am vergangenen Freitag eine von Frankreich gecharterte C-5 Galaxy der amerikanischen Luftwaffe – das größte Transportflugzeug der Welt – Geschütze für Boden-Luft-Raketen vom Typ „Hawk", die eine Reichweite bis zu einer Höhe von 8500 Meter haben, nach Ndjamena. Sie wurden unmittelbar neben dem Flugfeld installiert und sollen zusammen mit einer Radaranlage die schon vorhandenen Crotale-Geschütze ergänzen. Diese dienen zum Schutz von Flugzeugen in niedriger und mittlerer Höhe.

Politischen Beobachtern fällt auf, daß die Zusammenarbeit mit den Amerikanern beim neuerlichen Tschad-Engagement Frankreichs nunmehr reibungslos zu funktionieren scheint. Frühere Hinweise auf den aggressiven Charakter der libyschen Präsenz in Tschad seitens der Amerikaner und auch Hissène Habres waren bei den Franzosen auf taube Ohren gestoßen.

Die Organisation für Afrikanische Einheit (OAU), die zur Lösung des Tschad-Problems eigentlich berufen wäre, erweist sich unterdessen wieder einmal als unfähig. Sie hat auf ihrer Außenministertagung am vergangenen Mittwoch das Thema Tschad an einen Ausschuß überwiesen und statt dessen Libyen ihrer Unterstützung gegen die USA im Streit um die von Libyen als Hoheitsgewässer beanspruchte Große Syrte versichert.

Skandal um Diamanten zieht Kreise

htz. Antwerpen

Der als „Diamanten-Affäre" begonnene Skandal um Schwarzhandelsgeschäfte und Steuerhinterziehung einiger Antwerpener Diamantenhändler erhält eine politische Dimension. Der belgische Vizepremier und Justizminister Jean Gol und sein Amtskollege für öffentliche Angelegenheiten, Louis Olivier, werden jetzt im Zusammenhang mit dieser Betrugsaffäre genannt.

Bei der Durchsuchung des Antwerpener Bankhauses „Rodger Kirchen & Co.", das für rund 800 Kunden über Jahre finstere Geschäfte betrieben haben und unversteuerte Gewinne aus den Schwarzhandelsgeschäften von umgerechnet rund 10 Milliarden Mark für die Kunden auf Nummernkonten in die Schweiz oder nach Luxemburg transferiert haben soll, stieß die Polizei auf umfangreiche Dossiers. Sie führten auf die Spur des Politikers Hilaire Beelen (Teilhaber bei „Kirchen & Co.") und über ihn und seine Partei, die flämischen Liberalen, zu einer gemeinnützigen Vereinigung mit dem bezeichnenden Namen „Steunt Elkander" (helft einander), bei der Justizminister Jean Gol als Vizevorsitzender fungiert.

Bei einer Durchsuchungsaktion von „Steunt Elkander" wiederum soll die Staatsanwaltschaft auf einen zwischen dem Justizminister und dieser Vereinigung geführten Briefwechsel gestoßen sein. Aus ihm ging angeblich hervor, daß seitens des Justizministeriums wiederholt in laufende Gerichtsverfahren eingegriffen wurde. Außerdem unterhalte, so hieß es in der belgischen Presse, „Steunt Elkander" mit der Luxemburger Immobiliengesellschaft „Immo-Invest" enge Kontakte. Sie aber diente als Geldwaschanlage für „Kirchen & Co".

Ein Sprecher des Justizministeriums hat im Namen des erkrankten Justizministers diese Behauptungen zurückgewiesen. Der die Ermittlungen leitende Staatsanwalt Francis Poelman sagte: „Im jetzigen Stadium können wir nicht von einem politisch finanziellen Skandal sprechen."

Ein Skandal aber ist es längst. Denn Hilaire Beelen, von der Justiz kürzlich gegen eine Kaution von umgerechnet 400 000 Mark freigelassen, ist inzwischen untergetaucht.

Am 4. 3. 1986 verstarb unser ehemaliger Direktor

Dr. phil. Paul Kränzlein

im Alter von 73 Jahren.

Der Verstorbene trat im Jahre 1941 als Chemiker in die Polymerisationsabteilung unseres Unternehmens ein. Er übernahm im November 1953 die Leitung dieser Abteilung und beeinflußte damit maßgebend die erfolgreiche Entwicklung unserer Kunststoffe und Synthesekautschuke. Als technischer Leiter unseres Geschäftsbereiches Kautschuk erwarb er sich von 1972 bis zu seiner Pensionierung im Jahre 1977 weitere Verdienste. Zahlreiche wissenschaftliche Arbeiten aus seinem Fachgebiet sind Zeugnis seiner Kreativität.

In Trauer nehmen wir Abschied von einer hochgeachteten Persönlichkeit, dessen menschliche Ausstrahlung und Aufgeschlossenheit in unserer Erinnerung bleiben werden.

Marl, den 5. März 1986

Hüls Aktiengesellschaft

Die Trauerfeier ist am Freitag, dem 7. 3. 1986, um 11.00 Uhr in der Trauerhalle des Hauptfriedhofes in Gelsenkirchen-Buer. Anschließend erfolgt die Beisetzung.

Anstelle zugedachter Blumen wird im Sinne des Verstorbenen um eine Spende an die Stiftung Eben-Ezer, Postscheckamt Hannover, Konto-Nummer 7 406 309 (BLZ 250 100 30), gebeten.

In Trauer nehmen wir Abschied von unserem ehemaligen Geschäftsführer

Dr. phil. Paul Kränzlein

der im Alter von 73 Jahren am 4. März 1986 verstarb.

Nach Gründung unserer Gesellschaft im Jahre 1955 hat der Verstorbene bei Planung, Aufbau und Inbetriebnahme unserer Produktionsstätten sowie bei der weiteren Entwicklung unseres Unternehmens entscheidend mitgewirkt. Seit dem Jahre 1964 bis zu seiner Pensionierung im Jahre 1977 hat er als Geschäftsführer die Geschicke unseres Unternehmens erfolgreich gestaltet.

Hohes Ansehen erwarb er sich durch seine engagierte Tätigkeit in internationalen Fachgremien und in der deutschen Kautschuk-Gesellschaft.

Seine Fairness, Kontaktfähigkeit und menschliche Aufgeschlossenheit bleiben bei Kollegen und Mitarbeitern in guter Erinnerung.

Marl, den 5. März 1986

Aufsichtsrat, Geschäftsführung
Betriebsrat und Mitarbeiter der
Bunawerke Hüls GmbH

Die Trauerfeier ist am Freitag, dem 7. März 1986, um 11.00 Uhr in der Trauerhalle des Hauptfriedhofes in Gelsenkirchen-Buer. Anschließend erfolgt die Beisetzung.

Anstelle zugedachter Blumen wird im Sinne des Verstorbenen um eine Spende an die Stiftung Eben-Ezer, Postscheckamt Hannover, Konto-Nummer 7 406 309 (BLZ 250 100 30), gebeten.

Mein geliebter Mann

Dr. phil. Wolfgang Eckhardt

geb. 9. Okt. 1925 gest. 26. Febr. 1986

hat mich nach kurzer Krankheit für immer verlassen.

In Trauer und Dankbarkeit
Karin Eckhardt geb. Martens
und alle Angehörigen

Uhlenhorster Weg 19, 2 Hamburg 76

Wir nehmen Abschied am Dienstag, dem 11. März 1986, um 11.30 Uhr in der Halle B, Krematorium, Friedhof Hamburg-Ohlsdorf.

Am 26. Februar 1986 verstarb im Alter von 60 Jahren der Leiter unserer Mittelalter-Abteilung, Oberkustos

Dr. Wolfgang Eckhardt

Dr. Eckhardt arbeitete nicht nur auf dem Gebiet der mittelalterlichen Kunst, sondern war auch als Betreuer der Sammlung wissenschaftlicher Instrumente ein Kenner von Rang. Das Museum verdankt ihm darüber hinaus die langjährige Redaktion aller Publikationen des Hauses.

Wir trauern um ihn.

Museum für Kunst und Gewerbe Hamburg

In tiefer Trauer nehmen wir Abschied von unserem sehr verehrten Seniorchef, Herrn

Willi Müller-Preißer

geb. 16. Januar 1922 gest. 28. Februar 1986

Als Inhaber unserer Unternehmen war er eine herausragende Persönlichkeit voller Tatkraft und menschlicher Wärme.

Für sein unternehmerisches Engagement und für seinen bis zuletzt unschätzbaren Rat werden wir ihm immer dankbar sein.

Geschäftsleitung und Mitarbeiter
der Firmen

F. MORITZ MÜLLER HOLZ-IMPORT
REIHERSTIEG-HOLZLAGER AG UMSCHLAG, LAGERUNG, SÄGEWERK
HAMBURG

Trauerfeier am Freitag, dem 14. März 1986, 10.45 Uhr, Krematorium Hamburg-Ohlsdorf, Halle C.

Für uns alle unfaßbar, verstarb am Sonntagabend unser Seniorchef an den Folgen eines Herzinfarktes

WILLI van de LOO

*geb. 4. 7. 1929 †2. 3. 1986

Sein hohes fachliches Können und weitschauender Unternehmergeist, seine menschliche Stärke und Aufrichtigkeit bleiben uns allen ein Vorbild.
Die heutige Bedeutung unserer Firma verdanken wir ihm.
Sein Tod ist für uns alle ein schmerzlicher Verlust.
Wir werden sein Angedenken stets in Ehren halten.
Es verpflichtet uns, in seinem Sinne weiterzuarbeiten.
In Dankbarkeit nehmen wir Abschied:

Willi und Monika van de Loo geb. Appel
Günther und Sigrid Koch geb. van de Loo
Die Mitarbeiter des Autohauses van de Loo

Wir sorgen für die Gräber.
Wir betreuen die Angehörigen.
Wir arbeiten für Versöhnung und Frieden.

Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge
Werner-Hilpert-Str. 2, 3500 Kassel · Postgiro Kontonummer 4300-603 Frankfurt/Main, BLZ 500 100 60

Familienanzeigen und Nachrufe

Telefon:
Hamburg (0 40) 3 47 – 43 80, oder – 42 30
Berlin (0 30) 25 91–29 31
Kettwig (0 20 54) 1 01–5 18 u. 5 24

Telex:
Hamburg 2 17 001 777 as d
Berlin 1 84 611
Kettwig 8 579 104

Briefe an DIE WELT

DIE WELT, Godesberger Allee 99, Postfach 200 866, 5300 Bonn 2, Tel. 0228/30 41, Telex 8 85 714

Verhetzung auf der Bühne

„Bundestag warnt vor Antisemitismus"; WELT vom 28. Februar

Sehr geehrte Herren,

in der aktuellen Stunde am 27. Februar im Bundestag kam leider ein deutliches Beispiel von neuem Antisemitismus in der Bundesrepublik nicht zur Sprache. Es handelt sich dabei um das eindeutig antisemitische Bühnenstück von Fassbinder „Der Müll, die Stadt und der Tod", das in Frankfurt/M. erst vor kurzem auf einer staatlich subventionierten Bühne aufgeführt werden sollte. Dabei waren bei diesem Stück die Merkmale der Volksverhetzung erfüllt.

Abgesehen von CDU-Oberbürgermeister Wallmann hatte sich sonst kein Vertreter der politischen Parteien für die Absetzung des Stückes ausgesprochen. Wenn dieses antisemitische Machwerk von Fassbinder trotz der linken Proteste gegen die Absetzung schließlich doch nicht aufgeführt wurde, war es vor allem das Verdienst der Entschlossenheit unserer jüdischen Mitbürger in Frankfurt/M., die mehr Unterstützung seitens der politischen Parteien verdient hätten.

Deshalb hätte es auch den Initiatorinnen der aktuellen Stunde im Bundestag, Frau Renger und Frau Hamm-Brücher, gut angestanden, den Verfechtern der Aufführung dieses Stückes aus den Reihen der SPD und der Grünen ihre antisemitische Haltung vorzuwerfen, statt alles im Nebel zu lassen.

Mit freundlichen Grüßen
Hans Früchtnicht,
Hamburg 65

Reise-Risiken

„Bitterer Cocktail" für Vorsorgeimpfwillige"; WELT vom 1. März

Sehr geehrte Redaktion,

Ihr hochinteressanter Artikel über resistente Malariaerreger blieb leider ohne den entscheidenden Hinweis, in welchen Gebieten der ahnungslose Tourist am meisten gefährdet ist. In keinem Prospekt eines Reiseveranstalters finden Sie einen derartigen Hinweis.

Ein Internist in München wies mich darauf hin, daß das Gesundheitsrisiko wegen resistenter Malariastämme in jüngster Zeit außerordentlich gestiegen sei. Ich setzte mich sofort mit dem Tropeninstitut in München in Verbindung und erhielt die Auskunft, daß die schwersten Malariafälle mit über 50 Prozent tödlichem Ausgang zur Zeit aus Kenia kämen. Dort helfe auch keine Prophylaxe, weil die Resistenz gegenüber allen in Deutschland zugelassenen Malariamitteln (Resochin, Fansidar) bestehe.

Bei dem Reiseunternehmen, bei dem ich eine Safari in Kenia buchte, sagte man mir, man habe sich beim Tropeninstitut in Hamburg erkundigt und die Auskunft erhalten, daß kein Grund zur Beunruhigung bestehe und normale Malariaprophylaxe auch in Kenia völlig ausreichend sei. Was ist nun richtig?

Mit freundlichen Grüßen
Dieter Peikert,
Gmund a. Teg.

Erbhöfe?

Sehr geehrte Herren,

in seiner Betrachtung über den Widerstand des Außenministeriums gegen die Beteiligung der Bundesrepublik an der SDI-Forschung hat Herbert Kremp die Frage nach den Motiven gestellt. Ich bin überzeugt, daß Außenminister Genscher nicht vor Verwerfungen im Bündnis zurückscheut, weil seine Partei mit der SPD und den Grünen um ein Wählerpotential konkurriert, das auf eine Neuauflage der sogenannten Entspannungspolitik eingeschworen ist. Die Diskussion über das Angebot Gorbatschows läßt allerdings befürchten, daß der Primat der Innenpolitik für alle Bündnispartner zur Versuchung werden kann.

Wer dem psychostrategischen Feldzug Moskaus mit der Parole Vorschub leistet, das SDI-Programm könne durch Abrüstung entbehrlich gemacht werden, täuscht den Wähler über die politische Wirklichkeit und die waffentechnischen Zukunftsperspektiven.

Die Aussicht, daß der Weltfrieden eines Tages auf der Stärke der Defensive und den technologischen und rüstungswirtschaftlichen Potentialen ruhen wird, ist für den Westen ermutigend, weil die Sowjetunion auf diesem Feld nicht Schritt halten kann. Der Bundesrepublik fällt in dieser Lage eine Schlüsselrolle zu. Deshalb darf das Außenministerium kein Erbhof der FDP werden.

Mit freundlichen Grüßen
Wolfgang Fleischer,
Hamburg 70

Pfennig an sich

Sehr geehrte Damen und Herren,

kann man einen Pfennig erhöhen? Eigentlich nicht. Aber der „Kohlepfennig" macht's möglich. Freilich ist er auch kein Pfennig, sondern ein größerer Geldschein. Man sollte aufhören, Abgaben und Steuern mit dem verniedlichenden Wort „Pfennig" zu umschreiben. Ehrlich wäre es, eine Kohlesteuer auch so zu nennen. Witzigerweise wird von der Kohlesteuer auch noch Mehrwertsteuer erhoben! Vor Einführung weiterer Pfennige, als da wären Wald-, Reinluft-, Sauberwasser-Pfennige muß gewarnt werden.

Warum „Preisverfall"? Verfall ist schlecht, Preissenkung ist gut. Da die Mehrzahl der WELT-Leser nicht Händler, sondern Verbraucher sind, ist künftig das Wort „Preisverfall" durch „Preissenkung" zu ersetzen.

Mit freundlichem Gruß
Paul Aberger,
Scharbeutz

Porzellan kaputt

„Grelle attackiert Washingtons Nicaragua-Politik"; WELT (Hamburg-Ausgabe) vom 27. Februar

Sehr geehrte Damen und Herren,

besorgt fragen neben mir noch viele Bürger, ob es in der SPD-Senatsmannschaft keinen kompetenteren Politiker gibt als ausgerechnet den Schulsenator, der sich anmaßt, die Nicaragua-Politik Washingtons zu kritisieren?

Herr Grolle hat mit seiner Schulpolitik in der Freien und Hansestadt schon genug Porzellan zerschlagen ...; jetzt auch noch Nicaragua. Das darf doch nicht wahr sein. Was mutet die SPD ihren Wählern eigentlich alles zu? Herr Grolle wäre gut beraten gewesen, das Büchlein von Kriele (SPD), Staatsrechtler und Publizist, zu lesen: „Nicaragua – Das blutende Herz Amerikas". Krieles Fazit nach einer einwöchigen Reise durch das schwer geprüfte Land: „Nicaragua ist weit entfernt davon, eine Demokratie zu sein, entwickelt sich vielmehr zu einem Zwangsstaat sowjetischer Prägung. Wieder, wie vor 1979, herrschen Unfreiheit und Armut, gebessert hat sich nichts. Auf vielen Gebieten sind die Nicaraguaner sogar noch schlechter gestellt als unter Somoza."

Mit freundlichen Grüßen
Hellmuth Fehling,
Hamburg 52

Wort des Tages

„Charakter ist in der moralischen Welt, was in der physischen das Knochengebäude."

Karl Julius Weber, deutscher Jurist und Privatgelehrter (1767–1832)

Trickkisten

„Schmeicheleinheiten für den Chef"; WELT vom 25. Februar

Sehr geehrte Damen und Herren,

wer lange genug in Betrieben der Privatwirtschaft gearbeitet hat, weiß wie sehr sich in vielen Betrieben Personalleiter, Ausbildungsleiter und Betriebspsychologen bemühen, in Seminaren – inner- und außerbetrieblich – Vorgesetzte aller Ebenen mit den Voraussetzungen einer guten Arbeitsatmosphäre vertraut zu machen.

Um so erschreckener muß nach dem Bericht über „Schmeicheleinheiten für den Chef" zur Kenntnis genommen werden, daß ein, wie es heißt, Psychologieprofessor an der Universität Dortmund „machtbewußte" Mitarbeiter darin unterrichtet, wie sie mit Kniffen und Tricks ihre Vorgesetzten manipulieren können. Danach schult er seit Jahren sowohl Chefs in punkto Führungseigenschaften als auch „untergebene" Mitarbeiter. Die Mitarbeiter sollen „den Boß beherrschen" – sprich: manipulieren lernen, und die Chefs wohl gleichermaßen ihre Mitarbeiter.

Hätte der „Psychologieprofessor" Betriebskenntnisse und Erfahrungen im täglichen Miteinander dort, würde er wissen, daß mit Griffen in die Trickkiste nach kurzer Zeit sich Argwohn und gegenseitiges Mißtrauen im Betrieb einnisteten. Das Aufpeppeln von Radfahrernaturen und Speichelleckern auf der einen Seite, und der Einbau von Tricks in Führungsgrundsätze fördert sicher nicht die erwünschte vertrauensvolle Zusammenarbeit im Betrieb.

Es ist auch die Frage, ob die Aktivitäten eines solchen Psychologen dem in manchen Unternehmungen nicht sehr geprägten Ansehen der Betriebspsychologen dienlich sind.

Mit den besten Grüßen
Dr. Otto Ahlers,
Hamburg 11

Personalien

VERANSTALTUNGEN

Dr. **Dusan Spacil**, Prags Botschafter in Bonn, gilt unter seinen Kollegen als leidenschaftlicher Musikfreund. In seiner neuen Botschaftskanzlei in Bonn-Ippendorf bat er wieder einmal zu einem Konzert. Eingeladen hatte er das Ensemble des Dvorak-Konservatoriums Prag, die „Camerata Nova", die Prager Bläser. Bei der Gruppe handelt es sich um sehr junge Musiker, die jetzt gerade ihre Studien auf dem Konservatorium beendet haben und in Kürze in eines der neun Symphonieorchester der Stadt eintreten werden. Die Künstler, die zuvor eine Tournee durch Frankreich und Luxemburg unternahmen, stellten sich u. a. mit Mozart und Dvorak vor. Anton Dvoraks 175. Geburtstag wird in Prag in den nächsten Tagen musikalisch groß gefeiert. Die Musikstudenten spielten mit dem ihnen eigenen jugendlichen Enthusiasmus und zeigten hervorragendes künstlerisches Einfühlungsvermögen und Können. Die musikalische Leitung hatte Professor Dr. Vachulka. Der 75jährige Dozent hat in den vergangenen Jahren in Prag zahlreichen Ensembles zu ihrem Entstehen verholfen. Die deutschen Gäste, unter ihnen der Staatssekretär im Bundespräsidialamt, Dr. **Klaus Blech**, der Leiter der Kulturabteilung im Auswärtigen Amt, Ministerialdirektor Dr. **Berthold Witte**, der Sprecher des Auswärtigen Amtes, **Jürgen Chrobog** und Bonns Polizeipräsident Dr. **Hans-Wilhelm Fritsch** spendeten viel Beifall für die sympathische Truppe.

*

In der Deutschen Parlamentarischen Gesellschaft in Bonn stellte Dr. **Hubertus Hoffmann** sein neuestes Buch vor: „Die Atompartner Washington/Bonn und die Modernisierung der taktischen Kernwaffen". Erschienen ist das Werk im Verlag Bernard & Graefe, Koblenz. Das Buch ist die erste umfassende deutsche Untersuchung der jüngsten Phase der nuklearen Sicherheitspolitik in den deutsch-amerikanischen Beziehungen. Das Vorwort schrieb der renommierte Bonner Politikwissenschaftler Professor Dr. **Karl-Dietrich Bracher**. In seiner Laudatio erklärte General a.D. **Johannes Steinhoff**, bisher gebe es nichts Ebenbürtiges auf dem deutschen Büchermarkt. Hubertus Hoffmann wertete in der Untersuchung mehr als 50 Hintergrundinterviews aus. Gespräche hatte er unter anderem mit **Helmut Schmidt**, **Alexander Haig** und dem ehemaligen amerikanischen Sicherheitsberater Dr. **Zbigniew Brzezinski** geführt.

GEBURTSTAGE

Paul Kratz, SPD-Bundestagsabgeordneter von 1972 bis 1980, wird am 13. März 65 Jahre alt. Geboren in Eschweiler bei Aachen, lernte Kratz nach dem Schulbesuch Stahlbauschlosser. 1941 kam er zur Kriegsmarine. Nach dem Kriege arbeitete er als Walzwerker und als Straßenbahnschaffner. Mitte der 50er Jahre absolvierte er ein Studium an der Akademie der Arbeit in Frankfurt/Main. 1957 bis 1962 war er Geschäftsführer bei der Gewerkschaft ÖTV und ab 1963 Bevollmächtigter der IG Metall für die Verwaltungsstelle Viersen. Dort lebt er auch heute noch. Nach seinem Ausscheiden aus dem Bundestag übernahm er die Aufgabe als Seniorenbeauftragter der SPD für den Niederrhein.

*

Der SPD-Bundestagsabgeordnete **Alfred Meininghaus**, stellvertretender Vorsitzender des vielbeschäftigten Petitionsausschusses im Deutschen Bundestag, wird am 14. März 60 Jahre alt. Meininghaus ist in Dortmund geboren. Der Sohn eines Bergmanns besuchte zunächst die Mittelschule. Er erlernte den Beruf des Industriekaufmanns und bildete sich in gewerkschaftlichen Schulungskursen fort. 1964 bis 1976 arbeitete er als Gewerkschaftssekretär bei der IG Metall Dortmund. 1957 trat er in die SPD ein. 1969 bis 1976 gehörte er dem Rat der Stadt Dortmund an, die beiden letzten Jahre als Bürgermeister. In seinem Dortmunder Bundestagswahlkreis erzielte er 1976, 1980 und 1983 Traumergebnisse von über 60 Prozent.

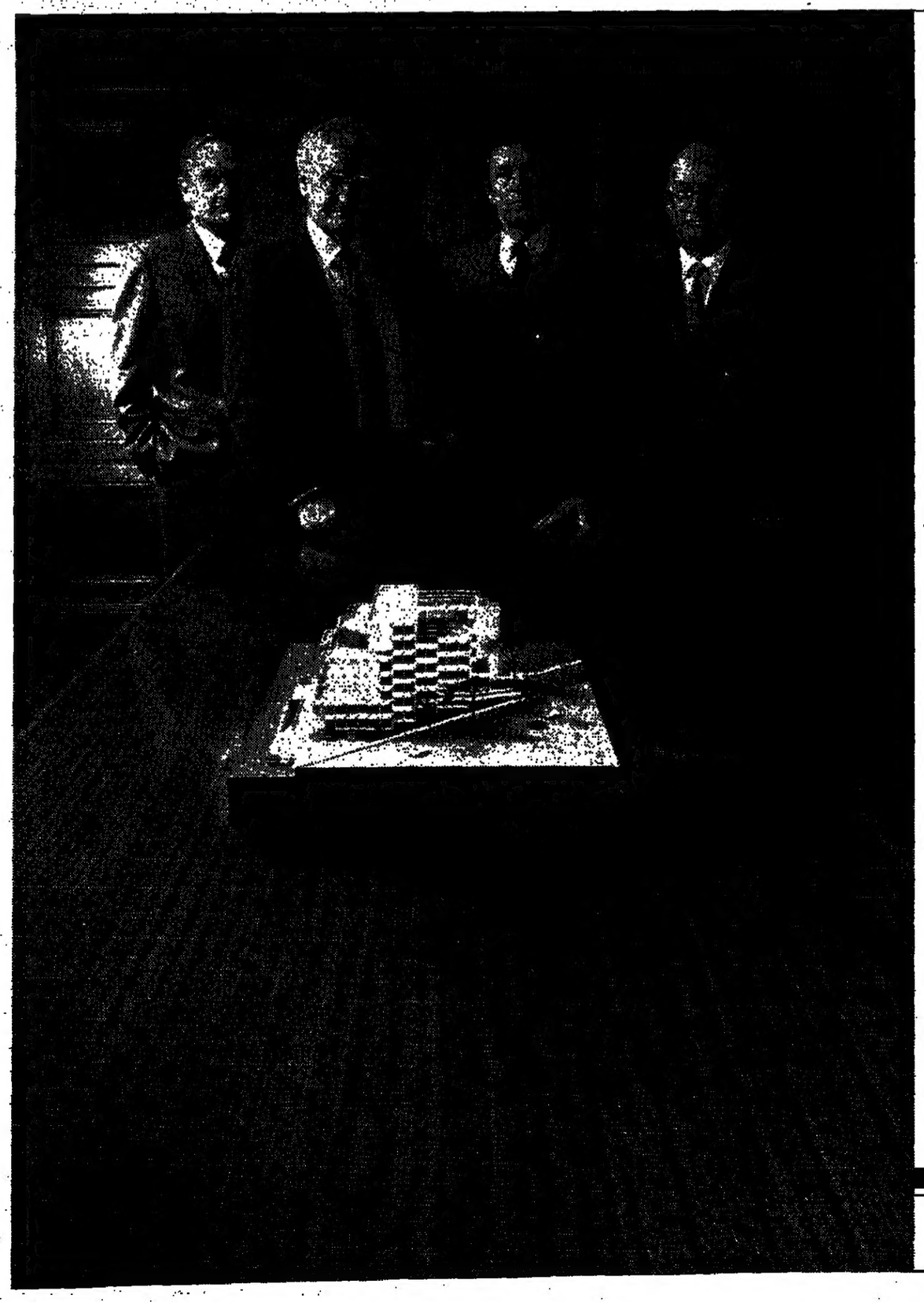
*

Professor Dr. **Eugen Schreck**, ehemaliger Direktor der Augenklinik und Poliklinik der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg, wird am 15. März 75 Jahre alt. Über einen langen Zeitraum hat der Mediziner die Ophthalmologie an der Universität in Erlangen-Nürnberg geprägt. Der Wissenschaftler war der Hochschule von 1951 bis 1980 verbunden. In diesen Jahren entstanden auch bedeutende Lehr- und Handbücher zu seinem Fachgebiet. Von 1948 bis 1959 arbeitete er für das Zentralblatt der Ophthalmologie und bis 1983 war er Herausgeber von Graefes Archiv für klinische und experimentelle Ophthalmologie. Sein langjähriger Kampf galt dem Neubau der Universitäts-Augenklinik in Erlangen-Nürnberg. Während seiner Tätigkeit schlug er auch als Lehrer Rekorde: Er bildete 101 Augenärzte aus. Einige von ihnen haben inzwischen selbst Lehrstühle und Chefarztpositionen. Zu Beginn der Sechziger war Professor Schreck Dekan der Medizinischen Fakultät.

*

Die Welt der Rechtswissenschaft gab sich am Dienstag bei einem Empfang zum 60. Geburtstag eines der bekanntesten Journalisten auf dem Felde der Rechtspolitik, **Henning Frank**, (Foto) in Niederkassel bei Bonn ein Stelldichein. Frank ist Redakteur des Deutschlandfunks

und Mitarbeiter der WELT. Die Laudatio hielt der Vizepräsident des Bundesverfassungsgerichts, Professor **Roman Herzog**, als ranghöchster Anwesender in seiner Eigenschaft als „stellvertretendes Bundesorgan", wie er selbst eingestand. Unter den Gästen sah man den ehemaligen Außenminister **Gerhard Schröder**, den Staatsminister im Kanzleramt **Friedrich Vogel**, Bundesverfassungsrichter Professor **Hans Hugo Klein**, den früheren Bundesverfassungsrichter **Hans Joachim Faller**, den Vorsitzenden der Gesellschaft für Rechtspolitik („Bitburger Gespräche") und früheren Mainzer Justizminister **Otto Theisen**, Professor **Fritz Ossenbühl** (Universität Bonn) sowie Berufskollegen Franks.



Woher kommt das Geld, das unsere Zukunft wohnlich macht?

Wie wir in Zukunft einmal wohnen werden, darüber gibt es die unterschiedlichsten Pläne. Manche sind noch Utopie. Andere sind auf dem Reißbrett der Architekten längst Realität. Aber die Frage ist und bleibt: Wer soll das bezahlen?

Das Eigenkapital reicht oft nicht aus. Und auch die Gelder der öffentlichen Hand sind begrenzt.

Hier leisten die Lebensversicherungen einen wesentlichen Beitrag. Indem sie ihr Geld langfristig für viele Projekte zur Verfügung stellen. Dem einzelnen, den Unternehmen und auch dem Staat.

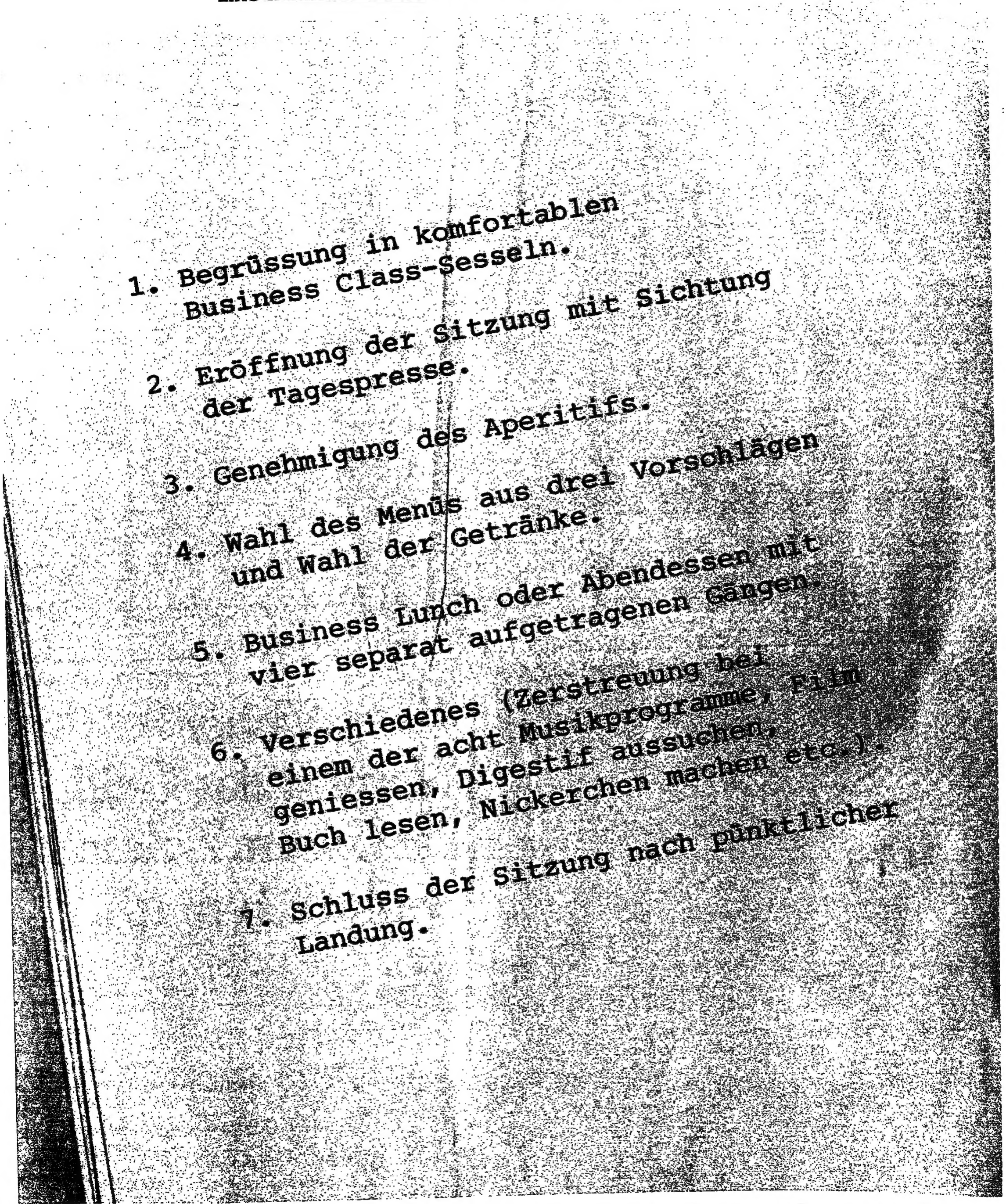
Allein den Wohnungsbau förderten die Lebensversicherungen seit 1950 mit rund 150 Milliarden DM. Damit wurden über 3,3 Millionen Wohneinheiten gebaut.

Eine Lebensversicherung bedeutet also nicht nur mehr Sicherheit für den einzelnen Versicherungsnehmer. Sondern auch mehr Kapital für unsere Wirtschaft und Gesellschaft. Und damit mehr Lebensqualität für alle.

Lebensversicherung

Leben braucht Sicherheit.

Eine Traktandenliste kann auch sehr angenehm sein.



Wir heissen Sie jederzeit gerne zu solch angenehmen Sitzungen in der Business Class unserer Langstrecken-Flugzeuge willkommen. Versteht sich übrigens, dass Sie nicht irgendwo sitzen, sondern genau auf dem Platz, den Sie bereits bei der Buchung fest reserviert haben. Und dass alle Traktanden in freundlicher Atmosphäre und mit ganz unprotokollarischer Herzlichkeit abgewickelt werden.

swissair

Das aktuelle Fachbuch

. . . schlimmer als mancher Krieg

Auf die Frage, welche Faktoren denn die Geschichte der Menschheit am meisten beeinflußt haben, müßte man wohl antworten: der Mensch selbst. Andere werden vielleicht den „Produktionsverhältnissen" den Vorrang geben. Wohl niemand käme aber ernsthaft auf die Idee, bestimmten Tieren eine solche Bedeutung beizumessen. Doch es waren gerade die Insekten, die dem Menschen mehr zu schaffen gemacht haben als mancher Krieg. Dies liegt vor allem an ihrer Rolle als Überträger von Infektionskrankheiten; Malaria, Fleckfieber und Pest sind die drei bedeutsamsten dieser Seuchen.

In drei abgeschlossenen Kapiteln beschreiben der Zoologe Prof. Erwin Schimitschek und der Tropenmediziner Prof. Günther Werner die Organismen, die die Seuchen auslösen bzw. übertragen, und zeigen an Hand zahlreicher Beispiele aus der Geschichte und der Kultur, wie diese Seuchen das Leben der Menschen beeinflußten.

Das Buch schildert aber auch, welche Maßnahmen die Menschen gegen diese Seuchen zu ergreifen suchten. Wer kennt nicht die Bilder von den „Schnabeldoktoren", die bis weit in die Neuzeit hinein mit ihren Vogelkopf-ähnlichen Masken durch die pestverseuchten Städte zogen. Erst den Fortschritten der Medizin und Biologie im letzten Jahrhundert ist es zu verdanken, daß diese Krankheiten, zumindest in unseren Breiten, heute keine Gefahr mehr darstellen. Ganz anders allerdings in den Ländern der Dritten Welt: Während Fleckfieber und Pest nur noch regional begrenzt auftreten, ist die Malaria immer noch die häufigste Infektionskrankheit auf der Welt und fordert Jahr für Jahr viele Millionen Tote. Kü.

„Malaria, Fleckfieber, Pest – Auswirkungen auf Kultur und Geschichte", von E. Schimitschek und G. Werner, S. Hirzel Verlag, 172 S., 29,50 DM.

Mehr Tempo für den Datenfluß

Computer-Hersteller Hewlett-Packard stellt Hochleistungsrechner einer neuen Generation vor

Von DIETER THIERBACH

Die Live-Übertragung, morgens um 10 Uhr aus dem kalifornischen Palo-Alto in alle Welt abgestrahlt, lief perfekt. Was vier Kameras in der Tele-Konferenz erfaßten, konnten gleichzeitig Hunderte von Journalisten an Amerikas Ostküste, aber auch über 500 Manager im Berliner Kongreß-Zentrum verfolgen. Für den 74jährigen Firmengründer David Packard war es das größte Spektakel in der Geschichte seiner weltweit über 84 000 Mitarbeiter zählenden, mehr als 7000 elektronische Produkte herstellenden Spezialisten-Crew. Unweit des jetzigen Hauptsitzes in Palo Altos 3000 Hanover Street gründete David Packard 1938 mit seinem Stanford-Studienkollegen William R. Hewlett in einer Garage seine „Firma" und legte so den Grundstein zum Run auf Silicon Valley.

Seine Wissenschaftler hatten soeben die ersten Modelle einer neuen Generation von Hochleistungscomputern vorgestellt, die nach dem RISC-Prinzip (RISC= Reduced Instruction Set Computing – Rechnen mit vereinfachtem Befehlssatz) arbeiten. „Kein anderer namhafter Computerhersteller hat bisher die Entwicklung einer so umfangreichen Palette von Produkten angekündigt, die alle auf derselben Architektur aufbauen", erklärte John A. Young, Präsident von Hewlett-Packard.

Die neue „HP Precesion Architecture" bietet gegenüber komplexeren Rechner-Architekturen beträchtliche Leistungsvorteile. Der auf dem RISC-Konzept aufbauende Befehlssatz der neuen Rechner ist unmittelbar in der Hardware realisiert. Damit wird die für die Entschlüsselung der mikrodatierten Maschinenbefehle konventioneller Computer aufzuwendenden Systemzeit eingespart.

Die größte der vorgestellten „Maschinen" wird 6,7 Millionen Instruktionen pro Sekunde verarbeiten können und ist damit dreimal so schnell wie Geräte in der herkömmlichen Technologie. Bis zu 350 000 US-Dollar soll der Computer kosten, der in der zweiten Hälfte des nächsten Jahres zu kaufen sein wird. Vergleichsdaten zeigen, daß die neuen HP-Maschinen schneller und billiger sind als die Rechner der Konkurrenten DEC (Digital Equipment Corporation) und IBM (Industrial Business Machines).

Vor 14 Jahren hatte „HP" seinen großen Coup mit dem „HP 35" gelandet, der umfangreiche Tabellenwerke überflüssig machte, weil er als erster Taschenrechner Winkelfunktionen und Logarithmen berechnen konnte und somit eine kleine Revolution in wissenschaftlichen Labors auslöste.

Das RISC-Verfahren der phasenweisen Parallelverarbeitung von Befehlen, auch Pipelining genannt, erhöht dank der Einheitlichkeit der Befehle die Leistungsfähigkeit des Systems. Eine solche Architektur kann in den verschiedensten modernen Technologien verwirklicht werden und eignet sich vor allen Dingen für den Einsatz von VLSI-Schaltungen (Very Large Scale Integration), Chips mit sehr hoher Packungdichte elektronischer Bauelemente.

Der Austausch von Daten kann jetzt innerhalb eines Chips stattfinden, anstatt zwischen verschiedenen Rechnerkomponenten. Eine weitere Leistungsverbesserung ergibt sich aus dem Speicher-Hierarchieprinzip der neuen Architektur und der Verwendung optimierender Compiler, den Übersetzungsprogrammen also, welche die in einer Programmiersprache abgefaßten Quellanweisungen in Zielanweisungen einer maschinenorientierten Programmiersprache umwandeln. So werden häufig benötigte Befehle und Daten in Registern der Zentraleinheit abgespeichert, die bis zu achtmal schneller sind als der Arbeitsspeicher.

Vizepräsident Joel S. Birnbaum, Direktor der zentralen Forschungs- und Entwicklungseinrichtungen, ist – nach über 15 Jahren beim großen Bruder IBM – der geistige Ziehvater. Wann wird ein Personal-Computer mit der neuen Technologie versehen werden? Birnbaum: „Ein IC besteht schon, allein an der Software und dem Einbinden in schon bestehende PC-Systeme hapert es noch."

Ira Goldstein, einer der über 1200 Wissenschaftler, die sich im letzten Jahr die Firmen-Summe von 685 Mill. US Dollar für Forschung und Entwicklung aufteilten, gibt einen kleinen Vorgeschmack auf das, was man später einmal mit den neuen Maschinen machen kann: Er stellt eine Art chemischen Detektiv als Beispiel für „künstliche Intelligenz" vor. Bekannte standardisierte chemische Untersuchungsmethoden wie die Massenspektroskopie, die Gaschromatographie, Infrarot- und Ultraviolett-Techniken sollen schon bald in einem Automaten gekoppelt werden. Ob flüssige oder feste, organische oder anorganische Stoffe: „Der moderne Analysenatomat", so Ira Goldstein „nutzt mit Hilfe einer Infobank bekannte Daten einiger tausend bereits bekannter Verbindungen, vergleicht sie mit den gerade ermittelten Werten, kombiniert und spuckt einen möglichen Strukturvorschlag mit einer bis zu 99 prozentigen Wahrscheinlichkeit aus." Auf die Frage, wann denn so ein – die chemische Analytik revolutionieres – Universalgenie produktionsreif sei, stellt er lapidar fest: „Unsere Ideen gehen jetzt an die Geräteleute . . ."

Mikrochips werden kleiner, dabei aber immer leistungsfähiger FOTO: DIE WELT

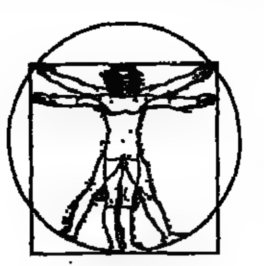
NOTIZEN AUS LABORS UND INSTITUTEN

Energie-Gigant Wetter

Hamburg (dpa) – Um 14 bis 15 Grad Celsius sind von Dienstag auf Mittwoch die Minimum-Temperaturen in der Bundesrepublik Deutschland gestiegen. Dabei sind gewaltige Energiemengen mit der erwärmten Luft in das Bundesgebiet eingeflossen. Wollte ein Kernkraftwerk mit einer Leistung von 1000 Megawatt diese Wärmemenge erzeugen, so müßte es über 280 000 Tage oder 750 Jahre lang ununterbrochen arbeiten. Sämtliche 374 Kernkraftwerke der Welt, die gegenwärtig mit einer elektrischen Leistung von insgesamt fast 250 000 Megawatt an die Stromversorgungsnetze angeschlossen sind, hätten immerhin noch 1100 Tage oder rund drei Jahre in Aktion zu treten, um das jetzige warme Wetter zu erzeugen.

Umwelt – Frühjahrsputz

Bonn (AP) – Mit der „Aktion Frühjahrsputz" will die von den großen Umwelt- und Naturschutzverbänden getragene „Verbraucher-Initiative" in den nächsten Wochen über die Gefährdung der Gewässer durch Putz-, Reinigungs- und Pflegemittel aufklären. Wie Vertreter



der Initiative gestern in Bonn mitteilten, soll mit Informationsständen und Flugblättern für einen Verzicht auf den übermäßigen Einsatz von Chemikalien beim Frühjahrsputz geworben werden. Die Initiative macht darauf aufmerksam, daß das Bundesgesundheitsamt die routinemäßige Verwendung von Desinfektionsmitteln im Haushalt für überflüssig erklärt habe. Auf Sanitär- und WC-Reiniger könne man getrost verzichten, Scheuermittel, Bürste und verdünnter Essig gegen Kalkablagerungen täten es auch.

Männerlastigkeit

Bonn (DW.) – Junge Frauen sollten sich nach Auffassung von Wissenschaftlern weit mehr als bisher zu einem Maschinenbaustudium entschließen. Es biete Frauen gute Berufsaussichten und interessante Tätigkeitsfelder, meinte der Fachbereichstag Maschinenbau der Fachhochschulen in einer gestrigen Veröffentlichung. Das Gremium – ein Zusammenschluß der Fachbereichsleiter Maschinenbau der Fachhochschulen – beklagte ferner, daß der Frauen-Anteil unter den Studenten dieses Fachbereichs noch immer weit unter zehn Prozent liege.

Wenn der Stoffwechsel entgleist ist

Einengungen der Halsschlagadern bilden oftmals die Ursache für einen Schlaganfall

Von BERND KOCH

Einschnürungen der Halsschlagadern, die zu Symptomen im Zentralnervensystem führen, müssen operativ beseitigt werden. Der dauerhafte Erfolg ist dabei wesentlich davon abhängig, ob es gelingt, die zugrunde liegende Arteriosklerose in ihrer fortschreitenden Entwicklung aufzuhalten. Aber auch bei erneuter Einengung (Stenose) des Gefäßes läßt sich eine Zweitoperation durchführen. Das Risiko ist dabei genauso hoch einzuschätzen wie beim Ersteingriff. Mit dem Problem der operativen Therapie von Stenosen im Bereich der Halsschlagadern beschäftigte sich die Deutsche Gesellschaft für Thorax-, Herz- und Gefäßchirurgie auf ihrem diesjährigen Kongreß in Bad Nauheim.

Arteriosklerose ist die krankhafte Verhärtung und Aufrauhung der Gefäßwände. Jahrelange Stoffwechselentgleisungen in Form erhöhter Fett- und Zuckerwerte im Blut sowie Bluthochdruck führen zu diesen Veränderungen. Es kommt zu Ablagerungen an den Innenwänden der Gefäße und dadurch zur Einengung des Innendurchmessers. An diesen Stellen entstehen neben Strömungsabrissen auch Blutstaus. Diese fördern wiederum die Bildung von Blutgerinnseln, sogenannten Thrombosen, so daß sich die Einengung verstärkt.

Winzige Teilchen können sich loslösen und bis zum Ort kleiner Arterien fortgeschwemmt werden. Hier kommt es schließlich zur kompletten Verstopfung. Unterversorgung bestimmter Körperregionen ist die Folge. Ereignen sich diese Vorgänge im Gehirn, so entstehen neurologische Ausfälle. Handelt es sich um lang andauernde Lähmungen, spricht der Mediziner vom Schlaganfall (Apoplex).

Die Aufgabe der großen Halsschlagadern ist die Versorgung des Gehirns mit Sauerstoff. Das vom Herzen ausgestoßene Blut gelangt über diese Arterien zum zentralen Nervensystem. Durch den Blutfluß kommt es zu Strömungsgeräuschen, die besonders im Bereich der Einengungen deutlich hörbar sind. Ultraschalluntersuchungen ermöglichen es dem Arzt, diese Geräusche zu verstärken und damit die krankhafte Stelle zu lokalisieren.

Zwei chirurgische Verfahren haben sich zur Therapie der Stenose von Halsschlagadern durchgesetzt: Über einen zirka zehn Zentimeter langen Hautschnitt wird das krankhafte Gefäßteil freipräpariert. Ist die Schlagader groß genug, so wird sie eröffnet und die Kalkablagerungen werden ausgeräumt. Handelt es sich jedoch um ein sehr kleinkalibriges Gefäß, nimmt der Chirurg ein Stück körpereigene Vene vom Unterschenkel oder auch ein Stück Kunststoff und näht dies in die Halsschlagader ein. Der Anteil der tödlich endenden Fälle bei solchen Operationen liegt unter ein Prozent.

Hauptkomplikation und damit häufigste Ursache des Zweiteingriffes ist die erneute Stenose. Auf dem Kongreß wurde empfohlen, operierte Patienten kurzfristig mit Ultraschalluntersuchungen zu überwachen und in den ersten zwei Jahren eher zurückhaltend die Indikation für einen erneuten Eingriff zu stellen. Im Falle eines Zweiteingriffes ist das Risiko jedoch nicht größer als beim Ersteingriff.

Wesentlich für den dauerhaften Erfolg wird es sein, ob die Stoffwechselentgleisungen in Zukunft beherrscht und Verfahren bzw. Medikamente entwickelt werden können, die die Fett- und Zuckerwerte im Blut in der physiologischen Breite regulieren.

Dienstleistungsunternehmen der Transportbranche

bundesweit mit mehreren Filialen, mehrheitlich zu veräußern.

Im Jahr 1985 ca. DM 35 Mio. Umsatz bei guter Rendite.

Zuschriften erbeten unter V 9247 an WELT-Verlag, Postfach 10 08 64, 4300 Essen.

Vertrieb für Ferienwohnungen an der Nordseeküste gesucht.

Komf. ausgestattete Appartements, Schwimmbad, Sauna, Solarium, Whirlpool. Bevorzugtes Feriengebiet, absol. ruhige Lage, 2 Min. vom Strand. Die Konzeption erlaubt Bauherren- oder Erwerbermodelle. Vorsteuererstattung mögl. Bitte nehmen Sie Kontakt mit uns auf.

Ang. unter U 9334 an WELT-Verlag, Postf. 10 08 64, 4300 Essen.

Wir sind ein junges, leistungsfähiges Unternehmen, das sich ausschließlich mit Wirtschafts- und Unternehmensberatung sowie Personalberatung befaßt. Wir decken den gesamten Bereich der Unternehmensberatung ab.

Betriebsanalyse
Bankengespräche
Liquiditätsbeschaffung
Marketing
Krisenmanagement
Konkursabwendung
Marktanalyse
Standortanalyse

Sollten Sie unternehmerische Entscheidungen treffen, so stehen wir Ihnen mit qualifizierten Mitarbeitern zur Verfügung. Wir leisten Soforthilfe und stehen Ihnen in einem Gespräch in Ihrem Haus zur Verfügung.

gwu

Gesellschaft für Wirtschafts- und Unternehmensberatung mbH
Personalberatung
Königsallee 60
4000 Düsseldorf
Telefon 02 11 / 8 30 33 12
Telex 8 587 942 pdus
Telefax 02 11 / 8803 – 989

Namhafte Forstbaumschule sucht einen Herrn

als Verkaufsvertreter für die Länder RHEINLAND-PFALZ und HESSEN auf Provisionsbasis. Bewerber sollte möglichst ein pensionierter, dynamischer Forstmann aus dem höheren Forstdienst sein. Eigener Pkw erforderlich.

Anfragen sind bitte zu richten unter F 9059 an WELT-Verlag, Postfach 10 08 64, 4300 Essen.

Für den Export nach

Gibraltar – Malta – Zypern und Israel

sucht eingeführte Handelsfirma (Sitz Bundesrepublik) Kindernahrung, Kinderpflegemittel, Parfüm- und Kosmetikserien, Shampoos, Reinigungsmittel, Schreibwaren, Lebensmittel, Süßwaren, Zigarren, Unterhaltungselektronik, Videokassetten, Haushaltsneuheiten und -geräte, auch Rest- und Sonderposten, 2. Wahl.

Eilofferten erbeten unter Nr. 2203 an Postfach 16 01 20, 6050 Offenbach/Main, oder Telex 4 152 635.

Sind Sie freier Handelsvertreter

und besuchen den Getränkefachhandel, Großhandel sowie SB-Märkte, EKZ und Warenhäuser in Ihrem Bezirk? Möchten Sie noch einen lukrativen Artikel in Ihr Programm aufnehmen, dann würden wir uns gerne einmal mit Ihnen hierüber unterhalten.

Zuschr. erb. unt. U 9246 an WELT-Verlag, Postf. 10 08 64, 4300 Essen.

KUNSTPREIS-JAHRBUCH
INTERNATIONALE AUKTIONSERGEBNISSE
Teil 1: Gemälde, Graphik, Plastik, Photographie 1985

Teil 1: DM 89,– incl. Porto (im Ausland DM 92,–)

KUNSTPREIS-JAHRBUCH
INTERNATIONALE AUKTIONSERGEBNISSE
Teil 2: Europäische, außereuropäische Antiquitäten 1985

Teil 2: DM 89,– incl. Porto (im Ausland DM 92,–)

KUNSTPREIS-JAHRBUCH

Ihre Orientierungshilfe im intern. Kunst- u. Antiquitätenmarkt

Teil 1: Gemälde, Ikonen, Buchmalerei, Graphik, Photographie, Plastik, Medaillen, über 900 Seiten, über 1200 Abbildungen

Beide Teile zum Vorzugspreis von DM 149,– incl. Porto (im Ausland DM 152,–)

Teil 2: Europäische Antiquitäten und Sammlungsgegenstände (Möbel, Keramik, Silber, Glas, Waffen, Nautica, Puppen u. a.), Antiken, Kunst Ostasiens und des Orients, Kunst Schwarzafrikas und Ozeaniens, Kunst der Eskimos und Indianer 790 Seiten, mit 1800 Abbildungen

Das KUNSTPREIS-JAHRBUCH bietet Ihnen in zwei Teilen mit über 14000 Beschreibungen versteigerter Kunstwerke und Antiquitäten einen umfassenden Überblick über die vergangene Versteigerungssaison vom 1. Juli 1984 bis zum 30. Juni 1985. Die Bearbeitung der nahezu 2000 Kataloge liegt in den Händen von Fachleuten, die gleichermaßen mit Wissenschaft und Praxis des Handels vertraut sind.

Bestellungen bitte an:
WELTKUNST VERLAG, Nymphenburger Straße 84, 8000 München 19, Telefon 089/181091

Konstruieren Sie Ihre Zukunft!

Sind Sie Diplom-Ingenieur (TH/FH)? Ist Werkzeugmaschinenbau Ihr beruflicher Schwerpunkt? Bringen Sie umfangreiche Konstruktionserfahrungen mit? Und gute Englischkenntnisse? Ein süddeutsches Unternehmen für Fertigungs- und Montagesysteme möchte die Gesamtverantwortung für die Bereiche Entwicklung, Mechanik- und Elektrokonstruktion (ca. 140 Mitarbeiter) einem unternehmerisch denkenden stellvertretenden Geschäftsführer übertragen. Dies ist eines von vielen interessanten Stellenangeboten am Samstag, 8. März, im großen Stellenanzeigenteil der WELT. Nutzen Sie alle Ihre Berufs-Chancen. Kaufen Sie sich die WELT. Nächsten Samstag. Jeden Samstag.

Handelsvertreter
E.-Branche!
Wer nimmt noch neues originelles Produkt mit?
Info:
Tel. 0 40 / 37 17 30

Manager auf Zeit
frei für:
– kaufm. Geschäftsführung
– Revision/Sonderaufgaben
– Organisation
helfen bei:
– Kostensenkung
– Finanzierungen
Teil- o. Vollzeit nach Absprache
Vertr. Kontakt:
K. Lüke & Partner, Bankkaufleute
44 Münster
Tel. 0 25 42 / 58 88 u. 17 72

Solide Existenz
Interessantes Kleinunternehmen durch Verknüpfung von Handel und Dienstleistung an kaufmännisch begabten Handwerker (z. B. Möbelschreiner) für 160 000,– DM zu verkaufen. Der Umsatz beträgt ca. 540 000,– DM p. a.
Zuschr. erb. unter R 9343 an WELT-Verlag, Postfach 10 08 64, 4300 Essen.

Gesucht für die Schweiz:
gutverkäufliche Produkte
mit geringem Lagerplatzbedarf.
Offerten an Fa. SOMEX, Postfach 231, CH-8049 Zürich.

Darauf warten Millionen!!!
Neue holländische Erfindung sucht Top-Mann für BRD. Ausgezeichnete Referenzen vorhanden. Investition DM 250 000,–.
BV. ABEL de Rede 74b
NL-8251 EX Dronten, FS 7 1 412

Marktlücke:
EDV-Anwendung. Dienstleistung. Bundesweit Partner gesucht.
Tel. 0 72 31 / 3 20 45

Exklusive Chef-/Manager-Büroräume
BONNER BÜRO-SERVICE INTERNATIONAL
In der Raste 14, Tel. 02 28 / 23 30 51

DIE WELT
UNABHÄNGIGE TAGESZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Herausgeber: Axel Springer †, Dr. Herbert Kremp

Chefredakteure: Peter Gillies und Manfred Schell

Stellvertretender Chefredakteur: Dr. Günter Zehm

Meinungsseite: Enno von Loewenstern

Chefs vom Dienst: Klaus Jürgen Fritzsche, Friedr. W. Heering, Jens-Martin Lüddeke, Bonn; Horst Hillesheim, Hamburg

Verantwortlich für Seite 1, politische Nachrichten: Gernot Facius; Deutschland: Norbert Koch, Rüdiger v. Wolkowsky (stellv.); Internationale Politik: Manfred Neuber (beurlaubt); Ausland: Jürgen Liminski, Marta Weidenhiller (stellv.); Seite 3: Burkhard Müller, Dr. Manfred Rowold (stellv.); Bundeswehr: Rüdiger Moniac; Osteuropa: Dr. Carl Gustaf Ströhm; Zeitgeschichte: Walter Görlitz; Wirtschaft: Gerd Brüggemann; Industriepolitik: Hans Baumann; Geld und Kredit: Claus Dertinger; Feuilleton: Dr. Peter Dittmar, Reinhard Beuth (stellv.); Geistige Welt/WELT des Buches: Alfred Starkmann, Peter Böbbis (stellv.); Fernsehen: Dr. Rainer Nolden; Wissenschaft und Technik: Dr. Dieter Thierbach; Sport: Frank Quednau; Aus aller Welt: Knut Teske; Reise-WELT und Auto-WELT: Heinz Horrmann, Birgit Cremers-Schiemann (stellv. für Reise-WELT); WELT-Report: Heinz Klage-Lübke; WELT-Report Ausland: Hans-Herbert Holzamer; Leserbriefe: Henk Ohnesorge; Personalien: Ingo Urban; Dokumentation: Reinhard Berger; Grafik: Werner Schmidt; Fotoredaktion: Bettina Rathje; Schlußredaktion: Armin Reck

Weitere leitende Redakteure: Dr. Hanna Giskes, Werner Kahl, Lothar Schmidt-Mühlisch

Hamburg-Ausgabe: Diethart Goos, Klaus Bruns (stellv.)

Bonner Korrespondenten-Redaktion: Günther Bading (Leiter), Heinz Heck (stellv.), Arnulf Gosch, Hans-Jürgen Mahnke, Dr. Eberhard Nitschke, Peter Philipps

[illegible]matischer Korrespondent: Bernt Conrad

Deutschland-Korrespondenten Berlin: Hans-Rüdiger Karutz, Dieter Dose, Klaus Geitel; Düsseldorf: Dr. Wilm Herlyn, Joachim Gehlhoff, Harald Posny; Frankfurt: Dr. Dankwart Guratzsch (zugleich Korrespondent für Städtebau/Architektur), Inge Adham, Joachim Weber; Hamburg: Herbert Schütte, Jan Brech, Kläre Warnecke MA; Hannover: Michael Jach, Dominik Schmidt; Kiel: Georg Bauer; München: Peter Schmalz, Dankward Seitz; Stuttgart: Werner Neitzel

Chefkorrespondent (Inland): Joachim Neander

Chefreporter: Horst Stein, Walter H. Rueb

Auslandsbüros, Brüssel: Wilhelm Hadler; London: Reiner Gatermann, Wilhelm Furler; Johannesburg: Monika Germani; Kopenhagen: Gottfried Mehner; Miami: Werner Thomas; Moskau: Rose-Marie Borngäßer; Paris: Peter Ruge, Joachim Schaufuß; Rom: Friedrich Meichsner; Washington: Fritz Wirth, Horst-Alexander Siebert

Auslands-Korrespondenten WELT/SAD: Athen: E. A. Antonaros; Beirut: Peter M. Ranke; Brüssel: Cay Graf v. Brockdorff-Ahlefeldt; Jerusalem: Ephraim Lahav; London: Christian Ferber, Claus Geissmar, Siegfried Helm, Peter Michalski, Joachim Zwikirsch; Los An[illegible], Heinz Kluwowski; Madrid: Rolf Görtz; Mailand: Dr. Günther Depas, Dr. Monika von Zitzewitz-Lonmon; Miami: Prof. Dr. Günter Friedländer; New York: Alfred von Krusenstiern, Ernst Haubrock, Hans-Jürgen Stück, Wolfgang Will; Paris: Heinz Weissenberger, Constance Knitter, Joachim Leibel; Tokio: Dr. Fred de La Trobe, Edwin Karmiol; Washington: Dietrich Schulz.

Zentralredaktion: 5300 Bonn 2, Godesberger Allee 99, Tel. (02 28) 30 41, Telex 8 85 714, Fernkopierer (02 28) 37 34 65

1000 Berlin 61, Kochstraße 50, Redaktion: Tel. (0 30) 2 59 10, Telex 1 84 565, Anzeigen: Tel. (0 30) 25 91 29 31/32, Telex 1 84 565

2000 Hamburg 36, Kaiser-Wilhelm-Straße 1, Tel. (0 40) 34 71, Telex Redaktion und Vertrieb 2 170 010, Anzeigen: Tel. (0 40) 3 47 43 80, Telex 2 17 001 777

4300 Essen 18, Im Teelbruch 100, Tel. (0 20 54) 10 11, Anzeigen: Tel. (0 20 54) 10 15 24, Telex 8 579 104, Fernkopierer (0 20 54) 8 27 28 und 8 27 29

3000 Hannover 1, Lange Laube 2, Tel. (05 11) 1 79 11, Telex 9 22 919, Anzeigen: Tel. (05 11) 6 49 00 09, Telex 9 230 106

4000 Düsseldorf 1, Graf-Adolf-Platz 11, Tel. (02 11) 37 30 43/44, Anzeigen: Tel. (02 11) 37 50 61, Telex 8 587 756

6000 Frankfurt (Main) 1, Westendstraße 8, Tel. (0 69) 71 73 11, Telex 4 12 449, Fernkopierer (0 69) 72 79 17, Anzeigen: Telefon (0 69) 77 90 11 – 13, Telex 4 185 525

7000 Stuttgart 1, Rotebühlplatz 20a, Tel. (07 11) 22 13 28, Telex 7 23 966, Anzeigen: Tel. (07 11) 7 54 50 71

8000 München 40, Schellingstraße 39–43, Tel. (0 89) 2 38 13 01, Telex 5 23 813, Anzeigen: Telefon (0 89) 8 50 60 38 / 39, Telex 5 23 836

Monatsabonnement bei Zustellung durch die Post oder durch Träger DM 27,10 einschließlich 7 % Mehrwertsteuer. Auslandsabonnement DM 37,10 einschließlich Porto. Der Preis des Luftpostabonnements wird auf Anfrage mitgeteilt. Die Abonnementsgebühren sind im voraus zahlbar.

Bei Nichtbelieferung ohne Verschulden des Verlages oder infolge von Störungen des Arbeitsfriedens bestehen keine Ansprüche gegen den Verlag. Abonnementsabbestellungen können nur zum Monatsende ausgesprochen werden und müssen bis zum 10. des laufenden Monats im Verlag schriftlich vorliegen.

Gültige Anzeigenpreisliste für die Deutschlandausgabe: Nr. 64 und Kombinationstarif DIE WELT / WELT am SONNTAG Nr. 14 gültig ab 1. 10. 1985, für die Hamburg-Ausgabe: Nr. 50.

Amtliches Publikationsorgan der Berliner Börse, der Bremer Wertpapierbörse, der Rheinisch-Westfälischen Börse zu Düsseldorf, der Frankfurter Wertpapierbörse, der Hanseatischen Wertpapierbörse, Hamburg, der Niedersächsischen Börse zu Hannover, der Bayerischen Börse, München, und der Baden-Württembergischen Wertpapierbörse zu Stuttgart. Der Verlag übernimmt keine Gewähr für sämtliche Kursnotierungen.

Für unverlangt eingesandtes Material keine Gewähr.

Die WELT erscheint mindestens viermal jährlich mit der Verlagsbeilage WELT-REPORT. Anzeigenpreisliste Nr. 5, gültig ab 1. Oktober 1985.

Verlag: Axel Springer Verlag AG, 2000 Hamburg 36, Kaiser-Wilhelm-Straße 1.

Nachrichtentechnik: Harry Zander

Herstellung: Werner Koziak

Anzeigen: Hans Biehl

Vertrieb: Gerd Dieter Leilich

Verlagsleiter: Dr. Ernst-Dietrich Adler

Druck in 4300 Essen 18, Im Teelbruch 100; 2070 Ahrensburg, Kornkamp.

„Kirche soll Spenden offenlegen"

Brauchitsch: Praxis bei Sportvereinen als Vorbild / Kritik an TV-Äußerungen zurückgewiesen

W.K. Bonn

Der in Bonn vor Gericht stehende frühere Gesellschafter des Flick-Konzerns, Eberhard von Brauchitsch, hat den Kirchen in Deutschland geraten, ihren Mitgliedern offenzulegen, wohin Spenden fließen – ähnlich wie bei Sportvereinen oder Wissenschafts-Stiftungen. Mit dieser Aufforderung reagierte er gestern gegenüber der WELT auf die Kritik der beiden großen Kirchen an seinen Äußerungen im Fernsehen.

Im ZDF hatte von Brauchitsch auf eine Frage nach sogenannten Spenden-Waschanlagen gesagt, man müsse sich darüber im klaren sein, daß der Begriff der Durchleitung von Spenden an Dritte von der deutschen Steuersystematik als normal angesehen werde. Dies geschehe im Sportbereich ebenso wie in Wissenschaft und Forschung. „Und wir haben diese Praxis in einer ganz unerfreulichen Form im Bereich der Kirchen, wenn sie Terroristen unterstützen." Auf die Rückfrage, ob damit Länder der Dritten Welt gemeint seien, sagte von Brauchitsch: „So meine ich das."

Der Industrielle ging nicht auf Vorgänge in der Bundesrepublik Deutschland ein, wie zum Beispiel auf die Ereignisse in den siebziger Jahren, als Vikare und Pfarrer die Baader-Meinhof-Bande logistisch unterstützten.

In West-Berlin duldete es die Evangelische Kirchenleitung in jüngster Zeit, daß im Redaktionskollektiv kirchlicher Schriften ein orthodoxer Kommunist tätig war. Dieser hatte im Auftrag des „DDR"-Regimes an Aktionen teilgenommen, die gegen die demokratische Grundordnung in der Bundesrepublik Deutschland gerichtet waren.

Bei seinem Vergleich der Verwendung von Spenden bei Kirchen und anderen Institutionen erläuterte von Brauchitsch, Spenden für Sportler würden über kommunale Sportämter geleitet, diejenigen für die Wissenschaft oder einzelne Forscher zum Beispiel über den Stifterverband. „Dann weiß ich, wohin in diesem Bereich mein Geld geht."

Bei der Kirche wolle er, sagte von Brauchitsch, „daß damit Seelsorge betrieben wird". Die „Bezahlung von Aufständischen gegen legitim gewählte Regierungen" betrachte er dagegen als „Unterstützung des Terrorismus".

Man dürfe seine Äußerungen allerdings nicht als Angriff gegen die Kirchen verstehen, betonte von Brauchitsch. Das Reizthema sei auch nicht von ihm in die Öffentlichkeit getragen worden. Vor der ZDF-Sendung habe kürzlich bereits Günter von Lojewski in der ARD die Verwendung von Kirchengeldern in Südafrika behandelt. „Wenn die Kirchen ein gutes Gewissen haben, sollen sie mal sagen, wohin das Geld fließt."

Für die Deutsche Bischofskonferenz wies Sprecher Hammerschmidt gegenüber dem Evangelischen Pressedienst (epd) die Äußerungen von Brauchitsch zurück: „Sind es denn alles Terroristen, die auf den Philippinen und auf Haiti auf die Straße gegangen sind?" Der Sprecher der Evangelischen Kirche, Koppe, erklärte, von der EKD gebe es kein Geld für Terroristen. „Herr von Brauchitsch ist falsch informiert, wenn er das behauptet."

Die Swapo erhält das meiste Geld

Ides, Webster

Beim Thema Unterstützung von Terroristen durch die evangelische Kirche geht es vornehmlich um den Sonderfonds des Antirassismus-Programms des Weltkirchenrates. Aus ihm wurden 1985 umgerechnet rund 1,1 Millionen Mark verteilt.

Der größte Einzelbetrag ging an die „Südwestafrikanische Volksorganisation" (Swapo). Sie erhielten 308 000 Mark (1984 300 000 Mark) gefolgt vom „Afrikanischen Nationalkongreß" (ANC) in Südafrika, der rund 216 000 Mark (210 000) erhielt. Weitere Empfänger der für das südliche Afrika bestimmten Gesamtsumme von 630 000 Mark (500 000 Mark) sind der Panafrikanische Kongreß von Azania (PAC) und der Gewerkschaftsverband SACTU. Die Gelder sind vor allem für „Informationsarbeit" sowie „humanitäre Zwecke" bestimmt. Ihre Verwendung wird jedoch ausdrücklich nicht überprüft.

Der Rat der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) lehnt Zuwendungen aus Kirchensteuermitteln an den Sonderfonds ab. Aus der evangelischen Kirche im Rheinland (mit rund 3,2 Millionen Mitgliedern die zweitgrößte Mitgliedskirche der EKD) und der evangelisch-reformierten Kirche in Nordwestdeutschland können jedoch unter bestimmten Voraussetzungen auch Kirchensteuern an den Sonderfonds überwiesen werden. Dies wird seit einem Synodenbeschluß im Rheinland 1984 auch von einigen Gemeinden getan.

Der Landeskirchenrat der Nordwestdeutschen Kirche beschloß Ende vergangenen Jahres den Betrag für den Sonderfonds um 5000 auf insgesamt 15 000 Mark zu erhöhen. Voraussetzung für die Vergabe ist, daß die Gemeinden den gleichen Betrag an Spenden erbringen. Die Diskussion um den Sonderfonds hat seit Jahren zu zahlreichen Kirchenaustritten geführt. Wegen des Sonderfonds läßt die evangelisch-lutherische Landeskirche Schaumburg-Lippe ihre Mitgliedschaft im Weltkirchenrat seit 1978 mit der Begründung ruhen, sie könne die Unterstützung von Widerstandsorganisationen im südlichen Afrika, die Gewalt anwenden, nicht billigen.

Ein weiterer Streitpunkt ist die massive finanzielle Unterstützung des südafrikanischen Kirchenrates aus der EKD. Der Kirchenrat, der längst nicht alle Kirchen in Südafrika vertritt, zählt zu den schärfsten Kritikern der Regierung in Südafrika. Nur etwa 1,2 Prozent seines Haushaltes gab er 1984 für den Posten „Kirche und Mission" aus. Der Hauptanteil seines Jahresbudgets von umgerechnet 7,65 Millionen Mark wurde für den „Befreiungskampf" und Zahlungen an „Opfer der Apartheid" verwandt.

Von evangelisch-kirchlichen Stellen aus der Bundesrepublik Deutschland erhielt der Kirchenrat 1983 rund zwei Millionen Mark und 1984 1,8 Millionen Mark.

Kriele: Konflikt in der SPD war unzumutbar

p. p. Bonn

„Ich wollte in der SPD bleiben". So beginnt der Brief Martin Krieles, in dem er auf fünf Seiten („Kopie an den Parteivorsitzenden Willy Brandt") seinen Partei-Austritt begründet. Im Ortsverein Bürrig-Küppersteg (Leverkusen), der seinen Ausschluß betrieb, sei „niemand auf den Gedanken" gekommen, „mich vor Einleitung des Verfahrens einzuladen und anzuhören". Aber endgültig seit der mündlichen Verhandlung gegen ihn am 22. Februar sei „die Fortsetzung des innerparteilichen Konflikts unzumutbar" geworden.

„Der Antrag bezog sich ursprünglich auf konkret bezeichnete Punkte: Unterstützung des amerikanischen Präsidenten in ‚Le Monde', offensive Verteidigung gegen einen äußerst linken Angriff in der ‚Frankfurter Rundschau'. Gegen einen solchen Antrag kann man sich verteidigen. Indessen wurde das Verfahren in der mündlichen Verhandlung überraschend zu einem Tribunal über mein gesamtes wissenschaftliches und publizistisches Werk ausgeweitet. Mein Ankläger rühmte sich, vierzig Publikationen von mir auf unsozialdemokratische Stellen hin durchgesehen zu haben."

Weiter: „Unsozialdemokratisch seien z. B. folgende Meinungen: Demokratische Politiker sollten gegenüber kommunistischen Machthabern eine gewisse Distanz und Würde bewahren, oder: Widerstandsrecht gäbe es nur gegen Diktaturen, nicht aber gegen freiheitliche Demokratien, oder: vor einem undifferenzierten Anti-Amerikanismus sei zu warnen, oder: Man müsse über das Parteiinteresse hinaus immer auch das Gesamtinteresse der Demokratie im Auge behalten ... Insbesondere aber ging es um mein Buch: Nicaragua – Das blutende Herz Amerikas." Darüberhinaus seien ihm „verschiedene Übereinstimmungen mit in der CDU vertretenen Meinungen vorgehalten" worden.

Eineinhalb Stunden habe die „Inquisition" gedauert. Das ganze Parteiordnungsverfahren würde wohl Monate in Anspruch nehmen. „Es erscheint mir auch als ein letzter Akt der Solidarität mit der Partei, dem ein Ende zu setzen." Aber, so Kriele, „ich muß auch für persönliche Gründe um Verständnis bitten".

Werbereise durch Europa für Frieden in Nicaragua

WALTER H. RUEB, Bonn

Der Sekretär für politische Bildung der „Partido Conservador" Nicaraguas, Emilio Alvarez Montalvan, hat Anfang der Woche Gespräche in Bonn geführt, um für den Friedensplan der nicaraguanischen Opposition zu werben. Der Funktionär der Konservativen Partei erläutert auf seiner mehrwöchigen Europareise den „Friedensplan zur Lösung der Krise in unserem Lande", den sechs Oppositionsparteien im Januar vorgelegt hatten. In dem Sechs-Punkte-Plan wird die sandinistische Regierung in Managua unter anderem zur sofortigen Einstellung der bewaffneten Auseinandersetzung mit den Aufständischen aufgefordert, damit erste Schritte für ein Friedensabkommen sowie eine Entmilitarisierung des Landes getan werden könnten. Alvarez sprach in Bonn unter anderem mit dem Auswärtigen Amt, dem Bundeskanzleramt, dem Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und mit der CDU, SPD und FDP.

„Überall waren die Reaktionen positiv", sagte der 66jährige Augenarzt aus Managua zur WELT. „Ich begegnete großer Sympathie für die Probleme meiner Heimat." Alvarez bestätigte, daß er in Deutschland auch mit dem Kölner Staatsrechtler Martin Kriele gesprochen habe. Ein Treffen mit dem SPD-Politiker Hans-Jürgen Wischnewski, der ebenfalls kritisch zur Nicaragua-Politik der Sozialdemokraten steht, sei aber nicht zustandegekommen.

Fragen an Contadora

Alvarez legte Wert auf die Feststellung, daß seine Europa-Reise eine „diplomatische Mission" sei. Er lehnte es ab, zum Vorgehen der Sandinisten gegen Kirche, Privatwirtschaft, Opposition, Presse und unabhängige Gewerkschaften Stellung zu nehmen. „Ich möchte wieder in meine Heimat zurückkehren können", begründete Alvarez seine Zurückhaltung. „Außerdem will ich den Friedensplan auch noch den Regierungen in Südamerika erläutern." In diesem wird auch ein Amnestiegesetz für politisch motivierte Taten gefordert, ferner die Aufhebung des Ausnahmezustandes, die Wiederherstellung der Rechte aller Nicaraguaner, die Abhaltung freier Wahlen mit der Zulassung aller politischer Parteien sowie die strikte Einhaltung aller für die Demokratisierung Nicaraguas abgeschlossenen internationalen Abkommen.

Alvarez teilte mit, daß der Friedensplan der Contadora-Gruppe zugeleitet sei und die Verantwortlichen aufgefordert worden seien, ihn zu unterschreiben. „Wenn sie dies nicht tun, ist die Contadora-Gruppe überflüssig. Sie müßte für eine Versöhnung in Nicaragua alles tun, denn sie war es, die den Begriff der nationalen Versöhnung in Nicaragua erstmals benutzte."

Pressezensur dauert an

Alvarez warf der Contadora vor, sie habe nie begriffen, daß der Konflikt in dem mittelamerikanischen Land nicht von der Intervention der Vereinigten Staaten, sondern von der Unzufriedenheit vieler Bürger mit dem sandinistischen Regime ausgegangen sei. Alvarez: „Der Konflikt entstand in Nicaragua selbst. Erst hinterher fanden jene Unterstützung im Ausland, die gegen das sandinistische Regime den Kampf aufgenommen hatten."

Kritisch Stellung zur Situation in dem lateinamerikanischen Land nahm gegenüber der WELT auch der Präsident der Bonner Nicaragua-Gesellschaft und Gastgeber von Alvarez, Michael Sommer. „Die Verfolgung der katholischen Kirche durch die Sandinisten wird fortgesetzt. Das Regime konfiszierte die Erstausgabe einer neuen Kirchenzeitung, zensiert die Predigten von Bischof Obando y Bravo und verhindert seit Januar sämtliche Sendungen von Radion catholica." Weiter wies Sommer darauf hin, daß das sandinistische Regime in Managua nach wie vor eine harte Haltung gegenüber der Privatwirtschaft einnehme. So habe der zuständige Minister erst vor kurzem gesagt, das Konzept von Privateigentum sei in Nicaragua überwunden.

Der Präsident der Nicaragua-Gesellschaft kritisierte auch die Haltung der Sandinisten gegenüber den oppositionellen Parteien; diese dürften weder öffentliche Veranstaltung abhalten noch für sich werben. Bei der Oppositionszeitung „La Prensa" werde die Pressefreiheit nach wie vor mit Füßen getreten. „Täglich fallen 75 Prozent der Nachrichten der Zensur zum Opfer."

Waldheim weist neue Vorwürfe zurück

cgs. Wien

Mit einem Bericht in der „New York Times" über die militärische Karriere des ehemaligen UNO-Generalsekretärs Kurt Waldheim im Zweiten Weltkrieg hat die Kampagne gegen den Kandidaten der Österreichischen Volkspartei (ÖVP) für das Amt des Bundespräsidenten eine internationale Dimension erhalten.

Nachdem Waldheim in österreichischen Medien eine von ihm bestrittene Zugehörigkeit zur Reiter-SA und zum NS-Studentenbund im Jahre 1938 vorgeworfen worden war, stellt die „New York Times" ihren Artikel jetzt unter die Schlagzeile: „Akten beweisen: Kurt Waldheim diente unter einem Kriegsverbrecher".

Das amerikanische Blatt erklärt, Waldheim (der bei Kriegsende Oberleutnant der deutschen Wehrmacht war) habe der Heeresgruppe E (Südost) angehört und im Juli 1942 an einer Operation gegen jugoslawische Partisanen teilgenommen. Außerdem sei Waldheim 1943 im Stab des Oberbefehlshabers der Heeresgruppe E, Generaloberst Löhr, in Saloniki tätig gewesen, als in der Stadt mit der Deportation von 42 000 Juden begonnen wurde.

Der ÖVP-Vorsitzende Alois Mock hat sich entschieden vor seinen Präsidentschaftskandidaten gestellt. Waldheim selber dementiert, an irgendwelchen Kriegsverbrechen oder Judendeportationen beteiligt gewesen zu sein.

Seite 2: Waldheim unter Feuer

Gegendarstellung

„In der Ausgabe der Zeitung „DIE WELT" vom 4. März 1986 heißt es auf Seite zehn unter der Überschrift „Kewenig entwirft Verhaltensregeln für Berliner CDU": „Der Vorsitzende des wichtigen parlamentarischen Bauausschusses, der die Baupolitik Berlins maßgeblich bestimmt, der CDU-Abgeordnete Rudolf Müller, nimmt als Steuerberater die Interessen einer der zentralen Figuren des Skandals wahr – des Bauträgers Kurt Franke".

Richtig ist vielmehr: „Ich, Rudolf Müller, bin nicht der Steuerberater des Herrn Kurt Franke, noch war ich es zu irgendeinem Zeitpunkt, noch habe ich in dieser Eigenschaft seine Interessen in irgendeiner Form wahrgenommen."

Rudolf Müller

„In 8 Min. nach Manhattan!"

PAN AM

Buchen Sie bei Ihrem Pan Am Vertragsreisebüro. Oder bei uns.

Auch Helicopter-Transfer in die City gehört zu Pan Ams Clipper Class Service.

Mit Pan Ams Clipper Class in der 747 nach New York. Statt 8 enger Sitze 6 bequeme Sessel pro Reihe. Und dann ganz schnell mit dem Pan Am Helicopter vom Pan Am Worldport New York nach Manhattan. Ein zusätzlicher Service für unsere Clipper Class Passagiere, den Sie am besten hier in Deutschland gleich mitbuchen.

Pan Am. Erleben, was Erfahrung heißt.

Der Handel faßt Tritt

Py. – Mit knapp 480 Mrd. DM hat der Einzelhandel 1985 erstmals wieder neben einem nominalen (2,4 Prozent) auch ein preisbereinigtes Umsatzplus (6,7 Prozent) erzielt. Das waren Vorboten einer Entwicklung, die erst in den letzten Monaten des Jahres seinen Umsatzzuwachs langsam zur Entwicklung des privaten Verbrauchs aufschließen ließen. Der private Verbrauch seinerseits rückte wieder etwas näher an die Wachstumsraten des Spozialprodukts von nominal plus 4,8 (real 2,5) Prozent heran. Der Einzelhandel faßt wieder Tritt.

Es ist jedoch kaum verwunderlich, daß SB-Warenhäuser und Verbrauchermärkte 5,7 Prozent zulegten und auch die Supermärkte mit einem Plus von 3,1 Prozent überdurchschnittlich abschnitten. Diese Vertriebsformen nutzen erhebliche Preisvorteile in einer Zeit zu Ende gehender Kaufzurückhaltung. Aber die Zuwachsraten, geringer als in den Vorjahren, lassen erkennen, daß die Zeiten vorüber sind, in denen Marktanteile zu Lasten anderer Vertriebsformen gewonnen wurden. Keinbeswegs zufrieden dürften Warenhäuser und Versandhandel gewesen sein. Je breiter das Sortiment, desto geringer war der Zuwachs, beim Versandhandel wurde sogar ein Minus registriert.

Eine der interessantesten Erkenntnisse aus der Zahlenanalyse zeigt, daß offenbar der stationäre Facheinzelhandel „wieder im Kommen" ist. Dies beweisen auch die jüngsten Umsatzergebnisse des Facheinzelhandels. Mit den Auswirkungen der Steuerreform und allgemein verbessertem Konsumklima wächst das Bedürfnis, wieder weniger anonym, wenn auch etwas teurer, einzukaufen.

Vulkan

ww. – Wo sind sie geblieben, die Vulkan-Aktien? Auch nach der außerordentlichen Hauptversammlung herrscht weiter Rätselraten über das Paket von fast 30 Prozent, das der Bremer Senat kürzlich an Schweizer Bankiers veräußert hat. Es dürfte längst untergebracht sein. Für das Land Bremen brachten sie dem Vernehmen nach 50 Millionen DM. Die Regierung des Zweistädtestaates hat für die beschlossene Kapitalerhöhung von 66 Millionen garantiert, doch bei einem Ausgabekurs von 110 DM der neuen Aktien gegenüber einem Börsenkurs von 150 DM dürfte dieses Risiko überwunden werden. Die Landesregierung reibt sich nun die Hände. Wer aber mischt nun beim Bremer Vulkan mit? Danach gefragt, zuckt Werftchef Norbert Henke mit keiner Wimper, sondern nur mit den Schultern: Angeblich weiß er es nicht. Das Luft- und Raumfahrtunternehmen MBB hat den Ankauf dementiert, bestreitet dabei aber nichtn doch noch wassern zu wollen. Bleiben zwei Rätsel: wo sind die Aktien und wo landet MBB?

Reform überfällig

Von HEINZ HECK

Es gilt, ein historisches Ereignis zu feiern: Erstmals in der Geschichte der Bundesrepublik war Nordrhein-Westfalen 1985 mit 93 Millionen Mark Empfängerland im Länderfinanzausgleich. Zugleich ist das chronisch „finanzschwache" Bayern mit nur noch 29 Millionen auf seinem historischen Tiefpunkt angelangt, wäre sogar um Haaresbreite aus der Verteilung ganz herausgefallen.

In diesen beiden dürren Zahlen spiegelt sich zugleich ein Stück Wirtschaftsgeschichte der Nachkriegszeit. Das mit Kohle und Stahl einstmals bärenstarke Bundesland an Rhein und Ruhr brachte in den 50er Jahren noch als Geber den Löwenanteil (50 Prozent und mehr) für den horizontalen Finanzausgleich auf, fiel in den 60er Jahren auf rund ein Viertel zurück und ist seit 1981 in der „toten Zone", wo es weder Ansprüche noch Zahlungen gibt.

Bayern hingegen, als Zonengrenzland ein wirtschaftlicher Nachzügler, hat von der ersten Stunde an kassiert, im Spitzenjahr 1980 sogar über 400 Millionen Mark. Der Aufschwung im Südosten war jedoch so gewaltig (der bayerische Wirtschaftsminister Anton Jaumann: „Bayern dürfte 1985 erneut Spitzenreiter des Wirtschaftswachstums im Bundesgebiet gewesen sein."), daß der Freistaat künftig nicht mehr auf die Zuwendungen der verbliebenen reichen Länder Baden-Württemberg, Hamburg und Hessen angewiesen ist und finanziell auf eigenen Beinen stehen kann.

Mehr noch: Wenn immer es gilt, finanzielle Stärke zu demonstrieren, ist Bayern vorn. Als einziges Bundesland befürwortete es eine einstufige Steuersenkung (statt der beschlossenen zwei Stufen 1986/88 und entsprechend gestreckten Einnahmeausfällen). Bayerns Finanzminister Max Streibl ist mit seinem Steuerreformvorschlag für die nächste Legislaturperiode von 38 Milliarden Mark netto (also ohne kompensierende Steuererhöhung an anderer Stelle) der mit Abstand ehrgeizigste unter den Plänemachern.

Doch ach: Wenn es ums Kassieren geht, ist und bleibt Bayern finanzschwach. Die Rede ist vom vertikalen Finanzausgleich, den der Bund mit 1,5 Prozent der Mehrwertsteuereinnahmen, 1986 also knapp 1,74 Milliarden Mark, an Bayern, Niedersachsen, Rheinland-Pfalz, Saarland und Schleswig-Holstein zahlt. Mit der Ende vergangenen Jahres vom Bundesrat beschlossenen Regelung für 1986/87 ist Bremen erstmals in den Kreis aufgenommen worden.

Auch hier zeigt sich Bayern – allerdings als Nehmerland – mit stolzen Zahlen. Für die 302 Millionen, die der Freistaat beispielsweise in diesem Jahr kassiert, sucht man vergeblich nach einer wirtschaftlichen Begründung. Die gibt es auch nicht. Denn der Verteilungsschlüssel, so Diether Posser, nordrhein-westfälischer Finanzminister und einer der prominentesten Kritiker des geltenden Systems, bestimmt sich „im wesentlichen nach Kriterien, die aus Steuerkraftmerkmalen der leistungsschwachen Länder in den Jahren 1968 und 1969 errechnet wurden". Eine erstaunliche Bemerkung. Aber noch erstaunlicher ist, daß sie nicht dementiert werden konnte.

Posser weiter: „Die Ungereimtheiten hinsichtlich Höhe und Verteilung der Bundesergänzungszuweisungen sind so offensichtlich geworden, daß die überfällig werdenden Veränderungen für das eine oder andere Land einen schmerzhaften Einschnitt in liebgewordene Besitzstände bedeuten müssen."

Mit einem solchen „Einschnitt" ist am 24. Juni zu rechnen, wenn das Bundesverfassungsgericht sein Votum zum Finanzausgleich verkündet. Dieses Votum könnte auch die erwähnte Regelung für 1986/87 in Frage stellen. Denn es ist kein plausibler Grund für die Zahlung von Ergänzungszuweisungen an ein Land erkennbar, das in diesem Jahr vollends aus dem horizontalen Finanzausgleich herausfallen dürfte (nachdem die Zahlungen in der Vergangenheit ungerechtfertigt hoch waren).

Auf Antrag von Bayern, Niedersachsen, Rheinland-Pfalz und Schleswig-Holstein hat die unionsregierte Ländermehrheit die Verteilung der Ergänzungszuweisungen im Bundesrat Ende 1985 für 1986 und 1987 noch einmal festgeklopft – mit der Begründung, der Kompromiß sei „sachgerecht und verfassungsgemäß" und habe „daher auch für die Jahre 1986 und 1987 Bestand". Wahrscheinlich ist, daß die Verfassungsrichter das am 24. Juni ganz anders beurteilen.

MASCHINENBAU / Positive Erwartungen haben Bedingungen spürbar verbessert

Der größte deutsche Industriezweig erweist sich wieder als „äußerst vital"

JOACHIM WEBER, Frankfurt

Der Maschinen- und Anlagenbau, größter deutscher Industriezweig, erweist sich derzeit als „äußerst vital", meint Otto H. Schiele, Präsident des Branchenverbands VDMA. Zwar läuft das Auslandsgeschäft schon seit einigen Monaten nicht mehr so hochtourig wie zuvor, und es wird auch 1986 insgesamt im Gefolge von Dollar-Talfahrt und sinkenden Opec-Einnahmen gedämpfter ausfallen. Doch Auftragsbestand und wachsende Inlandsnachfrage lassen ein preisbereinigtes Produktionsplus von sechs Prozent erwarten.

„Ich bin zuversichtlich, daß es uns gelingt, die neugewonnene Vitalität auch in den nächsten Jahren zu erhalten", so Schiele. Denn: „Was dem Maschinenbau mehrere Jahre gefehlt hatte, war ein für Wachstum und Modernisierung günstiges Investitionsklima. Das hat sich nun eingestellt. Niedrigere Zinsen, gemäßigte Kostenentwicklung, bessere Gewinne und positive Zukunftserwartungen haben die Investitionsbedingungen spürbar gebessert."

Doch auch die Industrie selbst hat an ihrem Erfolg mitgearbeitet. So habe man den Abstand auf den Gebieten der computergestützten Fertigungs- und Entwicklungstechniken – sowohl in der eigenen Produktion als auch in den Erzeugnissen – gegenüber den Konkurrenten in Frankreich und Großbritannien deutlich ausbauen können, nicht zuletzt durch gemeinsame Anstrengungen innerhalb des VDMA.

Bessere Rahmenbedingungen wie auch eigene Leistung haben sich bereits 1985 sichtlich ausgewirkt. Das Wachstum der Produktion um neun Prozent übertraf die Voraussage von fünf Prozent („Wer wollte solchen Irrtum beklagen?") drastisch. Die Auftragseingänge der Branche nahmen insgesamt um 13 (preisbereinigt: elf) Prozent zu. Dabei hielten sich die Inlandsnachfrage mit plus 14 (real: elf) und die Auslandsorders mit plus 15 (real: zwölf) Prozent die Waage.

Zwar hielt die Entwicklung der Umsätze damit beinahe Schritt: Sie nahmen um 13 Prozent auf 142,7 (161,2) Mrd. Mark zu; die Exporte allein wuchsen um 16 Prozent auf 92,7 (80,1) Mrd. Mark und erreichten damit einen Umsatzanteil von 57,5 (56,1) Prozent. Dennoch waren die neuen Aufträge nicht so schnell abzuarbeiten: Im Oktober – jüngere Zahlen liegen noch nicht vor – hatte sich die Reichweite der Auftragsbestände auf 6,4 (5,6) Monate verlängert.

Das weitere Wachstum findet seine Grenzen vor allem in den verfügbaren Kapazitäten der Branche. Sie waren im Dezember 1985 bereits zu 89,3 (85,7) Prozent ausgelastet. „Im Durchschnitt bedeutet das Vollauslastung und im Einzelfall sogar Engpässe." Dieser Klemme könne man nur durch kapazitätserweiternde Investitionen und durch Schaffung neuer Arbeitsplätze entgehen.

So rechnet die Branche damit, daß sie ihre Beschäftigtenzahl in diesem Jahr noch einmal um 30 000 erhöhen kann. Die gleiche Prognose für 1985 wurde deutlich übertroffen: Im Dezember arbeiteten 1 048 850 Menschen im Maschinenbau, 43 000 mehr als ein Jahr zuvor. Gleichzeitig war die Zahl der Kurzarbeiter auf 6000 (24 000) geschrumpft.

Weil eine überwiegend mittelständische Branche wie der Maschinenbau ohne ein gesundes Maß an Skepsis nun einmal nicht auskommt, hat Schiele auch noch ein paar Wermutstropfen paraf. Im Vordergrund steht dabei nicht einmal so sehr der generelle Abwärtstrend im Auslandsgeschäft, der sich schon im zweiten Halbjahr 1985 abgezeichnet hatte und im Januar mit einem Auftragsrückgang um neun Prozent bestätigt wurde. Ihm werde man mit der wachsenden Inlandsnachfrage und wohl auch mit dem europäischen Geschäft gegensteuern können.

Zunehmende Sorge bereitet aber der Abstieg des US-Dollars: „Ein Kurs von 2,30 oder gar 2,20 Mark wäre für viele Maschinen-Exporteure ein spürbarer Hemmschuh", schätzt Schiele. Immerhin werden 20 bis 25 Prozent der Maschinenbau-Ausfuhren auf Dollar-Basis oder in Konkurrenz mit Anbietern aus dollarabhängigen Regionen abgewickelt.

INNERDEUTSCHER HANDEL

Die Bezüge aus der „DDR" sind wieder leicht gesunken

Mk./ews. Berlin

Der innerdeutsche Handel hat sich nach Ansicht des Bundeswirtschaftsministeriums im vergangenen Jahr recht zufriedenstellend entwickelt. Allerdings dürfte das kräftige Wachstum der Lieferungen aus der Bundesrepublik verglichen mit 1984 von 18 Prozent auf 8,6 Milliarden Mark in diesem Jahr kaum gehalten werden können. Denn dabei handelt es sich zum Teil um die Deckung eines Nachholbedarfs, da die Bezüge der „DDR" 1984 um sechs Prozent zurückgegangen waren.

Das Deutsche Institut für Wirtschaftsforschung (DIW) in Berlin erwartet in diesem Jahr Impulse durch stärkere Investitionsgüterlieferungen. Denn nach einer mehrjährigen Investitionspause werde die „DDR" mehr für die Modernisierung ihrer Wirtschaft tun müssen.

Die Bezüge aus der „DDR" sind im vergangenen Jahr leicht um ein Prozent auf 8,2 Milliarden Mark gesunken. Die Experten des Wirtschaftsministeriums sehen darin eine Korrektur der starken Steigerung des Vorjahres. Werden beide Jahre, 1984 und 1985, zusammengefaßt, so ergibt sich für die Lieferungen ein Plus von knapp sechs und bei den Bezügen von vier Prozent. Dieses Wachstum liegt leicht unter dem, was in den Vorjahren registriert worden war. Um das Niveau des innerdeutschen Handels abzusichern, spricht sich das DIW für eine Ausweitung der Kontingente aus. Letztlich bestimmen die Liefermöglichkeiten der „DDR" wegen des starren Rechnungssystems auch ihre Bezüge.

Als Folge der stark gestiegenen Lieferungen aus der Bundesrepublik ergab sich für sie 1985 ein Überschuß von 428 Millionen Mark, verglichen mit einem Defizit von 990 Millionen 1984. Ohne Berücksichtigung des für die „DDR" traditionell defizitären Dienstleistungsaustauschs wies der reine Warenverkehr 1985 für die „DDR" einen leichten Überschuß von 23 Millionen Mark aus.

Der Gesamtsaldo der gegenseitigen Verbindlichkeiten einschließlich der Inanspruchnahme des Swing (kumulierter Aktiv-Saldo), der 1984 von 4,1 auf 3,1 Milliarden Mark gesunken war, stieg 1985 auf 3,5 Milliarden Mark. Er liegt damit aber immer noch unter dem Niveau des Jahres 1978 von 3,7 Milliarden Mark, obwohl sich das Volumen des innerdeutschen Handels seitdem von 8,8 auf 16,7 Milliarden Mark nahezu verdoppelt hat.

Die „DDR" hat den Swing, obwohl zur Jahresmitte eine neue Vereinbarung getroffen wurde, im vergangenen Jahr nur im Durchschnitt mit weniger als 200 Millionen Mark ausgenutzt, möglich wären 600 Millionen Mark gewesen. Zu Beginn dieses Jahres ist der Betrag weiter gesunken.

Ob die „DDR" von der günstigen Konjunktur der Bundesrepublik profitieren wird, hängt davon ab, ob sie ihr Warenangebot aufpolieren kann. Die Preissenkung bei Öl dürfte ihr Liefervolumen drücken.

AUF EIN WORT

„Für die sehr energieintensiven Papierfabriken ist es ein ständiges Handikap, daß das im internationalen Vergleich sehr teure deutsche Stromangebot monopolartig geregelt ist. Es ist zum Beispiel nicht möglich, in grenznahen Standorten aus Frankreich billigeren Strom zu beziehen."

Carl-Ludwig Graf von Deym, Präsident des Verbandes Deutscher Papierfabriken, Bonn FOTO: JUPP DARCHINGER

Kabinett billigt den ERP-Entwurf

AP, Bonn

Das Bundeskabinett hat den Entwurf für den ERP-Wirtschaftsplan 1987 gebilligt. Der Plan sieht Kredite an Privatunternehmen und Gemeinden in Höhe von 4,6 Mrd. DM (1986: 4,4 Mrd. DM) vor. Schwerpunkt ist dabei nach einer Mitteilung des Wirtschaftsministeriums die außerordentliche Aufstockung der Mittel zur Förderung von Bauinvestitionen in Städten und Gemeinden um 800 Mill. DM. Neben Baumaßnahmen werden durch zinsverbilligte ERP-Kredite besonders Umweltschutzmaßnahmen, Existenzgründungen und Investitionen in Problemregionen gefördert.

ARBEITSLOSE

Für bessere Qualifizierung nur schwer zu motivieren

ews. Berlin

Keine „machtvolle" Demonstration des Deutschen Gewerkschaftsbundes in Sachen des Paragraphen 116 Arbeitsförderungsgesetz erwartet Hartman Kleiner, Hauptgeschäftsführer der Zentralvereinigung Berliner Arbeitgeberverbände, heute mittag vor dem Rathaus.

Kleiner beklagte bei der Vorlage des Jahresberichts der Arbeitgeberverbände, daß die Qualifizierungsoffensive des Berliner Senats, der sich die Arbeitgeber im November angeschlossen hätten, vielfach im Sande verlaufe. „Die Schwierigkeit, Arbeitslose zu motivieren, ist unterschätzt worden", erklärte Kleiner. Zu jedem Lehrgang müßten etwa sechsmal soviel Teilnehmer eingeladen werden, wie benötigt werden.

Wenn Berlin aus der Schlußlichtposition bei der Qualifizierung herauskommen solle, dann müßten aber weiter große Anstrengungen gemacht werden. Kleiner wies auf den Mangel an Facharbeitern, aber auch den aktuellen Bedarf von rund 3000 bei den Anlernberufen hin. Trotz einer Zahl von rund 15 000 Arbeitslosen unter 25 Jahren in Berlin hätten die Betriebe größte Schwierigkeiten, Interessenten zu finden.

Als den wichtigsten Erfolg seit vielen Jahren bezeichnete Kleiner die Erhöhung der Zahl der Industriearbeitsplätze um 5000 auf 160 500 im Jahresdurchschnitt 1985. Damit sei Berlin nach einem jahrzehntelangen dramatischen Rückgang der Industriebeschäftigung endlich wieder eine wachsende Industriestadt geworden. Mit einem Plus von 3,3 Prozent liege Berlin weit vor dem Bundesdurchschnitt mit einem Wachstum von nur 1,5 Prozent.

US-KONJUNKTUR

Führende Indikatoren senden diesmal die falschen Signale

Sbt. Washington

US-Handelsminister Malcolm Baldrige hat davor gewarnt, den scharfen Rückgang der führenden Konjunkturindikatoren im Januar um 0,6 Prozent überzubewerten. Gelegentliche Ausschläge nach unten seien in Expansionsperioden nicht ungewöhnlich. Viel wichtiger sei es, daß der Index dennoch in den vergangenen sechs Monaten auf Jahresbasis um 5,7 Prozent zugenommen habe, verglichen mit nur 2,4 Prozent im entsprechenden Vorjahreszeitraum. Das deute auf ein gesundes Wirtschaftswachstum in der Zukunft hin.

Die Einschätzung wird von privaten Forschungsinstituten in den USA geteilt, wenn auch eine Verlangsamung des Konjunkturverlaufs im letzten Jahresdrittel für möglich gehalten wird. Normalerweise sagt der Index die wirtschaftliche Entwicklung in drei bis sechs Monaten voraus. Allerdings erfaßt er nur indirekt den Dollar- und Ölpreisverfall, deren stimulierende Wirkung nicht zu unterschätzen ist. Hinzu kommt, daß die Geldmenge in Amerika 1985 schneller gewachsen ist als in irgendeinem anderen Jahr seit 1945. Dasselbe gilt für den Lagerabbau. Außerdem sprechen die Rekordbeschäftigung und die Aktienhausse für ein weiterhin hohes Konjunkturtempo.

Nach Angaben des Handelsministeriums in Washington waren im Januar die Investitionsgüteraufträge zu 82er Preisen, die ausstehenden Kredite, die Firmengründungen, die reale Geldausweitung und die Zahl der gearbeiteten Wochenstunden negativ. Positiv schlugen die Konsumgüter- und Materialorders, die Baugenehmigungen, die Aktienkurse und die Veränderungen empfindlicher Rohstoffpreise zu Buch. Konstant blieben die Lieferfristen.

WIRTSCHAFTS JOURNAL

Börsenumsatzsteuer soll abgeschafft werden

Köln (rtr) – Die Bundesregierung will nach den Worten des Parlamentarischen Staatssekretärs beim Bundeswirtschaftsministerium, Rudolf Sprung, die Gesellschafts- und Börsenumsatzsteuer abschaffen. Darüber bestehe im Kabinett bereits Einigkeit. Der Zeitpunkt der Abschaffung der beiden Steuern hänge jedoch von haushaltspolitischen Zwängen ab. Die Regierung plane darüber hinaus weitere Erleichterungen für die externe Kapitalbeschaffung der Unternehmen. So sollen indirekte Beteiligungen an nicht börsennotierten Unternehmen durch Beteiligungsgesellschaften erleichtert werden.

Gegen „Elefantenhochzeit"

Bonn (dpa/VWD) – Besorgt hat sich der Präsident des Bundeskartellamts, Wolfgang Kartte, über die anhaltende Fusionswelle und die Rolle der Banken als Fusionshelfer geäußert. In einem Beitrag für die Mitgliederzeitschrift der Christlich-Demokratischen Arbeitnehmerschaft (CDA) äußerte Kartte ordnungspolitische Bedenken gegen diese Entwicklung. Außerdem bezweifelte er den volkswirtschaftlichen Nutzen von „Elefantenhochzeiten".

Aufschwung dauerhaft

Hamburg (AP) – Das HWWA-Institut für Wirtschaftsforschung erwartet, daß der wirtschaftliche Aufschwung auch über das Jahr 1986 hinaus andauert. In seinem jüngsten Konjunkturbericht schreibt das Institut, die Auftriebskräfte seien erheblich ausgewogener und zugleich stärker geworden, während der Kostenund Preisanstieg ungewöhnlioch gering sei. Deshalb dürfe der Aufschwung auch über das Jahr hinaus andauern.

Weltbank-Anleihe

Frankfurt (DW.) – Die Weltbank begibt unter Federführung der Deutschen Bank und Mitführung der Dresdner Bank, Commerzbank und Westdeutschen Landesbank eine DM-Anleihe in zwei Tranchen zu je 300 Mill. DM. Konditionen der ersten Tranche: Laufzeit 30 Jahre, Zinssatz 6,25 Prozent, Ausgabekurs zu pari. Zweite Tranche: 10 Jahre, 5,75 Prozent, Ausgabekurs 99,5 Prozent.

D-Mark stärker

Köln (dpa/VWD) – Der Außenwert der D-Mark im Verhältnis zu den Währungen der 14 wichtigsten Industrieländer hat sich binnen Jahresfrist um knapp zehn Prozent verbessert. Als Grund nannte das Institut der deutschen Wirtschaft (IW) die besonders niedrige Teuerungsrate in der Bundesrepublik von zuletzt unter einem Prozent.

Stammkapital ungenügend

Düsseldorf (dpa/VWD) – Nur jede vierte Gesellschaft mit beschränkter Haftung (GmbH) verfügt in Nordrhein-Westfalen über mehr Stammkapital als die gesetzlich vorgeschriebenen 50 000 Mark. Diese geringe Kapitalbasis wirke sich auch auf die hohe Fluktuation der GmbH-Unternehmen aus, berichtete das Landesamt für Datenverarbeitung und Statistik. So seien im vergangenen Jahr 8 786 GmbHs neu hinzugekommen, aber 5 265 im Handelsregister gelöscht worden.

Gleiche Betriebsprüfung

Bonn (dpa/VWD) – Die Deutsche Steuergewerkschaft hat die Finanzminister des Bundes und der Länder aufgefordert, die Betriebsprüfungen über Ländergrenzen hinweg zu vereinheitlichen. Es sei ein Verstoß gegen die steuerliche Gleichbehandlung und eine Verzerrung des Länderwettbewerbs um die Betriebsstandorte, wenn ein Großbetrieb in einem Bundesland alle drei Jahre und woanders alle sechs Jahre geprüft werde und wenn diese Schwankungsbreite bei Mittelbetrieben sogar zwischen fünf und fünfzehn Jahren liege.

„Sprudelrekord"

München (AP) – In der Bundesrepublik gab es 1985 einen „Sprudelrekord". Nach einem Bericht des Ifo-Instituts stieg der Verbrauch von Mineralwasser, alkoholfreien Erfrischungsgetränken und Fruchtsäften von 148,4 Liter pro Kopf im Jahr 1984 auf den Höchststand von 156,4 Liter.

Wirtschaftspolitik mit Orientierung!

LUDWIG ERHARD:
Die Soziale Marktwirtschaft ist noch nicht zu Ende geführt. Es gilt, auf ihrer Grundlage eine moderne freiheitliche Gesellschaftspolitik zu entwickeln.

Ludwig Erhard

Ohne Orientierung gibt es keine Maßstäbe – ohne Maßstäbe keine richtigen Antworten auf Schicksalsfragen unserer Gesellschaft. Die von Ludwig Erhard geprägte Soziale Marktwirtschaft hat gültige Maßstäbe gesetzt und sich auch in Krisen als überlegene Wirtschaftsordnung erwiesen.

Die von ihm gegründete Ludwig-Erhard-Stiftung engagiert sich für eine zukunftsorientierte Entwicklung unserer sozial verpflichteten Marktwirtschaft. Anerkanntes Forum der Ludwig-Erhard-Stiftung für Information und Aussprache über Wirtschafts- und Gesellschaftspolitik ist die Vierteljahres-Zeitschrift „Orientierungen zur Wirtschafts- und Gesellschaftspolitik".

Heft 26 der „Orientierungen" befaßt sich mit Fragen, die Jugendliche an Wirtschaft und Wirtschaftsordnung stellen; erörtert das Verhältnis von Berufs- und Allgemeinbildung; untersucht (neben vielem anderen), wie es mit der Loyalität der Bürger zum Staat steht, welchen Rang die Stabilität des Geldwertes in der Wirtschaftspolitik inne haben sollte und ob der Wettbewerb das Gesundheitswesen sanieren könnte.

Möchten Sie „Orientierungen" beziehen, wollen Sie Mitglied des Freundeskreises der Ludwig-Erhard-Stiftung werden? – Schreiben Sie uns:

Ludwig-Erhard-Stiftung,
Johanniterstraße 8, 5300 Bonn 1.

MEXIKO

Regierung legt Kreditbedarf fest

dpa/VWD, Mexiko-Stadt

Mexiko wird 1986 seine Gläubiger im Ausland um neue Kredite in Höhe von sechs Mrd. Dollar bitten. Vor kurzem hatte die Regierung noch von neun Mrd. Dollar geredet. Außerdem strebt das Land eine Senkung der für die Auslandsschulden fälligen Zinszahlungen um 800 Mill. Dollar an. In einer Mitteilung des mexikanischen Finanzministeriums heißt es, die Regierung wolle mit diesen Krediten und der Erhöhung des Haushaltsdefizits von fünf auf acht bis neun Prozent gemessen am Bruttoinlandspro-

Anzeige

DekaDespa-Info Nr. 13

DekaRent – weil die US-Renditen hoch sind.

Und bei sinkenden US-Zinsen Kursgewinne winken.

Mehr über DekaRent erfahren Sie vom Geldberater der Sparkasse.

SparkassenFonds: Die hohe Schule der Geldanlage.

Deka

dukt den Ausfall aus den Öleinnahmen ausgleichen, der auf sechs Mrd. Dollar geschätzt wird.

Schon vor dem Ölpreisverfall hatte Mexiko in seiner Haushaltsplanung für 1986 eine Nettokreditaufnahme von rund vier Mrd. Dollar eingeplant. Mexiko ist mit 100 Mrd. Dollar verschuldet. Das von Minister Jesus Silva Herzog geleitete Ministerium versicherte, Mexiko werde keinen Überbrückungskredit verlangen, um die Krise zu bewältigen. Die Gespräche mit dem Internationalen Währungsfonds (IWF), die nach dem drastischen Ölpreisverfall eingestellt worden waren, sollen wieder aufgenommen werden. Mexiko hatte allein in den ersten beiden Monaten dieses Jahres seinen Ölpreis um 8,68 Dollar je Barrel (159 Liter) gesenkt.

EUROPÄISCHE INDUSTRIE / Studie der EG-Kommission – „Erstklassiges Wissenskapital" ungenügend genutzt

Die Wettbewerbsposition hat sich etwas verbessert

WILHELM HADLER, Brüssel

Die europäische Industrie ist nach einem Jahrzehnt deutlicher Strukturschwäche (1972 bis 1982) in eine Sanierungsphase eingetreten, die sich durch eine günstigere Kostenentwicklung, eine Erholung der Investitionen und vorteilhafte Wechselkursverhältnisse auszeichnet. Zu diesem Schluß kommt die EG-Kommission in einer eingehenden Untersuchung über die Wettbewerbsposition der Gemeinschaft. Die Verbesserungen dürfen jedoch nicht darüber hinwegtäuschen, daß weiterhin Strukturanpassungen nötig seien.

So genießt die japanische Industrie nach den Erkenntnissen der Kommission in den meisten Bereichen nach wie vor komparative Vorteile gegenüber ihrer europäischen Konkurrenz, vor allem in bezug auf die Produktivität, die Investitionsquote, die Kapitalkosten und die Lohnstückkosten; gegenüber der amerikanischen Industrie habe die europäische dagegen bei unterschiedlichen Leistungen ihre Position insgesamt behaupten können.

Nach dem Bericht weist besonders die Verarbeitungsindustrie in der EG noch „bedenkliche Symptome" auf, dazu gehöre ein allzu begrenztes Engagement in den wachstumsträchtigsten Sektoren (Informatik und Elektronik) und auf den rasch expandierenden Märkten. Hier sei das europäische Angebot der Nachfrageentwicklung nicht gefolgt, was sich in einem stärker zunehmenden Einfuhranteil niederschlage.

Im Dienstleistungssektor sei die Situation der Gemeinschaft „alles in allem" zufriedenstellend. Dagegen scheint die technologische Wettbewerbsfähigkeit „verbesserungsfähig" zu sein. Zwar profitiere die europäische Industrie nach wie vor von einem erstklassigen Wissenskapital, dies sei jedoch noch immer dadurch gehandikapt, daß der technologische Fortschritt langsamer in die Produktionsprozesse eindringe und daß sie weniger als ihre Konkurrenten ihr technologisches Potential in industrielle und kommerzielle Erfolge umzusetzen vermöge.

Die japanische Herausforderung, so meinen die Experten, sei gegenwärtig weniger eine technologische Herausforderung, als eine auf dem Gebiet der industriellen Logistik, des Marketing und der langfristigen Handelsstrategie. In der EG hätten zwei Faktoren einen ebenso großen Einfluß auf die Wettbewerbsfähigkeit der Unternehmen wie die Technologie: die staatlichen Rahmenbedingungen und die Fähigkeit der Unternehmen, sich an die neuen Gegebenheiten des Weltmarktes anzupassen.

Immerhin verzeichnet die Analyse auch Elemente einer industriellen „Renaissance" in der Gemeinschaft. Seit 1982/83 seien bedeutende Fortschritte in Richtung einer stärkeren Förderung der Entwicklung der produktiven Tätigkeiten gemacht worden. Die Mitgliedstaaten nähmen zunehmend von Interventionen Abstand, und die Strategien der Unternehmen und Regierungen berücksichtigten immer stärker die europäische Dimension.

Günstig verlaufen ist auch die Entwicklung der Arbeitskosten. Während die EG in den 70er Jahren eine mittlere Position zwischen den USA und Japan einnahm, hat sich die Erhöhung der realen Löhne in Europa seit 1982 erheblich verlangsamt. Zusammen mit Fortschritten in der Arbeitsproduktivität führte dies zu einem Rückgang der Lohnstückkosten, wobei allerdings zwischen den einzelnen Mitgliedstaaten zum Teil erhebliche Unterschiede bestehen.

Eine der Ursachen für mangelnde Wettbewerbsfähigkeit ist die ungenügende Rentabilität der industriellen Aktivitäten in der EG. Wie der Studie zu entnehmen ist, ging die Kapitalrendite in der Gemeinschaft in den 60er und 70er Jahren zurück und blieb im Zeitraum von 1971 bis 1984 mehr oder weniger konstant. Auch zur Zeit sei sie vergleichsweise niedrig. In den USA habe sich dagegen die Rentabilität stärker erholt.

Einer der Bestimmungsfaktoren für die Wettbewerbsleistung ist nach der Analyse schließlich auch die Qualität und Motivation des Managements. Hier meinen die Experten, daß die Ausbildung von Führungskräften in Europa unzureichend und die Gehälter der leitenden Angestellten in der EG im Durchschnitt wesentlich niedriger seien als in den USA und in Japan.

FINANZSKANDAL / Millionen wurden veruntreut

Ein Robin Hood in Österreich

freis. Wien

Mit einem geradezu skurrilen Skandal sieht sich derzeit die zweitgrößte österreichische Versicherungsgesellschaft konfrontiert: Der Mitte Dezember „aus gesundheitlichen Gründen" ausgeschiedene Generaldirektor der Bundesländer-Versicherung, Kurt Ruso, wurde eher durch Zufall jetzt nachträglich der Untreue überführt. Diese bestand darin, daß der Manager zwischen 1979 und 1985 durch fingierte Schadensmeldungen Personen aus seinem Freundes- und Bekanntenkreis eine Summe zwischen 60 und 65 Mill. Schilling (rund neun Mill. DM) hat zukommen lassen. Nach Angaben des jetzigen Generaldirektors Walter Petrak habe sich Ruso aber dabei gar nicht selbst bereichert, sondern diese Handlungen einfach nur gemacht, „um Gutes zu tun".

Unter den 35 bis 40 Nutznießern dieser Aktionen befindet sich auch das Zisterzienserstift Rein bei Graz, das mit 22 Mill. Schilling den weitaus größten Betrag erhalten hat. Petrak weist aber darauf hin, daß ein Teil dieser Schadenssumme wegen angefallener Wasserschäden zu Recht ausbezahlt worden sein könnte.

Erst vor wenigen Wochen war der Abt dieses Stiftes seiner Funktion enthoben worden, weil der begründete Verdacht bestand, er habe sich während der letzten Jahre ein privates Vermögen aufgebaut und das Stift um Millionenbeträge geschädigt. In beide Skandale sind hochgestellte Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens verwickelt. Im Falle der Bundesländer-Versicherung war unter den Geldempfängern auch ein Stadtrat der konservativen Volkspartei (ÖVP) in Wien namens Fürst.

Die Bundesländer-Versicherung hat zwar jetzt den früheren Generaldirektor nachträglich fristlos entlassen und ihn aller Ansprüche verlustig erklärt, ihm zugleich aber auch die Möglichkeit einer Wiedergutmachung eingeräumt. Über acht Mill. Schilling sind nach Angaben von Petrak solcher Art bereits an die Versicherung gezahlt oder zumindest versprochen worden. Sollte Ruso den gesamten Schaden gutmachen, würde er in Folge „tätiger Reue" einer Strafverfolgung entgehen.

RENTEN-OPTIONSHANDEL / Zunächst sind insgesamt 14 Anleihen von Bund, Post und Bahn zugelassen

Neues Kurssicherungsinstrument zum 1. April

KARSTEN SÖHLER, Bonn

Börsianern wird zum 1. April ein neues Anlage- und Kurssicherungsinstrument in die Hand gegeben: der Renten-Optionshandel. Schon lange durchdenkt die Börsensachverständigen-Kommission im Bundesfinanzministerium diese Form, mit festverzinslichen Wertpapieren zu spekulieren. Ein Blick in die Vereinigten Staaten und die Niederlande, wo seit Jahren sehr intensiv mit Rentenoptionen Geschäfte gemacht werden, hat die Vorarbeiten beschleunigt. Nun sind sie in Abstimmung mit der Kreditwirtschaft, der Wertpapierbörsen, der Deutschen Bundesbank, den Emittenten und den institutionellen Anlegern abgeschlossen. Zunächst werden insgesamt nur 14 Anleihen von Bund, Post und Bahn zum Terminhandel zugelassen.

In den Grundzügen wird sich der Renten-Optionshandel an den mit Aktienoptionen anlehnen. Es besteht die Möglichkeit, eine Kauf- oder eine Verkaufsoption zu erwerben. Der Spekulant erhält also entweder das Recht, innerhalb der gewählten Optionsfrist jederzeit vom Verkäufer (Stillhalter) eine festgelegte Anzahl von Papieren zu einem vereinbarten Preis zu kaufen, oder das Recht, innerhalb der abgesprochenen Frist eine festgelegte Anzahl von Renten zu einem vereinbarten Preis zu verkaufen. Im ersten Fall hofft der Anleger auf eine Kurssteigerung, im zweiten auf eine Kursminderung. Wer die Entwicklung falsch eingeschätzt hat, besitzt die Möglichkeit, seine Option verfallen zu lassen, das erworbene Recht also nicht auszuüben.

Der Spekulant verliert dann den gezahlten Optionspreis, der kontinuierlich mit Hilfe einer komplizierten Formel von einer freien Maklerfirma errechnet wird. Entscheidend sind die längerfristigen Kursschwankungen, der Basispreis, zu dem die Wertpapiere ge- oder verkauft werden, und der kurzfristige Geldmarktsatz. Ein Beispiel: Ein Anleger bezieht Optionen für Papiere im Wert von 100 000 DM zu einem Optionspreis von 1,58 Prozent. Er muß also 1580 DM bezahlen. Eine Fehlspekulation kostete höchstens etwa 1600 DM (einschließlich Makler-Courtage und Gewährleistungsgebühr), ließe man die Option verfallen.

Der Unterschied zum Aktien-Optionshandel läßt sich an Hand des Beispiels gut erklären:

- Im Renten-Optionshandel müssen mindestens Optionen für Papiere im Wert von 100 000 DM erworben werden; im Handel mit Aktien mindestens Optionen für 50 Aktien.
- Es gibt nicht drei, sondern nur zwei Laufzeiten: sechs und zwölf Monate. Die Optionen können nur am 25. Kalendertag im Januar, April, Juli oder Oktober fällig gestellt werden.
- Der Basispreis wird nicht so vielfältig variiert wie beim Aktien-Optionshandel. Die Staffelung geht grundsätzlich von zwei Prozentpunkten aus. Beträgt der aktuelle Kurs 97 Prozent beispielsweise, kann der Basispreis 96, 94 oder 92 Prozent betragen und 98, 100 oder 102 Prozent. Der Spielraum nach oben und unten ist also begrenzt. Ein vergleichbares Limit wird jetzt auch für den Aktien-Optionshandel eingeführt, um sogenannte Mondpreise zu verhindern.

Der Renten-Optionshandel ist im Grunde weniger für kleine Anleger gedacht als vielmehr für solche, die in der Lage wären, ihren Anspruch auszuüben. Das erforderte aber ein verfügbares Kapital von mindestens 100 000 DM. Als große Anleger fallen allerdings im Augenblick Investment-Gesellschaften weg; ihnen ist der Zugang zu diesem Handel noch verwehrt. Bei Versicherungsgesellschaften bestehen unterschiedliche Meinungen, ob das Aufsichtsamt in Berlin befragt werden muß oder nicht. Sie werden sich daher zunächst zurückhalten, bis eine klare Regelung gefunden ist.

DEUTSCH-NIEDERLÄNDISCHER HANDEL

Auf Rekordniveau geklettert

HELMUT HETZEL, Amsterdam

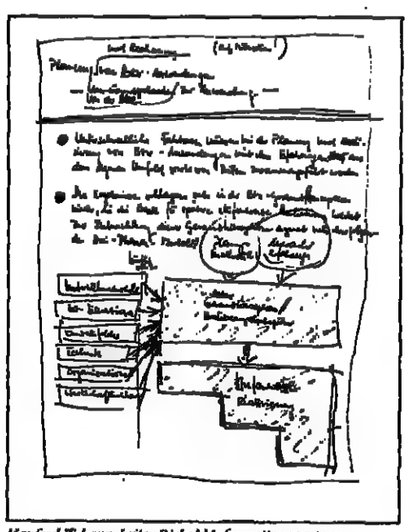
Mit einem Rekordergebnis kann der bilaterale Handel zwischen der Bundesrepublik Deutschland und den Niederlanden aufwarten. Erstmals in der Geschichte überschritt er im vergangenen Jahr mit einem Volumen von 104,5 Milliarden DM die magische 100-Milliarden-Grenze. „Aber wir sind zuversichtlich", so der Präsident der deutsch-niederländischen Handelskammer Willem von Ilsemann vor Journalisten in Amsterdam, „daß die Handelsströme zwischen beiden Ländern auch in Zukunft noch weiter gesteigert werden können".

Gute Exportchancen für die deutsche Industrie auf dem niederländischen Markt sehe er im Bereich der Investitionsgüterindustrie. Daneben sei in Holland aber in Zukunft insgesamt auch mit einer erheblichen Belebung auf dem Konsumgütermarkt zu rechnen.

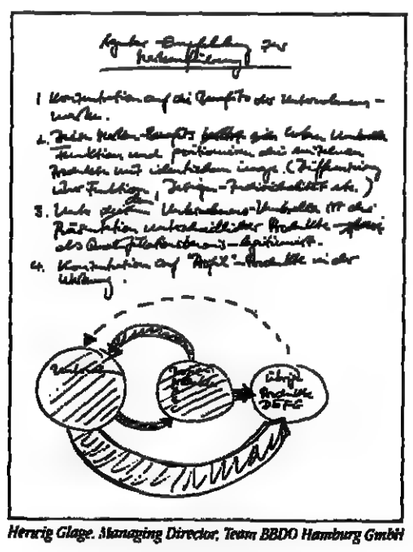
Die bilaterale Handelsbilanz zwischen den beiden Nachbarländern schloß auch im vergangenen Jahr erneut zu Ungunsten der Deutschen ab und stieg auf ein deutsches Defizit von zwölf Milliarden DM an. Die deutschen Importe aus Holland erreichten 1985 einen Wert von 56 Milliarden DM; umgekehrt bezogen die Niederlande Waren aus der Bundesrepublik Deutschland im Wert von 46,5 Milliarden DM. Für die Bundesrepublik sind die Niederlande damit nach wie vor hinter Frankreich, aber noch vor den USA der zweitwichtigste Handelspartner.

Die Schwerpunkte der niederländischen Exporte lagen auch im letzten Jahr in den Bereichen Agrarindustrie und auf dem Energiesektor; sie konnten aber auch auf dem Büromaschinen- und EDV-Sektor überdurchschnittlich zulegen. Maschinenbau, Chemie, Kunststoffe und Kraftfahrzeuge sind dagegen die deutschen Exportschlager auf dem holländischen Markt.

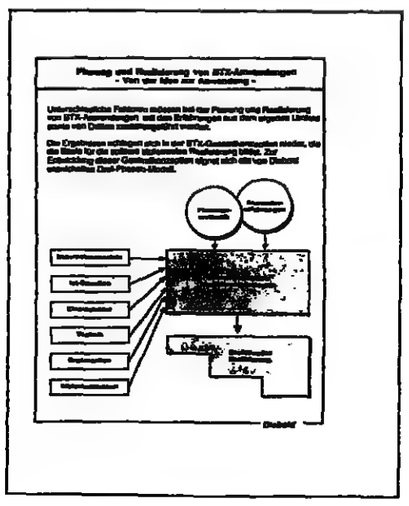
Vom Handgeschnitzten zur brillanten Kommunikation ist nur ein kleiner Schritt. Wieso?

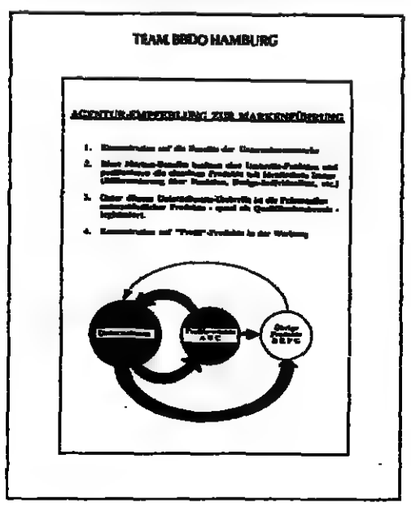


Manfred W. Lang, Leiter Diebold Informationszentrum



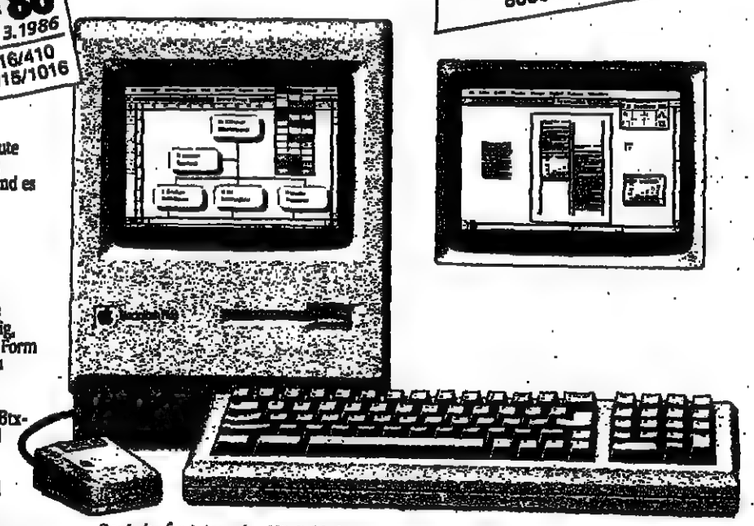
Herwig Glage, Managing Director, Team BBDO Hamburg GmbH





Apple Informationsmaterial* – direkt von APPLE COMPUTER GMBH Ingolstädter Straße 20 8000 München 45

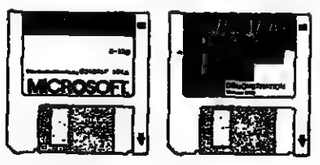
Hannover Messe '86 CeBIT 12.–19.3.1986 Halle 13 Stand 316/410 Halle 16 Stand 915/1016



Es gibt kluge Köpfe, die wirklich gute und neue Ideen vortragen – und damit kaum jemanden vom Hocker reißen. Und es gibt andere, die gedanklich eher Durchschnittskost bieten – dafür aber rauschenden Beifall ernten.

Worin liegt der Grund für diese ungerechte Reaktion?

Ganz einfach: in der Art, wie man seinen Stoff aufbereitet. Denn selbst die interessantesten Ideen wirken langweilig, wenn Sie nicht in ebenso interessanter Form kommuniziert werden. Egal, was Sie zu kommunizieren haben: vom einfachen Markenführungs-Modell bis hin zum stufenweisen Aufbau einer komplexen Btx-Gesamtkonzeption – ein Apple Personal Computer wie der Macintosh ist der entscheidende Schritt, um alle Ihre Ideen interessanter, übersichtlicher und überzeugender darzustellen:



Dank der faszinierenden Möglichkeiten des Macintosh und spezieller Software wie MacDraw oder Microsoft Word können Sie sekundenschnell ganze Absätze und Seiten umstellen, korrigieren und ergänzen.

Und das sogar in zig verschiedenen Schrifttypen und -größen.

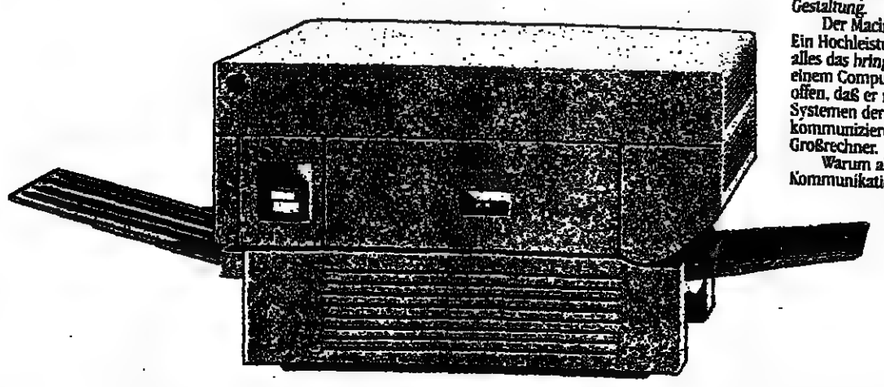
Einzigartig sind dabei die graphischen Fähigkeiten:

Zum Beispiel lassen sich aussagekräftige Diagramme leicht erstellen – für jedermann verständlich.

Mit Software wie „PageMaker" kombinieren Sie dann Texte und Diagramme zu perfekter Gestaltung. Auch das ist einzigartig. Und wenn Sie alles genau nach Wunsch auf dem Bildschirm haben, können Sie es in bestechender Form ausdrucken lassen – mit dem neuen LaserWriter von Apple. Alles, ohne Ihren Schreibtisch auch nur ein einziges Mal verlassen zu haben. So sparen Sie Zeit und Geld: Kein Hin und Her mehr durch Zwischenabstimmungen und keine Fremdkosten mehr, zum Beispiel für Gestaltung.

Der Macintosh von Apple:
Ein Hochleistungs-PC, der natürlich auch alles das bringt, was Sie normalerweise von einem Computer erwarten. Und: Er ist so offen, daß er mit nahezu allen anderen Systemen der Informationstechnologie kommunizieren kann – vom PC bis hin zum Großrechner.

Warum also sollten Sie als Kommunikations-Profi aus Marketing oder Werbung oder Verlag oder Hochschule oder, oder, oder... auf einen Apple verzichten?



Apple Computer

* PS: Wichtig für Kommunikations-Profis aus Marketing, Werbung, Verlag oder Hochschule: Bitte Berufsbezeichnung angeben für ein gezieltes Info-Paket.

Das Apple Symbol, der Name Apple, MacDraw und der Apple LaserWriter sind Warenzeichen von Apple Computer Inc. Macintosh ist ein Warenzeichen und für Apple lizenziert. Microsoft Word ist ein eingetragenes Warenzeichen der Microsoft GmbH. PageMaker ist ein eingetragenes Warenzeichen der Aldus Corp.

3/86

SIE FINDEN IHREN APPLE SYSTEM-HÄNDLER IN: Augsburg – CHS Datentechnik GmbH, 51 00 29; Bad Kissingen – FMS-COMPUTER, 40 44; Berlin – CSM Computer-Shop, Mierhoff & Co. GmbH, 88 06 42, Pandasoft Dr. Ing. Eden, 310 423, RUNOW Büroelektronik, 261 11 26; Bietigheim-Bissingen – Ziesnitz-System-Elektronik, 68 45; Bochum-Grumme – Fritz Hoehne, 59 60 26/27; Bonn – Plasman Computercenter, 65 09 68; Bremen – Computerland, 150 51; Coesfeld – Bense KG, 52 31; Ditzingen b. Stuttgart – TEACH Hard- u. Software Vertrieb GmbH, 30 01-0; Dortmund – RSS Electronic Schroeder & Resch, 52 52 92, Düsseldorf – GVR Ges. f. Verwaltg.-Rationalisierung, 68 00 90, Kleinofen Computer, 36 30 68–89; Erlangen – Computerservice W. Decker, 420 76; Eschborn/Taunus – ORG-TEAM Ges. f. Datensysteme mbH, 487 15; Essen – RSS Electronic Schroeder & Resch, 78 99 08; Freiburg – UCD COMPUTER-SYSTEME Desbarats KG, 73314; Friedrichshafen – WAGNER DATENTECHNIK, 26023-5; Hamburg – CITYCOMP Computer + SW GmbH & Co., 35 31 31, CITYCOMP Computer GmbH & Co., 27 13 216, DPS-Computerservice GmbH, 33 64 34/35, Hoftkötter, 66 98 10, Walter Kluxen GmbH, 23 70 10, Systematics GmbH EDV Systemberatung, 220 33 31; Hannover – Friedrich Frings Horst Kuschnerus, 32 66 41, Heilbronn – Uhlmann Computersysteme, 109 94; Heppenheim – Kraus Computerdienste GmbH, 67616; Karlsruhe – CDS Computer & Datensysteme Ludwig GmbH, 81 10 35; Kiel – CSK Computer Systeme Kiel GmbH, 545 61; Leverkusen – City-Computer, 486 62; Mannheim – MKV GmbH, 85 75 90; München – CF Computerfachgeschäft GmbH, 22 73 01, Procomp Computer Systeme GmbH & Co. KG, 359 70 91, Hauser GmbH, 78 59 90, Kput-Bullinger & Co. GmbH & Co. KG, 622 63 06; Nürnberg – SanData GmbH, 52 10 95; Nürtingen – Schwanzer + Frueh Microcomputer, 31711; Oberhausen – Kemp-Büroeysteme GmbH, 86 00 86; Ramgedorf – Weidemann Electronic, 660; Rösrath/Hoffnungsthal – Inloplan GmbH, 8050; Trier – NOVOCOMP Datensysteme GmbH, 422 44; Wuppertal – Broslus & Koehler Computersysteme, 66 57 79.

BANK FÜR HANDEL UND INDUSTRIE

Sehr gute Ertragslage

ews. Berlin

Nach dem dritten erfolgreichen *Jahr in Folge, das Geschäftsjahr 1985* erhielt von Vorstandsmitglied Manfred Tüngler sogar das Prädikat „sehr gut", erwartet die Bank für Handel und Industrie AG (BHI) Berlin, eine hundertprozentige Tochter der Dresdner Bank AG, Frankfurt, ein Ergebnis „in Sichtweite des 85ers". Der Einstieg in den ersten beiden Monaten sei gut gelungen. Doch glaubt Tüngler, daß das glänzende Wertpapiergeschäft des Vorjahres nicht ganz wiederholbar sei.

1985 hat die Bank der strukturellen Verbesserung des Geschäfts Vorrang vor der stärkeren Ausweitung des Bilanzvolumens gegeben. So stieg die Bilanzsumme nur noch um 2,7 (6,8) *Prozent auf 9,7 Mrd. DM, das Ge*schäftsvolumen wurde um 1,8 Prozent auf 10,1 Mrd. DM gesteigert. Ihren Niederschlag fanden die Strukturverbesserungen in der Ertragslage. Trotz leicht abgeschwächter Zinsmarge, die im Vorjahr noch bei 3,1 Prozent lag, wurde beim Zinsüberschuß ein Plus von 1,9 Prozent auf 276,3 Mill. DM erreicht. Auch das *Teilbetriebsergebnis stieg leicht* um 0,3 Prozent auf 158,2 Mill. DM.

Die *Kundeneinlagen wuchsen* bei der BHI um 7,8 Prozent auf 6,3 Mrd. DM. Die Verbindlichkeiten gegenüber Kreditinstituten ermäßigten sich um ebenfalls 7,9 Prozent auf 2,8 Mrd. DM. *Im Aktivgeschäft* wurde das Volumen der Kundenkredite um 2,2 Prozent auf 5,9 Mrd. DM erhöht, die Forderungen gegenüber Kreditinstituten sanken um 11,3 Prozent auf 2,5 Mrd. DM.

Aus dem Jahresüberschuß von wiederum 50 Mill. DM wurden 30 Mill. DM in die offenen Rücklagen gestellt und wieder 18 Prozent Dividende auf das Grundkapital von 125 Mill. DM gezahlt.

Die haftenden Eigenmittel werden *jetzt noch einmal um 90 Mill. DM auf* 520 Mill. DM erhöht, denn der Aufsichtsrat hat die Erhöhung des Grundkapitals um 30 Mill. DM aus dem bestehenden genehmigten Kapital gebilligt. Die neuen Aktien, die vom 1. Januar 1986 an gewinnberechtigt sind, wurden von der Dresdner Bank zum Emissions-Kurs von 300 Prozent übernommen.

BAUINDUSTRIE / WELT-Gespräch mit Verbandspräsident Günther Herion – Höhere Investitionen der Kommunen erhofft

Entwicklung im Inland zuversichtlich beurteilt

ARNULF GOSCH, Bonn

Seit Jahren erstmals wieder zuversichtlich beurteilt die deutsche Bauindustrie ihre Geschäftsentwicklung im Inland. Wie Verbandspräsident Günther Herion in einem Gespräch mit der WELT erklärte, sei davon auszugehen, *daß in diesem Jahr der relativ hohe Auftragseingang im Wirt*schaftsbau und die steigende Tendenz des Auftragseinganges im öffentlichen Bau zu einer Produktionssteigerung in beiden Bereichen führen werde. Der Wohnungsbau wird zwar weiter rückläufig sein, jedoch entfallen bei der Bauindustrie nur rund zehn Prozent des Gesamtgeschäftes auf diesen Sektor. Insgesamt dürfte die Produktion der Bauindustrie in diesem Jahr um etwa drei Prozent zulegen.

Herion glaubt, daß sich wieder Kostendeckung erzielen lasse. Drei Prozent *Preissteigerung müßten* ausreichen. Im letzten Jahr hätten Kosten- und Preisentwicklung noch mit plus vier beziehungsweise plus einem Prozent auseinandergeklafft. Diese jahrelange Unterdeckung habe zu einer Auszehrung des Eigenkapitals geführt. Das sei schon so weit fortgeschritten, daß viele Bauunternehmen nur noch durch Absicherung ihrer Geschäftskredite aus dem Privatvermögen existieren könnten.

Insofern werden auch die Insolvenzen in diesem und auch im nächsten Jahr weiter zunehmen. 1985 lag die Zahl der Insolvenzen im gesamten Bauhauptgewerbe mit 2256 um 11,6 Prozent über der Vergleichszahl des Vorjahres und erreichte einen neuen traurigen Rekord.

Für mäßige Lohnerhöhung

Entscheidend für die diesjährige Kostenentwicklung werden laut Herion die Tarifabschlüsse sein. Der Bauindustriepräsident wollte zwar keine *konkrete Zahl nennen, meinte* aber dennoch, daß drei Prozent Lohnerhöhung schon zu hoch wären, weil die Bauindustrie gerade aus der Vorruhestandsregelung einen Kostenschub von zwei Prozent der Lohnsumme zusätzlich bekommen habe. An sich mache die gegenwärtige Lage der Bauindustrie „überhaupt keine Lohnerhöhung möglich". Aber mit einer Null-Runde käme man nicht zurecht. „Wir wollen sie auch nicht, denn der deutsche Bauarbeiter hat natürlich Anspruch darauf, an der wirtschaftlichen Entwicklung teilzunehmen." Herion befürchtet, daß die Arbeitskräfte anderenfalls dem Bau davonlaufen würden, und er ergänzte, daß die Bauindustrie für jeden ausbildungswilligen jungen Mann eine echte Chance biete, „denn es gibt am Arbeitsmarkt keine arbeitslosen Baufacharbeiter".

Ganz anders als im Inland verläuft die Geschäftsentwicklung im Auslandsbau. Nach Herions Worten ist die Dollarkursentwicklung für den Auslandsbau „von katastrophaler Auswirkung". Die Auslandstätigkeit der deutschen Bauindustrie, die sich *zu etwa 80 Prozent auf die Opec-Län*der beschränkt, werde dadurch erschwert, daß die auftraggebenden Länder nunmehr in Zahlungsschwierigkeiten gerieten. Von dem Bauvolumen der deutschen Bauindustrie in einer Größenordnung von etwa 40 bis 50 Milliarden Mark entfielen immerhin noch etwa sechs bis acht Milliarden Mark auf das Auslandsgeschäft. Die Tendenz sei so stark rückläufig, daß insbesondere bei den *großen Firmen* eine Entlassungswelle anstehe.

Weniger Auslandsaufträge

Die *Auftragseingänge* im Auslandsbau, die von 1984 auf 1985 bereits von 4,7 auf 2,7 Milliarden Mark zurückgefallen waren, werden in diesem Jahr „unter zwei Milliarden liegen". 1981 waren es noch rund 12 Milliarden Mark gewesen.

Für die Zukunft erhofft sich Herion eine weitere Verstetigung der Baunachfrage, insbesondere höhere Investitionen der Kommunen, „denn die ganze Misere liegt eben in dem Rückgang der Investitionstätigkeit" von *Städten und Gemeinden.* Die Bauindustrie hätte sich gewünscht, daß der Bundesfinanzminister „nicht nur mit der Sprache, sondern mit Taten" die Gemeinden zu mehr Investitionen angeregt hätte. Aber das habe er leider nicht getan. Die von der Bundesregierung beschlossenen Maßnahmen seien relativ spät gekommen und zu gering ausgefallen.

OK-TEDI-PROJEKT

Deutsche Partner sind zufrieden

VWD, Frankfurt

„Auf gutem Weg" sieht die deutsche Seite jetzt das Gold/Kupfer-Projekt OK-Tedi in Papua-Neuguinea. Die erreichte Revision des OK-Tedi-Vertrags bedürfe allerdings noch der Billigung durch das Parlament von Papua-Neuguinea und der Aushandlung weiterer Detailvereinbarungen, verlautet es aus dem Kreis der deutschen Partner, zu denen neben Degussa und der *Metallgesellschaft* auch die bundeseigene Deutsche Finanzierungsgesellschaft für Beteiligungen in Entwicklungsländern (DEG) gehört.

Der bis 1989 veranschlagte Investitionsaufwand der OK-Tedi-Partner wird in dem neuen Vertrag jetzt auf eine Größenordnung von 1,4 Milliarden US-Dollar für das Gesamtprojekt einschließlich des Kupferabbaus begrenzt, während ursprünglich allein für die Goldphase rund 1,2 Milliarden Dollar vorgesehen waren.

Die Reduzierung wird unter anderem durch den Verzicht auf einen kompletten neuen Hafen und ein Kraftwerk erreicht. Stark zu Buch schlägt dem Vernehmen nach auch der günstige Ankauf von Aufbereitungs- und Flotationsanlagen für die Kupfererze aus den USA, die nach dortigen Grubenschließungen nicht mehr benötigt werden.

Gleichzeitig haben die OK-Tedi-Partner eine Entschuldung der stark fremdfinanzierten Projektgesellschaft vereinbart – für die deutsche Seite wirkt sich dabei der zwischenzeitliche Rückgang des Dollarkurses positiv aus.

Nach dem neuen OK-Tedi-Konzept wird der Kupfererz-Abbau schon Anfang 1987 anlaufen und soll dann schrittweise bis Anfang 1989 auf über 60 000 Tagestonnen gesteigert werden. Die eigentliche Gold-Phase wird voraussichtlich Mitte 1988 beendet, gewisse Goldmengen dürften jedoch auch später während der Kupfer-Phase noch anfallen.

UNTERNEHMEN UND BRANCHEN

Klöckner im Aufwind

Düsseldorf (J. G.) – Auch im bisherigen Verlauf von 1985/86 (30. 9.) halte bei der Klöckner-Werke AG, Duisburg, die 1984/85 erreichte Wende des verlustreichen Stahlbereichs ins Positive an; *hoch sei der Auftragsein*gang in den (ertragreichen) Konzernbereichen Maschinenbau und Kunststoffverarbeitung geblieben, so daß man hier nun auch mit Personalaufstockung die Kapazitäten „vorsichtig" erhöht. Im Anschluß an die jüngste Aufsichtsratssitzung wiederholt der Konzern, daß 1984/85 (erstmals seit langem) mit „gut positivem" Ergebnis aus laufendem Geschäft schließe. Als letzter (und größter) Konzernteil wurde nun auch der Stahlbereich in die rechtliche Selbständigkeit ausgegliedert und die AG zu einer auch rechtlich reinen Holding gemacht.

Eisenwaren teurer

Köln (dpa/VWD) – Preiserhöhungen um drei bis fünf Prozent für Eisenwaren haben viele Hersteller zum Abschluß der Internationalen Kölner Eisenwarenmesse *angekündigt*, die gestern zu Ende gegangen ist. Wie die Kölner Messegesellschaft berichtete, hat das Ordergeschäft gegenüber der Eisenwarenmesse 1985 wieder angezogen und – „die vor der Messe in Branchenkreisen geäußerte Zuversicht in die weitere wirtschaftliche Entwicklung" bestätigt.

Klaus Barthelt wird 60

Offenbach (DW.) – Dr.-Ing. E. h. Klaus Barthelt, Vorstandsvorsitzender der Kraftwerk Union AG, vollendet am 7. März 1986 sein 60. Lebensjahr. Nach dem Studium der Rechte trat Barthelt in die Siemens-Schuckertwerke AG ein und war dort mit Stabs- und *Linienfunktionen* in Vertrieb, Verwaltung und Grundsatzabteilungen betraut. Bei Gründung der Kraftwerk Union AG im Jahr 1969 wurde Barthelt zunächst zum Sprecher des Vorstandes delegiert und drei Jahre später zum Vorstandsvorsitzenden berufen.

Neue Töchter für TUD

Düsseldorf (Py.) – Die zur niederländischen Otra N. V. gehörende Technische Unie Deutschland GmbH (TUD), Düsseldorf, hat vom britischen Elektro-Konzern Thorn-Emi Plc. zwei deutsche Elektro-Großhandlungen erworben. Die TEG Technischer Elektro-Großhandel *GmbH, Bochum* und die Technischer Elektro-Großhandel Rudolf Ahlemann GmbH, Bremen, mit zusammen 140 Mill. DM Umsatz steigern den Gesamtumsatz der TUD-Gruppe auf 450 Mill. DM.

Risiken bei Agrarkrediten

Hannover (dos) – Bei von der Landwirtschaft nachgefragten Krediten *müssen die Banken* ihr Augenmerk verstärkt auf das Betriebsergebnis und weniger auf den Verkehrswert der Höfe richten. Nach Angaben der Norddeutschen Landesbank zeigt sich bei *Zwangsversteige*rungen, daß die Landpreise eher zurückgehen. Das Institut wies 1985 Kreditanträge mit einem Volumen von 136 (100) Mill. DM aus. Knapp ein Fünftel der Anträge mit einem Wert von 25 Mill. DM wurden abgelehnt. Zur Auszahlung kamen 102 (84) Mill. DM. Der Bestand an Agrarkrediten beläuft sich auf gut 1,3 Mrd. DM.

Océ erhöht Dividende

Düsseldorf (Py.) – Die niederländische Océ van der Grinten-N. V., Venlo, hat im Geschäftsjahr 1984/85 (30. 11.) den Reingewinn um 20 Prozent auf 77,4 Mill. hfl gesteigert, den Umsatz um 7,5 Prozent auf 1,97 Mrd. hfl. In einem Zwischenbericht wird der Reingewinn je 20-hfl-Aktie mit 29,41 (25,92) hfl angegeben. Die Dividende soll von 9 auf 10 hfl steigen. Alle Länder und Bereiche haben zur positiven Umsatz- und Ertragsentwicklung beigetragen.

Schweizer Werte notiert

München (dpa/VWD) – Seit Dienstag werden an der Bayerischen Börse folgende Schweizer Werte gehandelt: BBC Brown Bovery + Cie Inhaberaktien (EDV-Kürzel: BBS) zu 2035 DM, Ciba Geigy Inhaberaktien (CGI) zu 4605 DM, Cross Air Inhaberaktien (CAI) zu 1955 DM, Nestlé Partizipationsscheine (NESP) zu 1790 DM, Sandoz Partizipationsscheine (SAZP) zu 2050 DM, Schweizer Bankverein Inhaberaktien (SVZ) zu 650 DM und Zürich Versicherung Inhaberaktien (ZVI) zu 7300 DM. Das Bankhaus H. *Aufhäuser hat die Werte eingeführt.*

NAMEN

Emil Bast, Inhaber der *Bast-Bau-Firmengruppe*, Erkrath-Unterfeldhaus, wird am 7. März 60 Jahre alt.

Dr. **Christian Nissen**, Geschäftsführer der Zentrale Markt- und Preisberichtstelle für Erzeugnisse der Land-, Forst- und Ernährungswirtschaft GmbH, Bonn, vollendet am 10. *März sein 60. Lebensjahr.*

Dr. **Harald Schmid**, *Geschäftsführer* er BHW Bausparkasse, Hameln, scheidet Ende Mäz aus dem Unternehmen aus. Zu seinem Nachfolger wurde Daniel J. Gumpel, Direktor der Landesbank Schleswig-Holstein, bestellt.

Dr. **Guido Sandler**, persönlich haftender Gesellschafter der Dr. August Oetker KG, Bielefeld, ist zum Aufsichtsratsvorsitzenden der Hertie Waren- und Kaufhaus GmbH, Frankfurt, vorgeschlagen worden. Er löst dort **Hans-Georg Karg** ab. Sandlers Nachfolger im Getränkebereich der Oetker-Gruppe wird **Klaus Peter Erbrich**, der unter Beibehaltung seines Vorstandsmandates bei der Binding Brauerei AG Generalbevollmächtigter der Dr. August Oetker KG werden wird.

Dietrich Schröder (44) wurde mit *Wirkung vom 1. Juli 1986 zum ordent*lichen Vorstandsmitglied der Leonberger Bausparkasse AG, Leonberg, bestellt.

KONKURSE

Konkurs eröffnet: Arolsen: Walter Lambion, Ingenieur, Arolsen-Wetterburg; **Bad Kreuznach:** Elbertzhagen GmbH & Co. KG, Gießerei, Simmertal; **Bensheim:** Andreas Zieringer Metallhütte – Metallgroßhandel GmbH; **Berlin Charlottenburg:** Tankstellen Betriebsges. Seestraße 1 mbH; **Duisburg:** Nachl. d. Günter Alexander Sandberg, Oberhausen; **Essen:** Elektro Schmitz GmbH; **Freudenstadt:** SÜD-WEST-REPRO Höpfner & Giesen GmbH Graphischer Betrieb f. Tiefdruck- u. Offset-Reproduktionen; **Friedberg:** Renate Buß geb. Zeigler, Kauffrau; **Fritzlar:** Gerhard Reiß, Maurermeister, Edermünde-Grifte; **Hamm:** Georg Albert Ebmeyer, Bergkamen; **Hannover:** Siemon Freizeitfahrzeuge GmbH; **Kempten:** Nachl. d. Viktoria Rist, Maierhöfen; **Langen:** Wilfried Barre, Bederkesa; **Lebach:** Werotherm Irsch u. Winter GmbH, Saarwellingen; **Meppen:** Steffens Bauges. mbH, Haren (Ems); **München:** Bott & Walla GmbH & Co.; Nachl. d. William Robert Jones; MEDIA – J. Lippitz GmbH; Saga-GmbH, Bauunternehmung; *Simon Spitz;* **Ottweiler:** Alfred Hellbrück, Transportunternehmer, Eppelborn-Humes; **Recklinghausen:** Hans-Jürgen Wiese, Kaufmann, Herten.

Anschlußkonkurs eröffnet: Bersenbrück: Jürgen Raube, Hotelkaufmann, Bramsche; **München:** GABAU-Ges. f. Automationstechnik u. Anlagenbau mbH & Co., KG f. Förderungstechnik, Gräfelfing.

Vergleich beantragt: Berlin Charlottenburg: Wagner-Immobilien *GmbH + Co. KG;* **Heidelberg:** 1. Braun KG Spedition GmbH & Co. u. 2. Heifu Unternehmensberatung GmbH, Edingen-Neckarhausen; **München:** ATEX Airtravel Exclusiv GmbH.

Pfaff: „Maßvoller" Kapazitätsaufbau

Wb. Kaiserslautern

Unter dem Vorbehalt der nicht absehbaren Dollar-Auswirkungen hält der Vorstand der G.M. Pfaff AG, Kaiserslautern, seine „Ausgangsdaten für die zukünftige Geschäftsentwicklung" für gut. Die weltweit große Nachfrage nach Schuh- und Bekleidungsmaschinen habe zu einem hohem Auftragsbestand im Industriemaschinenbereich geführt, dem man *sich mit „maßvollem" Kapazitätsauf*bau anpassen werden. Die Haushaltsnähmaschinen sollen von der gewachsenen Konsumneigung im Inland profitieren.

Schon 1985 hat eine „zufriedenstellende" Geschäftsentwicklung für eine Verbesserung von Ergebnis und Finanzstruktur gesorgt. Der Umsatz nahm um 8 Prozent auf 1016 (938) Mill. DM zu. Bei weiterhin deutlich stärkerer Auslandsnachfrage stieg der Auslandsanteil am Umsatz auf 71 (69) Prozent. Der größere Schub kam aus dem Industriemaschinengeschäft, das um 11 Prozent auf 688 (621) Mill. DM zunahm. Die Haushaltskunden dagegen zeigten sich (vor allem im Inland) noch zurückhaltend – der Umsatz mit ihnen nahm nur um 3 Prozent auf 328 (317) Mill. DM zu. Dank der günstigen Entwicklung konnte auch die Zahl der Arbeitsplätze in der Gruppe insgesamt, um knapp 2 Prozent auf 9 380 (9210), im Inlandskonzern auf 7 330 (7 200) ausgeweitet werden.

ÖL / *Diskussion in Washington:* Entwicklung des Marktes wirkt insgesamt positiv

Niedriger Preis drückt die Zinsen

H.-A. SIEBERT, Washington

Der weltwirtschaftliche Nutzen, der über niedrigere Inflationsraten und Zinsen aus dem Verfall der Ölpreise resultiert, ist um ein Vielfaches größer als der Schaden, der in den Produzentenländern entsteht. Auf diese Formel läßt sich das Ergebnis einer Veranstaltung des mit deutschen Marshallplan-Geldern geförderten Institute for International Economics in Washington bringen, an der Fachleute aus vielen Staaten, darunter der ehemalige Staatssekretär im Bundeskanzleramt, Horst Schulmann, teilnahmen.

Einig war man sich darin, daß das billigere Öl die Teuerungsraten um mehr *als ein und* die Zinsen um 1,5 Prozent (Libor) drückt. Erheblich reduziert wird die noch vor einigen Monaten bestehende globale Rezessionsgefahr, vor allem auch durch die weniger schweren Zinslasten in der Dritten Welt. Was ebenfalls eintritt, darauf wies besonders Schulmann hin, ist eine erhebliche Veränderung der Handelsströme: Die Einfuhren der Industriestaaten werden zu-, die der Ölexportländer abnehmen.

Auf die Dritte Welt beschränkt lassen sich die Auswirkungen des Ölpreisrutsches ziemlich genau berechnen. Legt man einen Preis von 15 Dollar je Barrel (159 Liter) zugrunde, dann büßen die Produzenten der Dritten Welt wie Gabun, Venezuela, Nigeria, Mexiko, Algerien, Ecuador, Trinidad, Indonesien, Malaysia, Peru und Ägypten zusammen 30,6 Mrd. *Dollar an Exporterlösen ein. Zugleich* sparen sie jedoch 4,1 Mrd. Dollar Zinsen für ihre Auslandsschulden. Im Einzelfall sinken Mexikos Ölausfuhren um 6,2, die Zinszahlungen um 1,46 auf 8,2 Mrd. Dollar.

Andererseits schrumpft die Ölrechnung der wichtigsten ärmeren Ölimportländer Griechenland, Türkei, Brasilien, Uruguay, Portugal, Indien, Chile, Philippinen, Südkorea, Thailand, Pakistan, Bangladesch und Taiwan insgesamt um 16,1 Mrd. Dollar, während die Einsparungen im Zinsendienst 4,2 Mrd. Dollar ausmachen. Statt elf zahlt das am höchsten verschuldete Land, Brasilien, nur noch 9,5 Mrd. Dollar. In der Konsequenz wird Brasilien in die Lage versetzt, mehr Industriegüter zu importieren, was auch die Teuerung bremst. Das Einfuhrplus kann ein Viertel betragen.

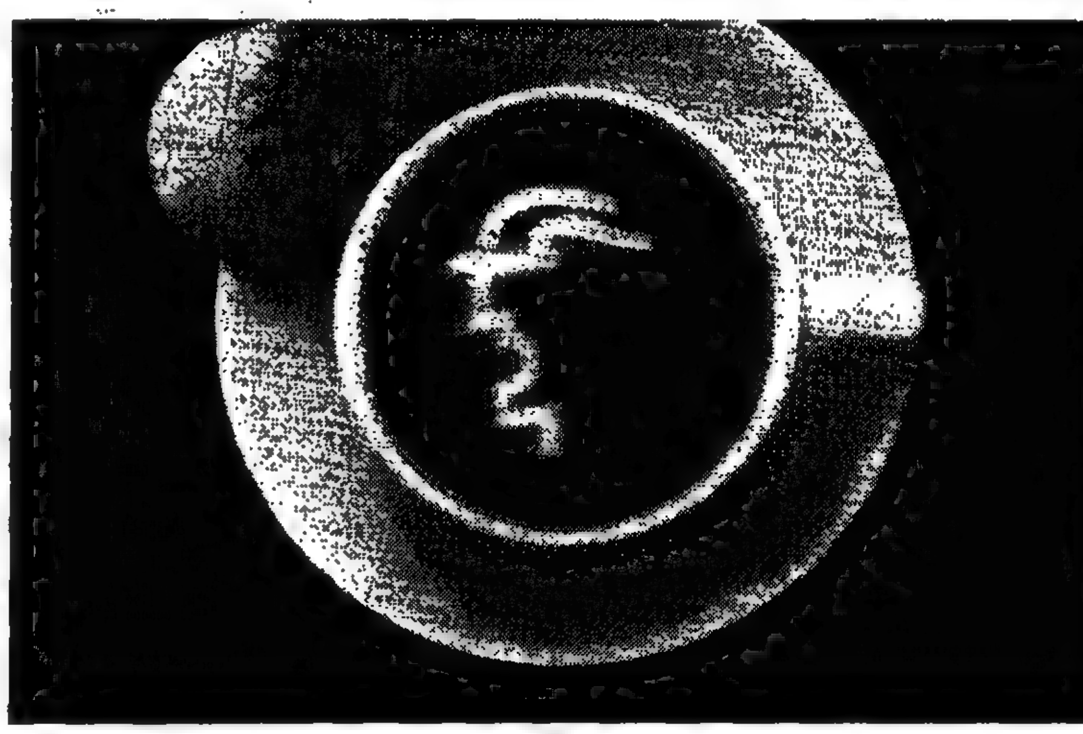
Übereinstimmung herrschte darin, daß das südamerikanische Land „die Intensivstation verlassen kann", wenn auch *das neue* brasilianische Stabilisierungspaket nur gemischte Noten erhielt. So ist die brasilianische Währung immer noch zu hoch bewertet, was auf Kosten der Außenposition gehen kann; die fiskalischen Schnitte sind unzureichend, und die *Lohnindexierung* bleibt insofern erhalten, als, wenn auch auf höherem Niveau, ein Auslöser eingebaut worden ist.

Gemessen an der Leistungsbilanz verschlechtert sich unter den Ölländern Venezuelas Position um 6, Nigerias um 5, Mexikos um 4,8, Algeriens um 3,8 und Indonesiens um 3,1 Mrd. Dollar. Bei den Ölverbrauchern führt der Preisrutsch dazu, daß sich Brasiliens Leistungsbilanz um 4,3, Griechenlands um 1,8, der Türkei um 2, Portugals um 1,3, Indiens um 2, Chiles um 0,5, der Philippinen um 1, Südkoreas um 3,3 und Thailands um 0,9 Mrd. Dollar verbessert.

Unterm Strich bleibt, daß sich die Lage Ägyptens und Südkoreas wegen ebenfalls sinkender Kanalgebühren und des Verlustes von Bauaufträgen im Mittleren Osten zusätzlich verdüstert, während Indonesien, das die Einfuhren schon gekappt hat, aus dem Schlimmsten heraus ist. Venezuela muß sich weiter verschulden.

Einhellig kamen die vier Dutzend *Teilnehmer zu dem Urteil, daß* netto viel mehr Länder vom Ölpreissturz profitieren als umgekehrt. Am härtesten betroffen ist jedoch auf der Verliererseite Mexiko, das etwa 2,5 Prozent seines Bruttosozialprodukts verliert und dessen Währungsreserven von 8 auf 4 Mrd. Dollar gesunken sind. Bei einer Auslandsschuld, die 97 Mrd. Dollar erreicht hat, macht der *Bedarf an frischem Geld* 5,5 Mrd. Dollar aus, wovon 2,5 Mrd. Dollar von den Privatbanken kommen sollen und der Rest aus öffentlichen Quellen. Das Leistungsbilanzdefizit steigt auf 4,5 Mrd. *Dollar. Dem Land* steht jetzt ein noch härterer Sanierungskurs bevor. Die Chancen für steigende Wachstumsraten sind schlecht.

Wir sprechen perfekt CeBIT



Besuchen Sie uns in Hannover auf eine Tasse Kaffee. Für Ihre Investitionen in Computerleistung oder Rationalisierungseinrichtungen im Verwaltungsbereich ist die Deutsche Leasing AG Ihr kompetenter Partner. Aufgrund unseres Erfahrungsspektrums beherrschen wir die CeBIT-Sprache perfekt. Unsere Beratungsleistungen, die wir Ihnen markenunabhängig anbieten, umfassen Wirtschaftlichkeitsberechnungen, individuelle Vertragsgestaltung und unternehmensspezifische Angebote für günstige Konditionen und Kündigungsmöglichkeiten.

Die Deutsche Leasing AG ist drittgrößter Investor von EDV-Anlagen nach Post und Bahn. Weltbekannte, erfolgreiche Computerhersteller und Fachhändler empfehlen uns bei Ihren Kunden als Leasing-Partner, weil sie unser Leasing-Know-how und unsere Marktkenntnisse hoch einschätzen.

Sie sind herzlich willkommen. Halle 1 CeBIT, Stand 7e 3, DL-Trelementhaus 1208/1311, Telefon 0511/89 50 56.

Deutsche Leasing AG, Hungener Straße 6-12, Frankfurt am Main
Geschäftsstellen: Hamburg, Hannover Tel. 0511/34 58 14, Bielefeld Tel. 0521/6 80 90, Düsseldorf Tel. 0211/13 08 90, Köln Tel. 0221/62 40 51, Frankfurt am Main Tel. 069/6 66 40 11, Nürnberg Tel. 0911/3 71 73, Karlsruhe Tel. 0721/2 28 52, Stuttgart Tel. 0711/21 03 90, München Tel. 089/5 02 70 81
Deutsche Auto-Leasing GmbH Tel. 06172/40 31; Deutsche Objekt-Leasing GmbH Tel. 069/15 28 365; DIF Bank Deutsche Investitions Finanz GmbH Tel. 069/15 29 443; LGS Leasinggesellschaft der Sparkasse GmbH Tel. 06172/12 140

Der erfahrene Investitionspartner

Deutsche Leasing AG

FEINMECHANIK UND OPTIK / Es fehlen Fachkräfte

Weltmarkt-Position gestärkt

HEINZ STÜWE, Bonn

Die deutsche feinmechanische und optische Industrie ist ein Musterbeispiel für den Exportboom des vergangenen Jahres. Ohnehin traditionell stark exportorientiert, konnten die Unternehmen der Augenoptik, Optik und Labortechnik, Foto- und Videotechnik, Feinmechanik, Meß- und Automatisierungstechnik und der Medizintechnik 1985 auf den Auslandsmärkten noch einmal kräftig zulegen. Der Ausfuhrwert stieg um 19 Prozent auf knapp 10 Mrd. DM. Real blieb noch ein stattliches Plus von 15 Prozent. Die Exportquote wurde auf über 70 Prozent geschraubt.

Georg Wilhelm Oetjen, Vorsitzender des Verbandes der deutschen feinmechanischen und optischen Industrie, räumte vor der Presse in Köln zwar ein, daß der günstige Dollar-Kurs an diesem Export-Boom nicht ganz unbeteiligt war. Die Verbesserung der Position auf den Weltmärkten ist seiner Ansicht nach in erster Linie eine Folge der Produktinnovationen der deutschen Industrie. „Die heute so populäre Forderung, Industrie und Wissenschaft näher aneinanderzurücken, ist für die deutsche Feinmechanik und Optik seit jeher eine Selbstverständlichkeit", betonte Oetjen. Sechs bis zehn Prozent des Umsatzes würden in Forschung und Entwicklung investiert.

Die wichtigsten Auslandskunden der Branchen sind die Industrieländer. Die USA liegen mit einem Anteil von 16 Prozent an der Spitze, gefolgt von den größeren EG-Staaten. „Erfreuliche Zuwachsraten" meldete Oetjen *für den ostasiatischen Raum:* Der sprunghafte Ausfuhranstieg nach China (im ersten Halbjahr 1985 plus 75 Prozent auf 40 Mill. DM) belege, *daß die Chancen diese Marktes nicht* nur frühzeitig erkannt, sondern auch genutzt würden.

Obwohl der Inlandsabsatz mit der Exportsteigerung nicht Schritt hielt, verbuchte die Branche mit 10,5 Prozent (real 8,5) eine weit überdurchschnittliche Zunahme des Gesamtumsatzes auf 13,7 Mrd. DM. Die größte Fachgruppe des Verbandes ist die Medizintechnik. 297 Betriebe mit 40 000 Beschäftigten setzten 1985 insgesamt 4 Mrd. DM (plus 4,5 Prozent) um. Einen überdurchschnittlichen Umsatzzuwachs um 15 Prozent auf über 1,9 Mrd. DM verbuchten die 175 Mitgliedsunternehmen in der Feinmechanik.

Die gute Geschäftsentwicklung *schlug sich* auch in der Beschäftigung nieder. 5500 neue Arbeitsplätze – eine Steigerung von 4,5 Prozent – wertet der Verbandsvorsitzende als *Indiz für den Konjunkturoptimismus* der Branche. Die Auftragseingänge der ersten beiden Monate des neuen Jahres stützen diese Zuversicht ebenso wie die verbesserte Ertragslage.

Probleme sehen die Branchensprecher vor allem in einem Punkt: im Mangel an Fachkräften. „Es ist in Deutschland nicht möglich, Optiker zu bekommen", führte Professor Rolf Rodenstock, Inhaber der Optischen Werke G. Rodenstock in München, als Beispiel an. Einige Firmen müßten sich deshalb die Frage stellen, ob sie in Deutschland noch weiter *expandieren könnten* oder ins Ausland gehen müßten. Eigene Versäumnisse bei der Ausbildung sehen die Branchensprecher nicht. Sie verweisen darauf, daß die Ausbildungsquote in den letzten Jahren auf sechs Prozent gesteigert wurde.

Anzeige

Politische Urteilskraft

kann man abonnieren.

Bitte:

An: DIE WELT, Vertrieb, Postfach 30 58 30, 2000 Hamburg 36

Bitte liefern Sie mir vom nächsterreichbaren Termin an bis auf weiteres

DIE WELT

UNABHÄNGIGE TAGESZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

zum monatlichen Bezugspreis von DM 27,10 (Ausland 37,10, Luftpost auf Anfrage), anteilige Versand- und Zustellkosten sowie Mehrwertsteuer eingeschlossen.

Vorname/Name: ____

Straße/Nr.: ____

PLZ/Ort: ____

Beruf: ____

Vorw./Tel.: ____

Datum: ____

Ich habe das Recht, diese Bestellung innerhalb von 7 Tagen (rechtzeitige Absendung genügt) schriftlich zu widerrufen bei: DIE WELT, Vertrieb, Postfach 30 58 30, 2000 Hamburg 36

Unterschrift: ____ 01-473

Sie haben das Recht, eine Abonnementsbestellung innerhalb von 7 Tagen (rechtzeitige Absendung genügt) schriftlich zu widerrufen bei: DIE WELT, Vertrieb, Postfach 30 58 30, 2000 Hamburg 36

VEREINS- UND WESTBANK / Bisher bester Abschluß des norddeutschen Instituts

Dividende aus dem vollen geschöpft

JAN BRECH, Hamburg

Bei der Beurteilung des Ergebnisses für das Geschäftsjahr kommen selbst die konservativen Banker der Vereins- und Westbank AG, Hamburg, nicht umhin, das Prädikat „gut" zu bemühen. Immerhin legt die größte norddeutsche *Regionalbank*, die sich schon in den vergangenen Jahren auf hohem Ertragsniveau bewegt hat, für 1985 ihren bislang besten *Abschluß* überhaupt vor.

Das Ergebnis ermöglicht es der Bank sowohl nach außen als auch nach innen aus dem vollen zu schöpfen. So wird einmal der Hauptversammlung am 16. April in Kiel vorgeschlagen, die Dividende um zwei auf 12 DM zu erhöhen. Das, so betont der Sprecher des Vorstands, Eberhard-Rainer Luckey, entspräche der seit Jahren verfolgten „ertragsorientierten Dividendenpolitik". Zum anderen hat die Bank die Risikovorsorge noch einmal erhöht. Gut verdient hat die Bank in allen Tätigkeitsbereichen. Das erhöhte Geschäftsvolumen und die leicht verbesserte Zinsmarge von 2,68 (2,58) Prozent führten zu einem um 3,2 Prozent höheren Zinsüberschuß. Luckey hält es für ein markantes Zeichen, daß die Bank 1985 an jedem Tag mehr als 1 Mill. DM Zinsüberschuß erwirtschaftet hat.

Noch deutlicher fiel die Ertragssteigerung im Dienstleistungsgeschäft aus. Der Provisionsüberschuß erhöhte sich um stattliche 24,5 Prozent. Vor allem reüssierte die Bank im Wertpapiergeschäft, das Luckey, der ansonsten zur Zurückhaltung neigt, sogar als „überaus gut" bezeichnet. In der Steigerung des Gesamtbetriebsergebnisses um 55,5 Prozent schlägt sich der erfolgreiche Eigenhandel der Bank mit Wertpapieren nieder. Die Verbesserung des Teilbetriebsergebnisses gibt Luckey mit 23 Prozent an.

Die Steigerung des Jahresüberschusses um fast 24 Prozent läßt zudem erste Erfolge in der Eindämmung der Kosten erkennen. Die Konzentration der Hauptverwaltung in Hamburg an einem Platz ist weitgehend abgeschlossen, die Automatisierung der Betriebsabläufe weiter vorangekommen. Im Zuge der Rationalisierung hat die Bank die Belegschaft um 80 auf 4210 Mitarbeiter reduziert.

Die Entwicklung in diesem Jahr knüpft nahtlos an die des Vorjahres an. Die beiden ersten Monate, so Luckey, seien sehr zufriedenstellend verlaufen und im Wertpapiergeschäft habe die Bank bereits jetzt die Hälfte des Gesamtergebnisses von 1985 eingefahren. Bei der künftigen Expansion setzt die Bank auf das ihr angestammte Gebiet in Norddeutschland. Die Eröffnung neuer Niederlassungen im Ausland ist nicht im Gespräch. Es bleibt zunächst bei der Niederlassung in Miami, die 1985 gut abgeschnitten hat. Im Inland ist dagegen die Eröffnung eines Büros am Frankfurter Platz vorgesehen, vor allem um das Wertpapiergeschäft zu aktivieren.

Im Beteiligungsbereich der Bank sind nach Angaben von Luckey die Verkaufsgespräche über die Schachtel an der *Bavaria-St. Pauli-Brauerei* AG mit dem Großaktionär Reemtsma vertagt worden. Offensichtlich bestehen erhebliche Unterschiede in den Preisvorstellungen.

Zur Anpassung der eigenen Mittel an das erweiterte Geschäftsvolumen hat die Vereins- und Westbank Anfang dieses Jahres von dem genehmigten Kapital zum Teil Gebrauch gemacht und das Grundkapital um 22,7 Prozent auf 157 Mill. DM erhöht. Die Ausgabe der neuen Aktien erfolgt zu 200 DM bei einem Bezugsverhältnis von 6 zu 1. Zusätzlich schlägt die Verwaltung der HV vor, bei 1991 einmalig oder mehrmals Optionsanleihen oder Genußscheine bis zu 100 Mill. DM zu begeben. Den Inhabern von Optionsanleihen können Aktien der Bank bis zu 25 Mill. DM eingeräumt werden. Entsprechend soll die HV 25 Mill. DM bedingtes Kapital schaffen.

Vereins- und Westbank	1985	±%
Kundeneinlagen (Mill. DM)	8113	+ 9,8
Bankeinlagen	[illegible]	+ 7,6
Forderungen an		
Kunden	6616	+ 4,9
Banken	2521	+ 19,9
Eigenmittel	484	+ 2,1
Bilanzsumme	13 130	+ 9,7
Geschäftsvolumen	14 788	+ 9,4
Zinsüberschuß	365	+ 3,2
Provisionsüberschuß	[illegible]	+ 24,5
Jahresüberschuß	42	+ 23,7

INTERNATIONALE HANDWERKSMESSE

Aussichten günstig beurteilt

DANKWARD SEITZ, München

Wesentlich günstiger als noch vor Jahresfrist beurteilt das deutsche Handwerk inzwischen seine Aussichten. Mit entsprechendem *Optimismus* sieht denn auch dieser zweitgrößte Wirtschaftsbereich der Bundesrepublik der bevorstehenden 38. Internationalen Handwerksmesse in München (8.–16.3.) entgegen. Selbst wenn noch nicht ganz der Anschluß an die allgemeine positive Konjunkturentwicklung gefunden wird, so besteht nach Ansicht des Präsidenten des Zentralverbandes des Deutschen Handwerks (ZDH), Paul Schnitker, dennoch die große Chance, einiges an Boden wettmachen zu können: „Das Handwerk holt auf!"

Das Anziehen der inländischen Investitionstätigkeit und des Konsums – immerhin produziert das Handwerk zu 98 Prozent für den Binnenmarkt – lassen, so *Schnitker*, für 1986 eine Umsatzsteigerung um rund 3 bis 3,5 Prozent und ein Anstieg der Beschäftigtenzahl um ein Prozent erwarten. Einziges Sorgenkind: *Die tiefgreifende* Struktur- und Anpassungskrise im Baubereich wird sich wiederum negativ auf das sonst positive Bild auswirken. Bau- und Ausbaugewerbe tragen nämlich noch immer rund 37 (49) Prozent zum Gesamtumsatz dieser Wirtschaftsgruppe bei.

Vor allem unter diesem Gesichtspunkt muß die Aussage Schnitkers, daß das Handwerk in seiner Gesamtheit 1985 hinter dem Wachstum der übrigen Wirtschaft zurückgeblieben ist, relativiert werden. Nominal konnte nämlich im vergangenen Jahr nur ein Umsatzplus von etwa eins (real minus 2,5) Prozent auf 384 Mrd. DM erzielt werden. Klammert man das Bau- und Ausbaugewerbe aus, konnte sonst „überall ein stattliches Plus im Gleichschritt mit der Gesamtwirtschaft" verzeichnet werden. Und nur durch die Baukrise bedingt sank auch die Zahl der Beschäftigten 1985 um 1,7 Prozent auf etwa 3,85 Millionen. Dabei erhöhte sich die Zahl der Betriebe noch um 0,2 Prozent auf rund 540 000, obwohl noch 212 000 Insolvenzen (minus 1,4 *Prozent*) gezählt wurden.

Trotz aller nun tendenziellen Verbesserungen forderte Schnitker die *politischen* Verantwortlichen auf, endlich entscheidend die Rahmenbedingungen für das Handwerk und damit seine Beschäftigungsmöglichkeiten und -chancen wirkungsvoll zu verbessern. Handlungsbedarf sieht er dabei vor allem in der Steuer- und Finanzpolitik sowie der Sozial- und Arbeitsmarkt*politik*. *„Das Handwerk* braucht jetzt Kostensenkungen und nicht das Gegenteil!"

Vor allem sollten, so Schnitker, die zweite Stufe der Steuerreform auf Anfang 1987 vorgezogen und eine steuerstundende Investitionsrücklage als vorgezogene Abschreibung ermöglicht werden. Auch müßte die „Beschäftigungsbremse" der Personalnebenkosten nicht weiter angezogen, sondern gelockert werden.

DRUPA / Rekorde für die Fachmesse – Boom im Druck- und Papiermaschinenbau

„Das beste Jahr unserer Geschichte"

J.G. Düsseldorf

Das Zeitalter der Elektronik ist entgegen früheren Prognosen auch das Zeitalter der Druckindustrie. Kurt Werner, Chef der Darmstädter Maschinenfabrik Goebel GmbH und abermals Drupa-Präsident, hat zum frühen Auftakt der Düsseldorfer „Internationalen Messe Druck und Papier – DRUPA" (2. bis 15. Mai) allen Anlaß zu dieser Feststellung. Ein Jahrzehnt liegt bereits die düstere Zeit zurück, als im Prognoseschwall über dem Vormarsch „druckfreier" *elektronischer Medien* und „papierloser Büros" die deutschen Druck- und Papiermaschinenbauer nur noch ein Auftragsrinnsal von ihrer weltweit unsicheren Kundschaft bekamen.

Seitdem geht es mit der Branche aufwärts. Rasant zumal in jüngerer Zeit. 1985 wuchs der Produktionswert um 21 (12) Prozent auf 8,2 Mrd. DM und bei gut dreiprozentiger Preissteigerung auch der reale Auftragseingang um stolze 17 Prozent. „Das beste Jahr unserer Geschichte", resümierte Werner im Rückblick auf 1985. Für 1986 wird der Superlativ erst recht fällig.

Denn die mit drei Vierteln ihres Absatzes vom Export lebenden Druck/Papiermaschinenbauer (40 000 Beschäftigte) sind zum guten Teil bereits bis nach 1987 hinein voll beschäftigt. Der Dollarkursfall „kneift erst wenig" (Werner), selbst auf dem für die Branche größten Exportmarkt USA. Da zahle sich nun mit Kundentreue aus, daß man beim Dollarhöhenflug (Dollar-)Preisnachlässe gewährt habe. Zusätzliches zum Boom werde die in 160 Länder exportierende Branche gewiß von der Messe bekommen.

Als „weltgrößte Fachmesse" ihrer Art registriert sie bereits zwei Monate vor Beginn im Vergleich zur Vorgängerin (1982) Plusraten von 18 Prozent auf 168 000 Quadratmeter Ausstellungsfläche und von 12 Prozent auf 1432 Aussteller. Die Deutschen sehen *sich auf dem Markt dank intensiven* technischen Fortschritts mit nahezu 40 Prozent Anteil an der Weltproduktion als die unangefochten Größten. Für die Rendite aus ihrem Boomgeschäft galt das bislang noch nicht. Sie lag nach Werners Urteil 1985 mit gut zwei Prozent Nettogewinn vom Umsatz noch deutlich unter dem Niveau der 60er Jahre. Aber auch da zeige 1986 weiter aufwärts.

BBC / Fritz Leutwiler vorübergehend Konzernchef

Die Dividende fällt aus

dpa/VWD, Baden/Mannheim

Das größte Schweizer Elektrounternehmen, die BBC AG Brown, Boveri und Cie., Baden, läßt für das Geschäftsjahr 1985 die Dividende ausfallen. Bei einem Umsatzrückgang um rund zehn Prozent auf 2,49 Mrd. Franken (2,99 Mrd. DM) fiel der Reingewinn mit 7,5 Mill. Franken (9 Mill. DM) – verglichen mit 28,4 Mill. Franken 1984 – deutlich niedriger aus.

Als Ursachen wurden von dem drittgrößten Konzern der Schweiz nicht kostendeckende Aufträge genannt, die aus Beschäftigungsgründen hereingenommen wurden. Den Angaben zufolge mußte auch auf Auslandsbeteiligungen mehr abgeschrieben werden. Angesichts der „unbefriedigenden Ertragslage" werde der Generalversammlung am 28. Mai keine Dividende (zuletzt sechs Prozent) vorgeschlagen.

Der konsolidierte Auftragseingang des BBC-Konzerns, zu dem vor allem auch die BBC Mannheim gehört, erreichte 1985 13 Mrd. Franken (15,6 Mrd. DM), vier Prozent mehr als im Vorjahr. Die starke Umsatzsteigerung um 24 Prozent auf 13,9 Mrd. Franken (16,7 Mrd. DM) beruht zu einem großen Teil auf der Abrechnung des Hochtemperaturreaktors THTR 300 in Hamm. Beim Konzernerfolg wird eine Verbesserung erwartet.

Für den im Februar vorzeitig ausgeschiedenen Vorsitzenden der Konzernleitung, Piero Hummel, wird der Präsident des Verwaltungsrates, Fritz Leutwiler, interimistisch dieses Amt übernehmen.

Flagge zeigen:

Bilanz 1985

Ausgewählte Zahlen aus unserem Jahresabschluß per 31. Dezember 1985

	in Mio. DM	Veränderung gegenüber dem 31.12.1984
Kundeneinlagen	8.113	+ 9,8 %
Eigene Schuldverschreibungen	1.144	+ 19,4 %
Kreditvolumen	9.197	– 0,9 %
Eigenkapital	484	+ 2,1 %
Bilanzsumme	13.130	+ 9,7 %
Gesamt-Geschäftsvolumen	14.788	+ 9,4 %

Ertrag aus dem Geschäftsvolumen: 356 Mill. DM (+ 3,2 %)

Jahresüberschuß: 42,2 Mill. DM

Einstellung in die Rücklagen: 10 Mill. DM

Der am 16. April 1986 in Kiel stattfindenden Hauptversammlung wird vorgeschlagen, an die Aktionäre der Bank eine Dividende von 12,– DM je Aktie von nom. 50,– DM auszuschütten.

Fordern Sie unseren Geschäftsbericht an: Abt. Information, Postfach 11 02 80, 2000 Hamburg 11, BTX + 30300 #

VEREINS-UND WESTBANK

IM BLICKPUNKT / Arbeitgeberfunktionär und Unternehmer: Hans Peter Stihl

Mit dem Wohl des Waldes eng verbunden

Das Baumsterben betrachten wir gewissermaßen als eine Existenzgefährdung unserer Firma." Für Hans Peter Stihl (53), persönlich haftender Gesellschafter der Waiblinger *Firma* Andreas Stihl, des größten Motorsägenherstellers der Welt, hat das große Umweltschutzthema unserer Tage durchaus konkrete Bezüge zum Wohl und Wehe dieses seit 60 Jahren bestehenden Familienunternehmens.

Mit dem Namen Stihl verbindet sich freilich nicht nur das Faktum, daß aus diesem Unternehmen jede vierte weltweit produzierte Motorsäge *stammt*. Der in seiner schwäbischen Art eher introvertiert erscheinende, sachlich und knapp argumentierende Firmenchef hat über das Unternehmen hinaus in der Öffentlichkeit einen größeren Bekanntheitsgrad erworben in seiner Rolle als Vorsitzender des Verbandes der Metallindustrie Baden-Württembergs und damit in vielen Tarifschlachten erprobter Verhandlungsführer. Hängt doch an seinem Verhandlungsgeschick sehr viel, wenn man sich vor Augen *führt, daß beinahe regelmäßig* wegweisende Tarifmarken in der wirtschaftlich robust dastehenden Metallbranche des Südwestens gesetzt werden.

Zurück zum Firmenchef Stihl: Er widerspricht Vermutungen, daß kränkelnde Wälder automatisch größere *Abholzaktionen* nach sich zögen, damit den Sägenbedarf erhöhten und zumindest vorübergehend Umsatzimpulse für die international operierende Stihl-Firmengruppe bewirkten. Gleichwohl sei das Unternehmen sehr stark daran interessiert, die Schadstoffbelastung von Boden, Wasser und *Luft* so weit wie möglich zu reduzieren.

Gute Absatzperspektiven

Man habe beispielsweise für die Kettenschmierung ein auf Pflanzenbasis bestehendes biologisch abbaubares Öl eingeführt, um so zu einer geringeren Belastung des Waldbodens beizutragen. Außerdem sei man dabei, Mischungsöle zu entwickeln, um das für den Sägenmotor benötigte Benzin mit möglichst wenig Öl zu versetzen.

Überhaupt ist Stihl aufgrund von Untersuchungen davon überzeugt, daß auch weiterhin der Holzzuwachs in der Welt größer sein werde als das Holzvolumen, das jährlich eingeschlagen werde. Deshalb ist er hinsichtlich der Entwicklungsmöglichkeiten seines Unternehmens, dessen geschäftliche Basis auch künftig die Motorsäge sein werde, optimistisch. Die im *Jahre 1926* von seinem Vater Andreas Stihl gegründete Firma hat sich zu einer kräftig wachsenden Unternehmensgruppe entwickelt, die mit einer deutlich zweistelligen Zuwachsrate in 1985 erstmals die Milliarden-Marke beim Umsatz überschritten hat. Zum Stammhaus, einer KG, gehören heute sechs Werke in der Bundesrepublik, nämlich drei in Waiblingen *sowie* Werke in Ludwigsburg, Prüm-Weinsheim (Eifel) und Wiechs am Randen (Kreis Konstanz). Komplementär und geschäftsführen der Gesellschafter der KG ist Hans Peter Stihl, der zusammen mit seiner Schwester Eva Mayr-Stihl, die Kommanditistin ist, die *Geschäftsleitung* bildet. Die weiteren zwei Kommanditisten sind gleichfalls Geschwister Stihls.

Hans Peter Stihl

ZEICHNUNG: BÖHLE

Über die Inlandsaktivitäten hinaus gehören zur Unternehmensgruppe ein rundes Dutzend Tochter- und Schwesterfirmen im Ausland, von denen die in der Schweiz, den USA, Brasilien und Australien auch produzieren. Ein Standort, der noch in Frage käme, sei der südostasiatische Raum, doch gebe es hierfür keine konkreten Pläne. In diesem Zusammenhang verweist Stihl auch auf die schwierige Kostenlage des Produktionsstandorts Bundesrepublik. Eine Kostenanalyse zwischen der Stihl-Fertigung hierzulande und der in der Schweiz ergebe, daß dort in der Produktion um 24 Prozent billiger gearbeitet würde. Und dies, obwohl der direkte Lohn in der Schweiz höher liege. Die Differenz resultiere aus den hier höheren Lohnnebenkosten, den kürzeren Arbeitszeiten, mehr Feiertagen und höherem Krankenstand.

Stihl, der sich, nach der Ertragslage des Unternehmens befragt, allenfalls ein „zufriedenstellend" abringen läßt, verkauft sein Sägen-Programm, das in den letzten Jahren um eine Reihe weiterer tragbarer Motorgeräte erweitert wurde, in insgesamt 130 Ländern. Der Auslandsanteil am Umsatz erreicht 85 bis 90 Prozent.

Da der Weltmotorsägenmarkt stagniert, Stihl aber ein flottes Wachstumstempo vorlegt, heißt dies Marktanteilsgewinne zu Lasten der Konkurrenz. Im Wettbewerb befindet man sich mit einem guten Dutzend anderer Firmen, davon drei aus USA und vier aus Japan. Stihl: „Wir sind offenbar in der Lage, die Wünsche der Abnehmer besser *zu treffen*." *Gleich*wohl sehe auch er für seine Produkte noch große Entwicklungsmöglichkeiten, sei es in der Verbesserung der Unfallsicherheit, der Umweltverträglichkeit, der Lebensdauer und des Service. Es werde deshalb großes Gewicht auf Forschung und Entwicklung (fünf Prozent vom Umsatz) gelegt. Hier sind allein 300 Mitarbeiter beschäftigt. Insgesamt beschäftigt Stihl weltweit rund 5400 Mitarbeiter, davon etwa 3700 im Stammhaus.

Mitarbeiter beteiligt

Der Führungsstil des Hans Peter Stihl, der den Kontakt zum Mitarbeiter sucht und nach der Devise „Information ist die Voraussetzung für Motivation" verfährt, zeichnet sich durch kollegialen Umgang und weitgehende Delegation aus. Gute Erfahrungen hat er mit seiner Offerte gemacht, den Mitarbeitern Genußrechte als Unternehmensbeteiligung im Rahmen des 936-DM-Gesetzes anzubieten. Fast 700 Mitarbeiter machten bisher von diesem Angebot Gebrauch.

Zur diesjährigen, erst anlaufenden Tarifrunde *in der Metallindustrie* meint Stihl, er halte es für die richtige Taktik beider Tarifparteien, in diesem Jahr verstärkt auf Einkommenssteigerungen zu setzen. Es könnten diesmal auch mit bescheidenen Lohnerhöhungen relativ kräftige reale Einkommenszuwächse geschaffen werden. Die Metallarbeitgeber wollten mit der IG Metall offene Verhandlungen führen, um möglichst rasch zu einem vernünftigen Konsens zu kommen.

Eine rationelle Zeiteinteilung eröffnet dem Diplomingenieur Stihl, der verheiratet ist und sieben Kinder hat, auch weiterhin Freiraum für seine Hobbys: An Wochenenden fährt er gern Motorrad oder geht auf die Jagd. Im übrigen liest er viel und hört gern klassische Musik oder auch Jazz.

WERNER NEITZEL

SIEMENS

Drinnen schneller macht draußen stärker.
CAI* verschafft Marktvorteile.

Immer mehr Unternehmen erkennen, daß ihre Wettbewerbsfähigkeit vor allem an eine höhere *Produktivität in allen* Bereichen geknüpft ist. Und damit an mehr Elektronik. Denn mit einer beschleunigten Entwicklung, Konstruktion und Fertigungsplanung können sie ihre Innovationen schneller auf den Markt bringen. Eine intelligente Fertigung mit kurzen Rüstzeiten und effizienter Organisation der Fertigung ermöglicht es ihnen, auch bei kundenindividuellen Aufträgen rentabel zu arbeiten. Für all diese Zielsetzungen hat Siemens ein übergeordnetes Konzept entwickelt: CAI (Computer Assistierte Industrie).

Ideen schneller umsetzen.
An Ideen fehlt es den Produktentwicklern und Konstrukteuren der heimischen Industrie wahrlich nicht, aber bis zur Marktreife der Produkte dauert es oft zu lange. Vor allem in Betrieben mit gemischter Fertigung (Serien- und Auftragsproduktion) stecken noch erhebliche Produktivitätsreserven.

Praktisch alle Hersteller von Investitions- und Gebrauchsgütern – aus dem Maschinenbau, *der Elektroindustrie*, EBM-Industrie, aber auch Möbel- oder Schuhhersteller – können mit der Einführung von CAI Wettbewerbsvorteile gewinnen. 1986 sollte für sie das Jahr des Aufbruches zur computerassistierten Produktivitätssteigerung sein.

Den Graben zwischen Büro und Fabrik überbrücken.
Vor allem solche Unternehmen, die ein ganzheitliches Konzept für ihren Betrieb erwarten, obwohl – oder weil – sie die verschiedenen Komponenten in Stufen einführen wollen, finden bei Siemens umsichtige Gesprächspartner. Dafür drei Gründe:

1. Siemens sammelt selbst Tag für Tag Erfahrungen vor Ort – in über 100 eigenen (darunter auch kleinen) Fabriken im In- und Ausland. Das merkt man bei der Konzeption und Beratung.
2. Siemens bietet für den Transfer seiner eigenen Erfahrungen die Beratung in Fachzentren für CAI und dazu den Service eines Weltunternehmens.
3. Siemens hat ausgereifte Software: Beispielsweise IS für dispositive Aufgaben. CADIS für die Konstruktion, ABS für die Werkstattsteuerung. Sie verkleinern jetzt schon den Graben zwischen Büro und Fabrik.

Wer jetzt mit Siemens über CAI spricht, wird bald drinnen schneller sein. Und draußen stärker. *Mehr* darüber von Siemens AG, Infoservice 133/Z 133 Postfach 156, 8510 Fürth.

Hannover Messe
CeBIT – Halle 1, Stand 5E2/5F4

* **CAI Computer Aided Industry, zu deutsch Computer Assistierte Industrie. Das Siemens-Konzept für den Informationsverbund im Unternehmen. Z. B. in Maschinenbau und Elektrotechnik, im Fahrzeugbau, in der Metallverarbeitung oder in der Herstellung von Möbeln. CAI umfaßt:**

CIM Computer integrated Manufacturing. Verbund aller rechnerunterstützten Teilsysteme: Vom Auftragseingang über die Produktionsplanung und -steuerung (PPS), die Konstruktion (CAD) bis zur Maschine (CAM), einschließlich Qualitätssicherung.

CAD Computer Aided Design, zu deutsch computergestützte Konstruktion und Entwicklung. Heißt bei Siemens beispielsweise CADIS und ist zwei- oder dreidimensional.

CAM Computer Aided Manufacturing = computerunterstützte Fertigung. Umfaßt Steuerung und Überwachung von Maschinen und Materialfluß.

PPS Produktionsplanung und -steuerung. Siemens-System, das von der Dispoeltion über die Material- und Teilewirtschaft, die Termin- und Kapazitätsplanung bis zur Stammdatenverwaltung reicht.

OAD Computer Aided Office. Siemens Computer und Programme für das Planen, Verwalten und Überwachen im Büro.

A19100-D-Z118

HEWLETT-PACKARD

Dollar dämpft das Wachstum

nl. **Böblingen**

Die Hewlett-Packard GmbH, Böblingen, größte ausländische Tochtergesellschaft des gleichnamigen amerikanischen Elektronik-Konzerns, rechnet auch für das laufende Jahr 1985/86 (31. 10.) mit einem weiteren Wachstum bei Umsatz und Gewinn. Eberhard Knoblauch, Vorsitzender der Geschäftsführung, geht freilich davon aus, daß das Unternehmen unter der 20prozentigen durchschnittlichen Umsatzzuwachsrate der zurückliegenden Jahre bleiben werde. Als Grund dafür nennt er vor allem den starken Verfall des Dollarkurses, der zwar einerseits die Importe des Böblinger Unternehmens von der amerikanischen Mutter verbillige, aber andererseits den auf Dollarbasis laufenden Export beeinträchtige. So erwartet Knoblauch denn auch im Export kein Wachstum.

Auf längere Sicht ist man jedoch zuversichtlich, wieder an die Dynamik früherer Jahre anknüpfen zu können. Dazu sollen u. a. auch die Impulse von den Produktneuheiten beitragen. In das neue Geschäftsjahr ist die Böblinger Firma mit einem Auftragsbestand von 410 Mill. DM gegangen, was eine Reichweite von 2 (Vorjahr: 2,4) Monate bedeutet.

Im Berichtsjahr 1984/85 war auch Hewlett-Packard ab Mai von der Marktschwäche in der Computertechnik betroffen gewesen. Der Auftragseingang war bis zum Herbst „nicht zufriedenstellend". Dieser Tatbestand hatte Sparmaßnahmen bei HP zur Folge, die aber mit Besserung des Auftragseingangs wieder aufgehoben wurden.

Der Umsatz der Hewlett-Packard GmbH hat im Berichtsjahr um 23 Prozent auf 2,6 Milliarden DM zugenommen, wovon rund 1,3 Milliarden DM aus der Produktion in den deutschen Werken stammen. Die Exportquote lag bei unverändert 59 Prozent. Der Jahresüberschuß verbesserte sich um 9,8 Prozent auf 140,7 Mill. DM. Das Stammkapital wurde im Wege des Prinzips „Schütt aus – hol zurück" um 30 Mill. auf 300 Mill. DM aufgestockt, eine weitere Erhöhung um 50 Mill. DM ist für dieses Jahr vorgesehen.

Investiert wurden im Berichtsjahr 124 (180) Mill. DM und abgeschrieben 78 (60)Mill. DM. Im laufenden Jahr sollen 70 Mill. DM investiert werden. Die Zahl der Mitarbeiter vergrößerte sich auf 4500 (4200).

DEUTSCHE LEASING / Erstmals für eine Milliarde Mark neue Aufträge – Mietvolumen um fünf Prozent höher

„Eine Super-Fusion mit der DAL gibt es nicht"

dpa/VWD, **Frankfurt**

Die Deutsche Leasing AG (DL) in Frankfurt wird die angeschlagene Deutsche Anlagen-Leasing (DAL) GmbH, Mainz, nicht komplett übernehmen. Vorstandsvorsitzender Albrecht Dietz sagte bei der Vorlage der Bilanz: „Eine Super-Fusion wird es mit Sicherheit nicht geben." Damit wollte er unter Gerüchte und Vermutungen über eine Elefantenhochzeit in der deutschen Leasing-Branche einen Schlußstrich ziehen.

Dietz räumte ein, daß sich die DAL-Gesellschafter, die zum Großteil auch diejenigen seines Unternehmens sind – nämlich Landesbanken und letztlich Sparkassen –, Gedanken um eine praktikable Lösung machen. Der Bestand der Immobilien-Leasing-Firma DAL wird auf 16 Milliarden DM geschätzt, darunter sieben Milliarden „gutes Geschäft" und drei Milliarden an Wertberichtigungen.

Denkbar ist laut Dietz, daß die Deutsche Leasing von einem bestimmten Zeitpunkt an das Neugeschäft der DAL fortführt, während der gesunde DAL-Bestand samt Vermögensverwaltung bei den fünf Großbanken-Gesellschaftern verbleibt. Eine Übernahme des gesamten DAL-Milliarden-Vermögens durch die Deutsche Leasing sei jedoch selbst nach Vornahme aller Wertberichtigungs-Maßnahmen wirtschaftlich gesehen höchst unzweckmäßig. „Der Zug ist doch abgefahren", kommentierte Dietz.

Zum 1. April wird die Deutsche Leasing das Neugeschäft der Wiesbadener FL Finanz-Leasing GmbH übernehmen, die vor allem Büromaschinen ausleiht. Von den 85 Mitarbeitern sollen 45 ihren Arbeitsplatz behalten und 25 bis 30 einen Wechsel nach Frankfurt angeboten bekommen.

Die Bedeutung der Übernahme liegt laut Dietz darin, daß die Landesbanken und Sparkassen ihre Leasing-Aktivitäten verstärkt auf die Deutsche Leasing konzentrieren. Künftig werden alle Landesbanken mit Ausnahme der Badischen Kommunalen Landesbank zusammen mit den beiden größten Sparkassen – der Hamburger Sparkasse und der Landesgirokasse Stuttgart – den Gesellschafterkreis bilden.

Erstmals über einer Milliarde DM lag das Neugeschäft der Gruppe Deutsche Leasing im Geschäftsjahr 1984/85 (30. September). Wie der Vorstand bei der Vorlage des Jahresberichtes in Frankfurt dazu erläuterte, übertraf die Zuwachsrate von 12,5 Prozent die Entwicklung der gesamtwirtschaftlichen Ausrüstungsinvestitionen deutlich. Alle Unternehmensbereiche und Tochtergesellschaften haben zur Ausweitung beigetragen. Besonders erfreulich entwickelten sich die DIF Bank und die LGS Leasinggesellschaft der Sparkasse.

Der DL-Konzern hat im Berichtsjahr Leasing- und Mietkaufprojekte im Anschaffungswert von 883,8 Millionen DM an die Kunden ausgeliefert, 18,5 Prozent mehr als im Vorjahr. Das Mietvolumen (ausstehende Forderungen für abgeschlossene Miet- und Mietkaufverträge) ist um 4,6 Prozent auf 2,35 Milliarden DM gestiegen. Die Umsatzerlöse erhöhten sich um 5,3 Prozent auf 945,3 Millionen DM. Der Bestand an Mietausrüstungen ist um 8,5 Prozent auf 3,35 Milliarden DM (Anschaffungswerte) gewachsen. Mit Abschreibungen von 1,85 Milliarden DM wurde allen Risiken Rechnung getragen.

Durch die höheren Umsätze, bessere Margen im Neugeschäft und weitere Produktivitätsfortschritte konnte die Deutsche Leasing ihren Ertrag erneut steigern. An die Gesellschafter wird ein Gewinn von 14,0 (12) Millionen DM gezahlt. Mit einer Rücklagendotierung von wieder zehn Millionen DM werden die Eigenmittel auf 85,0 Millionen DM aufgestockt.

Das Geschäftsjahr 1985/86 liegt bisher im Plan, wenn auch das Abschlußvolumen zum Ende des Kalenderjahres schwächer als erwartet ausfiel. Die Deutsche Leasing rechnet für das Gesamtjahr mit einer Steigerung ihres Neugeschäfts um rund 15 Prozent, wobei vom FL-Anschlußgeschäft und der verbreiterten Basis für das LGS-Konzept zusätzliche Impulse für die zweite Jahreshälfte ausgehen werden. Vertriebs- und Abwicklungskapazität sollen weiter ausgebaut werden. Im Berichtsjahr wurden 435 (404) Mitarbeiter beschäftigt.

BERLINER INDUSTRIEBANK / Spitzenergebnisse

Anstieg der Kreditanträge

ews. **Berlin**

Für die Berliner Wirtschaft war 1985 ein hervorragendes Investitionsjahr. So registrierte die Berliner Industriebank AG, die auf Investitionskredite spezialisiert ist und ERP-Mittel verwaltet, gegenüber 1984 einen deutlichen Anstieg der Kreditanträge auf 1030 (853) mit 1885 (1472) Investitionsvorhaben. Dabei wurde das Niveau des Rekordjahres 1983 erreicht. Aus der Industrie gingen 758 (448) Anträge für 1419 (1070) Vorhaben ein.

Auch die Kreditzusagen und -auszahlungen, die 1984 jeweils wegen Überhängen aus dem Vorjahr erstmals die Milliardengrenze überschritten hatten, stabilisierten sich mit 912 (1055) und 810 (1071) Mill. DM auf „sehr hohem Niveau", betonte Vorstandsmitglied Bruno Schröder. Bemerkenswert sei, daß für die drei Jahre des Berliner Aufschwungs von 1983 bis 1985 die Kreditzusagen um durchschnittlich 200 Mill. DM jährlich höher lagen als in der vorangegangenen Dreijahresperiode.

Ein neues Spitzenergebnis ist auch bei der Finanzierung von Existenzgründungen in Berlin registriert worden. Insgesamt wurden im Rahmen des ERP-Programmes 241 (212) Zusagen über 28 (21) Mill. DM erteilt. So haben sich die Gründungen im verarbeitenden Gewerbe – Elektrotechnik, Feinmechanik/Optik, Maschinenbau, Kunststoffverarbeitung und Bekleidungsgewerbe – erhöht, so Schröder. Bei den Innovationsmitteln, zugesagt wurden in elf Fällen 6,2 Mill. DM, stammen die geförderten Unternehmen überwiegend aus dem Investitionsgüterbereich einschließlich der Softwareherstellung.

Finanziert wurde das Kreditgeschäft im letzten Jahr mit 583 Mill. DM aus ERP-Mitteln, und mit 294 Mill. DM aus Privatdarlehen nach Paragraph 16 Berlinförderungsgesetz. Die Bilanzsumme der Industriebank stieg 1985 erstmals über die fünf-Milliarden-Grenze, bedingt durch den Anstieg des Kreditvolumens auf 4,45 (4,19) Mrd. DM. Es werde wieder ein gutes Ergebnis ausgewiesen, erklärte Schröder, das die Ausschüttung der traditionellen Dividende von sechs Prozent und eine angemessene Rücklagenbildung ermögliche.

WERBEAGENTUR BMZ / Fünf Etats hinzugewonnen

Hoffen auf das Neugeschäft

Py. **Düsseldorf**

„Für die deutsche Werbeagenturbranche wird das Jahr 1986 wohl nicht schlechter werden als 1985. Ob es besser wird, bleibt abzuwarten." Diese Ungewißheit begründet Georg Baums, Mitinhaber und Geschäftsführer der Werbeagentur Baums, Mang & Zimmermann GmbH & Co. KG (BMZ) damit, daß für 1986 nennenswerte Etaterhöhungen nicht vorgenommen worden sind. Sollte jedoch die Konsumgüterkonjunktur in der ersten Jahreshälfte kräftiger anspringen, würden auch Etataufstokkungen stattfinden. Für die Branche gibt es nach den Baums' Worten Wachstum nur noch durch „New Business."

Die BMZ-Agentur, die 1985 den Agenturumsatz um 15,3 Prozent auf fast 122 Mill. DM erhöht hat, wuchs schneller als der Durchschnitt der Top-Fifty der Branche, unter denen BMZ jetzt die 30. (22.) Stelle erklommen hat. Baums hob dabei die größere Unabhängigkeit von den Mediaumsätzen (55 Prozent) gegenüber den Honorarumsätzen (45 Prozent) hervor. Das sei auch branchentypisch. Für 1986 sieht die Planung einen Agenturumsatz von 130 Mill. DM vor.

Im vergangenen Jahr wurden vier neue Kunden – Jagenberg (Maschinen), Joy (modische Textilien), Milton (Spielzeug), Reginaris (Mineralbrunnen) und Toyota (Autos) – gewonnen, der Horten-Etat lief aus, Honda kündigte seinen Motorrad-Etat wegen des neuen BMZ-Kunden Toyota. Die Agentur betreut mit 109 Mitarbeitern 26 Etats.

Fernsehwerbung macht inzwischen 20 Prozent des Umsatzes aus. Wichtiger sei jedoch die Qualität der Kampagnen. Baums: „Dem Unterhaltungswert der TV-Werbung muß mehr Beachtung geschenkt werden. Also: mehr Spaß, weniger Holzhammer." Diese Mahnung fiel im eigenen Haus auf fruchtbaren Boden: BMZ erhielt für den Pattex-Spot den Silbernen Löwen für TV-Werbung in Cannes.

LBS WÜRTTEMBERG / Mehr junge Kunden bedient

Stabile Zuteilungsfristen

nl. **Stuttgart**

Für die Landesbausparkasse Württemberg, Stuttgart, verlief der Start in das neue Geschäftsjahr 1986 „erfolgversprechend". Nach Angaben des Vorstandsvorsitzenden Heinz Wilderer habe das Institut in den ersten beiden Monaten „wiederum leichte Plusraten" im Neugeschäft erzielt. Im ganzen Jahr 1985 schloß die LBS Württemberg rund 110 000 Neuverträge über Bausparsummen von 3,13 Mrd. DM ab, was der Stückzahl nach einen Zuwachs von 4,9 Prozent bedeutet. Damit habe die Bausparkasse zugleich die Marktführerschaft in ihrem Arbeitsgebiet gesichert.

Stolz ist Wilderer darüber, daß die Kasse bereits im dritten Jahr hintereinander mit konstanten Ansparzeiten aufwarten kann. Die Wartefristen bis zur Zuteilung betragen beim Universaltarif bei 40prozentiger Sofortauffüllung 52 Monate und bei 50 Prozent Sofortauffüllung 37 Monate. Grundlage dafür ist der sich stabilisierende Geldeingang, der insgesamt um 0,8 Prozent auf 2,63 Mrd. DM zunahm. Dem Rückgang der Spareinlagen um 3,7 Prozent standen dabei um 3,9 Prozent höhere Zins- und Tilgungsbeiträge gegenüber. Der gesamte Geldausgang betrug auf 2,45 Mrd. DM (plus 3,5 Prozent), was heißt, daß ein Einzahlungsüberschuß von 45 Mill. DM verblieb. Insgesamt verwaltete die Kasse am Jahresschluß unverändert 1,23 Mill. Verträge mit einer Bausparsumme von 37,9 Mrd. DM (plus 0,8 Prozent).

Der Anteil der Groß- und Schnellverträge am Neugeschäft verringerte sich um einen Prozentpunkt auf 13,2 Prozent. Erneut gestiegen ist die Zahl der Neuverträge mit Bausparern unter 25 Jahren. Auch bei den Kunden aus dem öffentlichen Dienst steht die LBS Württemberg gut da. Deren Anteil am Neugeschäft blieb mit 16,3 Prozent unverändert. Zur Ertragslage meinte Wilderer, man habe gegenüber dem Vorjahr noch etwas zugelegt. Der Jahresüberschuß werde höher ausfallen als beim letzten Abschluß (23,7 Mill. DM). Die Bilanzsumme blieb bei knapp 7,2 Mrd. DM.

BANKHAUS REUSCHEL / Mehr als 40 000 Kunden

Freude über die Aktienhausse

sz. **München**

Ein erneut recht flottes Wachstumstempo hat 1985 das Münchner Bankhaus Reuschel & Co. vorgelegt. So gelang es dem zur Dresdner-Bank-Gruppe gehörenden Institut, seine Bilanzsumme wiederum um 13,4 Prozent auf 2,33 Mrd. DM auszuweiten. Im Vergleich dazu: Die Bilanzsumme aller Banken in Bayern stieg 1985 um 6,8 Prozent und die aller Privatbanken um 7,5 Prozent. Und mit einem Plus von 12,1 (13,9) Prozent auf 2,75 Mrd. DM überschritt das Geschäftsvolumen von Reuschel erstmals auch die 2,5-Mrd.-Marke. Dazu haben, so der persönlich haftende Gesellschafter Bernd Voss, einige außergewöhnliche Faktoren (guter Aktienmarkt) beigetragen, die sich nicht so schnell wiederholen würden.

Getragen wurde das Wachstum von der Ausweitung des Bretfengeschäfts und der Dienstleistungen. So erhöhte sich beispielsweise die Anzahl der Kunden auf 40 200 (38 800). „Schrittmacher der Expansion" waren die Forderungen an Kunden, die um 15,1 Prozent auf fast 1,2 Mrd. DM zunahmen. Ein „echter Großkredit" wurde nicht vergeben. Das Kreditvolumen erhöhte sich um 14,1 Prozent auf 1,73 Mrd. DM. Die Kundeneinlagen stiegen um 22,1 Prozent auf 1,38 Mrd. DM. Der Wertberichtigungsbedarf wurde als „ganz unbedeutend" bezeichnet.

Zufrieden zeigte sich Voss auch mit der Ertragsentwicklung. Das Teilbetriebsergebnis des Instituts habe sich um rund 30 Prozent verbessert und die Handelsgewinne um 40 Prozent. Den größten Ergebnisbeitrag leistete der Zinsüberschuß, der bei einer Zinsmarge von 2,75 (2,65) Prozent um 15 Prozent stieg und den Verwaltungsaufwand um deutlich 30 Prozent überdeckte.

Wie jedes Jahr wurde die Hälfte des Bilanzgewinns von 20 (14) Mill. DM an die Eigentümer ausgeschüttet. Die andere Hälfte fließt den Rücklagen zu. Danach verfügt die Bank bei einem Grundkapital von 35 Mill. DM über Eigenmittel von insgesamt 114,8 Mill. DM.

MANNESMANN
Aktiengesellschaft Düsseldorf

Bezugsrecht auf neue Aktien

Aufgrund der in der ordentlichen Hauptversammlung unserer Gesellschaft vom 5. Juli 1984 erteilten Ermächtigung haben wir mit Zustimmung des Aufsichtsrats beschlossen, das Grundkapital von DM 1.175.480.000,– um DM 97.956.700,– auf DM 1.273.436.700,– durch Ausgabe neuer Aktien zu erhöhen.

Auf je 12 alte Aktien kann in der Zeit vom 12. bis 25. März 1986 einschließlich gegen Einreichung des Gewinnanteilscheins Nr. 39 bei einer Bezugsstelle eine neue Aktie zu DM 50,– zum Preis von DM 200,– bezogen werden.

Das ausführliche Bezugsangebot ist im Bundesanzeiger Nr. 45 vom 6. März 1986 veröffentlicht worden. Den Aktionären, die ihre Aktien durch eine Depotbank verwahren lassen, geht das Angebot ferner über die Depotbank zu.

Düsseldorf, im März 1986 Der Vorstand

EUROPÄISCHE INVESTITIONSBANK
mit vorläufigem Sitz in Luxemburg
5¼ % DM-Inhaber-Teilschuldverschreibungen von 1978
– WKN 462 291/300 –

Auslosung

Die Auslosung der zum 1. März 1986 fälligen Serie ist am 5. Dezember 1985 in Anwesenheit eines Notars erfolgt. Es wurde die

Serie 9 – WKN 462 299 –

mit den Stücknummern 64 001 – 72 000 zu je DM 1.000,–
93 601 – 95 300 zu je DM 10.000,–

im Nennbetrag von DM 25.000.000,– gezogen.
Die Einlösung der ausgelosten Stücke erfolgt vom 3. März 1986 an zum Nennbetrag gegen Einreichung der Mäntel und Zinsscheine per 1. März 1987 uff.

a) in der Bundesrepublik Deutschland bei den nachstehend genannten Banken sowie deren Niederlassungen:

Deutsche Bank Aktiengesellschaft
Dresdner Bank Aktiengesellschaft
Commerzbank Aktiengesellschaft
Westdeutsche Landesbank Girozentrale
Bayerische Vereinsbank Aktiengesellschaft
Berliner Handels- und Frankfurter Bank
Deutsche Girozentrale – Deutsche Kommunalbank –

b) außerhalb der Bundesrepublik Deutschland bei den Hauptniederlassungen der nachstehend genannten Banken nach Maßgabe der Anleihebedingungen:

Amsterdam-Rotterdam Bank N.V.
Generale Bank N.V.
Kredietbank S.A. Luxembourgeoise
Schweizerische Bankgesellschaft
Société Générale

Der Zinslauf der ausgelosten Teilschuldverschreibungen endet am 28. Februar 1986.
Der Gegenwert etwa fehlender Zinsscheine wird vom Rückzahlungsbetrag abgezogen.
Die am 1. März 1986 fälligen Zinsscheine werden gesondert in der üblichen Weise eingelöst.
Von den im Vorjahr ausgelosten Teilschuldverschreibungen der Serie 4 sind bisher noch nicht alle Stücke zur Einlösung vorgelegt worden.

Frankfurt am Main, im Dezember 1985 EUROPÄISCHE INVESTITIONSBANK

EXISTENZ OHNE KONKURRENZ
Im Dienstleistungsbereich für Renovierungssektor.
Geeignet für:
PERSONEN / FIRMEN
mit handwerklichem Geschick bzw. im handwerklichen Bereich, die den Mut haben, sich selbständig zu machen oder es bereits sind (für Träumer nicht geeignet). Ihr Investitionsvolumen von 10 000,– DM ist nachweisbar nach einer kurzen Anlaufphase innerhalb von 4 Wochen verdient.
Nach entsprechenden Aktivitäten ist Ihre Zukunft gesichert und Sie sind Ihr eigener Chef und bleiben es.
Kurzfristige Terminvereinbarung erbeten.
T. S. T.-SERVICE
Tel. 0 61 31 / 4 58 20

Übernehme Auslieferungslager – Verkaufsbüro, südl. Rhein-Ruhr
100 m² heizbares Lager, Lkw, Pkw, Bürokraft vorh.
Zuschr. erb. unt. T 9345 an WELT-Verlag, Pf. 10 08 64, 4300 Essen.

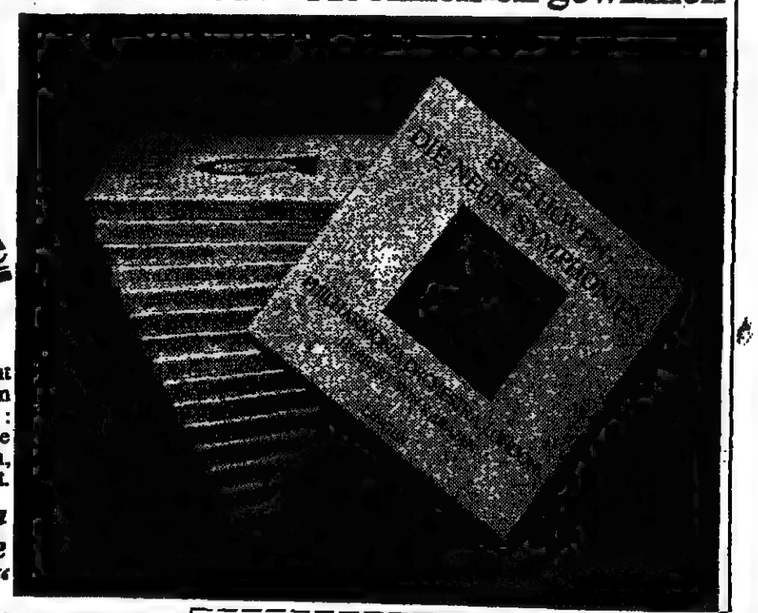
Ihre Gesellschaft in Luxemburg
Gründung, Verwaltung, Domizil Ihrer Holding oder Handelsgesellschaft, Post-, Tel.-, Telex-Service.
Luxmanagement, Postfach 15 56, 1015 Luxemburg 1, Tel. 0 03 52 / 40 10 93

Tel. 02 01 / 46 00 24 **DM 4,70!** je Kunde kostet Sie der Außendienst, der Ihre 1000 Kunden 4mal p. a. besucht und so mehr Umsatz bringt. Fragen Sie an bei CADICS, Niederwenigerer Str. 49, 43 Essen 15.

Gibt es wirklich noch gute **Telefonverkäufer** oder **Telefonverkaufsorganisationen** die zu Spitzenkonditionen arbeiten möchten?
Angebote unter P 9066 an WELT-Verlag, Postfach 10 08 64, 4300 Essen. Beantwortung wird garantiert.

008429 853418
Karriere in Marketing
Die Marken und Produktgruppen eines erfolgreichen Nahrungsmittel-Unternehmens haben im deutschen und europäischen Markt einen guten Namen. Können Sie als Product-Manager eine wichtige Produktgruppe übernehmen? Neue Produkte entwickeln? Dann wartet in Hannover auf Sie eine zukunftssichere Position, für die Sie möglichst auch Erfahrungen aus der Food-Industrie mitbringen sollten.
Dies ist eines von vielen interessanten Stellenangeboten am Samstag, 8. März, im großen Stellenanzeigenteil der WELT.
Nutzen Sie alle Ihre Berufs-Chancen. Kaufen Sie sich die WELT. Nächsten Samstag. Jeden Samstag.

Unser Dankeschön für Sie
wenn Sie für die WELT einen neuen Abonnenten gewinnen



★Die aktuelle★ WELT-Prämie

Sich einmal wieder ganz entspannt zu Hause zurücklehnen, die Augen schließen und klassische Musik hören ...: Stellen Sie sich für mehrere Abende ein großes Festprogramm zusammen, wie es Ihnen am meisten Freude macht.

Fünf Platten-Kassetten Ihrer Wahl aus der Reihe „Perlen Klassischer Musik"

1. Bach, Brandenburgische Konzerte, Violinkonzerte, Orgelwerke, Messen; 5 LP
2. Beethoven, Konzerte, Sonaten, Romanzen; 6 LP
3. Beethoven, Die neun Symphonien Philharmonia Orchestra London, Herbert von Karajan; 7 LP
4. Brahms, Violinkonzert in D-dur, Symphonien Nr. 1–4; 5 LP
5. Chopin, Klavierkonzert Nr. 1, Polonaisen, Trauermarsch, Minutenwalzer, Impromptu Nr. 4, Etuden, Balladen, Walzer, Mazurken u. a.; 5 LP
6. Händel, Konzerte, Sonaten, Feuerwerksmusik, Wassermusik, Alexanderfest; 5 LP
7. Haydn, Symphonien, Serenaden, Streichquartette, Cellokonzert, Deutsche Tänze; 5 LP
8. Liszt, Klavierkonzerte, Orgelwerke, Rhapsodien; 5 LP
9. Mahler, Symphonie Nr. 1, D-dur, „Der Titan", Symphonie Nr. 5, cis-moll, Symphonie Nr. 9, D-dur; 5 LP
10. Mozart, Ouvertüren, Serenaden, Symphonien, Konzerte, Krönungsmesse; 5 LP
11. Schubert, Die Unvollendete, Deutsche Tänze, Deutsche Messe, Lieder, Impromptus, Streichquartett, „Der Tod und das Mädchen", Forellenquintett; 5 LP
12. Schumann, Klavierkonzerte, Symphonien, Fantasien; 5 LP
13. Wagner, Das Schönste aus Rienzi, Meistersinger, Götterdämmerung, Der Fliegende Holländer, Lohengrin, Parsifal, Die Walküre; 4 LP
14. Dvořák/Smetana, Symphonie „Aus der Neuen Welt", Cellokonzert, Streicherserenade, Lieder, Streichquartett op. 96 (amerik.)/Die Moldau, Sárka (aus „Mein Vaterland"), Tanz der Komödianten (aus „Die verkaufte Braut"), Streichquartett „Aus meinem Leben"; 5 LP
15. Festliches Barock, Concerti grossi, Violinkonzerte, Flötensonaten, Hornkonzerte, Oboenkonzerte, Trompetenkonzerte; 5 LP
16. Festliche Chormusik, Orlando di Lasso, Monteverdi, Haßler, Mozart, Beethoven, Schubert, Mendelssohn-Bartholdy, Brahms, Silcher, Bruckner u. a.; 5 LP

Sprechen Sie mit Ihren Freunden und Bekannten, Nachbarn und Kollegen über die WELT, über ihre Aktualität, ihre Vielseitigkeit, ihre weltweite Sicht. Sicher werden Sie den einen oder anderen für die WELT gewinnen.

DIE WELT
UNABHÄNGIGE TAGESZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

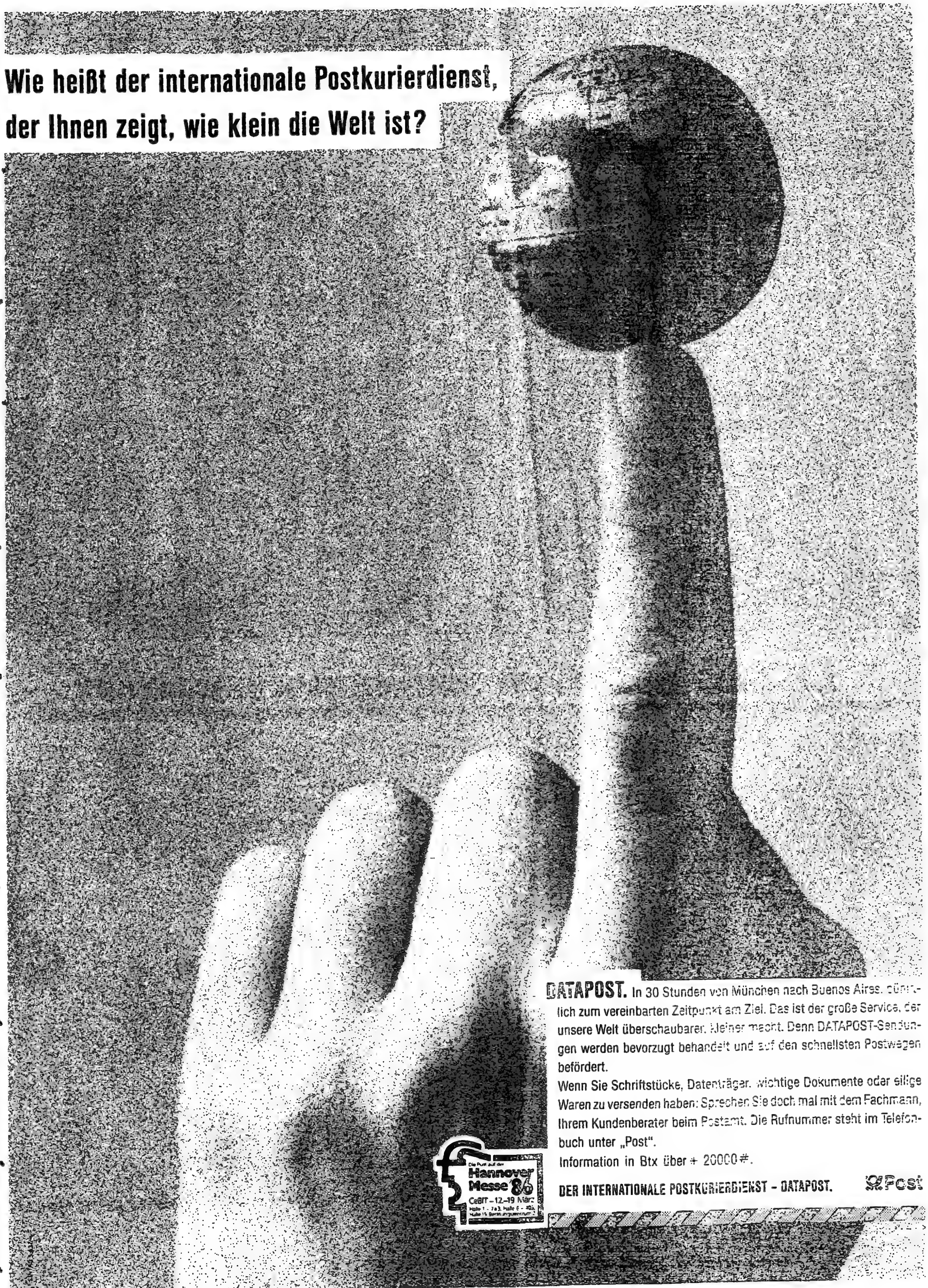
Der neue Abonnent kann den Auftrag innerhalb von 10 Tagen (Absende-Datum) schriftlich widerrufen bei: DIE WELT, Vertrieb, Postfach 30 58 30, 2000 Hamburg 36.

An: DIE WELT, Vertrieb, Postfach 30 58 30, 2000 Hamburg 36

Prämien-Gutschein
Ich bin der Vermittler. Ich habe einen neuen WELT-Abonnenten gewonnen (siehe untenstehenden Bestellschein). Als Belohnung dafür wünsche ich:
die Platten-Kassetten Nr. ☐☐☐☐☐
Vorname/Name: _____
Straße/Nr.: _____
PLZ/Ort: _____
Vorw./Tel.: _____ Datum: _____
Der neue Abonnent gehört nicht zu meinem Haushalt. Die Dankeschön-Prämie steht mir zu, wenn das erste Bezugsgeld für das neue Abonnement beim Verlag eingegangen ist.
Unterschrift des Vermittlers: _____
01-443

Bestellschein
Ich bin der neue WELT-Abonnent. Bitte liefern Sie mir die WELT mindestens 12 Monate ins Haus. Der günstige* Abonnementspreis beträgt im Inland monatlich DM 27,10, anteilige Versandkosten und Mehrwertsteuer eingeschlossen. Die Abonnements-Bedingungen ergeben sich aus dem Impressum der WELT. Ich war während des letzten halben Jahres nicht Abonnent der WELT.
* Einsparung durch den günstigen Abonnementspreis gegenüber dem Einzelpreis jährlich DM 54,–!
Vorname/Name: _____
Straße/Nr.: _____
PLZ/Ort: _____
Vorw./Tel.: _____ Datum: _____
Unterschrift des neuen Abonnenten: _____
Ich habe das Recht, diese Bestellung innerhalb von 10 Tagen (wochentags Absendung genügt) schriftlich zu widerrufen bei: DIE WELT, Vertrieb, Postfach 30 58 30, 2000 Hamburg 36.
Unterschrift des neuen Abonnenten: _____

Wie heißt der internationale Postkurierdienst, der Ihnen zeigt, wie klein die Welt ist?



DATAPOST. In 30 Stunden von München nach Buenos Aires. Pünktlich zum vereinbarten Zeitpunkt am Ziel. Das ist der große Service, der unsere Welt überschaubarer, kleiner macht. Denn DATAPOST-Sendungen werden bevorzugt behandelt und auf den schnellsten Postwegen befördert.

Wenn Sie Schriftstücke, Datenträger, wichtige Dokumente oder sillige Waren zu versenden haben: Sprechen Sie doch mal mit dem Fachmann, Ihrem Kundenberater beim Postamt. Die Rufnummer steht im Telefonbuch unter „Post".

Information in Btx über * 20000 #.

Die Post auf der Hannover Messe 86 CeBIT – 12.–19. März

DER INTERNATIONALE POSTKURIERDIENST – DATAPOST. Post

Renten nachgebend

Die vorbörslich noch freundliche Tendenz setzte sich während der Börsenzeit nicht durch. Bei den öffentlichen Anleihen kam es im längeren Laufzeitbereich zu Abgaben, die zum Teil von Kreditinstituten vorgenommen worden sind. Die Kurse gaben hier bis zu einem Viertelpunkt nach. Im kürzeren Bereich hielten sich die Abschläge in engeren Grenzen. Am Pfandbriefmarkt war die Tendenz zwar wieder unsicher, doch änderten sich hier die Notierungen kaum, weil sie in den letzten Tagen auch nicht so heraufgesetzt worden waren wie bei den öffentlichen.

Bundesanleihen

			5.3.	4.3.
F	5¾ dgl. 78	5/86	100G	100G
F	7¾ dgl. 74 I	12/86	102	101,9G
F	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]
F	7¾ dgl. 84	10/94	106,85	106,85
F	7¼ dgl. 85	1/95	104,55	104,7
F	7 dgl. 85	11/95	103,7	103,7
F	6¼ dgl. 86	96	101,8	102,15

Bundesbahn

F	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]

Bundespost

F	6½ Bdpost 66	6/86	102,7G	102,7G
F	8 dgl. 72 I	9/87	104	104G
F	8 dgl. 80	2/90	107,9	107,8
F	7¾ dgl. 80	9/90	107,5	107,7
F	8¾ dgl. 80	12/90	111,45	111,7
F	10 dgl. 81	3/89	112,55	112,55
F	10½ dgl. 81	4/89	113,85	113,9
F	10½ dgl. 81	10/91	120,35	120,35
F	9¾ dgl. 82	2/92	118,1G	118,1
F	8¾ dgl. 82	6/92	113,45G	113,45G
F	8½ dgl. 82	10/92	112,75	112,75G
F	7¾ dgl. 83	2/93	108,35G	108,7
F	8½ dgl. 83	9/93	113,3	113,35
F	8¼ dgl. 84	2/94	112,45	112,6
F	8 dgl. 84	9/94	111,5	111,5
F	6¾ dgl. 85	10/95	103,4	103,8
F	6¾ dgl. 86	12/95	104,05	104,35
F	7 dgl. 86	4/97	106,65	106,75

Länder – Städte

[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]

Sonderinstitute

[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]

Industrieanleihen

F	6 Badenw. 78/90	100,35G	100,35
F	8 Chem. Hüls 71/86	100G	100G
F	7½ Conti Gummi 71/86	100,75T	101T
F	[illegible]	[illegible]	[illegible]

Optionsscheine

[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]

Optionsanleihen

[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]

Währungsanleihen

H	6¼ Kopenhagen 72/87	99,5G	99,5G

Wandelanleihen

[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]

Frankfurt

DM-Auslandsanleihen

	5.3.	4.3.
[illegible]	[illegible]	[illegible]

Düsseldorf

DM-Auslandsanleihen

[illegible]	[illegible]	[illegible]

Anmerkung: *Zinsen steuerfrei; Pf = Pfandbrief, KO = Kommunalobligation, KS = Kommunalschatzanweisung, IS = Inhaberschuldverschreibung, RS = Rentenschuldverschreibung, S = Schuldverschreibung. Kurse ohne Gewähr. B = Berlin, Br = Bremen, D = Düsseldorf, F = Frankfurt, H = Hamburg, Hn = Hannover, M = München, S = Stuttgart

AN ALLE BESUCHER DER HANNOVER MESSE:

OLIVETTI AUF DER CeBIT '86 HANNOVER

HALLE 1, STAND 4i 2/4k3
Kopierer
Elektronische Schreibmaschinen und Textsysteme.
Minicomputersysteme
Office Automation
Super Minicomputer mit UNIX.V
Terminalsystem

HALLE 2, BANKENSONDERSTAND.
Bankenanwendungen

HALLE 13, STAND 312/314
Personal Computer
Drucker

Warenpreise – Termine

Gut behaupten konnten sich die Gold-, Silber- und Kupfernotierungen am Terminmarkt der New Yorker Comex. Während Kaffee höher bewertet wurde, ging Kakao niedriger aus dem Markt.

Getreide/Getreideprodukte

WEIZEN Chicago (c/bush)	4.3.	3.3.
März	341,00	340,00
Mai	292,00	295,00
Juli	256,00	258,10

WEIZEN Winnipeg (can.$/t) Wheat Board-cif.		
St.L. 1 CW	279,25	278,35
Am. Durum	276,19	275,29

ROGGEN Winnipeg (can.$/t)		
März	102,00	101,10
Mai	104,00	105,60
Juli	108,90	108,20

HAFER Winnipeg (can.$/t)		
März	95,00	95,50
Mai	90,50	91,90
Juli	90,00	91,70

HAFER Chicago (c/bush)		
März	124,50	124,50
Mai	120,25	120,50
Juli	117,00	117,25

MAIS Chicago (c/bush)		
März	225,25	229,50
Mai	225,25	228,25
Juli	224,00	226,75

GERSTE Winnipeg (can.$/t)		
März	98,30	97,20
Mai	100,90	100,70
Juli	101,70	101,70

Genußmittel

KAFFEE New York (c/lb)	4.3.	3.3.
März	250,00	233,40
Mai	255,75	236,75
Juli	251,43	247,43

KAKAO New York ($/t)	4.3.	3.3.
März	1960	2012
Mai	2000	2046
Juli	2041	2089
Umsatz	2741	1859

ZUCKER New York (c/lb)		
Nr. 11 Mai	6,92	6,85
Juli	7,11	7,05
Sept.	7,22	7,15
Okt.	7,30	7,24
Jan.	7,40	7,39
Umsatz	19552	30071

Isa-Preis fob karibische Häfen (US-c/lb)	6,22	5,77

KAFFEE London (£/t) Robusta	4.3.	3.3.
März	2520-2525	2445-2455
Mai	[illegible]	[illegible]
Juli	[illegible]	[illegible]
Umsatz	8553	7879

KAKAO London (£/t)		
März	1523-1530	1462-1542
Mai	1518-1519	1556-1557
Juli	1545-1549	1585-1586
Umsatz	10492	1900

ZUCKER London (£/t) Nr.6	4.3.	3.3.
Mai	174,40-174,60	174,40-174,80
Aug.	180,00-181,00	180,20-181,00
Okt.	185,80-186,00	185,60-186,20
Umsatz	1727	2084

PFEFFER Singapur (Straits-Sing. $/100 kg)	3.3.	4.3.
schw.		
Sarow.spez.	890,00	890,00
weiß.Sarow.	1380,00	1380,00
weiß.Munt.	1390,00	1390,00

ORANGENSAFT New York (c/lb)	4.3.	3.3.
März	84,90	85,80
Mai	84,40	82,60
Juli	85,00	83,60
Sept.	83,75	85,00
Nov.	84,55	85,90
Umsatz	1800	1500

Öle, Fette, Tierprodukte

ERDNUSSÖL New York (c/lb) Südstaaten fob Werk	4.3.	3.3.
	19,00	19,50

MAISÖL New York (c/lb) US-Mittelweststaaten fob Werk		
	17,25	17,75

SOJAÖL Chicago (c/lb)		
März	14,98	14,75
Mai	17,30	17,07
Juli	17,62	17,38
Aug.	17,75	17,50
Sept.	17,70	17,45
Okt.	17,48	17,50
Dez.	18,00	17,82

BAUMWOLLSAATÖL New York (c/lb) Mississippi-Tal fob Werk		
	15,00	15,50

SCHMALZ Chicago (c/lb)		
loco lose	15,00	14,50
Choice white hog 4 % fr. F.	10,00	10,00

TALG New York (c/lb)		
top white	12,25	12,50
fancy	11,75	12,00
bleichf.	11,50	12,00
yellow max. 10% fr.F	11,00	11,00

SCHWEINE Chicago (c/lb)		
April	38,15	38,35
Juni	43,10	43,10
Juli	43,60	43,35

SCHWEINEBÄUCHE Chicago (c/lb)		
März	53,60	54,35
Mai	55,50	54,60
Juli	56,57	57,45

HÄUTE Chicago (c/lb)	4.3.	3.3.
Ochsen einh. schwere River Northern	56,50	54,50
Kühe einh. schwere River Northern	45,00	45,00

SOJABOHNEN Chicago (c/bush)		
März	532,25	525,50
Mai	534,75	527,50
Juli	537,00	530,75
Aug.	533,50	528,00
Sept.	514,00	512,00
Nov.	509,50	507,75
Jan.	520,50	517,75

SOJASCHROT Chicago ($/sht)		
März	161,80	159,50
Mai	162,80	160,40
Juli	163,20	160,70
Aug.	162,50	160,90
Sept.	156,00	156,00
Okt.	151,60	151,60
Dez.	153,00	153,00

LEINSAAT Winnipeg (can. $/t)	4.3.	3.3.
März	289,00	284,90
Mai	297,50	293,10
Juli	304,50	300,80

KOKOSÖL New York (c/lb) – Westk. fob Werk	4.3.	3.3.
	11,50	11,50

ERDNUSSÖL Rotterdam ($/t) jegl. Herk. cif	3.3.	4.3.
	510,00	510,00

LEINÖL Rotterdam ($/t) jegl. Herk. ex Tank		
	455,00	455,00

PALMÖL Rotterdam ($/lgt) – Sumatra cif		
	235,00	220,00

SOJAÖL Rotterdam (hfl/100 kg) roh Niederl. fob Werk		
	94,50	95,00

KOKOSÖL Rotterdam ($/lgt) – Philippinen cif		
	280,00	270,00

LEINSAAT Rotterdam ($/t) – Kanada Nr. 1 cif		
	224,50	225,00

Wolle, Fasern, Kautschuk

BAUMWOLLE New York (c/lb) Kontr.Nr2	4.3.	3.3.
März	42,45	42,25
Mai	43,52	43,15
Juli	44,00	43,62
Okt.	44,98	44,50
Dez.	44,95	44,55
März	45,80	45,45

KAUTSCHUK New York (c/lb) Händlerpreis loco RSS-1		
	43,80	[illegible]

WOLLE London (Neus. c/kg) – Kreuzz.	3.3.	4.3.
März	502-504	500-505
Aug.	525-528	522-525
Dez.	526-534	523-526
Umsatz	53	20

WOLLE Roubaix (F/kg) Kammz.	3.3.	4.3.
März	40,50	40,50
April	40,50	40,50
Juli	40,50	40,50
Okt.	40,50	40,50
Umsatz	8	0
Tendenz: ruhig		

WOLLE Sydney (austr. c/kg) Merino-Schweißw. Standard	3.3.	4.3.
März	392,00-400,00	394,00-396,80
Mai	–	408,00-412,00
Juli	415,00-420,00	415,00-420,00
Umsatz	15	27

SISAL London ($/t) cif eur. Haupthäfen	3.3.	4.3.
EA	680,00	680,00
UG	570,00	570,00

SEIDE Yokohama (Y/kg) AAA ab Lager	3.3.	4.3.
März	12341	12287
April	12301	12277

KAUTSCHUK London (p/kg)	4.3.	3.3.
RSS 1 April	unveh.	43,00-44,00
RSS 1 Mai	unveh.	43,50-44,50
RSS 2 April	unveh.	42,00-43,00
RSS 3 April	unveh.	40,75-41,75
Tendenz: ruhig		

KAUTSCHUK Malaysia (mal. c/kg)	3.3.	4.3.
April	202,00-204,00	206,00-207,00
Mai	203,00-205,00	206,00-208,00
Nr. 2 April	198,00-199,00	200,00-202,00
Nr. 3 April	197,50-196,50	197,50-198,50
Nr. 4 April	190,50-191,50	192,50-193,50
Tendenz: ruhig		

JUTE London (£/lgt)	3.3.	4.3.
BWC	390	390
BWD	355	355
BTC	385	385
BTD	380	[illegible]

Erläuterung – Rohstoffpreise

Mengenangaben: 1 troyounce (Feinunze) = 31,1035 g; 1 lb = 0,4536 kg; 1 R. – 76 WD – (–); BTC – (–); BTD – (–)

Westd. Metallnotierungen

(DM je 100 kg)	3.3.	4.3.
ALUMINIUM: Basis London		
Mtl. Mon.	254,75-254,91	251,40-251,74
dritt. M.	263,08-263,24	259,60-259,76
BLEI: Basis London		
Mtl. Mon.	81,98-82,14	81,04-81,12
dritt. M.	84,92-85,08	84,24-84,40
NICKEL: Basis London		
Mtl. Mon.	925,58-926,34	912,86-914,44
dritt. M.	942,24-942,89	933,67-935,28
ZINK: Basis London		
Mtl. Mon.	135,91-137,17	131,52-132,92
Prod.-Pr.	149,08	148,10
REINZINN 99,9 %	unveh.	unveh.

Zinn-Preis Penang

Straits-Zinn ab Werk prompt (Rtg/kg)	3.3.	4.3.
	20,99	20,81

NE-Metalle

(DM je 100 kg)	3.3.	4.3.
ELEKTROLYTKUPFER für Leitzwecke DEL-Not.*	325,13-327,42	319,82-321,36
BLEI in Kabeln	89,75-90,75	88,75-89,75
ALUMINIUM für Leitzwecke (VAW)		
Rundb.	455,00-458,50	455,00-458,50
Vorz.dr.	464,00-464,50	464,00-464,50

* Auf Grundlage der Meldungen ihrer höchsten und niedrigsten Kaufpreise durch 19 Kupferverarbeiter und Kupferbesteller

Messingnotierungen

	3.3.	4.3.
MS 58, 1. Verarbeitungsstufe	291-297	287-295
MS 58, 2. Verarbeitungsstufe	327-334	324-331
MS 63	315-315	308-312

Deutsche Alu-Gußlegierungen

(DM/100 kg)	3.3.	4.3.
Leg. 225	342-345	342-345
Leg. 226	344-347	344-347
Leg. 231	379-380	379-380
Leg. 233	389-390	389-390

Preise für Abnahme von 1 bis 5 t frei Werk

Edelmetalle

	5.3.	4.3.
PLATIN (DM/g)	38,70	38,15
GOLD (DM/kg Feingold)		
Bank-Vkpr.	24850	24480
Rückn.-Pr.	24080	23750
GOLD (DM/kg Feingold) (Basis Londoner Fixing)		
Deg.-Vkpr.	24860	24500
Rückn.-Pr.	24220	23850
verarbeitet	26180	25700
GOLD (Frankfurter Börsenkurs) (DM/kg)	24380	24020
SILBER (DM je kg Feinsilber) (Basis Londoner Fixing)		
Deg.-Vkpr.	417,80	[illegible]
Rückn.-Pr.	405,10	393,20
verarbeitet	436,10	[illegible]

Internationale Edelmetalle

GOLD (US-$/Feinunze) London	3.3.	4.3.
10.30	342,20	337,90
15.00	341,50	337,15
Zürich mit.	344,20-344,70	337,80-338,30
Paris (F/1-kg-Barren) mittags	73950	75100
SILBER (p/Feinunze) London		
Kasse	388,70	384,55
3 Mon.	400,20	396,00
6 Mon.	410,95	408,75
12 Mon.	432,85	428,45

PLATIN (£/Feinunze) London	4.3.	3.3.
fr. Markt	270,25	280,95
PALLADIUM ($/Feinunze) London	4.3.	3.3.
1. Händl.-Pr.	71,75	75,10

New Yorker Metallbörse

	4.3.	3.3.
GOLD H & H Ankauf	337,15	335,60
SILBER H & H Ankauf	567,00	580,50
PLATIN		
1.Händl.-Pr.	412,00-414,00	412,00-414,00
Prod.-Pr.	475,00	475,00
PALLADIUM		
1. Händl.-Pr.	107,50-108,50	108,00-109,00
Prod.-Pr.	150,00	150,00
SILBER (c/Feinunze)		
März	561,50	588,00
April	564,00	563,30
Mai	569,50	565,50
Juli	577,00	573,50
Sept.	585,00	580,00
Dez.	594,50	590,00
Jan.	599,50	594,50
Umsatz	13000	24000

KUPFER (c/lb)	4.3.	3.3.
März	64,45	65,15
Mai	65,25	64,00
Juli	65,80	64,55
Sept.	[illegible]	65,00
Dez.	66,65	65,55
Jan.	66,80	65,75
März	67,15	66,10
Umsatz	5700	4200

Londoner Metallbörse

ALUMINIUM (£/t)	3.3.	4.3.
mitt. Kasse	780,00-781,50	786,00-787,00
3 Mon.	805,50-806,00	812,50-813,00
BLEI (£/t)		
mitt. Kasse	251,00-251,50	253,00-253,50
3 Mon.	260,00-260,50	263,00-263,50
KUPFER Highgrade (£/t)		
mitt. Kasse	977,00-977,50	977,50-978,00
3 Monate	997,00-998,00	997,00-997,50
ab. Kasse	–	969,50-970,00
3 Monate	–	990,50-991,00
KUPFER-Standard		
mitt. Kasse	972,00-975,00	958,00-960,00
3 Monate	997,00-999,00	988,00-990,00
ZINK Highgrade (£/t)		
mitt. Kasse	433,00-433,50	427,50-428,00
3 Monate	444,00-447,00	440,00-441,00
ZINN (£/t)		
mitt. Kasse	ausg.	ausg.
3 Monate		
QUECKSILBER ($/Fl.)	–	225-230
WOLFRAM-ERZ ($/lt-Einh.)	–	55-60

Energie-Terminkontrakte

HEIZÖL Nr. 2 – New York (c/Gallone)	4.3.	3.3.
April	42,40-42,60	39,42
Mai	38,80-39,00	38,33
Juni	37,85	37,74
Juli	37,80-38,05	–

GASÖL – London ($/t)	4.3.	3.3.
März	147,25-148,00	165,00-165,50
April	137,75-134,25	133,50-133,75
Mai	128,00-128,25	128,50-129,00
Juni	120,00-120,25	[illegible]
Juli	125,00-126,00	128,25-128,75
Aug.	127,50-128,50	–
Sept.	130,50-131,50	–

BENZIN – New York (c/Gallone)	4.3.	3.3.
April	38,20-38,50	39,70
Mai	38,40-38,75	40,15
Juni	39,20-39,30	40,35
Juli	39,50	40,55
Aug.	39,90	–

ROHÖL – New York ($/Barrel)	4.3.	3.3.
April	11,90-12,05	12,25-12,30
Mai	12,25-12,38	12,41-12,70
Juni	12,45-12,60	12,52-12,99
Juli	12,75-12,90	13,06-13,10
Aug.	13,00-13,10	13,35

ROHÖL-SPOTMARKT ($/Barrel) mittlere Preise in NW-Europa – alle fob	4.3.	3.3.
Arabian Lg.	–	–
Arabian Hv.	–	–
Iran Lg.	–	–
Forties	15,70N	14,50N
N. Sea Brent	16,20N	14,70N
Bonny Light	–	–

Kartoffeln

London (£/t)	4.3.	3.3.
April	96,00	95,00
Mai	104,30	100,30
Nov.	73,50	73,30
Febr.	86,50	86,00
New York (c/lb)	4.3.	3.3.
März	1,86	1,86-1,89
April	1,87	1,90-1,91
Mai	2,10	2,10-2,12
Nov.	3,33-3,35	3,33-3,35

Bauholz

Chicago ($/1000 Board Feet)	4.3.	3.3.
März	171,50	165,50
Mai	169,90	164,90
Juli	171,50	164,50
Sept.	169,50-170,40	165,40

Devisenterminmarkt

Am Terminmarkt kam es am 5. 3. durch schwächeren Euro-Dollar und Zinssätze zu keiner Veränderung der Swap-Sätze.

	1 Monat	3 Monate	6 Monate
Dollar/DM	0,68-0,58	1,94-1,84	3,80-3,60
Pfund/Dollar	0,63-0,60	1,59-1,56	2,97-2,92
Pfund/DM	2,90-1,50	7,00-5,60	12,3-10,9
FF/DM	39-25	93-77	143-127

Geldmarktsätze

Geldmarktsätze im Handel unter Banken am 5.3.: Tagesgeld 4,80-5,00 Prozent; Monatsgeld 4,55-4,55 Prozent; Dreimonatsgeld 4,35-4,45 Prozent. FIBOR 3 Mon. 4,50 Prozent, 6 Mon. 4,50 Prozent.

Privatdiskontsätze am 5.3.: 10 bis 29 Tage 3,55 G-3,408 Prozent; und 30 bis 90 Tage 3,55 G-3,408 Prozent. Diskontsatz der Bundesbank am 5.3.: 4 Prozent; Lombardsatz 5,5 Prozent.

Euro-Geldmarktsätze

Niedrigst- und Höchstkurse im Handel unter Banken am 5.3.; Redaktionsschluß 14.30 Uhr:

	US-$	DM	sfr.
1 Monat	7⅝-7¾	4½-4⅝	3⅝-3¾
3 Monate	7⅝-7¾	4½-4⅝	3½-3⅝
6 Monate	7⅝-7¾	4½-4⅝	3½-3⅝
12 Monate	7⅝-7¾	4½-4⅝	3½-3⅝

Mitgeteilt von: Deutsche Bank Compagnie Financière Luxembourg, Luxemburg

Ostmarkkurs am 5.3. (je 100 Mark Ost) – Berlin: Ankauf 17,00; Verkauf 20,00 DM West; Frankfurt: Ankauf 16,25; Verkauf 19,25 DM West.

Goldmünzen

In Frankfurt wurden am 5.3. folgende Goldmünzenpreise genannt (in DM):

Gesetzliche Zahlungsmittel*	Ankauf	Verkauf
20 US-Dollar	1130,00	–
5 US-Dollar (Indian)**	730,00	888,10
5 US-Dollar (Liberty)	390,00	524,30
1 £ Sovereign alt	186,25	235,13
1 £ Sovereign Elizabeth II.	175,00	222,30
20 belgische Franken	149,00	198,56
10 Rubel Tscherwonez	186,25	239,49
2 südafrikanische Rand	167,00	212,04
Krüger Rand, neu	747,00	891,48
Maple Leaf	765,25	912,29
Platin Noble Man	916,50	1084,71
Außer Kurs gesetzte Münzen*		
20 Goldmark	219,25	278,45
20 schweiz. Franken „Vreneli"	167,25	219,17
20 franz. Franken „Napoléon"	173,00	225,72
100 österr. Kronen (Neuprägung)	706,75	849,34
20 österr. Kronen (Neuprägung)	142,00	184,68
10 österr. Kronen (Neuprägung)	73,25	100,61
4 österr. Dukaten (Neuprägung)	332,45	415,54
1 österr. Dukaten (Neuprägung)	78,25	111,81

* Verkauf inklusive 14 % Mehrwertsteuer
** Verkauf inklusive 7 % Mehrwertsteuer

Bundesschatzbriefe (Zinslauf vom 1. Jan. 1986 an, Zinsstaffel in Prozent jährlich, in Klammern Zwischenrenditen in Prozent für die jeweilige Besitzdauer): Ausgabe 1986/1 (Typ A) 4,00 (4,00) – 5,50 (4,73) – 6,00 (5,13) – 7,00 (5,56) – 7,50 (5,90) – 8,00 (6,20). Ausgabe 1986/2 (Typ B) 4,00 (4,00) – 5,50 (4,75) – 6,00 (5,16) – 7,00 (5,62) – 7,50 (5,99) – 8,00 (6,32) – 8,00 (6,56). Finanzierungsschätze des Bundes (Renditen in Prozent): 1 Jahr 4,08, 2 Jahre 4,77. Bundesobligationen (Ausgabebedingungen in Prozent): Zins 6,00, Kurs 101,00, Rendite 5,76.

Nullkupon-Anleihen (DM)

Deutsche Emittenten	Rückzahlung Preis	Datum	Kurs 5.3.86	Rendite in %
BW-Bank E.69	100,00	1.7.95	[illegible]	6,60
BW-Bank E.70	192,16	1.7.95	105,896	6,60
Berl. Bk. E.54	100,00	1.7.95	55,83	6,45
Berl. Bk. E.55	[illegible]	[illegible]	[illegible]	6,75
Commerzbank	100,00	22.5.95	57,75	6,12
Commerzbank	100,00	[illegible]	41,50	6,29
Deutsche Bk. 5	[illegible]	25.1.95	133,00	9,04
DSL-Bank R.264	137,01	2.7.90	107,25	5,82
DSL-Bank R.265	100,00	[illegible]	78,28	5,82
DSL-Bank R.266	100,00	1.6.95	55,29	6,50
Fr. Hyp. KO 468	196,72	1.6.95	107,57	6,75
Hbg. Ldbk. A.2	100,00	15.8.96	51,75	[illegible]
Hess. Ldbk. 245	100,00	1.6.95	56,61	6,35
Hess. Ldbk. 246	100,00	1.6.00	39,66	6,71
Hess. Ldbk. 247	100,00	1.6.95	56,12	6,45
Hess. Ldbk. 248	100,00	1.7.05	27,89	6,83
Hess. Ldbk. 251	100,00	2.11.05	27,78	6,73
SGZ-Bank 040	100,00	12.6.95	54,28	6,40
WestLB 600	100,00	2.5.95	54,90	6,35
WestLB 601	100,00	[illegible]	40,00	6,50
WestLB 605	100,00	1.6.01	38,25	[illegible]
WestLB 602	100,00	[illegible]	28,45	6,63
WestLB 500	126,86	16.2.89	110,65	4,75
WestLB 501	137,01	16.2.90	111,70	5,31
WestLB 505	115,76	[illegible]	103,50	[illegible]
WestLB 504	141,85	1.10.91	[illegible]	5,56
Emittenten (DM) Ausland				
Österreich	[illegible]	24.5.95	109,75	6,39
Österreich	294,12	24.5.00	111,50	6,91
Atl. Richfield	$ 100	4.2.92	147,80	11,12
Campbell Soup	$ 100	21.4.92	148,20	10,70
Prud Realty	$ 100	15.1.99	69,40	11,34
Emittenten (Dollar)				
Wells Fargo(AA)	100,00	4.2.88	–	9,28
Pepsi-Co. (AA)	100,00	4.2.92	62,25	8,32
Beatrice Foods	100,00	9.2.92	54,00	10,92
Xerox (AA)	100,00	11.2.92	[illegible]	8,89
Gulf Oil (AAA)	100,00	2.3.92	59,00	9,18
Gen. Elec.(AAA)	100,00	17.2.93	54,75	8,47
Caterp.Fin (AA)	100,00	11.2.94	48,00	9,67
Penney (A+)	100,00	17.2.94	48,00	9,65
Sears (AA)	100,00	27.5.94	49,25	8,97
Philip Morris/A	100,00	8.6.94	50,00	8,74
Gen. Elec (AAA)	[illegible]	4.3.95	47,125	8,20

Renditen und Preise von Pfandbriefen und KO

Laufzeit Jahre	Rendite* ca.% (Vortag)	Orientierungspreise** bei Nominalzinsen von 5%	6%	7%	8%	9%	10%
1	4,55 (4,55)	100,5	101,3	102,3	103,2	104,2	105,1
2	4,85 (4,90)	100,3	102,0	103,8	105,7	107,6	109,4
3	5,25 (5,30)	99,50	101,8	104,5	107,2	109,9	112,6
4	5,70 (5,73)	97,20	100,7	104,2	107,7	111,2	114,6
5	5,86 (5,87)	95,95	100,6	104,4	108,6	112,8	117,1
6	6,05 (6,00)	94,45	99,85	104,3	109,2	114,1	119,0
7	6,25 (6,30)	92,55	98,60	103,6	109,1	114,6	120,2
8	6,50 (6,50)	90,30	96,35	102,5	108,5	114,6	120,6
9	6,64 (6,65)	88,55	95,15	101,7	108,3	114,9	121,5
10	6,67 (6,66)	87,45	94,55	101,7	108,9	115,9	123,0
15	6,90 (6,98)	81,80	90,90	100,9	109,1	118,2	127,3

*Die Rendite wird auf der Basis aktueller Kupons berechnet (ca. %)
**Aufgrund der Marktrendite errechnete Preise, die von den amtlich notierten Kursen vergleichbarer Papiere abweichen können.

Commerzbank Rentenindex: 112,757 (112,660)
Performance-Rentenindex: 238,519 (238,292)
Mitgeteilt von der COMMERZBANK

New Yorker Finanzmärkte

Fed Funds	4. März	7,625-7,82
Commercial Paper (Direktplazierung)	30-59 Tage 60-270 Tage	7,60 7,50
Commercial Paper (Händlerplazierung)	30 Tage 60 Tage 90 Tage	7,60 7,65 7,50
Certificates of Deposit	1 Monat 2 Monate 3 Monate 6 Monate 12 Monate	7,45 7,45 7,45 7,45 7,55
US-Schatzwechsel	13 Wochen 26 Wochen	6,82 6,76
US-Staatsanleihe	10 Jahre 30 Jahre	7,87 8,05
US-Diskontsatz		7,50
US-Primerate		9,50
Geldmenge M1	17. Febr.	630,6 Mrd. $ (- 0,5 Mrd. $)

NYSE-Aktienindex (New York)		
März	129,15	130,45
Juni	130,65	132,20

Mitgeteilt von Hornblower Fischer & Co., Frankfurt

Dollar-Anleihen

	4.3.	3.3.
9% EEC 90	104,125	103,25
11% dgl. 90	109,125	108,75
10% EIB 95	108,875	108,375
11 dgl. 91	118,375	109
11% dgl. 90	111,625	111,125
11% dgl. 95	117,375	116,75
12 dgl. 95	119,375	118,375
12% dgl. 90	114	113,375
12% dgl. 95	123,75	122,625
13 dgl. 96	128,25	119,625
10% Wld Bk. 95	111	110,25
10% dgl. 88	104,375	104,125
10% dgl. 90	108,5	108,125
10% dgl. 95	112,375	111,625
11 dgl. 92	111,75	111
11% dgl. 88	104,375	104,25
11% dgl. 90	110,375	110,125
11% dgl. 89	108,25	107,875
11% dgl. 90	111,25	110,875
12 dgl. 95	118,375	117,625
12% dgl. 94	120,75	119,875
12% dgl. 94	134,25	125

Euro-Yen

	4.3.	3.3.
6% Al.Corp 91	102,625	102,125
6% Allied 95	99,5	99,5
7% ADB 94	107,875	107,375
7 Austria 95	105,875	105,5
7 BP 92	104,625	104,5
6% Denmark 92	102,875	102,5
7 Denm.Bk. 92	104	103,75
7 Dow Chem 94	102,125	102
6% EDF 95	105,875	105,25
6% Eurofima 96	99,75	99,75
6% dgl. 91	102,625	102,5
6% dgl. 95	102,375	102,125
7% dgl. 94	106,125	106,625
6% Fourmis 92	105,875	105,625
6% Fiat.Fin 90	[illegible]	105
6% GMAC 90	102,125	102
7% Goodyear 95	102,75	102,5
6% dgl. 94	102	101,875
6% ITT 92	101,75	101,625
6% McDonal.92	102,125	102
6% Montedi 95	102,625	102,375
7% N.Bruns.95	104,5	104,375
7% N.Zeald.90	104,625	104,375
7% dgl. 89	105,5	105
7 [illegible] 94	102,75	102,75
6% Penney 92	100,625	100,25
6% Procter 92	102,75	102,625
6% Sallie 92	102,5	102,375

	4.3.	3.3.
6% Sears 91	104,25	104,25
6% Swed.Ex.91	102,5	102,375
7 TRW 94	102,375	102,375
6% Un.Tech.92	102,5	102
6% World Bk 90	105,25	105,125
6% dgl. 94	104,125	103,75
7 dgl. 94	106,375	105,875
7% dgl. 95	108,75	108,5
8 dgl. 91	107,375	109

Lux. Franc Bonds

	4.3.	3.3.
9% Akzo 87	99,75	99,75
9% Amro 89	100,75	100,75
8% Asian DvB7	97	97
10% BFG Lux 89	105	105
11 BNP 90	102,25	102,25
9 dgl. 95	100	100
10% Cecu 94	104,25	104,25
11 dgl. 92	104,5	104,5
13 dgl. 91	105	105
12% Comeli 92	104,5	104,5
8 Copfal 88	97,75	97,75
8% dgl. 89	98	98
11 Cr.Lyon.88	101,75	101,75
15 dgl. 89	105	105
7% Den.Mag 88	94,75	94,75
10% Eurofim 96	105	105
11 dgl. 93	105	105
12% dgl. 88	100,75	100,75
12% dgl. 92	102,5	102,5
9 Eurofima 95	101	101
10 dgl. 91	105,5	105,5
10 dgl. 94	104	104
11% dgl. 89	101,75	101,75
8 EIB 91	97,75	97,75
9% dgl. 96	102,25	102,25
9% dgl. 88	102	102
9% dgl. 95	102,75	102,75
10% dgl. 94	105	105
11% dgl. 88	102	102
12% dgl. 90	103,5	103,5
9% Hypo Bk.88	101,25	101,25
9% Ind.B.F.95	100,5	100,5
11 Kredbk 95	104,5	104,5
7% dgl. 87	98	98
10 dgl. 90	102	102
11% dgl. 89	102,25	102,25
8 Lloyds 87	98,5	98,5
8% dgl. 87	98,75	98,75
10% Lux.Bk.91	102,25	102,25
7 Met.Chin 89	101,25	101,25
10% NLuxAHV	105	105
12% Nord LB9	101	101
8 Norges 86	98,75	98,75

8 Oslo 89	98	98
8% dgl. 87	98,5	98,5
9 Paribas 92	100	100
10% Paribas 89	101	101
8 Philips 89	97,75	97,75
7% Renault 88	96,75	96,75
9% Sogenal 92	101	101
10% Solvay 87	101	101
10% Stockh.86	99,5	99,5
8 Sverige 88	97,5	97,5
9% Volvo 87	100	100
9% Worldbk.90	100,75	100,75
10% dgl. 89	102	102

Rechnungs-Einheiten

RE 9 DM 2,60418

	4.3.	3.3.
8% Cap City 91	97	97
12% dgl. 92	105	105
8% CCA 91	97	97
11% Ned. G.88	101,5	101,5
9% Queb. P.94	97	97
8% SDR 94	97	97

ECU

	4.3.	3.3.
10% ALDisk 89	102,75	102,75
10% dgl. 91	105	104,875
9% ABN 92	103	102,875
All Nippon 95	102,5	102
9% ANZ 92	103,125	102,875
10% Austria 95	108,5	108,375
10 BNDA 92	101,75	101,875
9 M.+Hope 92	102,5	102,125
9 Bk.Hels.96	99	98,875
9% Bk.Tok.90	102,875	102,875
10% dgl. 97	105,5	105,625
10% dgl. 91	103,5	103,375
8% BNP 95	100,75	100,25
8% Bay.Vbk.88	101,25	100,875
8% BFCE 95	99,375	99,25
9% dgl. 92	105,125	105,125
9% dgl. 96	105,25	105,125
9% Bell 92	100,25	99,875
9% CNT 92	105,125	105,125
9% dgl. 95	105,25	105,125
8% Cargill 95	100,5	100,25
10% Ceca 89	104,625	104,75
11% dgl. 94	109,25	109,25
9 Cariov. 95	101	101
9 Carpl. 92	99	98,875
10 dgl. 91	102,375	102,25
10% dgl. 95	101,875	101,875
9 ClubMed 88	101,75	101,875
9% Consoli 92	102,625	102,25
9% dgl. 95	107	106

9% CCF 95	105	102,375
9% CrdNord 91	[illegible]	103,5
11% CrdFonc 90	107,125	107,125
11% dgl. 90	107	107,125
8% CrdNat 95	102,5	[illegible]
10% dgl. 94	108,75	108,625
8% Crdanst.94	101,5	101,375
9% Credito 92	101,625	101,625
9% Denmark 90	101,25	100,75
10% Denmark 91	106,375	106,375
9% Dresd.Bk 98	104,25	104
9 EDF 97	105	104,875
8% EEC 93	101	101,125
8% ELFAqu. 88	100	99,875
9 [illegible] 91	99,875	100
9% dgl. 93	99,875	99,875
10 Euratom 97	107,125	107
9% Eurofima 95	106,25	106
11 dgl. 92	107,875	108
8% EIB 92	[illegible]	100,75
8% dgl. 95	101,375	101,375
9% dgl. 95	107,75	107,5
10% dgl. 94	107,375	107,25
10% dgl. 94	[illegible]	107,25
10% dgl. 90	107	107
11% dgl. 92	107,5	107,625
11% dgl. 94	110	110,125
9 Enteltel 95	108,25	[illegible]
8% Fiat 90	101	100,875
9 IBKFinal 95	99,75	99,625
8% Ford C.93	101,75	101,375
10% Giroz. 95	107,125	107,125
10% GTE 92	107,25	107,25
10 IADB 95	105,375	105,5
8% IBM 90	105	102,75
9 [illegible] 94	99,875	99,625
11 IBI 89	104,875	104,875
9% Italia 89	101,75	101,875
10% dgl. 92	105,625	106
11% dgl. 90	108	108
9% Korsali 92	101,625	101,625
9% Kbtfina 92	100,75	[illegible]
11% LTCB 90	106	106,25
10% Megal 95	104,375	104,25
8% Mits.Tr.95	98,875	98,75
9 MuenHan.91	103,375	103,125
9% Mol 90	101,5	101,75
8% Morgan 90	100	[illegible]
8% Motorola 92	102,25	102,125
9 Nantz 95	100,375	[illegible]
9% N.Zeal. 90	102,375	102,375
9% N.Zeal.92	105,625	105
11 Nipp.Crb 91	106	106,125
9 Oel.Lbk. 89	100,875	100,875
8% Olivetti 95	102,5	102,6
10 Pechin.90	105,5	105,5

9 Petroc.93	98,5	98,5
9% Peugeot 90	102,625	102,5
10% dgl. 90	105,625	105,625
9 Philips 93	105,25	104,75
9% Pibo 92	[illegible]	103,25
10 Prvbk. 92	103,625	103,25
11% Queb.Pr 89	106,25	106,25
10% RATP 92	104,25	104,25
9% Robobk. 95	106	105,875
8% Reynolds 91	100,625	100,625
10% Roybk.Cd 89	105,625	103,625
9 SAS 95	103,875	103,75
9 Scawa 95	99,875	99,875
8% Secpac 90	98,75	98,75
11% SNCF 94	108,875	108,875
9 SNCI 95	100,5	100,25
10% Sparkas 91	104	104
9% Sumitcorp 95	105,875	105,375
9 Sumitfin 95	105,375	105,125
9 Unbk.Nor.95	[illegible]	100,625
9% WestLB 98	104	104,25
9% Westpac 92	102,375	102,5
8% Worldbk 95	[illegible]	100,5
9% dgl. 95	–	–
9% dgl. 92	104,75	104,75
10% dgl. 89	105	104,75
10% dgl. 88	104,625	104,75
10% dgl. 94	107	106,875
11 dgl. 95	107,375	107,375

ECU-Tageswerte

	4.3.	3.3.
Dollar	[illegible]	0,966481
Bfr	44,0346	44,0106
DM	2,15089	2,14942
Hfl	2,42842	2,42782
£	0,671133	0,67388
Dkr	7,94547	7,94129
FF	6,61676	6,6171
Lire	1463,68	1462,59
I-£	0,711303	0,711087
Sfr	[illegible]	1,81494
öS	15,1143	15,0991
Peseta	135,726	135,705
Skr	6,96514	6,94697
Nkr	6,80532	6,78224
Kan-$	1,39058	1,37607
Esc	143,108	[illegible]
Fmk	4,72895	4,72138
Yen	174,579	174,003
Drachme	134,099	133,875

SZR-Wert

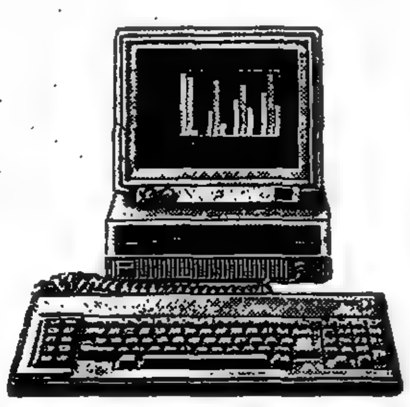
	4.3.	3.3.
Dollar	1,15708	1,15272
DM	2,56510	2,58985

OLIVETTI HAT DIE RICHTIGEN PCs FÜR SIE.

Der M 19: Das preiswerte Einstiegs-Modell mit vollwertiger Personal Computer-Technik. Für alle Einsteiger: Schüler, Studenten, Klein- und Mittelbetriebe und als intelligenter Arbeitsplatz in Lehre und Forschung, Industrie wie auch im Sekretariat.

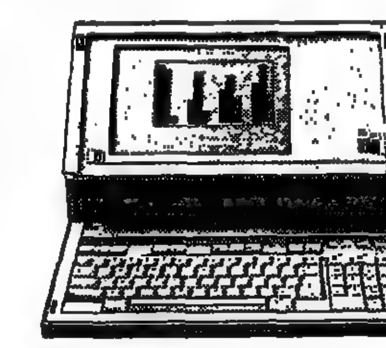
Die Technik des M 19: Mikroprozessor INTEL 8088. 256KB-RAM, erweiterbar bis 640KB. Hohe Bildschirmauflösungen: 640 x 400 monochrom, 640 x 200 in 4 Farben und 320 x 200 in 16 Farben. Grundversion mit Floppy Disk 360KB. Auf Wunsch mit integrierter 10MB-Festplatte.

Optional Dual-Speed-Ausstattung für 8MHz-Taktfrequenz.



Der M 22: Der vollwertige, netzunabhängige Personal Computer im Aktentaschenformat. Mit diesem Leichtgewicht haben alle ihr Büro im Griff, die viel unterwegs sein müssen oder wollen: Außendienstleute, Unternehmensberater, Journalisten, Architekten beispielsweise.

Die Technik des M 22: 2 Mikroprozessoren 80C88. 256KB-RAM. „Silicon-Disk" und eingebaute Software „Personal Window". Grafik-Auflösung: 640 x 200. Display mit 25 Zeilen à 80 Zeichen und Hintergrundbeleuchtung. Grundversion mit Floppy-Disk 360KB, für Batterie- und Netzbetrieb. Auf Wunsch mit integrierter 10MB-Festplatte (nur Netzbetrieb).



Der M 24 und M 24 SP: Der Personal Computer mit dem breitesten Anwendungs-Spektrum: als intelligenter Arbeitsplatzcomputer, für den selbständigen Mittelstand, für Handel und Industrie. Btx- und Teletex-fähig. Der M 24 SP ist die schnelle „Turbo-Version" dieses Erfolgsmodells.

Die Technik des M 24 und des M 24 SP: Mikroprozessor INTEL 8086 mit schneller 8MHz-Taktfrequenz (M 24 SP: 10MHz). *Bildschirmauflösung 640 x 400.* 7 freie Steckplätze. Grundversion M 24: 128KB-RAM, erweiterbar bis 640KB, *Disketten-Laufwerk* 360KB. M 24 SP: 640KB Arbeitsspeicher, Disketten-Laufwerk und integrierte *20MB-Festplatte.*

Der M 24/3270: Multifunktionaler Arbeitsplatz für Personal Computer- und Online-Anwendungen in der 3270-Welt. Steckerkompatibel zu BS 374 (Olivetti) und 3274- Steuereinheiten.

Der M 28: *Der mehrplatzfähige Hochleistungs-Personal Computer von* Olivetti. Für anspruchsvolle Aufgaben im techn./wissensch. Bereich, für die Software-Entwicklung, für CAD/CAM-Anwendung sowie für Problemlösungen in kommerziellen Anwendungsbereichen.

Seine technische Grundausstattung macht den M 28 zu einer idealen Unterstützung für hochentwickelte Betriebssysteme wie XENIX. Durch seine hohe Leistungsfähigkeit eignet er sich optimal als Server für lokale Netzwerke (LAN).

Die Technik des M 28: Mikroprozessor INTEL 80286 mit schneller 8MHz-Taktfrequenz. 512KB-RAM, erweiterbar bis 7MB. Integrierte Datenträger in der Grundversion: Floppy Disk 1,2MB, Festplatte 20MB.

Wahlweise Floppy Disk 360KB, Festplatte 40MB und Streaming Tape 20MB.

Zubehör mit diesem Zeichen gewährleistet die optimale Funktion Ihres Olivetti-Geräts.

KOMPATIBEL ZUM INTERNATIONALEN INDUSTRIE-STANDARD, DAS KOMPLETTE PERSONAL COMPUTER-PROGRAMM FÜR JEDEN ARBEITSBEREICH.

olivetti

Schicken Sie uns den Coupon. Wir informieren Sie gerne ausführlich über die PCs von Olivetti.

An die Deutsche Olivetti GmbH · Postfach 71 02 64, 6000 Frankfurt am Main 71 PC HM/61-Welt

Name:

Firma:

Straße:

PLZ/Ort:

Aktienmarkt uneinheitlich

Tauschoperationen bestimmten die Tendenz

DW. – Nach dem kräftigen Kursschub am Dienstag stand die Mittwochbörse im Zeichen von Gewinnrealisationen. Vor allem Bank- und Chemie-Aktien mußten Verluste hinnehmen. Dabei dürfte es sich teilweise um Tauschoperationen gehandelt haben, die zugunsten konsumnaher Unternehmen, Maschinenbaugesellschaften und Autowerten vorgenommen wurden. Die wieder gewachsene Zurückhaltung ausländischer Anleger ließ solche Operationen nicht ohne negative Auswirkungen auf die Kurse der abgegebenen Papiere zu.

Bei den Bankaktien machte sich zusätzlich der Stillstand in der Zinssenkung bemerkbar, die bisher für Anregungen gesorgt hatte. Immerhin tendierten aber die Aktien der Deutschen Bank noch zeitweise um 15 DM über dem Vortagsstand, ein Zeichen dafür, daß hier zumindest vorbörslich Kaufaufträge aus dem Ausland vorgelegen haben dürften. Ähnliches gilt für Siemens. Gut im Markt lagen die Autoaktien, vor allem BMW und VW. Bei Daimler vollzieht sich der Wiederanstieg prozentual langsamer, weil aus dem Flick-Besitz übernommene Papiere zu Gewinnmitnahmen benutzt werden. Von den Maschinenbauwerten konnten sich sowohl KHD als auch Linde kräftig erholen. Lebhaft gehandelt wurden Thyssen. Im Einzelhandelsbereich gab es Kursgewinne, die zum Teil über 10 DM gingen.

Frankfurt: Flachglas zogen um 9 DM an, Adler und Aesculap notierten jeweils 15 DM, Contigas 10 DM und Hochtief 35 DM höher. MAN-Roland mußten 28 DM abgeben und Thüringer Gas verminderten sich um 9 DM.

Düsseldorf: Bilfinger befestigten sich um 10 DM, Dyckerhoff St. stiegen um 2,80 DM und Leffers verbesserten sich um 20 DM. Hageda sanken um 3 DM, Keramag gaben um 5 DM nach und Rhenag verloren 4 DM.

Hamburg: Phoenix Gummi gingen mit plus 5,50 DM und HEW mit plus 2,20 DM aus dem Markt. Haller Meurer wurden um 5 DM zurückgenommen. Beiersdorf erhöhten sich um 5 DM und Holsten Brauerei um 2,10 DM.

Berlin: Bergmann wurden um 15 DM, Schering um 13,50 DM und Rheinmetall St. um 11 DM heraufgesetzt. Springer befestigten sich um 7 DM. Tempelhofer Feld wurden um 20 DM und Spinne Zehlendorf um 15 DM niedriger taxiert.

München: Aigner erhöhten sich um 5 DM, Audi AG zogen um 20 DM an, Leonische Draht stiegen um 7 DM und Flachglas um 13 DM an. Agrob St. gaben um 3 DM nach, Grünzweig verminderten sich um 4,50 DM und Wanderer fielen um 10 DM.

Stuttgart: Kolbenschmidt erhöhten sich um 11 DM, Zeag Zement verteuerten sich um 14 DM und IWKA machten 3,50 DM gut. Daimler verzeichneten ein Plus von 19 DM und WMF St. konnten sich um 4 DM verbessern.

Nachbörse: uneinheitlich

WELT-Aktienindex: 281,29 (278,79)
WELT-Umsatzindex: 7735 (8158)
Advance-decline-Zahl: 127 (150)

Fortlaufende Notierungen und Umsätze

	Düsseldorf 5.3.	4.3.	5.3. Stücke	Frankfurt 5.3.	4.3.	5.3. Stücke	Hamburg 5.3.	4.3.	5.3. Stücke	München 5.3.	4.3.	5.3. Stücke
AEG	319-24,5-19-25G	319	47529	321,5-7,5-5,7G	318,5G	34479	320-7-6-5	319	19529	319-27,5-19-26	328	43353
BASF	318-8-3-7	318	73443	319-8-3,5-5,5G	318G	172245	318,5-8,5-2,5-6	317	52496	319-9,5-3-7	317,5	37721
Bayer	332-3,5-28,5-31	31	280960	334-5,5-28,3-30	331,8G	149556	323-3-28-30	330	55556	331-9-28-31,5	331,5	33117
Bayer. Hypo	588-8-70-70	588G	4287	590-0-60-70	580	9977	586-6-77-77	578	1627	588-8-85-87	582G	17742
Bayer. Vbk.	530-0-15-15	538	3034	525-5-00-15	534,5G	16297	532-2-10-10	538	1745	527-9-08-10	535	11477
BMW	530-5-28-30G	512G	8514	533-5-28-35	518	14534	520-34-20-32	510B	1000	514,5-32-32	511,2	4394
Commerzbk.	307,5-7,5-299,5	302	48034	304,5-296-97	303	110425	305-5,5-297-300	304	44703	306-6-297-300	300	31914
Conti Gummi	219-21-18,5-9,5	214G	52484	219,8-20-19-9,5	214,8	42930	217,5-20-19,5	214,5	15493	218-29,5-15-9,5	215,5	8218
Daimler	1270-3-58,5-65G	1257	78549	1268-6-57-68	1242	15368	1275-5-60-69	1255	6100	1285-5-65-65	1252	4135
Dt. Bank	811-3-00-807	797	47843	809,5-12-802G	797	78548	812-8-797-97	798	19100	814-4-00-08	801	28932
Dresdner Bk.	402-3-398-99	397	44330	402,8-3-396-397	394,5	157149	403,5-40-397-97	399	27478	403-2-398-98,5	397,5	37773
DUB	309-9-9-5G	318	138	–		3409	–	–	140	300G-6-6-6	304G	41
GHH	218-23-18-22G	215	10742	228,5-2-0,5-1,5	212	8172	222-2-0,5-0,5	–	2819	217-9-7-22G	217G	1385
Harpener	355-5-3-3	354	7991	354-4-4-4	352	3890	351-1-0-0	345	unverh.	355-5-5-5		250
Hoechst	322,5-3,5-0-2	322G	53828	324,8-4,8-2,5	324G	78595	325-5-0-2	323	17360	324-4-19-22,5	325	25894
Hoesch	167-70-67-9,5G	168,5G	42458	168-9-7-9,5G	165,8	41531	170-0-0-0	166	23700	170-0-67-69	168	11997
Holzmann	520-0-0-0G	515G	1135	520-40-20-40	520	175	–	–	unverh.	525G-0-5-5	520G	78
Horten	240-0-38-38	240	51134	240,5bG-0,5-38	239,5	14925	239,7-40,5-37,5	239	4743	239,8-40-36,5	237	440
Kali u. Salz	358-0-27-27G	326G	4377	330-1-0-0,3	320	7240	330-3-29-29	318	1557	329-30-28-30	324	334
Karstadt	375-80-75-78	372G	11801	380-4-78,2-78,2	373	12682	375-9-5-6	371	4407	375-4-5bG	345	1191
Kaufhof	465-8-0-4	458G	6379	445-70-60-2bG	454G	11234	470-1-60-60	447	4873	450-65-50-60bG	450	2111
KHD	294-4-0-3,1	285bG	80207	294-6-89,5-95	287	19905	292-2-0-0bG	287	550	295-3-87bG-7bG	292	449
Klöckner-W.	105,1-3,8-2,5	102,8	17900	104-4-2,5-2G	105	8276	104-4-3-3,5	104	2778	105-5-3-3	100,5	4955
Linde	613-6-3-3	613	5111	611-9-0-09G	610	14005	615-5-6-6	585	580	610G-0-0-0	600	32
Lufthansa St.	290-1-89-91	277G	3817	283-8-1-8	275	11452	–	–	549	283-9-3-9	283	2287
Lufthansa VA	268bB-8-4-4,5	263	9417	266-8,8-5,5-7,5	264	25931	270-0-67-67	264	2912	272-4-68-70bB	267,5	5958
Mannesmann	252-8-47-48	244G	88255	249-9,5-4,5-7	243,5	72853	255-7-46-46	245	27500	251-1-47,5-7,5	245	10636
MAN	200-3-0-0G	192,5G	4461	198-202-197-8,5	190	514	–	–	458	197-7-5-5	197	643
Mercedes-H.	1090-0-80-80G	1070	1675	1077-80-77-82	1070G	9340	1090-0-79-79	1075	100	1100-0-0-0	1080	418
Metallges.	324,5-5-4-3,5G	320	591	324,5-2-3	322	1085	–	–	110	322G-2bG-2bG	322	85
Nixdorf	572-5-2-5	548	4187	575-5-3-7bB	549	2661	571-4-1-4	564	2671	568-71bG-71bG	563B	405
Porsche	–	*	–	1225-5-175-200	1250	–	–	–	*	1230B-20-0-0	1230	*
Preussag	241-2-39-39G	241G	4137	240-0-0-0	239,5G	1950	241-2-1-1	240bG	476	234-40-34-40	245	870
RWE St.	238-8-1-4G	237,5	27548	238-8-3-4	237	41413	234-7-3-3	237	2776	239-8,5-4-4,5	236	6725
RWE VA	229-9-1-3G	230G	22585	–223-3-6G	229	19342	231-1-25-26	229	2570	230-8-25-26	232	2900
Schering	544-4,4-2-3	530G	11249	543-5-1-5	537	12698	540-5-37-45	530	8120	545-5-3-5	529,5	4553
Siemens	737-9-5-8,5	723,5	45738	740-7-33-40	728	42373	737,5-9-4-6	726	19700	738,5-40-33-40	727	25232
Thyssen	174,5-5,5-4,5	170G	96715	175-5,5-3,5-5	170,5G	35768	174-5,5-3-5	170,9	24522	174-5,5-3-5	161,5	27540
Veba	295-4-4-4	293	47082	295-5,8-1,5-4G	290,5	43370	296-6-1-4	292	5180	294,5-4,5-2-2,7	293	7954
VEW	179-9,5-2-9,5	181	18272	180-0-79-79,5G	181	4749	180,5-0,5-0-0	181	4157	184-4-2-3	180,5	7211
VW	540-54-40-53	530	90594	541-53,5-38,5	529,5G	95104	538-52-38-52	529	44600	546-53-44-53	530	44579
Philips**	55,1-4,7-4,7	54,2	34487	55-5-4,7-4,7	53,8	38045	55,2-5,2-5-5,2	54,2	42820	54,9-4,9-4,7	54,4	7211
Royal D.**	150,8-1-0,8-1	150G	4888	151,5-1,5-1,5	150,5	5394	151-1,5-1-1,5	149,2	4411	152-2-1,5-1,5	149,5	966
Unilever**	320G-–-320G	316	705	325-3-3	315	2040	–	–	627	318G-22-2-2	310	70
DM-Total in 1000 DM			475721			575050			184727			199874

Aktien-Umsätze

	5.3.	4.3.
Düsseldorf		
Allianz Vers.	6117	9148
Dt. Babcock	4890	1164
Degussa	5474	458
Girmes	5993	2498
Hamborner	350	650
Henkel	3421	7450
Hussel	4405	6816
IKB	2415	508
Philips Kosm.	444	516
Salamander	2253	210
Frankfurt		
Allianz Vers.	4311	2353
BBC	10137	2215
BHF	13620	1844
Contigas	553	428
Degussa	2116	1439
DDV	2352	1467
Dt. Babcock	3113	4404
Dt. Babc. Vz.	1497	549
NWK	4745	4502
Varta	141	3317
Hamburg		
Allianz Vers.	948	788
Beiersdorf	1490	1445
Beiersdorf	490	1289
Br. Vulkan	2611	1718
Dt. Babcock	1756	439
HEW	10898	11427
Hussel	1460	2340
NWK	unverh.	unverh.
Phoenix	9531	4042
Reichelt	1531	319
München		
Ackermann	3826	702
Allianz Vers.	466	1086
Dierig	86	41
Dywidag	118	538
Energ. Ostb.	44	70
Isar-Amper	176	145
Münch. Rück	1436	480
PWA	1274	9856
Salamander	30	144
Südchemie	5	35

Inland

	5.3.	4.3.
H Aach M Beti. 10	2460	2479
H Aach. M. Vers. 7	1300	1320
D Aach. Rück. 9	2900T	2790T
D Asoag *4	320	335T
M Ack-Gögg. 6	160bG	157
H Adca 3	177,5	175,5
D Adler 9	315G	315G
F AEG 0	325,5	320,5
D AEG KABEL 9	480	481
S Aesculap 9	480	475
F AGAB 5	118,9	119bB
D Agrippina *0	2850bB	2890
M Agrob *0	172bG	175
M dgl. Vz. *0	139	139
M Aigner 9	182bG	177
M Akt. Kaufb. *18	1110TG	1100G
H Agiv 10	340G	352G
H Ablegia 8	1550G	1550G
D Alexanderw. 0	107bB	106,8
Hn Alfonshof *0	140	140B
S Allg.Re. **6,3	4200TG	4100TG
S dgl.NA **6,3	3520	3520
S dgl.35%E.6,3	5500	5500TG
D Allianz Leb. 9	6950	6900
D Allianz V. 11	2240	2260
S Allweiler St. 8	290G	300G
S dgl. Vz. 9	210G	210G
F Altana 10	425	417,5
F Andreae-N.Z. 0	209	209,9
F Asko 10	1350T	1360
F dgl. Vz. 11,5	1175bG	1130T
H Audi NSU 2	660B	660B
M Augsb. Kg. 1,5	112bG	115
S Badenwerk 6	180	178bG
F Bd.Württ.Bk. 11	559,5	559G
D Balcke-Dürr 3	395	395G
F Bankg.v.1899 *14	630bG	630,5
D Banning ** 20	1010bG	1000G
H BASF 9	313,5	318
H Bavaria 3	188G	188G
D Bayer 9	329	330
F B.Br.Sch.-J. 0	222G	222
M Bayer. Hdlb. 11	459	465
M Bayer. Hartst. 6	600G	600G
M Bayer.Hypo10 +2,5	545	528bG
M Bayer. Lloyd 5	407	412
H BMW 12,5	534	513
M Bayer. Vbk. 11	509bG	538bG
H Beiersdorf 9,5	615bG	601
F BHF-Bank 10,5	500	500
F Berl. Bank 3	177	174
B Berl. Kindl 4,5	134	136
S Belaida 5	121,5	120,5
B Berthold 0	222	222
S Bil.+ Berg. 10	214	205
F Binding 7+1	267	265bG
M Blattmetall 6	850B	850B
M Boch.Gels. Str. 0	248T	345G
S Boss	1300	1320
F Brau AG 0	500	821
M Brw. Asm. *5	720G	730G
F Braun Vz. 15,2	958T	920T
H Br.H.Hypo 10+1	515	510G
Hn Brsch.Jute *0	137	137B
H Brettenb.-C. *75	400G	400G
H Br. Straßb. * 0,5	430G	430G
H Br. Vulkan 0	146	147
H Br. Wollk. 7	235	238
F BBC 4	267,5	267
S BSU Textil 0	1500G	1500G
D Buckau-W. 4,1	131	133,1bG
D Buderus *12,6	–	300G
M BglBr.Ing. *12+1	900G	900G
S BglBrh.Rav. *0	375B	375TB
S Calw D. **18	710B	710G
F Cassella *15	980	988
F Caag 0	223	224
D Colonia Vers. 5	800	780
D Commerzb. 6	299	302,5
D Cobl.Reste*0 RM	16,7	14,7G
F Cobl.Genußsch.	119,45	118,5
D Conc. Chem. 4,5+3	298G	299G
B Conc. Spinne *0	390T	390T
D Contigas 7,5	398	390
D Conti Gummi 3	220,5	214
D Bahlb. St. 7,65	262	262
D dgl. Vz. 14,55	410G	410G
S Daimler 10,5	1268	1249
M Deckel AG 0	252	252
D Dt. Atl. Tel.10+1	720	720T
H Doag 5	389	381
D Dt. Babcock St. 5	200	201
D dgl. Vz. 3,5	197	198
F Dt. Bank 12	800	791
D Dt. Centroboden 12	785	780
D Dt. Conti Rück 0	3850G	3850G
D dgl. NA 0	1070T	1100T
F Dt. Eff.+Wbs. 10	590bG	600bB
F Degussa 9,5	464,8	460
H Dt. Hyp. H.-Btn. 9	365bB	373,5
H Dt.Hyp.F.-Br.10+2,5	685	685G
S DLW 11	437	435
Hn Dt. Spezialgl. 9	472	480
F Dt. Steinz. *6	300bB	298bB
S DeteWe 9	490G	490G
F Dt. Texaco 2,7	185bB	180T
D Didier 7	269,5	272
F D.bl. Quellen 7,5	430G	430G
D Dierig Holding 4	183	183,1
D Dinan. & N **0	8500	8500
D DAB 0	100,1	100,9
D Dm. Ritter 7,7	355G	355bG
D DUB-Schultn. 7	305	301
D Duewag 4	230	230
D Dresdn. Bank 7,5	398	397
D Dyckerh. Z 4	204	205,2
D dgl. Vz. 4	199,5	195
F Dywidag 7	178	175T
D Eckolst. Witten *0	320G	320G
F Eichbaum-Br. 5	172G	172bG
D Elsb. Verk. 10	241,2	265bG
H Elbschloß 0	310G	310G
M ELECTRO. 2000 25	580	580
M En. Oberfr. 6	280	273G
M En. Ostb. 6	214	220
B Engelhardt 7	242bG	240
D Enka 7,5	425	425
M Erlus 10	395	385
M Erste Kulmb. 9	1760	1760
S Essl. Masch. *4	420G	420
M Esterer **10	540G	540G
D Farb. Liqu. *8M 0	8,5	8,4
F FAG Kugelfischer	452	440
F Flachglas 9	305bG	294
D Ford *0	930T	910T
F Forst. Ebn. *4%	4800	4799
F Fr. Oberl. Wt. 8	3498	3498
F Frankf. Hypo 12	970	950
F Frankona R. 6	1130	1100
F dgl. NA 6	770	734
F dgl.50 % E. 3	770	734
F Fuchs Petrol Vz. 0	169bB	171
H Gaestn. Bt. 5	175	172
M Gehe *5	201	200bG
D Gels.wasser 6,5	186	184
D Gerresh. Gl. 5	180,5	177
F Gastra 7	214	209
D Gildem. 0	124	123,8
D Girmes 8	175,5	170,5
D Glas & Sp. *11	290G	290G
D Goldschm. 8	290bB	290B
M Glw. Frk. *9	252	251G
F Grünw. H. 0	126	130
H Guano *0	480bG	480G
D GHH St. 5	221	216
D GHH Vz. 3	205	200,5
M Hacker-Pech. 23,5	1390	1390
H Hageda 0	125G	128bG
D Hagen Batt. 5+1	170	169
H Hall.-Meurer *0	153	158
D Hamb. Berg 7+1	245bB	244
H Hb.Hochb. *4+0,64	958	95
H HEW 5	152bG	149
H Hdl. Lüb. 9	540	540
Hn Hann. Papier 5,5	154,5	154
H Harmstorf 0	80,5	85,4
D Harpener 11	353	353
F Hartm. & B.St. 4	1350	1350G
F dgl. Vz. 4	1300	1300bB
M Hasen-Bräu 9	1110	1080
S Heidelb. Zem. 7	484	460bG
M Helit & W. 5	270G	270G
D Hein, Lehm. *0	320T	330T
D Heinr. Ind. *14+4	485G	484
H Hemmoor 0	225G	220G
D Henkel	393	402
F Henninger 2	142,9	149,9
B Heritz 7	155,5	158
B dgl. Vz. 7,8	148,5	148,5
B Hermes 7	755G	755G
S Hesser *14,5	650TB	650B
D Hindr. Aufl. *7	221G	221G
D Hochtief 10+2	800	790
D Hoechst 9	320,5	322
D Hoesch 0	169	167
M Hofbr. Cbg. 2	512	520B
D Hoffm. St. 0	250	222T
S Hohner *0	148	149
H Holsten-Br. 6	290	287,9
F Holzmann 10	525	517
D Horten 4	239,5	240
B Hw. Kayser *12	345G	345G
D Hussel 8	518	505
M Hutschenr. 9+1	415	414
H Hypo Hbg. 10+2,5	487	622bG
D IKB 7,5	249	245
S IWKA 3	314,5	311
M Isar-Amper 7,5	363,5bG	362bG
D Isenbeck 4,75	178G	180bB
H Jacobsen *8	730G	710G
H Jute Bremen 4	278	282
D Kabelmetal 5,5	145	140,5
D Kali Chemie 12	485	497B
D Kali u. Salz 8	326	324
D Karstadt 7	380	370
D Kaufhof 6,5	448	482
B Kempinski 5	418	407
B Keramag 2,5	178	183
F KSB 6,5	180	178
F dgl. Vz. 7,25	175	174,5
Hn KWS 8+2	309	310
D KHD 9	290,5	286
D Klöckner-Wk. 0	103	101
D Koche-Adler 8+2	335	320
D Köln-Düssd. *14	500G	495
D Köln. Rück. *18	2220	2170bG
B Kötitzer *0	1980T	1980T
B Kolb & Sch. 4+1	160	175
S Kolbenschmidt 6	285	274
F Kr. Rheinl. 4,5	290bG	271
F Kraft Akw. *14	500G	500
M Krauss-Maffei *15	1430	1420
M Kronesch. 11	310bB	305G
M Krones 5	520B	525B
D Krupp-Stahl *0	180	175
H Kühl. *8	420B	420B
H Klippenb. *9	241G	240
D KGI 10	440	425
F Kupferberg *9	705bB	700G
F Langmeyer 10	371bG	370
D Langer. 10+6	1000G	1000G
D dgl. Vz. 10,5+6	890	870bG
F Lech Elektr. 7,5	310	310
D Leffers 7,5	421	401bG
B Lehmann 8	122	122
F Leifheit 3	480	467
M Leon. Drahtw. 10+2	597bG	590
F Linde 10	615	592
Hn Lind.Gildebr. *13	4328	4328
M Löwenbräu 8+1,5	1540	1525bG
D Lufthansa St. 3,5+1	290	282
D dgl. Vz. 3,5+1	267	244
D Magd. Feuer 7,5	950G	950G
F Malhak 4	320G	320G
F Mainkraft *15	540	540
F MAN 4,5	425T	434B
F dgl. Vz. 4,5	320G	338G
D Mannesmann 4	248	244
F Mannh. Vers. 8	948	948
H Markt & K. 7	220	225
F MAN St. 2	198	194
F dgl. Vz. 4	171	185
F MAN-Rol. 20,2	534	562
M M.MÜ.Weing. *0	332	325TG
D Mauser 0	95	91
D Mercedes 10,5	1081	1065
F Metallges. 0	324	322
F Met. u. Lack 0	1251G	1201bG
F Mülg 4,5	450G	450G
F Moenus 0	114	113,7
F Monachia 5	2300G	2500G
Hn Mühl. Rün. 0	130G	130G
M Mü. Rück. Inhab. 9	3520	3410
M dgl. 50% E. *9	3850	3850
M MAK Stoffe 0	97,5bG	95bG
S Neckarw. Essl. 7	230,1	230G
M N. Bw. Hof 8	791bG	288bG
M Niedermayr *0	193G	193G
D Nino 4	175	170
D Nixdorf 9	573,5	545,5
H Nordcement 6+1,5	162	161,9
H Nord. Steing. 4+1	173,8	172
D Nordstern A. *10	2748	2500
D dgl. NA *10	2170	2170
B Nordst. Leb. *18	8400	8580
H Old. Lübk. 0	318	318
D O & K *0	352	341
H Otavi 4	118	121,5
F PWA 4	190	187,5
M Parkbräu *0	350B	350G
M Patrizier-Br. 0	381bG	381
M Paulaner 34	1725TG	1710G
D Pegulan 7	205G	285G
D dgl. Vz. 8	215G	215G
F Pfälz. Hypo 10+2,5	849,5	851
F Pfaff 4	230	228
D Philips Kom. 9+4	780	780
H Phoenix G. 3,5	186	181
F Pittler Masch. 0	95T	97T
F Porsche 14	1185	1220
M Porz. Walds. 0	190G	190bG
H Preussag 9	241	240,5
B Progress. 8	225,1	224
M Rathgeber *8	450TG	448TG
D Rav. Sp. *4	390T	395T
F Reichelbräu 6	430T	405T
H Reichelt 0	117,5	109
S Rheinel. 11,50	770G	770
D Rhein. Hypo 10	540	540
D Rhein. Textil *4	310T	310T
D Rhein. Boden 6+0,5	249,5	259,2bG
D RWE St. 8	238	234
D dgl. Vz. 8	231	229
D RWK 0	222,5	225
D Rheinmetall 7,5	457	453
D Rheinmetall Vz.4,25	373	375
D Rhenag 7,5	385	389
Hn Ried. d. H. *19	900	830
H Rin. Stk.A *0	1450B	1450B
H dgl. Lit. B *0	800B	800B
F Rosenthal 7,5	385	390
H Ruberoid 5,5	800G	800G
D Rütgers 6,5	439	420
S Salamander 7,5+1	316	317
H Scheidem. *5,1	185T	185T
D Schering 12	543	529,5
D Schiess 0	102bG	97
M Schlenk 5+1	250	250
F Schiq.H.*14	480G	480G
F Schmal.-Lub.1,875	173,5	174
D Schub. & Salz 0	145	146
S Schw. Zellst. *0	258,5	251
H Securitas *0	1400B	1400B
F Seitz Enz. N. 6	177,1	177
S SEL 10,5	290	290
S Sekt. Wach. *8	730G	720G
H Siemens 10	735	728
F Stabilo *13	591G	591G
D Sinn 9	336	338bG
F Sinner *12	336T	340T
H Slomon Nept.*0	82G	82G
M Sp. Kolbm. *0	910	910
S Sp. Pfersee *2+15	998G	998G
B Springer Verlag	410	403
D St. Bochum *6	234bB	234B
H P & S *0	200G	200G
F Stumpel 8	214G	214G
D Stern-Br. 2	286	279
D Stinnes *18	610G	610G
B Stock 1,92	1230T	1200T
D Stöhr 4	180	180
D Stolb. Zink 12,5	736G	736G
D Stollwerck 7	415	410G
D Strabag 7	175	177
M Stumpf 0	155TG	158,5
M dgl. Vz. 8	150G	150G
M Stürtz **0	1020BB	1020BB
S St. Böckern. *0	220G	220G
S St.Hofbräu 9+5,5	751	734
S dgl. Vz. 10+5,5	522	520
M Süd-Chemie 12,5	600bG	600
M Südboden 11	595bB	590
S Südz. 10	280	285bG
B Temp. Feld.*4+8	840T	840T
F Terr. Rud. **9	380BB	380BB
D Terrex Rumpus 8	127T	121
Hn Teut. Z. Vz. 6	144	141
D Thür. Gas. 8	525	585T
F Thuringia 10	1670T	1630T
D Thyssen 0	174,5	169,3
D Thyssen Ind. 8	143,5	145,5
D Trinkaus u.Burkh.	342	338
H Triton-Belco 3	169bG	169,2
M Triumph-Adler 8	349	345bG
M Obert. Ufr. 6	310G	310G
H Ostra Ham. Verk. 3	115G	115G
F Varta 7,5	313	306
D Veba 9	295	295,5
F Veith-Pirelli 7,5	500T	524
M V. Aa.-Bin.* 15+66	4000TG	3900
M dgl. N.A.* 7,5+33	5200TG	5100
S V. Alt.u. Str. *0	161bG	160B
F VDM *4,444	388	318bG
D V. Dt. Nickel *0	218	215
D VEW 6	179	180
S Ver. Filz *0	258B	258B
F VGT 5	245	245
H V. Kamengarn 0	58,9	57
M V. Kunstm. 5	180G	185
D V. Seidenw. St. 2,5	125	120
H V. Weriat. 0	170	170
H Vereins-Westb. 10	480	480
M Vbk.-Nürnbg. 11	421	420
D Vict. Leben *18	8000	7780
D dgl. 50% E. *9	4800	4400
F Vögele 5	98,1	102,5
M Vogtl. Bwsp. 8	2380	2270
D VW 5	545,5	532,9
M Wanderer *7	575	585
D Wedag 3	154G	154G
F Wella 7	740	740
D Westag & Get. 8	71	69,5
F Wickrath *5	308G	308G
S Wolld. Wall 6	140G	140
S Württ. Cattun 10+2	585	583
S Württ. E. 8	285G	285G
S Württ. Feuer 9+1	1740	1750
S Württ. Hypo 11+1	479,5	480,5
S Württ. Leim *16	1910B	1910B
S WMF 4	144	139
S dgl. Vz. 4	143bG	140
S Württ. Bd. *18	1400TG	1400TG
M Würzb. Hofb. *0	330	345
F Ymos St.	182,5	182,5
F dgl. Vz. 6	185	180,5
M Zahnr. Renk. 7	250bB	240
D Zanders Feinp. 6	227	215
S Zeag Zement 10	430TG	416
S Zeiss Ikon 710	380B	388
M Zucker & Co. *8	348B	348B
S ZWL Gr. 6/Bet. 8	385	385

Freiverkehr

	5.3.	4.3.
F ADT 0	59	49B
Br ADV 3,25	346bB	350bB
Hn Allbank 3	390G	390G
F Allcephi G.7,875%	148	154G
H Autania 10	411G	411G
F Bad. Salzsch. *0	444G	450B
Br Bkv. Bremen 5	264	244,1G
D Bw. Granzer **3	295	295
M Bav-V.Hbg. *2,56	580G	580G
H Behrens T.F. 0	149	151
B Bergmann 8	510	495
B Berl. G. Bet 4,211	287	280
S Br. Class 5	325G	325
Hn Br. Feldschl. **66	4020G	4020G
F Br. Moninger 0	138	137G
Hn Brschw.M. 0	200B	200
Br Brem. Lager 4	88,5	84bG
Br Brem. H. Eis. **0	2900G	2900G
D Babcock BSH *6	400T	400T
Hn Ch. Ölter *16	–G	–G
B Chem. Brockh. 8	418	411
H Deime 5	178	178T
F Dt. Beteiligung	155,5	155,5
H Deutscher Ring	1700B	1700T
S Dinkelacker 9,5	1170	1180bG
D Dol.-Basalt *10	530	530
D Dorst. Masch. *0	496T	496T
H Drägerw. Vz. 8	346	347
H dgl. Gen. 8	210	214
Hn Einb. Br. 10+1,5	448	438
D Eisen u. Hütt. *30	426	426
H Elbkraft 0	85,1	85
Br Bell. Werft 3	181bB	180,5
M Eschweil. Berg *0	93,6	94
F Gamy 7,5	175	178
D Genn.AG * 2,64	480bG	470G
M Geran. B.W.*3,84%	195	185,1
M dgl. Vz.	175T	175T
B GFC 6	78	78
B dgl. VA 7	59,5	82
B Gruschwitz *4	500	508G
B Günther *0	420	425
H Hasse-B. 11	1350	1350
Br HAG GF 0	1958	2008
H Hbg. Getr. 0	858	85
H dgl. Vz. 0	75	75G
H Hapag-Lloyd 3	115	118
F Hartmann P. 4,5+1	325G	338B
F Hilgers 0	126G	126G
Hn Horb. Wok. *12	580B	590
F Horzeckrock 5	148	147,9
F Katz Werke 0	147,5	144G
S Knoeckel 6	192	188G
M Kölnr-Mech. 4,5	275	279,8
D Koepp 3,5	218G	220B
D Koenig & B. 5+5	410T	410T
D dgl. NA 5+5	350T	350T
M Kraftw. Hang *17	1210TG	1210TG
H Kühlhaus *12	540bG	540G
F KKK St. 8+2	710	710
F dgl. Vz. 8,5+2	615	615
D Lahmeiring 7	225T	226bB
F Maiogesw.5+0,5	190G	190G
M Markt & Technik 18	815	815
F MCS Modul 6,5	445	445
Hn Meinecke *24+6	1400G	1400
S Mora Meter 4+1	251	251
H NY H. Gurzaul 0	85G	85
H Nordd. Hypo 3	248	258G
H Osterlikle 10	243	243
Hn Pityvez *0	92	97
B Pan.Zuck.37,5	1380T	1380T
F Rösler 4	380G	390G
M Rückforth St.	48	48
M Rückforth Vz.	4,478	4,78
H Schichau Unv.0	135	135B
S Schießg. St. *24	1550G	1550G
D Schwanog	330bB	339
D Schuchtlog *16	490G	490G
F Schwabelwert. *0	390G	390G
Br Seebeckwerft 0	778	810G
F Sellwall 0	54G	54
M Sotenhofer *18	2500TG	2200TG
B Spinne Z. **78,5	2660	2675
S Beid. Saltw. 10	490G	500G
H Taurnung AG	159	152
F Tamv. Wiest. 5	440G	440
M Triumph Inv. 7,5	150bB	152bGr
M dgl. Gen. 3,75	55,9B	55,9bB
M Triumph-Inv. **10	220TG	220TG
D VA Verm. *0	180T	175T
M VFS Verm. *8	540G	–
Hn V. Schaingel *16+45	1500	1450G
D Vict. Feuer *12	2800G	2830
B Vogel Draht 20	622	620
D Walther 13,5	–	400G
D Wasag *16	750T	750
D Wl. Kapler *7	340	340
D dgl. Vz. *9	250	250
D W. Zellstoff 0	137bG	137
Br Wilkens 4,5	170bB	170bG

Ungeregelt. Freiverkehr

	5.3.	4.3.
M Alpenmilch 12,5%	460B	460B
F Allguesa *17	717	720
F Alte Leipz. B**7	1100G	1050B
F dgl.50% NA*5	810G	810G
F Berl. AG Ind*8	515G	515G
D Berl. Leben 9	405BT	395BT
D dgl. 50% NA 4,5	390B	385B
M Bernard **35	4470G	4470G
F Beta 0	–	–
F Bibl. Institut 4	441G	440G
F Bilnst. Kißnal *8	220G	220G
F Deere Lanz *6	140G	140G
F Diskusw. 0	64G	65G
F Dm. Hansa 0	190G	190G
D Garbe, Lahm. 0	149G	148
F Gas K'lavt. 6	280G	290
F Georg A. 4	120G	120G
F Gerling **70	5200G	5400
F dgl. NA 7	550G	535
F dgl. Vz. 5	200	480
D Germ. Epe 0	95bB	94bG
F Grossm. *0	325G	320G
F Hanfw. Obern. *0	285G	285G
F dgl. Vz. 0	215G	215G
M Hep.+Glas.11+1	140,1	140bBr
D Köln Verw. 3,5	1000T	1000T
F Langbein-Pfann. 0	121G	120G
F Masch. Fahr * 12	490B	490B
S Mineralbr. Überk.8	402G	401
Hn Nord. Hele *12	479B	430
Hn Om. Blerb. *6	291G	320
F Papier Weise 0	110G	110G
F Rheinkraft **1,13	225rB	231
F Schwab 6+4	330G	330G
M SM Software 0	195G	195bG
F Veritas G. 4	340G	340G
F Westafr. Vict. 0	46	46

Unnotierte Werte

	5.3.	4.3.
M BCT Computer	4bG	4bG
F Global Nat **0	7,09	7,1
F H. O. Financial**0	–	2,29
M Inv. Propert Int.	3TB	3TB
M Lloc **0	1bGr	1bGr
M Tevidum	9,5bGr	9,5bGr
M Tradwo	5,4bG	5,5bG

Ausland in DM

	5.3.	4.3.
M Abbott Labor	159,2	154,9
F L'Air Liquide	210B	211
D Alco	143,5	140,5
F Alcan	70,1	72
F Alcoa	94	96
F Alg. Bk. Nedld.	495	495
F All Nippon Air	11	10,6T
F Allied Corp.	107	110
M ALPS E.	21,3	21
F Amax	29	29,5
F Am. Cyanamid	144	145G
F Americtech	248G	249G
M AMR	111,2	114,8
F American Brands	164G	167G
D American Expr.	147	146,5
D Am Motors	8,7	8,5
F Am. T & T	58	58,4
F Aero Bank	95,5	89,5
F Anglo Am. Corp.	34,5	33
M Anglo Am. Gold	18,5	18,5
F Arbed	145T	145
F ARCO	212	208,5
D Armco	25	24,2bG
F Asahi Chem.	9,6	9,6
M ASEA	114	112,5
F ASICS	5,3G	5,2
M Atl. Richfield	116	114,8
H Atlas Copco	57	56,5
M Avon	48,2	48,2
D Baker Int.	29,5G	30G
F Ball Canada	–	21,8
F Banco de Bilbao	55	55
F Banco Central	42,2	42,6
F Banco Hisp. Americ.	22	21,9
F Banco de Sant.	44	43
F Banco de Vizcaya	73,9	72,5
F Barlow Rand	12,65	12,75
F BAT Industries	11,9	11,8
M Baxter Trav. Lab.	38,2	39
D Beatrice Foods	105	105G
F Bell Atlantic	254	255
D Bell Canada	43G	40,5
F Bell South	114G	115G
D Bethlehem Steel	44,5	43
F Black & Decker	49,9	50,5
F Boeing	118	115,5
M Bougainville C.	3,6bB	3,5bG
F Bowater	18,4	18G
D BP	17,5	17,1
F British Telecom	–	6,3G
F Broken Hill	10,2	10,5
M Broken Hill ADR's	20,1	20,5
F Bull	20,2	20,5
F Cdn. Pacific	28,1	27G
F Canon	12,2	12,2
F Casio Comp.	20,2	20,1G
F Caterpillar	115,5	111
D Ch. Manhattan	97	97
F Chrysler	123	123
M Citicorp	120,8	119,2
F Coca-Cola	209	209,5
D Colgate	77,5	74,5G
M Commodore Int.	19,2	20
M Comm. Satellite	85	85,2
F Cons. Gold F.	15,5	15,5
F Control Data	50,9	51,2
H Courtaulds	5,8T	5,8T
M CRA	3,7T	3,7bB
M CSR	4,7	4,6
F Daiei	11,8	12,1
M Daiwa Sec.	11,4	11,7
F Dart & Kraft	104	106
M De Beers Cons.	15,6	15,4
F Deere Comp.	88,8	87
F Delta Air Lines	95	92,5
F Diam. Shamrock	25	25,5
M Digital Equipm.	348	345,5
M Disney Prod.	319,7	307,5
M Dome Petroleum	3,6bG	3,6bG
D Dow Chemical	105,5	107
F Dresser	39,5G	39
M Driefontein Cons.	44	43,7
D DuPont	151	153
H Dunlop	2,6T	2,8T
D Eastern Air Lines	19,1	19,5
D Eastman Kodak	119,5	120
F Eaton	168G	168G
F Elf Aquitaine	70	71
F Elsem	34T	34G
F Emhart	82G	81xD
D Ericsson	76	76T
F Esselte	44G	42,6
D Exxon	116	118,5
M Fed. Nat. Mortg.	70,5	69,2
D Fiat St.	14,45	14,5
D dgl. Vz.	12,4bG	12,6
F Finsider	–	–
D Fisons	14,6G	14G
M Fluor	39,5bB	39,5
D Ford	157	156
F Fujitsu	12,5	12,2
F General Electric	165	169
F General Mining	31,9	31
D General Motors	177	176
D Gen. Shopping	80T	79T
D Gevaert	318T	305T
F Glaxo Bt.	500G	500G
F Goodyear	79	79
H Grace	113	110
F Greyhound	78,5	76
D GKN	10,5T	10,4G
F Gulf Canada	23	23,3
D Halliburton	49,5	49
F HCA Hospital	80,5	80
M Hewlett Packard	95,5	95,4
F Highveld Steel	–	–
F dgl. o. O.	–	–
F Hitachi	9,09	9,00
M Holiday Inns	143,5	145
F Homestake	54	53
M Hongkong Land	3,35	3,5
M Hong.& Shang.Bk.	2,2	2,2
D Hoogovens	77	72
F Hughes Tool	25	25G
M Hutchison Wh.	36,4	37,5
F IBM	333,5	336
F ICI	31,5	30,4
M Impala Plat. Hold.	22,6	21,6
M Imperial Oil	70,9	68,8
M Intern. Harvester	19,1	18,7
F Inco	32,4G	32
F Int. T & T	96,5	97,5bG
D Istituto Fin. Ind.	27	27
F Italcementi	875	–
F Izumiya	20,8	21G
F Japan Line	0,95	1
M Jardine Math. Hold.	3,45	3,45
D Jusco	13,5T	13,6G
F Kawasaki Kisen	1,85T	1,85T
F Kawasaki Steel	1,7	1,75
M Kloof Gold Min.	18	17,6
F Komatsu	5,6	5,8
D KLM	49,4	47,8
F Konishiroku Photo	8,4T	8,6T
F Kubota	4,3G	4,2G
D Lafarge	318T	297T
D Litton Ind.	179	182
F Lone Star	71G	71G
D LTV	18,45	17,95
F Magneti Marelli	–	–
D Marubeni	4G	4,10
M Marudai Food	9,1G	9,35
D Matsushita El.	15,3	14,8
M McDonald's	198bG	197
M Merrill Lynch	90,1bG	91,5bG
F McDonnell D.	173G	172,1
M Medtronic	125	122,5
F M.I.M. Hold.	4,2	4,2
M M.I.M. ADR's	8,1TB	–
M Minerals & Res.	19,6	19,7
D Minnesota M.	214G	216G
D Minolta Camera	10,4G	10,3G
D Mitsubishi Chem.	4,86T	4,9
D Mitsubishi El.	4,1	4,1
F Mitsui Bk.	12,5G	12,4
D Mitsui & Co.	4,85G	4,85G
F Mitsui Engin.	1,70	1,70
D Mitsui O. S. K.	1,77	1,77
F Mitsui R.	13,5	13,2
H Mobil Corp.	81	80
F Monsanto	124,5	126
F Montedison	5,36	5,11
F Murata	28,5	28,2
M Nat. Semicond.	30,8	30,8
M NCR	88	88,5
D Nat. Westminster	34G	22,7G
F NEC Corp.	15,1	14,8
F Nestlé	10250	10010
D Nikko Sec.	9,1G	9,3G
F Nippon Kokan	1,55	1,55G
F Nippon Shinpan	12G	12G
M Nippon Steel	2	2
F Nippon Yusen	3,7G	3,7G
F Nissan Motor	6,95	6,8G
F Nisshin Steel	1,8G	1,8G
S Nissho - Iwai	5,5T	5,5T
D NL Industries	30G	30B
M Nomura Sec.	15,4	15,2
F Norsk Data	135	135bB
F Norsk Hydro	40	40
F Novo Ind.	355	335
F Nynex	240,2	239,7G
H Occ. Petroleum	58	59,5
F Océ v. d. Grint.	390	380
F Olivetti St.	18	14,8
F Olivetti Vz.	12,5	12,05
F Olympus Optical	11,5	12T
H v. Ommeren	28,3	27,8
F Omron Tateisi	17,3G	17,3G
F Pacific Telesis	192,4G	192G
F Pakhoed	61	60
F Pan Am	19bG	19,2bB
D Parker Drilling	8,15	8,45
F Parker Hannifin	97G	96G
F Peko Wallsend	7,91	8
M Pepsi	175	171,9
F Perlmooser Zem.	100G	100G
F Pernod	298	298
F Peugeot	286	275
F Philip Morris	232	233
M Phibro-Salomon	112,5	112
H Philips	55	53,9
M Pioneer El.	22	22,6
F Pirelli	6,8	6,6
M Polaroid	150,5	150,5
M Prime Computer	53,8	54,1
F Procter & G.	150	148,1
D Ramada Inns	20,5	20G
M Ranger Oil	6,2	6,2
F Reininghaus	120G	120G
F Reuter	–	–
F Ricoh	11,1G	11,1G
F Rio Tinto NA-St.	19,8	19,3
F Rio Tinto Zinc	19T	19T
F Robeco	74,5	74,5
H Rodamco	122G	112,5
F Rockwell	85bG	86
F Rolinco	64,5	65
H Rorento	43,5	43
F Rothmans Int.	4,7bG	4,4
D Rowan Cos.	12bG	12,2
H Royal Dutch	151,5	150
M Rustenb. Plat. Hold	24,4	24,2
F Saipem	–	–
F Sanden Corp.	6,3G	6,3G
F Santos	4,1bG	4,2
F Sanyo Elec.	4,8	4,8
F Sanwa Bk.	16,1G	16,1G
M SASOL	6,4	6,4
F Schering Plough	140	138,5
F Schlumberger	66,5	67
F Schw. Alum.	890	890
F Schw. Bankgesell.	5900	5700
F Schw. Bankv. PS	579	575
M Sears, Roebuck	98	98,5
F Seibu Stores	15T	15T
F Sekisui House	11G	11T
F Selected Risk	57,5G	57,5G
F Shell Canada	35,1	34
H Shell T & T	22,7	22,9
D Singer	105G	104,5
F Snia Viscosa	9,85	9,7
D Solvay	580T	565bG
D Sony Corp.	44,5	43,3
F Southwestern Bell	197G	194,8G
D Sperry Corp.	111	111
F Squibb	192G	197,5
F Standard Oil	100G	105G
F Stanley Elec.	18G	18G
F Steyr-Daimler-P.	21,7	21,7
F Sumitomo	9,5G	9,5G
F Sumitomo Heavy	2,4G	2,5G
D Sumitomo Metal	1,8G	1,95
D Sun	103G	107G
M Sunshine Mining	12,6G	12,5
F Swissair	2265	2222
F Taisei Kens.	4,55G	4,4
M Tandy	90,2	89,9
F Toyo Yudan	11,8G	12G
F Telefónica	12,75	12,95
F Tenneco	85	82,1
D Texaco	64,5	64
F Texas Instruments	270	278,5
D Thomson-CSF	290	–
D Thorn Emi	14,6G	15,25
F Tokyo El.	14	13,8
D Tokyo Pac	360G	365G
F Tokyo Sanyo El.	7,9G	7,9G
D Toray	6,3G	6,4G
D Toshiba	4,85bG	4,65
M Toyota Motor	14,7	14,3
D Trans World Airl.	85G	78,4
F TRIO Kenwood	8,5G	8,5
F TRW	215	213
F Tsumura Juzendo	21G	21G
D UAL	128	130
H Unilever	324	306
D Union Carbide	44	–
D Uniroyal	–	–
D United Techn.	115,1	116
F US Steel	52,9B	52,5B
M US West	208,1G	210,8G
M Vaal Reefs Expl.	18,4	18,1
D Veba-Stark	253G	248G
F Volvo A	105,5	105
F dgl. Nam B	98T	100
M Wang Labor	46	46
F Warner Commun.	86	85
F Warner Lambert	110	109
F Wells Fargo	172	175
M Western Deep L.	92,9	90
M Western Mining	8,5	8,5
M Westinghouse El.	103,4	108,9
F Westl. Utrecht H.	41	48,5
M Weyerhaeuser	79,6	80,2
D Xerox Corp.	188	180

D = Düsseldorf, F = Frankfurt, H = Hamburg, Hn = Hannover, B = Berlin, Br = Bremen, M = München, S = Stuttgart. Stücke in 50 DM. *Stücke in 100 DM. **abweichende Stückelung. Kursz. Pos. = ausl. Freiverkehr. Ohne Gewähr.

Ausland

Amsterdam

	5.3.	4.3.
ACF Holding	285	270
Aegon	104,5	101,3
Akzo	162,2	158,5
Alg. Bk. Nederl.	547	549
Amev	79,5	76,8
Amro Bank	104	100,5
Bertel's Patent	38,2	37
Bijenkorf	81,9	77
Bols Lucas	130,5	129
Bredero	202	195,5
Buehrmann	157	155
Desseaux	146	133,8
Fokker	84,5	85,2
Gist Brocades	262	260
Océ-v. d. Grinten	423	415
Hagemeijer	57,8	56
Heineken Bierbr.	225,5	219
KLM	55	54
Hoogovens Kon.	87,4	84,3
Nationale Ned.	77	72,9
Ned. Lloyd Groep	178,5	176,5
Ommeren van	32,4	32,3
Pakhoed	68,4	67,9
Philips	61,8	61,1
Rijn-Schelde	8,9	8,98
Robeco	86	85,2
Rolinco	73,4	72,4
Royal Dutch	170,2	168,8
Credit Lyonnais Bk.N	104,5	104,6
Unilever	361,5	355
Ver. Masch.	288	279
Volker Stevin	58,7	58,9
Westland Utr. Hyp.	47,5	47,2
Index: ANP/CBS	249,50	245,20

Brüssel

	5.3.	4.3.
Arbed	3000	3000
Brux. Lambert	3005	3020
Cockerill Ougrée	170	174
Ebes	4695	4745
Gevaert	6900	6270
Kredietbank	–	12650
Pétrofina	6550	6670
Soc. Gén. d. Belg.	2555	2560
Sofina	8600	8650
Solvay	8090	8070
UCB	6770	6980
Index	3293,30	–

Hongkong

	5.3.	4.3.
China Light + P.	15,9	15,8
Hongkong Land	6,25	6,3
Hongk. + Sh. Bk.	7,8	7,8
Hongk. Teleph.	10,2	10,4
Hutch. Whampoa	26,7	26,6
Jard Matheson	12,4	12,5
Swire Pac. + A +	31,75	33

Kopenhagen

	5.3.	4.3.
Den Danske Bank	381	376
Jyske Bank	815	805
Kopenh. Handelsbk.	328	319
Nova Industri	267	258
Privatbanken	309	308
Ostasiat. Kamp.	258	254
Dan. Sukkerfabr.	405	408
For. Bryggerier St.	970	1118
Kgl. Porc. Fabr.	340	335

London

	4.3.	3.3.
All. Lyons	298	295
Anglo Am. Corp.$	16,625	15,75
Anglo Am. Gold $	81	82,5
Babcock Int.	185	185
Barclays Bank	499	477
Beecham Group	385	380
Bowater	308	308
B.A.T. Industries	356	356
BL	60	60
BOC Int.	339	334
British Petroleum	530	526
British Aerospace	506	506
British Telecom	208	204
Britoil	180	183
BTR	433	428
Burmah Oil	319	319
Cable Wireless	665	657
Cadbury Schweppes	148	145
Charter Cons.	260	258
Cons. Gold Fields $	4,62	4,49
Cons. Murchison	238	230
Courtaulds	245	246
De Beers $	7,35	7,25
Distillers	628	627
Driefontein $	19,625	19,625
Free St. Geduld $	24,25	24,25
General Electric	202	200
Guinness	295	298
Hawker Siddeley	517	519
ICI	964	924
Imperial Group	319	322
Lloyds Bank	524	497
Lonrho	251	246
Marks & Spencer	190	187
Midland Bank	487	479
Nat. Westminster	734	707
Plessey	210	206
Reckitt & Colman	719	719
Rio Tinto-Zinc	609	617
Rustenburg Plat. $	11,31	11,31
Shell Transp.	715	715
Thorn Emi	444	439
TI Group	429	433
Trusthouse Forte	162	158
Unilever	1480	1450
Vickers	418	406
Woolworth	506	486
Financial Times	1280,20	1267,40

Luxemburg

	5.3.	4.3.
ARBED	3000	2990
Arlco	–	–
Audiofina	4900	–
Bque. Gen. du Lux.	–	11100
Bque. Int. du Lux.	–	–
Belga Miniéra St.	–	–
Cegedel	–	2880
Kredietbank Lux.	–	–
PAN Holding	10500	10450
SCI Techn.	–	–
SBO	–	880

Madrid

	5.3.	4.3.
Banco de Bilbao	645	645
Banco Central	630	588
Banco Popular	745	785
Banco de Santander	570	578
Banco de Vizcaya	901	901
Const. Aux. Ferro	111	–
Cros	90,5	88,25
Dragados	242,5	238
El Aguila	–	–
Esp. del Zink	325	–
Fasa Renault	118	121
Esp. Petroleos	330	329
Unión Fenix	1480	–
Fecsa	73,75	74,5
Hidroeléctr. Esp.	109,75	114
Huarte	–	–
Iberduero	126	127
Macosa	82	80
Papelera	78,25	73,5
Seda de Barcelona	–	495
Sevillana de El.	110,75	116
Telefónica	152,75	150
Unión Eléctrica	83	87,5
Explosivos RT	115,75	115,75
Urbis	127	129
Vallehermoso	116	120
Index	134,59	137,27

Mailand

	5.3.	4.3.
Bastogi	546	548
Centrale Risp	–	–
Dalmine	788	737
Farmitalia C. Erba	–	24100
Fiat	9830	7540
Fiat Vz.	6800	6300
Fin. Breda	–	8260
Finsider A	–	–
Generali	94300	95000
IFI Vz.	20700	20000
Italcementi	57300	55500
Italgas	2540	2550
Magneti Marelli	3627	3800
Mediobanca	166000	163000
Mondadori A.	5965	6050
Montedison	3865	3640
Mira Lanza	–	41100
Olivetti Vz.	8700	8575
dgl. St.	12050	12050
Pirelli SpA	4780	4540
La Rinascente	1270	1200
RAS	189000	184000
SAI Risp.	41200	40500
SIP	3276	3120
Snia Viscosa	4878	4700
STET	4420	4400
Index	384,01	371,11

New York

	5.3.E	4.3.
Adv. Micro Dev.	29,75	30,375
Aetna Life	60,5	61,5
Alcan Aluminium	31,75	31,375
Alcoa	42	42,125
Allied Signal	48,875	47,875
Allis-Chalmers	4,25	3,875
AMR Corp.	49,625	51,125
Amax	13	12,875
Amerada Hess Corp.	22,5	22,625
Am. Brands	73,875	74,625
Am. Can	76	77,5
Am. Cyanamid	64,5	64,625
Am. Express	65,625	66,25
Am. Home Prod.	69,75	70
Am. Motors	4,125	4,125
Am. Tel. & Teleg.	22,25	22,375
Ameritech	111,75	112,5
Amoco Corp.	54,375	56
Anchor Hocking	27,75	28
Armco Inc.	11,375	11,25
Asarco	19,875	19,875
Atlantic Richfield	51,375	51,375
Avon Products	30,875	31
Bally	19,625	19,75
Bk. of America	14,25	15,5
Bell Atlantic	114,75	115
Bell Howell	34,25	34,5
Bethlehem Steel	19,875	20,125
Black & Decker	22,625	22,75
Boeing	52,625	53
Borg-Warner	39	39,5
Bristol-Myers	78,125	79,75
Brunswick	34,25	36,375
Burlington Ind.	34	34
Burroughs	65,75	67
Campbell Soup	52,625	52,375
Capital Cities Corp.	248,125	248,5
Caterpillar	52,625	53
CBS	134,75	134,25
Celanese	186,625	187
Centronics	5,25	5,25
Chase Manhattan	44,25	43,875
Chevron	35,625	35,875
Chrysler	56	56
Citicorp	53,25	54,125
Clorox	49,75	50
Coca-Cola	94	94
Colgate	35,375	35,375
Commodore	8,5	8,625
Commw. Edison	34,125	34,5
Comm. Satellite	38,5	38,625
Control Data	22	22,625
CPC Int.	54,375	54,25
Curtiss Wright	50,625	51
CBX	35,25	35,25
Deere	31,375	31,5
Delta Airlines	41,625	41,5
Digital Equipm.	161,125	160,875
Dow Chemical	48	46,875
Du Pont	68,5	68,75
Eastern Gas-Fuel	24,5	24,625
Eastman Kodak	54	54,5
Exxon Corp	52,125	51,875
First Chicago	31	31,125
Firestone	26,375	26,5
Fluor Corp.	17,75	17,625
Ford Motor	71,25	72
Foster Wheeler	14	14
Fruehauf	34,25	34,625
GAF Corp.	66,5	67
General Dynamics	77,75	78,25
General Electric	73,125	75,25
General Instrument	20	20
General Motors	80	79,25
Gillette	79,125	79
Global Nat. Res.	–	3,125
Gen. T. & E.	50,75	50,875
Goodrich	44,125	43,75
Goodyear	32,25	32,25
Gould	25,25	26,25
Grace	49,5	50,125
Greyhound	34,625	34,875
Grumman	32,25	32,25
Halliburton	22,25	22,125
Heinz	34,625	34,75
Hercules	44	44,625
Hewlett Packard	42	42,375
Homestake Mining	23,75	24
Honeywell	74,5	75
IBM	147,5	149,75
Inco Ltd.	14,875	14,875
Inland Steel	27,125	26,875
Insp. Resources Corp.	5,25	5,25
Int. Tel. & Tel.	42,75	43,5
Int. Paper	56,5	56,625
Int. North. Inc.	38,75	38,875
Jim Walter	38,5	38,625
Kaiser Aluminium	17	16,75
Kerr McGee	27,25	27
Lehmann	15	14,875
Litton Industries	82,5	80,75
Lockheed Corp.	54	55,75
Loew's Corp.	64,125	64,5
Lone Star	32,375	32,625
Louisiana Land	24,125	24
LTV Corp.	8,375	8,375
Mc Dermott A	15	14,75
Mc Donnel Doug.	78,625	78,75
Merck & Co.	147,875	148,5
Merrill Lynch	41,125	40,875
Mesa Petroleum	2,875	2,875
MGM (Film)	25,625	25,625
Minnesota M.	96,625	97
Mobil Oil	28,125	28
Monsanto	57	57,375
Morgan J.P.	70,5	71,125
Nat. Distillers	37,625	37,75
Nat. Semiconductor	13,625	13,75
Nat. Intergroup	25,625	25,125
Navistar Int. Corp.	8,625	8,75
NCR	41,75	42,75
Newmont	47,5	48
PanAm World	8,875	8,625
Penny Pride	11,875	11,75
Pfizer	55,25	54,25
Phibro	39,375	41
Philip Morris	104	105,75
Phillips Petroleum	10,125	10,25
Pittston	13,875	13,75
Polaroid	68	68,25
Prime Computer	24,25	25
Procter & Gamble	67,5	67,125
RCA	62,125	62,125
Reynolds Ind.	57,375	57,125
Rockwell Int.	38,5	38,125
Rorer Group	38,75	35,875
Schlumberger	29,375	29,625
Sears, Roebuck	44,5	44,625
Singer	47,5	47,5
Sperry Corp.	50	50,375
Stand. Oil Calif.	33,625	33,875
Storage Techn.	4,375	4,375
Tandem	29	28,875
Tandy	40,75	41
Teledyne	352,25	351,5
Telex Corp.	64,75	65,75
Tesoro	10,125	10
Texaco	28,5	28,25
Texas Air	26,5	27,375
Texas Instrum.	119,25	120,5
Textron	2,75	2,75
Trans-World Corp.	42,625	43,625
Transamerica	37,625	37,375
Travellers	33,75	34,25
UAL	54,125	54,125
Ucal Corp.	17,625	18
Union Carbide	19,625	19,5
Union Oil of Calif.	21,875	22
US Gypsum	66	64,5
US Steel	23,375	23,625
United Technologies	52	52,5
Walt Disney	141	143,5
Warner Comm.	39,5	39,125
Westinghouse El.	47,625	47,75
Weyerhaeuser	35,5	35,625
Whittaker	24	24,875
Woolworth	68	68,25
Wrigley	99,25	97
Xerox	78	79,875
Zenith Radio	24	23,875
Dow Jones Index am 5. 3. [illegible]	1681,27	1686,38
Stand. & Poors	225,50	224,43

Mitgeteilt von Merrill Lynch (Ring.)

Oslo

	5.3.	4.3.
Bergen Bank	162,5	161
Borregaard	388	389
Den Norske Cred.	162,5	163
Elkem	102	101,5
Kreditkassen	148	146
Norsk Data	427,5	428
Norsk Hydro	123	125
Storebrand	255	257
Oslo Ind. Index	–	351,21

Paris

	5.3.	4.3.
Air Liquide	622	616
Alsthom Atlant.	436	422
Beghin-Say	357	352,7
BSN-Gerv.-Danone	3285	3255
Carrefour	3300	3260
Club Méditerranée	446	443,5
CSF Thomson	730	715
Elf-Aquitaine	217	221,5
France Petrol B	312	315
Hachette	1780	1781
Imetal	88	84,5
Lafarge	990	986
Lafarge Coppée	945	910
Locafrance	378	378
L'Oréal	3080	3017
Machines Bull	64	61
Michelin	2210	2195
Moët-Hennessy	2085	1947
Moulinex	68	64,1
Penarroya	44	42
Pernod-Ricard	700	700
Perrier (Source)	528	522
Peugeot-Citroën	895	862
Printemps	816	818
Radio Techn.	580	575
Redoute à Roubaix	2170	2148
Schneider	325	325
Sommer Allibert	2030	2015
Usinor	7,1	7,35
Index	116,70	115,50

Singapur

	5.3.	4.3.
Cycle + Car.	1,61	1,61
Cold Storage	2,58	2,57
Dev. Bk. of Sing.	4,92	–
Fraser + Neave	4,3	4,35
Kl. Kepong	1,52	1,61
Mal. Banking	4,2	–
Nat. Iron	2,28	2,3
OCBC	4,88	4,9
Sime Darby	1,34	1,34
Singapur Land	2,57	2,59
Un. Overs. Bank	3,16	3,22

Sydney

	5.3.	4.3.
ACI	3,37	3,37
Ampol. Explor.	1,8	1,72
Westpacific Banking	5,46	5,34
Bridge Oil	1,76	1,7
Bougainville Copper	2,3	2,3
Brok. Hill. Prop.	4,4	4,6
Coles	4,44	4,4
CRA	5,9	5,82
CSR (Thiess)	2,95	2,96
Metals Expl.	0,35	0,34
MIM-Holdings	2,48	2,5
Myer Emporium	–	–
North Broken Hill	2,32	2,28
Oakbridge	1,84	1,85
Peko Wallsend	5	5,18
Poseidon	2,55	2,6
Thomas Nat. Tr.	3,22	3,22
Waltons Bond	0,35	0,41
Western Mining	5,5	5,5
Woodside Petr.	1,02	1,05
Index	1059,60	1059,50

Johannesburg

	5.3.	4.3.
Abercom Inv.	Werte	280
AE & Co Ltd.	lagen	11
Barlow Rand	bei	18,4
Deelkraal	Red.-	17
Gold Fields	Schluß	39,5
Highveld Steel	nicht	8
Kloof Gold Min.	vor	21,5
Rembrandt		49,5
Rustenburg P.		30,5
Sasol		7,5
Vaal Reef		325
RDM Gold Index	–	1148,80
RDM Ind. Index	–	1344,00

Stockholm

	5.3.	4.3.
AGA A	Werte	174
Alfa-Laval A	lagen	272
Alfa-Laval B	bei	–
ASEA Fria	Red.-	387
Atlas Copco A	Schluß	191
Electrolux B	nicht	265
Ericsson A	vor	275
Saab-Scania		570
Sandvik A		780
SKF B		350
Volvo A		520
J & P Ind. Index	–	1887,22

Tokio

	5.3.	4.3.
Alps.	1740	1740
Bank of Tokyo	734	730
Banyu Pharma	823	847
Bridgestone Tire	548	538
Canon	1000	995
Daikin Kogyo	648	652
Daiwa Sec.	947	954
Daiwa House	937	940
Eisai	1500	1480
Fuji Bank	1540	1550
Fuji Photo	1840	1780
Hitachi	742	734
Honda	1050	1030
Ikegai Iron	401	400
Kansai El. P.	2250	2300
Kao Soap	1180	1180
Kirin Brewery	910	927
Komatsu	478	470
Kubota Iron	347	365
Matsushita El. Ind.	1280	1210
Matsushita El. Wks.	959	970
Mitsubishi El.	336	340
Mitsubishi H. I.	380	387
Nikko Sec.	756	750
Nippon El.	1230	1280
Nippon St.	144	147
Nomura Sec.	1270	1260
Pioneer	1820	1800
Ricoh	958	972
Sankyo	1200	1230
Sanyo Electric	396	395
Sharp	882	871
Sony	5400	5300
Sumitomo Bank	1790	1710
Sumitomo Marine	706	721
Takeda Chem.	1180	1130
Teijin	482	488
Tokio Marine	929	942
Tokyo El. Power	3100	3160
Toray	535	528
Toyota Motor	1190	1190
Index	1101,74	1099,34

Toronto

	5.3.E	4.3.
Abitibi Price	25,25	25,375
Alcan Alu.	44,875	44,875
Bk. of Montreal	27,5	27,5
Bk. of Nova Scotia	12,375	12,5
Bell Cda Enterprises	38,25	38,125
Bluesky Oil	2,35	2,4
Bow Valley Ind.	11,125	11
Breada Mines	–	8
Brunswick M & Sm.	15,125	15,25
Cdn. Imperial Bk.	18,125	18,375
Cdn. Pacific	17,75	17,625
Cominco	12,75	12,75
Coseka Res.	1,48	1,45
Denison Mines	–	10,125
Dome Petroleum	2,26	2,28
Domtar	28,625	28,75
Falconbridge Ltd.	25,25	25,25
Great Lakes Forest	22,5	22,5
Gulf Canada	15	15
Gulfstream Res.	0,66	0,66
Hiram Walker Res.	27,75	28
Hudson Bay Mng.	7,5	7,375
Husky Oil	7,75	7,75
Imperial Oil -A-	48	44,875
Inco	21,125	21,125
Inter City Gas Ltd.	14,375	14,625
Interprov. Pipeline	–	39,5
Kerr Addison	14,5	14,625
Lac Minerals	38,75	39
Massey Ferguson	3,05	3
Moore Corp.	33,375	33,5
Noranda Mines	17,5	17,375
Norcen Energy Res.	15	15
Northgate Expl.	–	4,35
Northern Telecom.	39,25	39,375
Nova An Alberta 'A'	6,125	6,125
Nu West Group	–	0,36
Oakwood Petrol	–	–
Placer Development	22,25	22,25
Provigo Inc.	–	14,75
Ranger Oil	3,9	3,85
Revenue Properties	–	1,95
Rio Algom	27	27
Royal Bk. of Can.	27,875	27,875
Seagram	72,625	73,25
Shell Canada	20,75	21
Sherritt Gordon	–	7
Stelco -A-	24,25	24,25
TransCdn. PipeLines	17,125	17
Westcoast Transm.	14,125	14,125
Index TSE 300	2871,00	2871,20

Wien

	5.3.	4.3.
Creditanst.-Bkv.Vz.	2290	2290
Gösser-Brauerei	3550	3600
Länderbank Vz.	2120	2100
Österr. Brau	3000	3100
Perlmooser Zement	490	490
Reininghaus	880	880
Schwechater Br.	1825	1900
Semperit	143	147
Steyr-Daimler-P.	182	182
Steyrermühl Papier	3410	3380
Universale Hoch	305	305
Veitscher Magnesit	8900	8860
Index	110,12	110,70

Zürich

	5.3.	4.3.
Alusuisse	738	735
dgl. NA	229	227
Bank Leu	4025	4050
Brown Boveri	1710	1675
Ciba Geigy Inh.	3950	3875
Ciba Geigy Part.	2880	2880
Elektr. Watt	3400	3380
Georg Fischer Inh.	1300	1255
Mog.z.Globus Part.	1150	1150
H. La Roche 1/10	12825	12580
Holderbank	750	–
Italo-Suisse	325	320
Jacobs Suchard Inh.	7300	7275
Jelmoli	3400	3550
Landis Gyr	2850	2860
Mövenpick Inh.	5225	5250
Motor Columbus	1100	1080
Nestlé Inh.	8625	8475
Oerlikon-Bührle	1610	1650
Sandoz NA	4450	4575
Sandoz Inh.	11000	10500
Sandoz Part.	1720	1690
Art. A. Saurer	212	212
Schw. Bankges.	4900	4820
Schw. Bankverein	588	546
Schw. Kredit. A. Inh.	3798	3700
Schw. Rückv. Inh.	14900	14600
Schw. Volksb. Inh.	2520	–
Sika -B-	3450	3400
Gebr. Sulzer Part.	450	460
Swissair	1975	1950
dgl. NA	1670	1640
Winterthur Inh.	5950	5800
Winterthur Part.	5075	5075
Zür. Vers. Inh.	6500	6200
Index: Schw. Kred.	494,30	488,80

Inlandszertifikate

	Ausg. 5.3.	Rückn. 5.3.	Rückn. 4.3.
AAR-UNIV.FJ	154,27	147,38	147,38
Adifonds	67,10	65,90	65,66
Adirenta	24,61	23,87	23,87
Adirowa	97,73	94,40	95,61
Aditec	95,75	91,19	90,71
Adiverba	164,28	158,36	157,14
Aegis Bnk.-Fds.	38,69	36,84	36,51
Aegis Wachst.-Fds.	60,53	57,64	57,05
AGI Fonds	176,55	168,14	168,14
Akkumula	193,75	184,50	183,08
Albingia Rendite Fds.	51,15	49,10	unverh.
Alfa Kapital Fds.	36,59	34,02	34,05
Allianz-Rentenfonds	unverh.	unverh.	119,47
Analytik Fonds	33,85	31,47	31,51
Ara-Rendit.	58,16	54,14	54,06
AriDeka	54,09	51,92	51,47
Assecura I	85,99	82,58	82,58
Austr. Pazifik	47,05	45,48	45,08
Berenberg-U-Fonds	410,02	398,08	398,31
Berenberg-U-Renten	121,45	118,49	118,39
BW-Renta-Univ.	53,54	52,26	51,91
BW-Wartberg-Univ.	130,14	125,44	121,36
Colonia Rentenfonds	50,65	49,12	49,00
Concentra	37,91	36,99	36,74
dbi-Fonds V I	–	57,72	57,72
DekaFonds	52,06	49,46	49,06
DekaRent	33,03	32,06	31,92
DekaSpezial	231,69	220,11	218,12
DekaTresor	60,79	59,31	59,29
DespaFonds	82,97	78,82	78,82
DEVIF-Invest	96,60	91,94	95,75
DEVIF-Rent	56,20	53,50	55,77
DIFA-Fonds	185,18	175,80	175,80
DIFA GRUND	103,48	98,51	98,51
DIT Fonds f. Verm.	67,45	65,80	65,64
DIT Rohstofffonds	70,59	68,34	67,74
DIT Pazifikfonds	91,26	88,60	88,56
DIT Technologiefonds	79,57	75,61	75,61
DIT Fds.f WdLe.Opt.A	125,24	122,19	120,18
Dt. Rentenfonds	83,58	81,94	81,87
Dt. Vermögensb. Fds. A	59,15	57,25	56,86
dgl. I	51,87	49,48	49,15
dgl. R	27,60	26,79	26,76
DWS Bayern Spezial	96,20	91,62	91,45
DWS Energiefonds	84,90	82,79	82,67
DWS Provesta	75,55	71,92	71,11
DWS Rohstoff Fds.	77,85	75,92	75,64
DWS Technologie Fds.	88,40	86,42	86,00
Fondak	71,27	67,88	67,39
Fondirent	85,18	82,70	82,76
Fondis	56,87	54,16	54,24
Fondra	114,01	108,58	108,29
FT Accuzins	140,17	136,09	135,62
FT Am Dynamik	23,53	21,35	21,58
FT Frankf. Eff. F	137,26	130,40	127,88
FT Interspezial I	28,57	25,96	25,60
FT Interspezial II	32,89	30,09	29,66
FT Interzins	44,96	43,65	43,55
FT Nippon Dynamik	74,96	68,59	68,74
FT Re-Spezial	188,38	178,94	178,21
Gerling Dynamik	66,29	63,43	62,71
Gerling Rendite	55,40	53,78	53,76
GKD-Fonds	73,46	70,80	70,41
Gotharent	99,20	95,75	95,64
Grundbesitz-Invest.	72,60	69,09	69,09
Grundwert-Fonds	130,60	125,79	125,79
Hbg.-M. Rentenfonds	58,17	55,93	55,86
Hanseinternational	53,11	51,31	51,30
Hansaprofit	–	27,71	27,77
Hansarenta	48,32	46,67	46,65
Hansasecur	67,47	64,26	62,86
Hansazins	49,82	47,36	47,37
Haus-Invest	70,68	67,18	67,18
Il-Fonds Nr. 1	118,90	113,28	113,28
dgl. Nr. 2	77,18	73,48	73,49
Industria	57,41	55,93	55,00
INKA-Global	82,40	78,40	76,50
INKA-Rent	54,38	52,60	52,49
INKA-Re-Invest	134,60	130,60	129,80
Inranta	72,60	70,81	70,63
Interglobal	136,21	131,27	130,14
Inter-Renta	38,52	37,52	37,50
Intervest	96,50	91,98	90,92
Interkapital	27,49	25,93	25,31
Int. Rentenfonds	83,45	80,95	80,45
Investa	70,10	66,76	66,67
Investors Fds.	15,87	14,76	14,76
Iveralonds	59,08	54,06	52,94
Japan-Pazifik-Fds.	70,54	68,49	67,74
Kapitall. Spezial	132,42	127,67	120,34
Magdeb. W.-Fd.DIT	83,32	79,35	78,76
Medico-Invest	120,86	115,00	118,30
Meritur I	28,50	28,50	28,50
NB Rent	56,44	54,79	54,75
Nordamerika	72,93	70,81	69,33
Nordinvest Int.	57,80	56,12	55,97
Nordstern-F. RK	53,21	49,47	49,35
Nürnberger Rentenfds.	47,00	46,76	46,74
Oppenh. Int. Rent.	100,89	97,94	97,87
Oppenh. Privo-Rent.	111,77	108,50	108,17
Oppenheim-Privat	54,89	52,27	51,90
Oppenheim-Spez. I	128,00	124,36	123,53
Oppenheim-Spez. II	95,48	90,92	90,50
Plusfonds	73,74	70,23	69,91
Privatfonds	47,75	44,52	43,23
Re-Inrenta	161,80	157,84	157,48
Renditdeka	34,87	33,85	33,85
Rentak	141,75	135,57	135,26
Rentex	108,85	105,58	105,46
Rentensparfonds	56,69	55,04	55,04
Ring Aktien-Fds. DWS	47,50	45,36	45,08
Ring Renten-Fds. DWS	47,18	44,98	44,85
Sälustar-U-Fonds	148,57	144,24	144,24
SMH-Rentenfonds	52,68	51,15	51,11
Südinvest I	70,73	67,36	65,54
dgl. II	81,62	77,73	77,84
dgl. III	26,70	25,92	25,87
dgl. IV	87,84	84,27	83,35
Thesaurent	68,69	67,01	66,21
Thesaurus	232,38	226,71	225,94
Transatlanta	30,48	29,59	29,55
Unifonds	32,70	31,11	31,01
Uniglobal	94,40	89,82	90,82
Unirak	87,65	83,48	82,97
Unirenta	41,30	40,02	40,00
Unispezial I	–	63,14	62,98
Universal-Eff.-F.	86,75	84,24	84,26
Unizins	112,50	109,16	108,87
Verm.-Aufbau-F.	119,07	113,40	112,76
Verm.-Ertrag-F.	100,69	96,82	96,36
VICTORIA Rent-Adig	73,22	70,74	70,62

Auslandszertifikate

	Ausg. 5.3.	Rückn. 5.3.	Rückn. 4.3.
Austro-Inv. DM	31,90	30,19	29,65
Bond Valor DM	110,05	108,05	107,84
Convert Fund A DM	unverh.	unverh.	30,20
Convert Fund B DM	unverh.	unverh.	37,20
CS Money Market DM	1075,00	1074,00	1073,00
Eurinvest DM	83,40	80,00	79,80
Eurvalon DM	173,45	159,83	159,47
Formular Sel. DM	80,36	75,14	75,14
GT Inv. Fund DM	59,40	55,80	54,60
Interspar DM	27,49	26,12	25,83
Japan Sel. DM	349,45	326,75	325,75
Unico DM	75,69	73,53	73,06
America-Valor sfr.	503,25	476,00	479,00
Asia Fd. $	244,11	232,49	unverh.
Automation sfr.	117,50	109,00	109,00
Bond-Invest sfr.	64,00	63,00	62,75
Bond Valor Yen	10557,00	10541,00	10534,00
Bond Valor $	118,61	116,50	116,00
Bond Valor sfr.	106,75	104,75	104,75
Bond Valor Sterl.	103,23	101,30	100,77
Canasec	639,00	608,00	598,00
CSF-Bonds sfr.	77,25	74,50	74,25
CS Money Market $	1125,00	1124,00	1123,00
CS Money Market Ster.	1075,00	1074,00	1074,00
CS Money Market Yen	101858,00	101854,00	101818,00
Convert Valor sfr.	129,50	127,50	126,40
Convert Valor $	139,15	136,54	135,16
Dreyfus $*	23,66	22,84	22,84
Dreyfus Internat. $*	48,02	45,14	45,14
Dreyfus Intercont. $*	unverh.	unverh.	unverh.
Dreyfus Leverage $*	21,46	19,64	19,59
Energie-Valor DM	160,51	152,98	152,31
Europa Valor sfr.	194,50	185,25	181,75
Fonsa sfr.	187,50	183,00	180,00
Founders Growth $*	9,20	9,20	9,21
Founders Mutual $*	10,41	10,41	10,45
Goldmines hfl.	–	217,00	220,00
Intercont. Tr. sfr.	–	345,75	342,00
Interwiss sfr.	178,50	170,00	170,00
Intervalor sfr.	88,00	85,00	84,50
Japan Portfolio sfr.	994,00	955,50	958,50
Kemper Growth $*	14,27	13,06	13,06
Pacific-Valor sfr.	162,00	152,00	150,50
Pharmafonds sfr.	297,50	277,50	274,00
Pioneer Fund $*	24,87	22,76	22,82
dgl. II $*	20,43	18,71	18,69
Schweizeraktien sfr.	497,50	471,50	462,75
Sfat-Imm. sfr.	1770,00B	1760,00G	1760,00G
Siat 63 sfr.	1420,00B	1390,00G	1390,00G
Swissimmob. N.S. sfr.	2665,00	2580,00	2580,00
Swissimmob. 1961 sfr.	1375,00	1310,00	1330,00
Swissvalor sfr.	400,75	389,75	385,25
Technology $*	14,44	13,21	13,28
Technogrowth Fd.	110,76	104,50	104,50
Templeton Growth $*	13,55	12,40	12,34
Universal B.S. sfr.	78,75	75,75	75,75
Universal Fund sfr.	121,11	116,86	116,01
Uwac	805,00	765,00	767,00

*Vortags-Kurs (alle Kursangaben ohne Gewähr für Übermittlungsfehler)

Optionshandel

Frankfurt: 5. 3. 86

4168 Optionen = 241 450 (252 800) Aktien

davon 487 Verkaufsoptionen = 246 50 Aktien

Kaufoptionen: AEG 4-710/20; 280/48; [illegible]

270/6; 10-210/30,85; 230/20,6G; 250/16B; Schering 4-540/15G; 7-600/32; Kali & Salz 4-300/55B; 320/19,75; 338/15B; 7-290/80; 330/30B; 340/25; 350/8G; 10-370/29,9; 400/11,4G; Siemens 4-700/50; 740/25G; 750/19,4; 740/15G; 800/12,7; 7-90/35; 700/72G; 750/56; 760/37G; 770/34; 810/29G; 820/27G; 830/25; 10-700/88,75G; 750/76,25B; 800/60; 850/45; Thyssen 4-150/4G; 140/38; 150/24,8; 160/20; 170/10; 180/4; 190/4,1; 200/4; 7-150/26; 170/18,1; 180/14,4; 190/12; 200/10; 210/6; 220/4; 10-170/32; 180/26; 190/18; 200/17; Varta 4-320/15G; Veba 4-231/44,25; 241/58; 250/48; 280/37; 281/32; 270/26B; 290/15B; 7-300/20G; 310/15; 320/10; 360/28; 10-280/36G; 300/25G; 320/17; 330/15,4G; VEW 4-160/30B; 180/19; 180/5G; 190/33; 7-160/30; 180/18; 10-160/30; 170/22G; 180/18G; VW 4-350/70B; 380/173; 400/153; 410/143,5; 460/93,1; 470/83; 480/72; 490/62; 500/52; 510/45; 520/40; 540/26; 7-400/175; 440/120; 500/65; 520/70; 530/57; 540/59; 550/50; 560/45; 570/40; 580/31G; 10-550/63B; 570/56,25B; 600/45; 650/28B; Alcan 4-70/3,4G; 7-70/10B; 75/8,5; 80/5,8B; 10-70/13,75; 80/10; 85/6,48; 90/5,9; Chrysler 4-110/15,2; 120/8,5; 7-120/15G; 130/12B; 10-120/20,86; 130/17,2B; GM 4-70/7B; 7-70/8,5G; 75/7G; 10-75/11,9; 80/5G; General Motors 4-180/6,75; 200/3; 7-190/20; 200/15; 10-200/11,48; 200/14,1; IBM 7-300/48G; 350/15; 400/10; 10-370/52; 380/28; 400/15G; 410/5G; Litton 7-200/10; Norsk Hydro 4-33/8,4; 40/3; 45/1B; 7-35/12,4; 40/6G; 45/34; 10-40/8; 48/4; 50/3G; 55/2,8; 60/1,5; Philips 4-44,50/10,3; 49,50/5,3; 50B; 54,50/52; 7-50/11; 54,50/4,1; 55/5,9; 60/3,85; 65/3; 70/1,3; 10-50/11; 55/4,3; 60/3,3; 65/5,4; Royal Dutch 7-130/28G; 140/13; 10-130/4G; Sony 4-44,70/3,26; 58/1,48; 7-60/3; 55/1,7G; 10-45/12B; 60/2; Sperry 10-120/14,4G; Xerox 4-130/8,48; 7-130/15B; 140/11.

Verkaufsoptionen: AEG 4-270/16; 280/2,5B; 290/8,3B; 300/5; [illegible]

WELT-Aktien-Indices

Chemiewerte: 182,05 (183,87); Elektrowerte: 338,45 (332,48); Autowerte: 737,57 (714,98); Maschinenbau: 165,59 (162,23); Versorgungsaktien: 170,79 (172,01); Banken: 381,96 (394,17); Warenhäuser: 157,30 (154,88); Bauwirtschaft: 441,47 (435,49); Konsumgüterindustrie: 159,71 (157,27); Versicherung: 1454,52 (1408,07); Stahlpapiere: 171,97 (168,11)

Kursgewinner (Frankfurt):

Schiess	100,00	+33,00	+49,9%
VFS Verm.	540,00	+60,00	+12,0%
WMF Vz.	142,00	+10,50	+7,5%
Münch. Rück. Inh.	3400,00	+250,0	+7,4%
Aach. Münch. Bet.	2560,00	+155,0	+6,4%
Norddt. Hypo	250,00	+15,00	+6,5%
Thyssen Ind.	144,50	+8,50	+6,1%
Kolbenschmidt	265,00	+15,00	+5,5%
Münch. Rück. NA	3000,00	+150,0	+5,2%
Alte Leipziger B	1100,00	+50,00	+4,7%

Kursverlierer (Frankfurt):

MAN Vz.	171,00	-12,00	-6,5%
Bay. Vereinsbk.	507,00	-28,00	-5,2%
MAN-Rol.	534,00	-28,00	-4,9%
Patrizier Br.	400,00	-20,00	-4,7%
Henniger Bräu	142,90	-7,00	-4,6%
Koepp	210,00	-10,00	-4,5%
Veith-Pirelli	500,00	-24,00	-4,5%
Magd. Feuer	870,00	-40,00	-4,3%
Riedel-de Haen	833,00	-38,00	-4,3%
Bay. Hypobk.	540,00	-24,50	-4,1%

Junge Aktien

Berlin: Herpes 750,00 G, Kötitzer 1900,00 B, VAB 3000,00 T
Düsseldorf: BASF 309,00, Bayer 315,00, BHF 488,00, Contigas 370,00 G, Contigummi 210,00, IWK 302,00 G, Linde 595,00, Metallges. 315,00 T, Nixdorf 550,00, Rütgers 419,00, Salamander 300,00 G, Schering 518,00, VEW 170,00
Frankfurt: Adt 43,10, Allweiler St. 280,00 G, Allweiler Vz. 200,00b bB, BASF 302,00, Bayer 315,50, BHF 488,00 T, Contigas 375,00, Contigummi 212,00, Dresdner Bk. 390,00 T, IWK 300,00 T, KSB 175,00 G, KSB Vz. 170,00 G, Linde 594,00, Magdeburger Feuer 525,00 B, Magdeburger Feuer NA 1250,00 T, Mainkraft 520,00 G, Metallges. 315,00, Moto Meter 233,00, Nixdorf 550,00, Pfaff 220,00 G, Rütgers 411,00, Salamander 310,00, Schering 522,00, VEW 170,50, Wella 740,00, Ymos Vz. 175,00
Hamburg: Doag 365,00, Schering 517,00
München: BASF 305,50, Bayer 314,00 bG, Bay. Hypo 450,00, BHF 480,00 T, Br. Wolik. 225,00 TB, IWK 305,00, Contigas 351,00 bG, Linde 590,00 T, Metallges. 322,00 B, Nixdorf 547,00, Rütgers 408,00 G, Salamander 305,00 G, Schering 520,00 bG, Stumpf 128,00 bG, VAB 2900,00 TG, VEW 169,00 bG, Wanderer 520,00 G

Devisenmärkte

Der US-Dollar schloß am 5. März in New York nach einem kurzen Ausflug unter 2,2000 bei 2,2130 und wurde zu Beginn in Europa ebenfalls bewertet. Das Geschäft verlief zunächst sehr ruhig mit niedrigsten Kursen bei 2,2050. Um die Mittagszeit kam es zu einer Belebung und einer Befestigung auf 2,2210 zur Notiz. Die Bundesbank griff nicht ein. Der Markt mißt der morgigen Zentralbankratssitzung weiterhin große Bedeutung bei. Die Tatsache, daß keine Pressekonferenz stattfinden wird, wurde nicht so interpretiert, daß eine Senkung des Diskontsatzes damit vom Tisch sei. Im Gegenteil, der Kurs lief später bis 2,2320 weiter. Das Englische Pfund verbuchte einen starken Zulauf und reagierte mit einem Plus von 1,97 Prozent auf 3,2590. Der Kanadische Dollar erholte sich 1,43 Prozent auf 1,5687. Weitere Sonderbewegungen waren nicht auszumachen. US-Dollar in: Amsterdam 2,506; Brüssel 45,445; Paris 6,79; Mailand 1511,40; Wien 15,568, Zürich 1,8782; Ir. Pfund/DM 3,250; Pfund/Dollar 1,4674; Pfund/DM 3,025.

Devisen und Sorten

5.3.1986	Frankf. Devisen Geld	Frankf. Devisen Brief	Wechs. Ank.-Kurs[4]	Frankf. Sorten* Ankauf	Frankf. Sorten* Verkauf
New York[1]	2,217	2,225	2,1909	2,16	2,26
London[2]	3,252	3,266	3,177	3,17	3,32
Dublin[2]	3,018	3,032	2,922	2,94	3,09
Montreal[1]	1,5647	1,5727	1,5328	1,50	1,60
Amsterd.	88,42	88,64	88,255	87,50	89,25
Zürich	118,15	118,35	117,53	116,50	119,25
Brüssel	4,873	4,893	4,815	4,75	4,95
Paris	32,435	32,595	37,44	31,75	33,50
Kopenh.	26,98	27,10	26,825	26,25	28,00
Oslo	31,58	31,70	30,97	31,00	32,75
Stockh.**	30,86	31,02	30,41	30,25	32,00
Mailand[3]**	1,4645	1,4745	1,4165	1,41	1,51
Wien	14,217	14,257	14,148	14,12	14,34
Madrid**	1,58	1,59	1,56	1,57	1,72
Lissabon**	1,497	1,517	1,41	1,25	1,90
Tokio	1,255	1,258	–	1,20	1,26
Helsinki	43,74	43,94	43,075	42,75	44,75
Buen.Air.	–	–	–	–	3,50
Rio	–	–	–	0,05	0,18
Athen** **	1,578	1,433	–	1,00	1,70
Frankf.	–	–	–	1,71	1,80
Sydney*	1,563	1,573	–	1,48	1,65
Johannbg.*	1,105	1,137	–	1,05	1,30
Hongkong *	28,27	28,55	–	26,50	32,50

Alles in Hundert; [1]1 Dollar; [2]1 Pfund; [3]1000 Lire
[4]Kurse für Tratten 60 bis 90 Tage; * nicht amtlich notiert
** Einfuhr begrenzt gestattet.

schriftlich widerrufen bei: DIE WELT, Vertrieb, Postfach 30 58 30, 2000 Hamburg 36

Die Träger der Wirtschaft.

Die Entwicklung mußte einfach so kommen:

Nachdem Gottlieb Daimler und Karl Benz 1886 den alten Traum vom „selbstbeweglichen" Wagen für die Beförderung von Personen in die Tat umgesetzt hatten, lag damit eine andere Idee schon auf der Straße:

Das selbstbewegliche Fahrzeug für den Transport von Gütern.

Es vergingen keine 10 Jahre, bis Daimler und Benz als erste der gerade ins Industriezeitalter aufbrechenden Welt mit dem Nutzfahrzeug ein überaus wichtiges Verkehrsmittel zur Seite stellen konnten.

Es ist keine Frage, daß wir unseren heutigen Lebensstandard ohne die Transportleistung des Nutzfahrzeugs nicht erreicht hätten.

Tag für Tag müssen viele Millionen Tonnen von Gütern, seien es Lebensmittel oder hochwertige Maschinen, selbst in die entlegendsten Winkel der Welt gebracht werden.

Vom Produzenten zum Händler. Vom Händler zum Verbraucher. Zuverlässig, wirtschaftlich und schnell.

In der Bundesrepublik Deutschland werden ca. 80 Prozent der beförderten Gütermenge mit dem Nutzfahrzeug transportiert. Hier wie in anderen Ländern der Welt hängt die Versorgung mit lebensnotwendigen Gütern und Dienstleistungen in erster Linie vom Automobil ab. Aber auch die Entsorgung und damit eine wesentliche ökologische Anforderung unserer Zeit wäre ohne das Nutzfahrzeug unvorstellbar.

Über die Transportleistung hinaus ist auch die Herstellung der Nutzfahrzeuge von großer wirtschaftlicher Bedeutung.

Daimler-Benz produziert Nutzfahrzeuge im In- und Ausland. Damit wird auch ein wichtiger Beitrag zur Industrialisierung in vielen Ländern geleistet, insbesondere durch die Vermittlung von „know how" und die Ausbildung einheimischer Fachkräfte:

Entwicklungshilfe im besten Sinne.

So trägt das Nutzfahrzeug zum Wachstum der Wirtschaft bei.

Zum Nutzen des Menschen.

HANDBALL / Trotzdem Hoffnung

● Spanien kann der Retter sein – mit seinem verblüffend hohen Sieg über die UdSSR. Jetzt ist für die Mannschaft der Bundesrepublik Deutschland bei der Handball-Weltmeisterschaft doch noch Platz sechs und damit die direkte Qualifikation für die Olympischen Spiele 1988 in Seoul möglich. Das verwischt etwas die Blamage im Spiel gegen die „DDR" (15:24), nach dem auch Bundestrainer Simon Schobel scharf kritisiert wurde.

● So kann die Mannschaft aus der Bundesrepublik noch Platz drei in der Tabelle der Gruppe 1 erreichen: Ein Sieg über Jugoslawien morgen im letzten Spiel. Ein Unentschieden gegen Jugoslawien, wenn Spanien gleichzeitig gegen die „DDR" verliert oder auch unentschieden spielt. Eine Niederlage mit bis zu fünf Toren Differenz gegen Jugoslawien, wenn Spanien gegen die „DDR" verliert oder unentschieden spielt.

Angriffe auf Schobel, aber die Spieler stehen fest zu ihrem Trainer

ULRICH DOST, Zürich

Der Strick lag schon um ihre Hälse, und er schnürte auch schon so fest die Kehlen zu, daß es ihnen die Sprache verschlug. Die 15:24-Niederlage gegen die „DDR", die sich die Auswahl des Deutschen Handball-Bundes (DHB) bei der Weltmeisterschaft in Olten erlaubte, war kaum an Peinlichkeit zu überbieten. Die Aussichten auf die direkte Qualifikation durch einen sechsten Platz für das Olympiaturnier 1988 in Seoul schienen wie eine Seifenblase geplatzt, der Weg über die B-Weltmeisterschaft 1987 in Italien war unausweichlich. Bis die Spanier kamen, die die UdSSR mit 25:17 besiegten und damit die Spieler aus der Bundesrepublik wieder freier atmen ließen.

Nun hatten sie wieder Luft und konnten reden, weil ihnen plötzlich im heutigen Spiel in Luzern (20.45 Uhr) gegen Jugoslawien selbst eine Niederlage mit fünf Toren Unterschied noch das Erreichen das Klassenziels ermöglichen könnte.

Also sprach der Bundestrainer Simon Schobel: „Heute wird eine ganz andere Mannschaft auf dem Parkett stehen. Die Jugoslawen liegen uns. Wir werden noch einmal ein gutes Spiel machen." Der Optimismus von Schobel verblüfft. Oder will hier nur jemand durch Pfeifen im dunklen Wald seine Angst vertuschen?

Denn längst ist eingetreten, was Schobel am allerwenigsten verkraften kann. Er muß sich mit Kritikern auseinandersetzen, die ihm bei seiner Arbeit Fehler vorhalten. Und mit Heinz Jacobsen, Manager des THW Kiel, Sprecher der Bundesligaklubs, ist ein Mann mit seiner Kritik an die Öffentlichkeit getreten, dessen Urteil Gewicht besitzt.

Was Jacobsen am meisten verärgert, ist das Gerede von Schobel nach den Niederlagen gegen die UdSSR und die „DDR": Den Spielern fehle die Kraft und Spritzigkeit. Jacobsen: „Was hat er mit ihnen denn in der Vorbereitung gemacht? Die Spieler, die alle sechsmal die Woche trainieren, kommen doch in einem guten Zustand zu ihm. Er hat sie bloß auf diesem Stand halten und Spielzüge mit ihnen üben müssen." Jacobsen glaubt außerdem, daß das starre Festhalten an einem Auswechselrhythmus (Wunderlich spielt nur auf Angriff, Happe kommt für ihn in der Verteidigung) auf der Bank nur Hektik erzeuge. Mehrere Spieler (Wunderlich, Happe, Michael Roth, Schwalb, Lommel) seien mit Verletzungen zu den Lehrgängen erschienen, zudem habe eine Grippe sein Team geschwächt. Schobel: „Die einzigen, die das volle Programm durchgezogen haben, waren Uwe Schwenker und die drei Torleute – daß sie hier meine stärksten Spieler sind, wundert mich nicht." Und: „Ich habe meinen Spielern immer gesagt, daß wir in den ersten vier Spielen die Qualifikation schaffen müssen, sonst sind wir auf Fremde angewiesen."

Es fällt schwer, daran zu glauben, daß Schobel mit seiner Mannschaft auch Angriffszüge einstudiert hat, die verstanden wurden und nachvollziehbar sind. Auch wenn Assistenztrainer Heiner Brand versichert: „Selbstverständlich haben wir Spielzüge einstudiert. Trotzdem bleibt der Angriff die große Schwäche."

Von einer Seite kann sich Schobel auf jeden Fall auf Rückendeckung verlassen. Die Mannschaft steht geschlossen hinter ihm. Torwart Andreas Thiel sagt: „Er hat unser Vertrauen. Eine Abstimmung über den Bundestrainer wie 1982 wird es nicht geben. Da kann ich für die ganze Mannschaft sprechen. Unsere Vorbereitung war optimal. Die beiden letzten Spiele hat eindeutig die Mannschaft verloren nicht der Bundestrainer." Und dann setzte der Gummersbacher noch einen drauf: „Wenn Schobel als Bundestrainer abgelöst wird, höre ich sofort auf. Ich spiele nur unter ihm in der Nationalmannschaft." Das müßte Schobel eigentlich stutzig machen. Ein Trainer, der so beliebt ist, ist meistens einer, der den Spielern nicht weh tut, ihnen also angenehm ist.

Simon Schobel wird in seiner Kritik tatsächlich nie persönlich. Er piesackt die Spieler auch nicht. Er redet ihnen ein, sie seien Siegertypen, weil sie bei einem mittelmäßig besetzten Olympiaturnier in Los Angeles die Silbermedaille gewannen. Er unternimmt nichts dagegen, daß seine Spieler von einem „starken Wir-Gefühl" sprechen. Doch wenn es darauf ankommt, verstecken sie sich dahinter, weil sie in ihrer Gesellschaft Schutz und Verständnis finden, aber nie Kritik und Druck. Heinz Jacobsen sagt: „Die Dinge müssen ausgesprochen werden, sonst bewegt sich nichts." Andreas Thiel sagt: „Es wäre schade, wenn diese Mannschaft auseinanderbricht." Simon Schobel sagt: „Diese Mannschaft braucht keinen Psychiater."

Braucht sie auch nicht, aber einen Trainer zum Beispiel, der Spielern wie Martin Schwalb und Thomas Happe die Zigarette aus den Fingern schlagen sollte, statt ihnen beim Rauchen zuzuschauen.

Ergebnisse und Tabelle

Gruppe 1: „DDR" – Bundesrepublik Deutschland 24:15, Jugoslawien – Schweiz 27:19, UdSSR – Spanien 17:25.

1. Jugoslawien	4	4	0	0	83:78	8:0
2. „DDR"	4	3	0	1	90:71	6:2
3. Deutschland	4	2	0	2	71:78	4:4
4. Spanien	4	1	1	2	71:66	3:5
5. UdSSR	4	1	0	3	80:94	2:6
6. Schweiz	4	0	1	3	67:83	1:7

Heute: Jugoslawien – Deutschland (20.45 Uhr in Luzern), „DDR" – Spanien, UdSSR – Schweiz.

Gruppe 2: Südkorea – Schweden 26:29, Island – Dänemark 25:16, Rumänien – Ungarn 17:19.

1. Ungarn	4	4	0	0	88:80	8:0
2. Schweden	4	3	0	1	100:90	6:2
3. Island	4	2	0	2	91:89	4:4
4. Südkorea	4	1	0	3	103:108	2:6
5. Rumänien	4	1	0	3	82:90	2:6
6. Dänemark	4	1	0	3	89:101	2:6

Heute: Island – Schweden, Südkorea – Ungarn, Rumänien – Dänemark.

TENNIS / Gegen Mexiko mit bekanntem Team: Becker, Westphal, Maurer

Jessica ist immer dabei: Michael Westphal, Freundin

Minister wartete vergebens

Die Dame im „Club Aleman de Mexico" sagte: „Ihr werdet sicher gewinnen." Boris Becker antwortete: „Favoriten? Wir werden sehen. Wenn wir verlieren, geht die Welt auch nicht unter." Kein sehr ergiebiges Gespräch vor dem Daviscup-Spiel der deutschen Mannschaft in Mexiko, das morgen beginnt. Immerhin aber mehr, als Martin Bangemann mit dem Wimbledonsieger sprechen konnte. Der Wirtschaftsminister und die deutschen Tennisspieler fuhren aneinander vorbei. Gerade als der Wagen des Politikers von der deutschen Botschaft in Mexico City abfuhr, trafen die Spieler zum Empfang von Botschafter Heinz Dittmann ein – mit einer Verspätung von 70 Minuten. Dann blieben sie nur 14 Minuten. Die Mannschaftsführung entschuldigte sich, Trainer Niki Pilic knurrte: „Die sollen froh sein, daß wir überhaupt gekommen sind." Unhöflichkeit oder Organisationspanne? Zumindest das letztere liegt nahe. Niemand in der deutschen Delegation ist froh darüber, das Michael Westphals Freundin Jessica in dem Hotel wohnt, in dem auch die Spieler ihre Zimmer haben. Nur: Westphals Vater hat das Zimmer beim Deutschen Tennis-Bund reservieren lassen, und der hat es dann bestellt – für Jessica Stockmann. Es hätte bekannt sein können, schon lange vorher.

Seit gestern steht fest, was eigentlich nur noch Formsache war: Boris Becker und Michael Westphal bestreiten die Einzel, Andreas Maurer wird wieder im Doppel an der Seite von Becker eingesetzt. Heute wird die Reihenfolge der Einzelspiele ausgelost.

„Favoriten? Wenn wir verlieren, geht die . . .

. . . Welt auch nicht unter." – Boris Becker

FOTOS: DPA

MOTORSPORT

Drei Tote bei der Rallye in Portugal

sid, Estoril

Beim Auftakt der Rallye Portugal, dem dritten WM-Lauf, kam es zum bislang schwersten Unfall durch Zuschauer-Leichtsinn. Der 33 Jahre alte portugiesische Ford-Pilot Joaquim Santos wurde vom Publikum irritiert, geriet in einer Kurve ins Schleudern und wurde in die Menge katapultiert. Schreckliche Bilanz: Drei Tote, eine 36jährige Frau und zwei Kinder im Alter von sieben und zehn Jahren, sowie 33 zum Teil Schwerverletzte. Selbst 2470 Polizisten konnten die Zuschauer nicht unter Kontrolle bekommen. Die Rallye wurde unterbrochen; für gestern abend (Mittwoch 19.25 Uhr) ein Neustart festgesetzt.

Joaquim Santos kann laut Polizeiaussagen für den Unfall nicht verantwortlich gemacht werden. Als er die verhängnisvolle Stelle passierte, standen die Menschen mitten auf der Straße. Ford-Sportdirektor Peter Ashcroft zog inzwischen seine beiden Werksfahrer Blomqvust und Grundel (beide Schweden) zurück.

Schon auf den ersten Kilometern klagten die Teams über randalierende Fans. Türen von vorbeifahrenden Fahrzeugen wurden eingetreten, die Wagendächer mit Stöcken bearbeitet.

STAND PUNKT

Wahnsinn

Nun ist es also passiert: In Portugal ist ein Rallye-Fahrzeug in die viel zu dicht an der Strecke stehenden Zuschauer gerast. Die Folgen waren tödlich. Was in den letzten Jahren immer und immer wieder als mahnendes Menetekel an der Wand erschien, ist also zur grausamen Realität geworden.

Hat denn niemand hingehört, wenn über den tödlichen Unfall als unausweichliche Konsequenz des modernen Rallye-Sports gesprochen wurde? Walter Röhrl, immerhin jemand, der sich als zweimaliger Weltmeister recht gut auskennt in diesem Geschäft, warnte schon vor Jahren vor einigen Weltmeisterschafts-Läufen. Und zu denen, die Röhrl am liebsten gemieden hätte wie der Teufel das Weihwasser, wäre er nicht Werksfahrer und damit an Weisungen gebunden, gehörte schon seit fünf Jahren die Portugal-Rallye.

Bereits 1982 berichtete Röhrl, in Portugal würden die Zuschauer den mit Vollgas heranbrausenden Autos nur noch eine schmale Gasse als Durchschlupf lassen. Und für viele Fans würde es zu einer Art Mutprobe geworden sein, so recht nach Torero-Manier in letzter Sekunde vor dem mit 200 Stundenkilometern heranstürmenden Rallye-Boliden wegzuspringen. Röhrl damals: „Das sind doch lauter Irre. Nicht auszudenken, wenn da mal ein Auto in so eine Menschentraube fliegen würde. Das gäbe ein schreckliches Blutbad."

Wie gesagt, das war 1982.

Inzwischen hat sich einiges in diesem Sport verändert. Der Konkurrenzkampf ist erheblich härter geworden, der Einsatz der Mittel dementsprechend brutaler. Was nunmehr auf Schotter, Sand und Asphalt bewegt wird, hat mit Serien-Fahrzeugen längst nichts mehr zu tun, jedenfalls nicht in der höchsten Rallye-Spitze. Die Firma Lancia, Arbeitgeber des finnischen Weltmeisters Henri Toivonen, kam deshalb Ende des letzten Jahres zu folgender Aussage: „Moderne Rallye-Fahrzeuge verfügen heute über Leistungswerte zwischen 400 und 600 PS, haben Allradantrieb und wiegen weniger als 900 Kilogramm. Mit ihnen lassen sich Beschleunigungszeiten realisieren, die denen der Formel 1 mindestens ebenbürtig sind – und das alles auf Pisten, die seit zehn Jahren nicht verändert wurden. Die Zuschauermassen entlang der Strecken bergen vor diesem Hintergrund ein Sicherheitsrisiko."

Und wer da glaubt, daran sei nur die böse Konkurrenz im Ausland beteiligt, braucht sich nur mal einen Audi Sport Quattro aus Ingolstadt anzusehen. Über Röhrls Rallye-Werkzeug schreibt das Fachblatt „Auto, Motor, Sport" treffend: „Vorn ziert eine Bugschürze den Quattro, die selbst in den Tagen der Deutschen Rennsport-Meisterschaft Aufsehen erregt hätte, hinten ragt ein Leitwerk in den Himmel, das jeden Formel-1-Konstrukteur vor Ehrfurcht erstarren läßt."

Und die Zuschauer? Röhrl im Jahre 1985: „Wenn von den Zuschauern keine Vernunft zu erwarten ist, von den Kontrollorganen keine Kontrolle, dann bleibt eigentlich nur noch eine Konsequenz: Aufhören!"

Konsequenz eines Konsequenten.

Unvernünftige Zuschauer, miserable Straßen und viel zu schnelle Autos – das ist die ausweglose Situation. Die Rallye-Branche zittert deshalb vor dem scheinbar Unvermeidlichen, vor der großen Rallye-Katastrophe, bei der fünfzig oder mehr Zuschauer ihr Leben lassen müssen. Es wäre das Ende aller Rallye-Veranstaltungen auf unbestimmte Zeit und vorerst sogar das Ende des gesamten Motorsports. In Portugal wurde es gestern eingeläutet.

KLAUS BLUME

VFB STUTTGART

Trainer Otto Baric muß gehen. Kommt Latteks Assistent?

dpa/sid, Stuttgart

Nur neun Monate dauerte das Gastspiel von Otto Baric beim Fußball-Bundesligisten VfB Stuttgart. Am Mittwoch wurde der Trainervertrag mit dem 53jährigen Jugoslawen mit Wirkung vom 31. Mai gelöst, seine Arbeit mußte Baric bei den Schwaben jedoch sofort einstellen. Der von Rapid Wien nach Stuttgart gewechselte Baric und der VfB hatten in der vergangenen Saison einen Zwei-Jahres-Vertrag ausgehandelt. In dieser Saison ist Baric der dritte Trainer nach Werner Biskup (Hannover 96) und Hannes Löhr (1. FC Köln), der vor dem Ende der Bundesligasaison vorzeitig gehen mußte.

In einem Gespräch mit Präsident Gerhard Mayer-Vorfelder und Geschäftsführer Ulrich Schäfer hatte Baric am Montagabend Verstärkung für die neue Saison gefordert. Bei einer Präsidiumssitzung am Dienstag wurde diese Forderung abschlägig beschieden. Außerdem kam das Präsidium zu der Ansicht, daß es besser sei, sich direkt von Baric zu trennen.

Sein vorläufiger Nachfolger ist Co-Trainer Willi Entenmann. So gut wie fest steht aber, daß der ehemalige Stuttgarter Spieler Egon Cordes (Assistenztrainer beim FC Bayern München) Nachfolger von Baric wird.

Schumacher im Aufgebot

„Ich bleibe dabei: meine Aussage vor dem Sportgericht ist falsch wiedergegeben worden. Und ich gehe auch davon aus, daß Toni freigesprochen oder zumindest seine Sperre reduziert wird. Und dann ist er gegen Brasilien dabei." Das meinte Teamchef Franz Beckenbauer vor der Berufungsverhandlung gegen Nationaltorhüter Toni Schumacher heute in Frankfurt und dem Länderspiel gegen Brasilien am nächsten Mittwoch.

Schumacher gehört zum 20 Spieler umfassenden Aufgebot für das Länderspiel gegen die Brasilianer. Nach Lage der Dinge aber wird der Kölner nur dann zum Einsatz kommen, wenn er in der heutigen Verhandlung freigesprochen wird. Ob er aber gesperrt bleibt oder nicht – nach Beckenbauers Ansicht soll Schumacher in jedem Fall am Sonntag zum Treffpunkt nach Frankfurt anreisen, um am Trainingslager im Sporthotel Erbismühle im Taunus teilzunehmen.

Beckenbauer wird schon heute bei der Verhandlung vor dem DFB-Sportgericht im Fall Schumacher tätig werden. Nach ihren telefonischen Vernehmungen während der Verhandlung in der vergangenen Woche wollen Beckenbauer und Roland Wohlfarth vom FC Bayern München nun heute in Frankfurt persönlich als Zeugen auftreten. Der 1. FC Köln hatte Beckenbauers fernmündliche Aussage zu Schumachers Platzverweis vom 22. Februar in München als ungünstig für den mit vier Wochen Sperre belegten Torwart kritisiert.

Köln hatte durch die nach dem Spiel abgegebene Stellungnahme Beckenbauers, die rote Karte sei „lächerlich", Entlastung für Schumacher erhofft.

FUSSBALL / Ein Holländer in Ungarn – Köln 1:1 bei Sporting Lissabon

Jos Smeets wird in der Provinzstadt Szombathely wie ein König behandelt

OLAF BROCKMANN, Budapest

Daß ein Fußballspieler aus einem Land des Ostblocks von einem Profiverein in Westeuropa eingekauft wird, ist nichts Besonderes mehr. Sogar der Papst setzte sich dafür ein, daß sein polnischer Landsmann Boniek in Italien spielen durfte. In der Tschechoslowakei werden Spieler sogar von einer staatlichen Behörde vermarktet, die dann – zum Wohle des Devisenkontos – Ablösebeträge festsetzt und mitkassiert, mitunter auch vom späteren Gehalt. Der Weg von Ost nach West im Sport ist über das Geld einfacher geworden, nur die „DDR" muß noch davon ausgenommen werden.

Aber den Anstrich des Ungewöhnlichen besitzt, daß jetzt erstmals in der umgekehrten Richtung ein Transfer zustande gekommen ist. Als erster Fußballspieler der westlichen Welt wechselt der Holländer Jos Smeets in den Osten. Freiwillig. Schließlich kassiert er beim ungarischen Erstligaklub Haladas Szombathely sehr gut.

Die Ungarn behaupten zwar, daß Smeets nur Forint kassiere, er selbst aber sagt: „Ich verdiene sehr gut, und mein Gehalt wird in Dollar auf eine Bank in Wien überwiesen." Die Finanzierung läuft folgendermaßen ab: Haladas hat einige Spieler an unterklassige österreichische Vereine ausgeliehen, deren Gehälter bleiben im Westen und sind für Smeets reserviert.

Zudem erhält Smeets in Szombathely so viele Forint, daß er diese gar nicht ausgeben kann. „Ich werde wie ein König behandelt und lebe dementsprechend", sagt der 28 Jahre alte Niederländer. Noch residiert er im Hotel „Savaria" auf Zimmer 201. „Aber in drei, vier Wochen bekomme ich meine eigene Wohnung."

Am Samstag wird er mit Haladas in Pecs, dem früheren Fünfkirchen, sein erstes Punktspiel in Ungarn bestreiten. Sein neuer Klub steht zur Zeit nur auf Platz acht der Tabelle. Der gelernte Linksaußen Smeets will Haladas mindestens auf den fünften Platz vorschießen.

Ehe sein Debüt feststand, mußten alle Beteiligten allerdings mächtig zittern, denn der bürokratische Weg war langwierig. Erst gestern hatte er alle notwendigen Papiere beisammen, auch die Arbeitsgenehmigung, die Aufenthaltsgenehmigung und den Gesundheitspaß vom Arzt.

Bisher spielte Jos Smeets bei Heer Maastricht in der obersten niederländischen Amateurliga. Als Maastricht im Vorjahr bei einem Turnier in Ungarn spielte, fiel Smeets dem Haladas-Trainer Peter Török auf. Über den ungarischen Verband wurde der überraschende Transfer konkretisiert.

„Ich wurde zu einer zehntägigen Probe eingeladen, und alle waren begeistert", urteilt Smeets selbst. Im Februar bestritt er bereits drei Testspiele und schoß in ihnen zwei Tore. In der ungarischen Provinzstadt mit nur 75 000 Einwohnern wurde er über Nacht der neue Held. Die Lokalpresse feiert ihn als „holländische Tulpe".

In Szombathely grassiert jetzt das Fußballfieber. Denn in 14 Tagen steigt das Spitzenspiel gegen den Erzrivalen Honved Budapest. Das kleine, nur 23 000 Zuschauer fassende Stadion ist bereits ausverkauft. Eine Flut von holländischen Reportern, auch zwei Fernsehteams, haben sich bereits angesagt. Jos Smeets genießt seine Popularität: „Alle Zeitungen schreiben in Holland über mich. Ich werde berühmt."

„Ich hätte auch für drei Jahre unterschreiben können, wollte mich aber nicht binden", meinte der gelernte Installateur, der noch von einer großen Karriere träumt. „Ich fange jetzt klein an und höre in fünf Jahren groß auf." Ungarn will Smeets nur als Sprungbrett für neue Taten nehmen: „Ich will nach Österreich wechseln."

Über die Grenze ist es dann nicht mehr so weit. Ohnehin scheint Smeets ein Wandervogel zu sein. Als Jugendlicher spielte er bereits bei Borussia Mönchengladbach, dann als Halbprofi zwei Jahre lang in Lüttich. Jetzt zog es ihn zum Abenteuer nach Ungarn, obwohl er zu diesem Land bisher nie eine persönliche Bindung besaß. Noch spricht er kein Wort Ungarisch: „Ich werde auch nur so viel lernen, daß ich mich mit den Mannschaftskameraden auf dem Spielfeld verständigen und das Essen im Hotel bestellen kann."

Ein Beispiel, das Schule machen kann? Im Augenblick erscheinen wohl nur die Ungarn in der Lage zu sein, ideologische Schranken auch im Sport zu überwinden. Und wenn Amateur Smeets Erfolg hat, könnte das tatsächlich eine Chance für Sportler aus dem Westen sein. Die Ungarn gucken nicht auf den Pfennig, wenn es um den Fußball geht . . .

Allofs' Elfmeter und das große Glück

B. LINNHOFF, Lissabon

Ersatzspieler Thomas Häßler schaute verdutzt drein. Sein Trainer hatte in der Jubelarie auch ihm gratuliert, obwohl er nur auf der Bank gesessen hatte. Anschließend schickte Georg Kessler seine Schützlinge in die Kurve, in der 150 jubelnde Anhänger standen. Derweil pfiffen 60 000 enttäuschte Portugiesen. Glücklicher als in seinem 138. Europacup-Auftritt hatte der 1. FC Köln noch selten das Wunschergebnis erreicht: 1:1 bei Sporting Lissabon.

„Ich dachte, ich werde verrückt", kommentierte Karl-Heinz Thielen die Dramatik der letzten Minute. 1:0 führte Sporting zu diesem Zeitpunkt durch einen Treffer des farbigen Briten Meade in der 54. Minute. 2:0 oder 3:1 wäre Chancen- und Spielanteilen nach das gerechte Resultat gewesen. Als jeder Kölner hoffte, mit der knappen Niederlage davonzukommen, fiel der Ausgleich.

Olaf Janßen wurde von Virgilio im Strafraum gefoult. Schiedsrichter George Courtnay entschied allen Protesten zum Trotz auf Elfmeter. Klaus Allofs, bis dahin nach Pierre Littbarski schwächster Kölner, verwandelte den Strafstoß. Doch Janßen stand im Halbkreis an der Strafraumgrenze, und deshalb mußte Allofs zur Wiederholung antreten. „Nervös war ich schon. Bei uns beiden im Angriff war vorher nichts gelaufen, das trug nicht gerade zur Sicherheit bei." Doch Allofs traf erneut, obwohl er sogar noch leicht in den Boden trat.

Auch ein Trainer braucht Glück, Kessler hatte es. 80 Minuten Abwehrschlacht mit zu vielen Ballverlusten im zaghaften Aufbau und zu seltenen Entlastungsangriffen endeten mit dem bestmöglichen Resultat. Zudem bewies Kessler beim Auswechseln eine glückliche Hand. Janßen kam nach 64 Minuten für Pisanti und leitete den Ausgleich ein. „Hätte er das Tor selbst gemacht, wäre es ein goldener Griff gewesen", meinte Kessler, „so war es ein silberner."

Die zweite Auswechslung traf zehn Minuten vor Schluß Littbarski. Der Nationalspieler gewann kaum einen Zweikampf und enttäuschte stark. „Er hat im Moment seine Form nicht und mußte im Sinne der Mannschaftsleistung gegen Dickel ausgetauscht werden", lautete die Begründung des Trainers. „Ich habe so gespielt, als ob der Schuhspanner noch in den Stiefeln wäre", kommentierte der Nationalspieler die eigene Leistung.

Der 1. FC Köln steht nun vor dem Gewinn der 5000-Mark-Prämie für das Erreichen des Halbfinales im Uefa-Cup. „Gegen diese starken Portugiesen ist das Ding aber noch nicht gelaufen. Wir haben uns nur eine gute Ausgangsbasis erkämpft, weil Sporting nun auch etwas tun muß", schätzt Allofs die Chancen ein, „wenn uns vorher jemand ein 1:1 angekündigt hätte, wären wir alle hochzufrieden gewesen." „Wir sind noch nicht da", sagt auch Kessler, „wir dürfen am 18. März nicht an ein 0:0 denken. Das würde zwar reichen, aber es wäre die falsche Ausgangsposition. Unser Ziel muß Sieg heißen."

Vor allem der Trainer hofft jetzt auf etwa 40 000 Zuschauer im Rückspiel, denn auch er ließ keinen Zweifel daran, daß er für die nächste Saison Verstärkungen wünscht: „Mit Thomas Allofs sind wir im Angriff stärker. Aber mit ihm ist es nicht getan. Um die Mannschaft ausgeglichen zu machen, benötigen wir zusätzliche neue Spieler." Eine gute Einnahme im Rückspiel und eine weitere im Halbfinale könnten auch Schatzmeister Thielen auf diese Linie bringen, der in Lissabon noch erklärte: „Mit Thomas Allofs sind unsere Investitionsmöglichkeiten erschöpft."

SPORT-NACHRICHTEN

Schneller Hürdensprint

Kobe (dpa) – Der Kanadier Mark McKoy lief in Kobe (Japan) eine neue Weltjahresbestzeit über 50 m Hürden. McKoy lief die Strecke in 6,25 Sekunden. Die alte Bestmarke hielt der Amerikaner Foster mit 6,35 Sekunden.

Schwimm-Weltrekord

Montreal (sid) – Der kanadische Schwimm-Olympiasieger Alex Baumann (21) hat in Montreal seinen eigenen Weltrekord über 200 m Lagen in 2:01,42 Minuten eingestellt.

Marina Kiehl Erste

Düsseldorf (sid) – In der neuen Weltrangliste des internationalen Skiverbandes FIS nimmt Marina Kiehl (München) im Super-Riesenslalom (Super-G) Platz eins ein. Zweite ist Traudl Hächer (Schleching). Bei den Herren ist Markus Wasmeier (Schliersee) Zweiter hinter Zurbriggen (Schweiz).

Vorverkauf gestoppt

Düsseldorf (dpa) – Der Kölner EC muß seinen Kartenvorverkauf für die Finalspiele um die deutsche Eishokkey-Meisterschaft stoppen und die Eintrittspreise neu festsetzen. Das verfügte das nordrhein-westfälische *Wirtschaftsministerium als Landes*-Kartellbehörde. Es wirft den Kölnern „mißbräuchliche Ausnutzung seiner marktbeherrschenden Stellung in Form des Ausbeutungsmißbrauchs" vor. Der Kölner EC wollte seine Preise für die zwei oder drei Heimspiele gegen die Düsseldorfer EG um bis zu 200 Prozent erhöhen. Außerdem sollten die Karten nur im Paket für alle Spiele abgegeben werden.

Nun um Weltmeisterschaft

London (sid) – Der farbige englische Schwergewichts-Europameister der Profi-Boxer, Frank Bruno, schlug in London den Südafrikaner Gerrie Coetzee nach 1:50 Minuten k.o. Er will nun den amerikanischen Weltmeister Tim Witherspon herausfordern.

ZAHLEN

TENNIS

Hallen-Turnier von Princeton, Damen, 1. Runde: Sukova (CSSR) – Pfaff (Deutschland) 6:1, 6:1, Hanika (Deutschland) – Paradis (Frankreich) 6:4, 7:6. – Damenturnier in Hershey/Pennsylvania, 1. Runde: Betzner (Deutschland) – Reynolds (USA) 2:6, 7:5, 7:6.

TISCHTENNIS

Bundesliga, Herren: Altena – Saarbrücken 8:8.

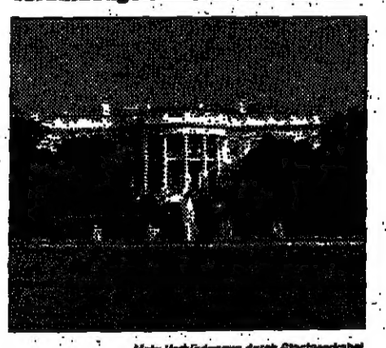
Mit Kevlar* verstärkte Glasfaserkabel von Siemens sorgen dafür, daß lebenswichtige Verbindungen nicht abreißen.

Besuchen Sie uns auf der
HANNOVER-MESSE
vom 9. – 16. 4. in Halle 23, Stand 340

Die Tutzinger Hütte in den bayrischen Bergen liegt 1800 m hoch. Oft ist das Telefon die einzige Verbindung zur Außenwelt und zu den umliegenden Hütten. In Nottällen kann es sogar lebensrettend sein. Weil die Hüttenwirte den Rettungseinsatz organisieren müssen, wenn Menschen in Bergnot geraten sind. Daß die Telefon-Freileitungen in dieser Region besonders hohen Strapazen ausgesetzt sind, ist klar. Sturmböen zerren an den Leitungen, und im Winter lasten Schnee und Eis zentnerschwer auf den Kabeln. Häufig wurden die bisherigen Kupferkabel auch durch Blitzschlag zerstört. Die Verbindungen waren für Stunden oder gar Tage unterbrochen. Und die Post hatte einen sehr hohen Aufwand an Reparaturen.

Darum suchte man nach einer Lösung, die solche Probleme ausschaltet. Seit 1980 hat die Post bei elf Anschlüssen dieser Art mit KEVLAR verstärkte selbsttragende Glasfaser-Luftkabel von Siemens eingesetzt. Und obwohl auch schon entwurzelte Bäume auf die Leitungen gestürzt sind, ist die Verbindung nie abgerissen.

Kevlar hat auch direkte Verbindungen zum Weißen Haus.



Mehr Verbindungen durch Glasfaserkabel.

Das Weiße Haus hat die Kapazität seiner weltweiten Verbindungen erheblich erweitert. Denn die bisherigen Telefon-Kupferkabel wurden durch Glasfaserkabel ersetzt, die mit KEVLAR verstärkt sind.

KEVLAR ist die ideale Kabelverstärkung für die zugempfindlichen Glasfasern, weil es die Zugfestigkeit erhöht. Denn es gab bisher kein anderes Material, das so wenig wiegt und zugleich eine so hohe Festigkeit aufweist.

Außerdem macht KEVLAR die Kabel leichter und ermöglicht einen geringeren Durchmesser.

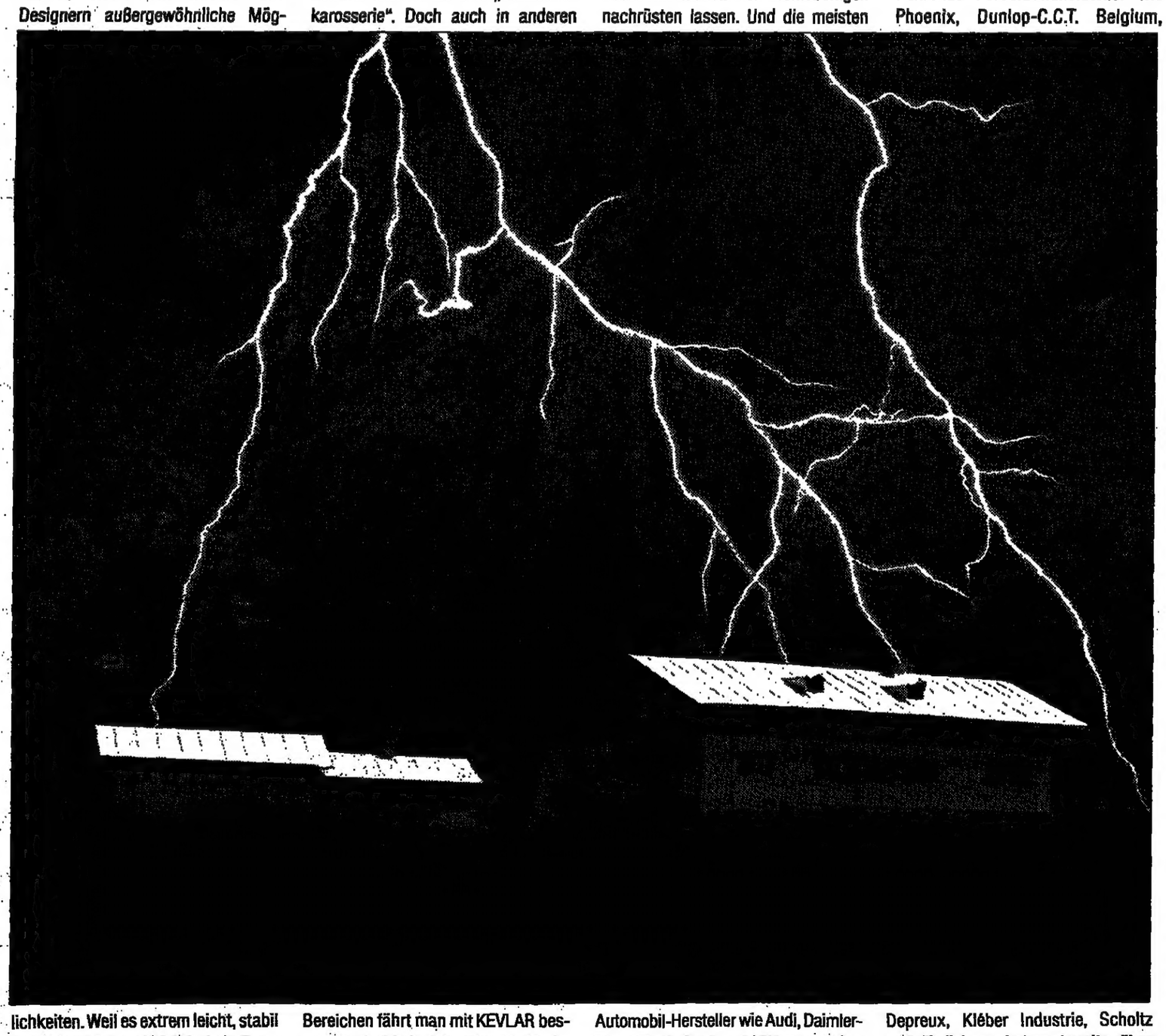
Kevlar ist eine außergewöhnlich starke und vielseitige Faser.

Keine andere Faser-Art bietet eine solche Kombination von Eigenschaften: KEVLAR ist extrem leicht und zugleich extrem stabil. Bei gleichem Gewicht hat es die fünffache Festigkeit von normalem Stahl. Durch seine Flexibilität ist es mühelos formbar, aber kaum dehnbar. KEVLAR ist auch korrosionsfrei, nicht magnetisch und leitet keine Elektrizität. Temperaturen spielen dabei kaum eine Rolle. Denn KEVLAR verkraftet –40°C genauso problemlos wie +130°C. Außerdem ist KEVLAR hitzebeständig, selbstverlöschend und verkohlt erst bei Temperaturen von über 425°C.

KEVLAR gibt es in Form von Fäden und Fasern, aus denen die jeweiligen Produkte entwickelt werden.

Kevlar macht Flugzeuge sicherer, stabiler und schöner.

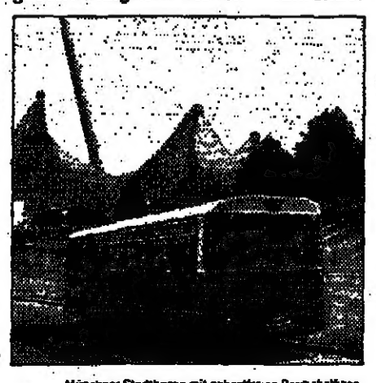
KEVLAR bietet Konstrukteuren und Designern außergewöhnliche Möglichkeiten. Weil es extrem leicht, stabil und robust ist und sich in jede Form bringen läßt.



Das geringe Gewicht geht übrigens nicht zu Lasten der Sicherheit. Ganz im Gegenteil. KEVLAR erhöht sogar noch die Festigkeit. Hinzu kommt, daß man KEVLAR auch mit anderen Fasern kombinieren kann. Und dadurch die Möglichkeiten noch erweitert. So wurde KEVLAR beispielsweise beim Airbus A 310 zur Verstärkung mit Kohlefasern kombiniert. Über das Ergebnis freut sich auch die Lufthansa. Weil sie durch die Gewichtsreduzierung bei jeder Maschine dieses Typs rund 100.000 DM Treibstoffkosten pro Jahr spart.

Kevlar macht Autos leichter, sicherer und umweltfreundlicher.

Die Karosserie-Außenteile des Audi Sport Quattro und des Audi Quattro Rallye sind aus KEVLAR. Dadurch wurden beim Audi Sport Quattro ca. 65 kg Gewicht eingespart. Und die Rallye-Version ist sogar ca. zwei Zentner leichter als eine „Ganzstahlkarosserie". Doch auch in anderen Bereichen fährt man mit KEVLAR besser. So sind beispielsweise die Hochgeschwindigkeits-Reifen führender Hersteller wie Michelin, Pirelli, Kléber und Dunlop mit KEVLAR verstärkt.



Münchner Stadtbusse mit asbestfreien Bremsbelägen.

Gerade bei Autoteilen mit sehr hoher Beanspruchung hat sich KEVLAR bewährt. So sorgen zum Beispiel mit KEVLAR verstärkte Zylinderkopfdichtungen für mehr pannenfreie Kilometer. Und immer häufiger werden Bremsbeläge mit KEVLAR statt mit Asbest verstärkt. So hat beispielsweise die Stadt München ihre Stadtbusse mit asbestfreien Bremsbelägen nachrüsten lassen. Und die meisten Automobil-Hersteller wie Audi, Daimler-Benz, Ford, Opel und VW verwenden für ihre in Deutschland produzierten Pkw-Modelle teilweise asbestfreie, mit KEVLAR verstärkte Scheibenbremsbeläge.

Kevlar kann sogar eine Revolverkugel stoppen.

Einen außergewöhnlichen Beweis für die extrem hohe Festigkeit von KEVLAR liefern Kugelschutzwesten, wie sie auch die Polizei verwendet. Schon eine 1 kg leichte Weste aus KEVLAR kann eine Kugel aus einer 0,38 Special stoppen. Bei Fechtsportlern soll Schutzkleidung aus KEVLAR in Zukunft sogar Vorschrift sein. Auch bei Sturzhelmen, Rennanzügen und Arbeitshandschuhen sorgt KEVLAR für besseren Schutz.

Kevlar kann weder rosten noch brennen.

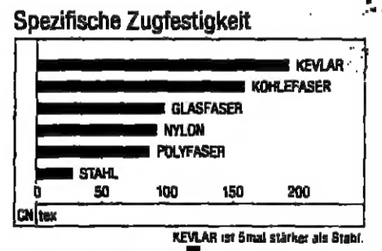
Deshalb läuft mit KEVLAR auch überall da alles bestens, wo das Material härtesten Strapazen ausgesetzt ist. Zum Beispiel in Förderbändern. Führende Förderbandhersteller wie Phoenix, Dunlop-C.C.T. Belgium, Depreux, Kléber Industrie, Scholtz und Trelleborg haben bereits über 130.000 m Förderbänder auf KEVLAR Basis hergestellt. Die meisten laufen in deutschen Kohlezechen. Manche schon seit 9 Jahren. Probleme gab es dabei noch nie.

Selbstverlöschendes, rostfreies Förderband.

Kevlar ist keine Zukunftsvision, sondern Realität.

Auch wenn es ein bißchen fantastisch klingt, es stimmt. Alles, was wir hier über KEVLAR sagen, ist erprobt, bewährt, bewiesen. Und schon diese wenigen Beispiele zeigen, daß KEVLAR ein faszinierendes Material ist. Es zeigt Möglichkeiten auf, um mit bisher schier unlösbaren Problemen fertig zu werden. Und in den 90er Jahren wird vieles ohne KEVLAR undenkbar sein. Darum sollten Sie heute schon mehr darüber wissen.

Spezifische Zugfestigkeit



KEVLAR ist 5mal stärker als Stahl.

KEVLAR*
eine Technologie-Faser von Du Pont.

Die „Engineering-Fibres Division" von Du Pont hat im High Tech-Bereich vielfach Pionierarbeit geleistet. Und kann dadurch Möglichkeiten aufzeigen, wie man die Festigkeit, Zuverlässigkeit und Sicherheit von Produkten verbessert. Das gilt heute genauso wie für die Zukunft. Beispiele für diese Entwicklungen sind Produkte wie Teflon*, Tyvek*, Typar*, Nomex*, Cordura* und hochfestes Nylon.

Du Pont de Nemours (Deutschland) GmbH, Hans-Böckler-Straße 33, 4000 Düsseldorf 30.

Du Pont,
Ihr Partner für Entwicklungen

*Eingetragenes Warenzeichen von Du Pont

DU PONT

G. Finn über Buchenwald und Sachsenhausen

Speziallager der Sowjets

Die Chronologie beginnt am 12. *Juli 1936 und* vermerkt: „50 Häftlinge aus dem Konzentrationslager Esterwegen werden zum Aufbau des Konzentrationslagers nach Sachsenhausen gebracht." Und sie endet mit der Feststellung: „Ein Restkommando von 180 Häftlingen wird am 28. Februar entlassen, letzte acht Häftlinge am 10. März 1950." Die letzte Jahreszahl mag manchen irritieren, wie auch der Titel „Sachsenhausen *1936–1950". Dasselbe* gilt *für eine* zweite Broschüre: „Buchenwald 1936–1950". Beide heißen im Untertitel schlicht „Geschichte eines Lagers". Der Verfasser, Gerhard Finn, hat *Buchenwald* selbst kennengelernt, nach 1945, als Jugendlicher.

Eine Ausnahme war das nicht. „Zu den aus dem Nachkriegs-Buchenwald hervorzuhebenden Häftlingen gehören die Jugendlichen. Bis September 1952 waren westlichen Suchdiensten 3125 Häftlinge bekannt, die bei der Verhaftung, Verschleppung oder Verurteilung das 18. Lebensjahr noch nicht überschritten hatten. Von den Jugendlichen waren bis zu diesem Zeitpunkt 1089 verstorben." Und die folgende Liste mit einigen der *Opfer beginnt*: „*Walter Anderka aus* Berlin, 14 Jahre alt, Todesjahr nicht bekannt." Entsprechendes gilt auch für Sachsenhausen.

Buch des Tages

Es geht in diesen beiden Broschüren um eine fatale Kontinuität. Sie beginnen jedesmal mit einer Chronologie, die 1936 einsetzt und sich im Laufe der folgenden neun Jahre zu einem Bild des Grauens addiert, obwohl Sachsenhausen und Buchenwald keine Vernichtungslager wie Auschwitz oder Treblinka waren. Nur endet das nicht 1945. Vielmehr wurden Sachsenhausen und Buchenwald im August 1945 als Speziallager des MWD (des sowjetischen Staatssicherheitsdienstes) erneut in Betrieb genommen. Die beiden ehemaligen KZs wie 13 weitere Speziallager in der sowjetischen Besatzungszone dienten, wie es ein MWD-Offizier ausdrückte, als „eine Art Sicherheitsverwahrung, *ohne daß irgendein Urteil gefällt wurde*". Betroffen waren davon keineswegs nur Kriegsverbrecher und Nationalsozialisten, wie es offiziell hieß, sondern auch zahlreiche Männer und Frauen, die der Sowjetisierung Mitteldeutschlands Widerstand entgegensetzten oder die einfach nur denunziert worden waren. Darunter befanden sich sogar manche, die am selben Ort oder in einem anderen KZ *während der Nazizeit inhaftiert* waren, ebenfalls aus politischen Gründen.

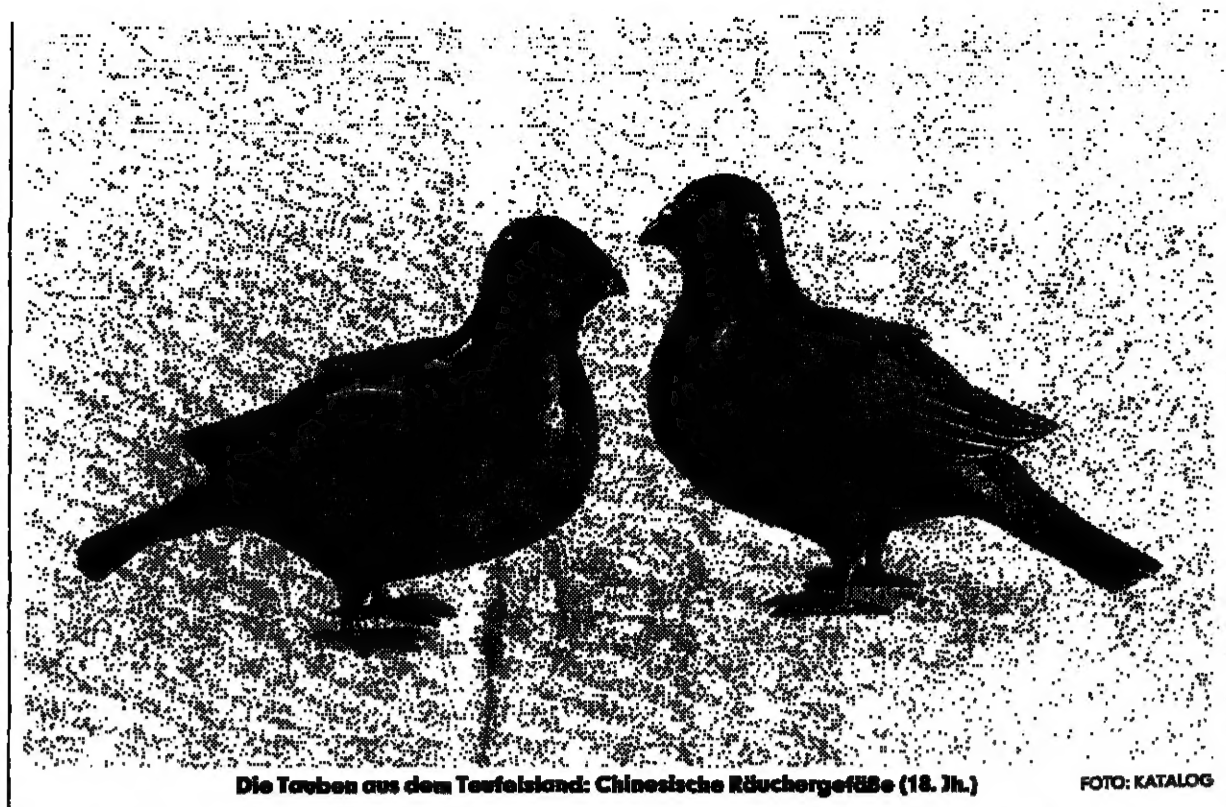
In beiden Heften arbeitet Gerhard Finn dann die Unterschiede und Gemeinsamkeiten der *KZs* und der MWD-Speziallager heraus. Das betrifft die jeweilige Bestimmung der Lager, die Art und die Zahl der Häftlinge, ihre Lebensbedingungen und die Todesrate. So waren im KZ Buchenwald insgesamt 238 000 Personen inhaftiert, von denen 56 000 umkamen oder umgebracht wurden. Im Speziallager wurden 32 000 „interniert", von denen etwa 13 000 nicht überlebten. In Sachsenhausen kamen von 1936 bis 1945 116 000 von 250 000 Häftlingen zu Tode, und von 1945 bis 1950 waren es wahrscheinlich 20 000 von 50 000 bis 60 000 „Internierten".

Den Abschluß bilden Kurzbiographien bekannter Opfer der beiden Lager sowie Literaturhinweise. Dabei fällt auf, daß den zahlreichen Veröffentlichungen über die nationalsozialistischen Konzentrationslager nur wenige Titel über die Nachkriegszeit gegenüberstehen. Daß bei dieser Beschränkung auf die Jahre bis 1945 auch politischer Opportunismus ins Spiel kommt, belegt ein prominentes Beispiel.

Finn verweist bei Eugen Kogons „Der SS-Staat" ausdrücklich auf die zweite Auflage von 1946. Denn für diese Ausgabe hatte Kogon noch das Kapitel „Das deutsche Volk und die Konzentrationslager – seit 1945" hinzugefügt. In späteren Ausgaben ließ er es jedoch dann ohne irgendeine Erklärung wieder wegfallen, so als ob die Geschichte von Buchenwald wie von Sachsenhausen 1945 endete. Daß dem nicht so war, ist kaum noch bekannt. Deshalb sind die beiden Broschüren von Gerhard Finn wichtig.

PETER DITTMAR

Gerhard Finn: „Buchenwald 1936–1950" und „Sachsenhausen 1936–1950", Urheber Verlag, Bonn, jeweils 64 Seiten, mit Abbildungen, 5,80 Mark.



Die Tauben aus dem Teufelsland: Chinesische Räuchergefäße (18. Jh.) FOTO: KATALOG

Seltenes chinesisches Cloisonné im Kölner Museum für Ostasiatische Kunst

Einst zierten sie die Verbotene Stadt

Sie nannten sie die „Ware aus dem Teufelsland", auch „Muslim-Ware" oder „Falang", was auf die Herkunft aus dem Frankenland – das für den gesamten europäischen Westen stand – deutet. Der Besucher im Kölner Museum für Ostasiatische Kunst wird allerdings nichts Europäisches bei den „kaiserlichen Prunkgefäßen" entdecken, die dort zu sehen sind. Es handelt sich um chinesisches Cloisonné aus der Sammlung des Schweizers Pierre Uldry, die 380 Objekte umfaßt, von denen 130 gezeigt werden.

Für die Wissenschaftler sind sie wahrlich teuflisch. Denn ihre Herkunft, ihre Einordnung und ihre Datierung sind kaum erforscht, weil die literarischen Quellen spärlich und die Auskünfte, die die Stücke selber geben, widersprüchlich sind. So ist der Bestandskatalog der Sammlung Uldry nach dem Katalog zu der Frankfurter Ausstellung „Die Ware aus dem Teufelsland" von 1981 eines der wenigen wissenschaftlichen Werke über dieses Spezialgebiet ostasiatischen Kunsthandwerks.

In China wurden Cloisonné-Arbeiten erst zur Ming-Zeit (1368–1644) geschätzt, obwohl die Technik, auf Metall pulverisiertes farbiges Glas aufzuschmelzen, bereits seit dem 13. Jahrhundert vor der Zeitwende in den mittelmeerischen Kulturen bekannt war. In der keltischen Kunst gibt es dann einen ersten künstlerischen Höhepunkt, während China diese Technik unter dem Hsüan-te-Kaiser (1426 bis 1436) zur Vollendung führt.

Zu unterscheiden sind drei Emailtechniken: Champlevé (Grubenschmelz), bei dem das Glas in Vertiefungen des Metalluntergrunds eingeschmolzen wird, das sogenannte Maler-Email, bei dem die Farben frei nebeneinander gesetzt sind, und – in China bevorzugt – das Cloisonné (Zellenschmelz), bei dem auf den Metallgrund Stege aufgelötet werden, um diese Zellen dann mit Glaspaste auszufüllen. Das ist eine schwierige Technik, die in China höchst exklusiv, vorwiegend für den kaiserlichen Haushalt, gepflegt wurde. Deshalb durfte Cliosonné auch vor dem 19. Jahrhundert nicht exportiert werden.

Im Gegensatz zu anderen kunstgewerblichen Arbeiten für die Verbotene Stadt, bei denen das kaiserliche Gelb Leitfarbe ist, herrscht beim Cloisonné Türkis vor. Die Farbskala beschränkt sich weitgehend auf sechs Töne: Weiß, ein dunkles Blau, Türkis, Violett, Rot bis Braun und Gelb. Da diese Farben nicht vermischt werden, wirken die Gefäße sehr bunt. Allerdings entpuppen sie sich beim genauen Hinsehen als raffiniert entworfene Bilder und Ornamente voller Symbole.

In Köln begrüßt den Besucher ein großer Schultertopf mit gewölbtem Deckel, mehr als 60 cm hoch und fast 55 cm dick, um den sich kaiserliche Drachen winden. Daneben stehen Gefäße, die die Formen archaischer Bronzen aufnehmen, sowie Schalen und Bildplatten mit literarischen Szenen oder dem taoistischen Pantheon. Besonders reizvoll sind jedoch die verschiedenen Tierfiguren. Ein Paar Tauben oder zwei Enten, die als Räuchergefäße dienten, ein großes bauchiges Zeremonialgefäß, das von drei Kranichen getragen wird, oder eines, das auf drei Elefantenköpfen ruht.

Es ist eine exotische Sammlung, die durch die Vielfalt der Formen besticht und mit Bildkompositionen fasziniert, die die Eigenheiten des Cloisonné – ungebrochene Farben durch goldene Stege getrennt – vollendet zu nutzen verstehen. (Bis 1. Juni; Katalog 65 Mark.)

PETER JOVISHOFF

Esslingen: „Der Schulfreund" von Joh. M. Simmel

Lieber Hermann Göring!

In einem Sessel, eingehüllt in eine Wolldecke – nur die Pantoffeln gucken *heraus* –, sitzt Briefträger Ludwig Fuchs. Plötzlich greift er nach dem vor ihm stehenden Koffer, entnimmt ihm Schwimmflossen und Taucherbrille und streift sie sich über. Der staunenden Tochter und deren Ehemann, die ihm gerade mitgeteilt haben, daß die USA ihm die Einreiseerlaubnis verweigert hätten, ruft er ungläubig zu: „Wißt ihr was, ich schwimm' euch einfach hinterher." Und er beginnt zu tanzen, wirr und grotesk. Alle diejenigen, die seinen Lebens- und Leidensweg einmal gekreuzt haben, versammeln sich auf der Bühne und betrachten kopfschüttelnd *bis teilnahmslos die* aberwitzigen Verrenkungen ihres „Opfers".

Dies ist das Schlußbild eines Stükkes – des einzigen – von Johannes Mario Simmel. Der Titel: „Der Schulfreund". *1959 war es uraufgeführt* worden, in Mannheim, und kurz darauf spielten es unzählige Bühnen. Auch Film und Fernsehen nahmen sich seiner an. Dann hat man es vergessen. Die Württembergische Landesbühne in Esslingen hat das Stück jetzt wieder ausgegraben. Grund für den Autor, der Premiere beizuwohnen. Über das Publikum, tat er wohlwollend in einem Interview mit der Lokalpresse kund, war er verblüfft: „Die haben an den richtigen Stellen gelacht."

Das will was heißen, denn in dem Stück gibt es eigentlich nichts zu lachen, es ist ernst, traurig und böse. Wir tun einen Blick in die Zeit des Zweiten Weltkrieges. Ludwig Fuchs, der Geldbriefträger, hat einen Schulfreund, und zwar keinen geringeren als Hermann Göring. An ihn erinnert sich Fuchs angesichts des Unrechts an den Juden und der Schrecken des Krieges, und er beschließt, ihm einen Brief zu schreiben mit der naiven Bitte, endlich Schluß zu machen mit dem ganzen Wahnsinn.

Der Brief wird, bevor ihn Göring zu Gesicht bekommt, zuständigkeitshalber der Gestapo zugeleitet. Fuchs gerät in das Räderwerk der Diktatur und muß mit einem Prozeß vor dem Volksgerichtshof rechnen. Göring erfährt jedoch von dem Brief, erinnert sich seinerseits an Fuchs, der ihn einst großzügig hat abschreiben lassen, und rettet den Freund durch die Zubilligung der Unzurechnungsfähigkeit im Sinne des Paragraphen 51. Mit diesem „Jagdschein" kommt Fuchs gut durch den Krieg.

Doch als er sich nach 1945 darum bemüht, amtlich wieder „normal" zu werden, stößt er auf unerwartete Schwierigkeiten: Alle Zeugen, die den wahren Sachverhalt kennen, wollen oder können ihm nicht helfen. Fuchs sieht sich schließlich gezwungen, eine Straftat zu begehen, um eine erneute Untersuchung seines Geisteszustandes zu erzwingen. Prompt wird ihm zum Zeitpunkt der Tat volle Zurechnungsfähigkeit attestiert. Hoffnungsfroh sitzt er seine Gefängnisstrafe ab, *muß* aber am Ende (siehe oben) erfahren, daß er als Vorbestrafter im Land der unbegrenzten Möglichkeiten unerwünscht ist.

Eine traurige Gestalt, eine tragische *Zeit*, eine Schweijkiade, wenn man so will. Und was macht man in Esslingen daraus? Im ersten Teil (bis 1945): Uniformen, Knobelbecher, Frontmeldungen, Offiziersjargon und Rassenwahn von SS-Ärzten. Die Dialoge und Charaktere wirken gekünstelt, aufgesetzt. Das Dritte Reich und seine Schrecken: durch die Brille des Kleinbürgers Fuchs betrachtet.

Der zweite Teil ist eine Aneinanderreihung allzu unwahrscheinlicher Begegnungen des um seine Rehabilitierung kämpfenden Briefträgers mit ehemaligen NS-Größen, die sich inzwischen erfolgreich arrangiert und eingerichtet haben, einig im Bestreben, die braune Vergangenheit möglichst schnell zu vergessen.

In diesem Irrgarten sucht der „gute Mensch", der naiv-treuherzige kleine Mann aus dem Volk, eben der Briefträger Fuchs (Peter Loth), seinen Weg – und scheitert. Was ihm widerfährt, bleibt aber für den Zuschauer eigenartig fern und fremd. Dieser ist Betrachter eines ihn nicht (mehr) betreffenden Schicksals in einer unwirklich, grotesk scheinenden Epoche seiner eigenen Geschichte. Das Stück gerinnt zu schierer Unterhaltung, der Zuschauer wird zum Voyeur.

Die Regie (Rudolf Seitz) arbeitet mit eingestreuten Revue-Elementen, eine Live-Combo müht sich ab, die einzelnen Bilder musikalisch zu verbinden oder Hintergrundgeräusche zu produzieren. Man ist darum besorgt, dem Stück auch inszenatorisch den oberflächlich-konstruierten Grundtenor erhalten zu wollen. Man will weder belehren noch langweilen. Das Ergebnis liegt in der Mitte. Mittelmaß eben.

JOSEF PAULI

Nächste Aufführungen: im März nur außerhalb von Esslingen; Karteninformation: 0711 / 356797.

Kokoschkas geistiger Mentor: Der Philosoph, Theologe, Pädagoge Comenius

Wie die Welt ist und wie sie sein soll

Als Kind hatte Oskar Kokoschka von seinem Vater eine mehrsprachige Ausgabe des „Orbis pictus" von Johann Amos Comenius geschenkt bekommen. Dafür war er dem Vater zeitlebens dankbar, und „Jan" Comenius, wie er ihn seinem eigentlichen Vornamen entsprechend künftig immer nannte, wurde sein geistiger Mentor bis ins hohe Alter. Noch als 87jähriger gab er seinem Comenius-Drama die endgültige Fassung, und als er fast 90 war, zeichnete er dazu sechs Lithographien.

Er hatte das Stück als 50jähriger in Prag begonnen, als Reflex auf die politischen Zeitläufte. Kokoschka nämlich sah in dem mährischen Pädagogen und tschechischen Nationalhelden des 17. Jahrhunderts eine prophetische Schlüsselfigur der Gegenwart, in einem Sinn, der sich vom Künstlerischen mehr und mehr auch auf das Politische verlagerte.

Der mährische Philosoph und Theologe Jan Amos Komensky (1592–1670), der sich als Gelehrter zeitgemäß Comenius nannte, war Prediger und zuletzt Bischof der sogenannten Böhmischen Brüder, die, aus der hussitischen Bewegung hervorgegangen, in strenger Kirchenzucht lebten, den Kriegsdienst verweigerten und im Dreißigjährigen Krieg schlimmen Verfolgungen ausgesetzt waren.

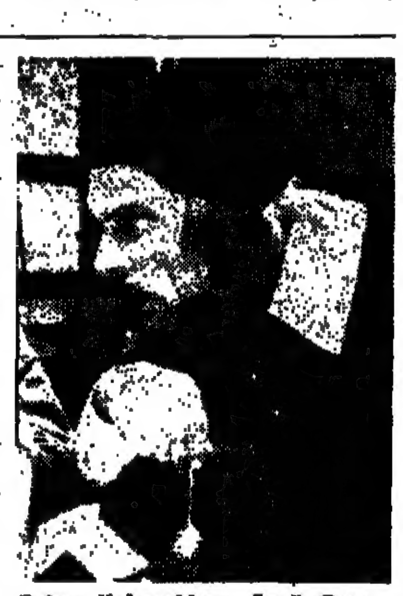
Das Leben des Comenius glich einer immerwährenden Flucht von einem Exil ins andere, von Böhmen nach Polen, London, Ostpreußen, Ungarn, Schweden und schließlich Amsterdam, wo als eine seiner letzten Schriften jener „Orbis sensualium pictus" erschienen ist, der einen so nachhaltigen Eindruck auf Oskar Kokoschka ausüben sollte. Das fibelartige Anschauungsbuch wurde die erfolgreichste und populärste Veröffentlichung des ebenso frommen wie aufgeklärten pädagogischen Reformers, immer wieder aufgelegt und in zahlreiche Sprachen übersetzt, hat es viele Generationen von Kindern mit ihrer Umwelt vertraut gemacht. „Aus dem ‚Orbis pictus' lernte ich", schreibt Kokoschka in seinen Lebenserinnerungen, „wie die Welt ist und wie sie sein soll, so daß sie für Menschen wohnlich wird. Jan Amos Comenius war ein Humanist."

Comenius – ZDF, 23.05 Uhr

Dieser Humanist unternahm den barocken Versuch, die Zeitalter zu überbrücken, mittelalterliche Frömmigkeit und neuzeitlichen universalen Bildungsdrang in Einklang zu bringen. Neben seinem Entwurf einer christlich-humanistischen Gesamtwissenschaft bilden vor allem seine pädagogischen Schriften einen Markstein in der Geschichte der Bildung und haben mit ihrer bahnbrechenden *Forderung nach* „*Bildung für alle*" nicht an Aktualität eingebüßt. Seine Forderung, daß jedes Dorf eine Schule, jede Stadt eine Hochschule, jede Provinz eine Universität erhalten sollte, blieb natürlich Utopie wie sein Entwurf eines christlichen Weltstaates, doch seine Bemühungen um die praktische Pädagogik hatten insofern Erfolg, als tatsächlich viele deutsche Fürsten damals die allgemeine Schulpflicht einführten.

Der „Orbis pictus" mit seinem pädagogischen Axiom „Erkennen durch Sehenlernen" bedeutete damals einen enormen didaktischen Fortschritt. Was er für den Maler Kokoschka bedeutete, teilt sich in seinen Bildern, Zeichnungen und Schriften mit. Als er den tschechischen Staatspräsidenten Jan Masaryk porträtierte, unterhielt sich Kokoschka über das Werk Comenius', dabei malte er dessen Bild in das Porträt des Präsidenten und forderte diesen auf: „Sie mit der Autorität eines Staatslenkers könnten diese Erziehungsmethoden durchsetzen, für die Comenius gestritten hat."

Wir wissen, daß man Jan Masaryk nicht die Zeit dazu ließ. Sein Tod verstärkte in Kokoschka noch die Impulse zu dem politischen Drama „Comenius", das letzten Endes eine Tragödie des Scheiterns ist. Es war das erste Mal, daß Kokoschka als Dramatiker sich eines historischen Stoffes angenommen hat. Kurz vor der Veröffentlichung des Comenius-Dramas entstand der Plan, die Uraufführung nicht auf der Bühne, sondern im Fernsehen zu verwirklichen.



Oskar Kokoschkas „Jan" Comenius: Thomas Holtzmann FOTO: URSULA RÖHNERT

Bei den Vorbereitungen dazu entdeckte der Regisseur Stanislav Barabas, daß Kokoschka in allen Gestalten seines Dramas mehr oder weniger sich selber dargestellt hatte. Er zog daraus die interessante Konsequenz – die auf der Bühne gar nicht denkbar wäre – und gesellte zu seinen Bühnengestalten auch noch den echten, den lebendigen Kokoschka, ließ ihn mit den Schauspielern sprechen und stellte ihn zum Schluß zwischen die Requisiten, gewissermaßen als den Akteur in allen Rollen. Überflüssig zu sagen, daß der Film sich weitgehend auch an Kokoschkas szenischen Entwürfen orientierte.

EO PLUNIEN

KRITIK

Ist das britischer Humor?

Wollte man überhaupt noch ein gutes Haar an Gerald Thomas' Versuch eines komischen Films lassen, dann allenfalls jene Szene, in der Taxi-Unternehmer Charlie seine zahllosen Kaleschen generalstabsmäßig auf den bösen Feind dirigiert, ihn von den herrlichen, alten, schwarzen Getümen umzingeln und am Ende der Polizei in die Fänge geraten läßt...

Das wäre dann aber auch wirklich alles Erwähnenswerte in Thomas' 1963er Film **Diese müden Taxifahrer** – ein erneuter Schlag ins Wasser, mit dem das ZDF sich ja nun schon mehrmals benetzt hat. Kaum erfindlich, was die Programm-Macher sich gedacht haben, als sie diese lange Latte Peinlichkeiten unter dem Motto „Ist ja irre" eingekauft haben – die Öffentlich-Rechtlichen als Clip-Schule der Nation? Ein deutsches Trauerspiel.

Bedauerlich nur, daß mit diesen „Taxifahrern" der britische Humor alles andere als erschöpfend illustriert wird, erschöpfend höchstens im anderen Sinn: Charlie, der Taxi-Unternehmer, hat nur seinen Job im Kopf und verschlampt darüber den Hochzeitstag, worauf seine Frau mit ihrer Toleranz am Ende ist und ein Gegenunternehmen aufmacht, mit lauter knusprigen Fahrerinnen in flotten Kleidchen und flotten Autos. Als Charlies Unternehmen fast Pleite macht, erfährt er, daß die Göttergattin hinter dem Fiasko steckt.

Doch am Ende siegt kollegiale Solidarität, Charlies Frau und eine Kollegin werden von den Taxi-Männern aus den Klauen zweier Gangster befreit, siehe oben, ein Blödmann namens Pintpot sorgt für den „running gag", und als Pintpot am Schluß glaubt, die Bösen im Alleingang bezwungen zu haben, hat alles längst sein Happy-End. Ist ja irre.

ALEXANDER SCHMITZ

STUDIO

Klischees über Deutschland aus amerikanischer Sicht abzubauen, hat sich die Deutsche Welle zum Ziel gesetzt. Über das „Public Broadcasting System", ein nicht-kommerzielles Fernsehnetz mit ungefähr 300 Sendern, werden ihre Pilotsendungen ausgestrahlt, die ein Programm mit Dokumentationen und kulturellen Beiträgen bringen. Das **Fernsehprogramm für die USA** soll nun erweitert werden. Hierfür wurde mit PBS Oregon ein zunächst für zwei Jahre gültiger Vertrag abgeschlossen.

Vorgesehen sind 30minütige Sendungen über die Bundesrepublik, die von der Nordseeküste bis zu den Bayerischen Alpen vorgestellt werden soll. Außerdem sollen deutsch-amerikanische Gemeinsamkeiten und die Unterschiede zwischen beiden Nationen gezeigt werden.

*Für die durch die Programmerweiterung entstehenden Mehr*ausgaben hat der Haushaltsausschuß des Deutschen Bundestages für 1986 vier Millionen Mark bewilligt.

E. J.

*

Vier vorbildliche Sendungen, die vor allem Senioren wichtige Informationen lieferten, sind gestern in Berlin mit dem **Wilhelmine-Lübke-Preis** des Kuratoriums Deutsche Altershilfe ausgezeichnet worden.

Die Preisträger sind: Hans Jürgen Schultz vom Süddeutschen Rundfunk (7000 DM) für seine Sendung „Die neuen Alten: Ausblick auf eine kommende Gesellschaft"; Carmen Winklmüller vom Bayerischen Rundfunk (5000 DM) für ihr Feature „Alle unter einem Dach ... Im Alter bei den Kindern leben – Frieda K. und ihre Familie"; Carmen Thomas (WDR) für ihre Betrachtung über „Hört da der Spaß auf? Sexualität im Alter" (ebenfalls 5000 DM) und die regelmäßigen „Informationen für die ältere Generation" von Ernestine Koch im Bayerischen Rundfunk (3000 DM).

hrk.

ARD

ZDF

ARD/ZDF-VORMITTAGSPROGRAMM

9.45 ZDF-Info
10.00 Tagesschau und Tagesthemen
10.23 Ist ja irre
Diese müden Taxifahrer
11.55 Umschau
12.10 ZDF Magazin
12.55 Presseschau
13.00 Tagesschau

ARD

16.00 Tagesschau
16.10 Bocksprünge
Plaudereien mit Heinz Schenk und seinen Gästen: Johanna von Koczian, Pit Krüger und Hans Putz
16.55 Die Abenteuer von Tom Sawyer und Huckleberry Finn
17.20 Fußballschule
2. Technik
Technik, das heißt zuallererst „Ballbeherrschung", ist natürlich das A und O des Fußballs. Dabei wird in der zweiten Folge der „Fußballschule" deutlich, daß zum „Fuß"-Ball auch der Kopf gehört, nicht nur im Sinne von „Köpfchen haben".
17.50 Tagesschau
Dazw. Regionalprogramme
20.00 Tagesschau
20.15 Unterm Kreuz von Agadez
Beobachtungen bei einer Wüsten-Rallye
Von Michael Busse und Maria-Rose Bobbi
Anfang des Jahres starteten 150 Motorräder, 344 Autos und 85 Lastwagen von Paris nach Dakar. Weniger als ein Drittel erreichten die afrikanische Stadt, fünf Teilnehmer starben, zwei liegen im Koma, und unzählige wurden verletzt.
21.00 Der 7. Sinn
21.05 ARD-Sport extra
Hallenhandball-WM
Jugoslawien – Bundesrepublik Deutschland
22.00 Titel, Thesen, Temperamente
Themen: *Kampf am Kiosk* – neue Sterne am Zeitschriftenhimmel / Der Streit der Dichter – Fragen vor dem Berliner Schriftstellerkongreß / Bühnenkunst – Maler erobern das Theater
22.30 Tagesthemen
23.00 Die literarische Filmerzählung
Erinnerung – Sicaron
0.15 Tagesschau
0.20 Nachtgedanken

ZDF

16.00 heute
16.04 Daten-Schatten
3. Folge: Sorgsame Obacht
Anschl. heute-Schlagzeilen
16.35 Der Stein des Marco Polo
Abenteuer in Venedig
Der Diebstahl
Regie: Aldo Lado
17.00 heute / Aus den Ländern
17.15 Tele-Illustrierte
17.45 Der rosarote Panther
Zu Gast bei Paulchens Trickverwandten
Anschl. heute-Schlagzeilen
18.20 Teufels Großmutter
Geschichten mit Brigitte Horney
Die Hamburger Krankheit
Regie: Rob Herzet
19.00 heute
19.30 Laß das mal den Tony machen
Tony-Marshall-Show
Regie: E. Böhmer
21.00 Gesundheitsmagazin Praxis
Diagnosen '86: Neue Methoden, Fortschritte, *Hoffnungen*
Moderation: Hans Mohl
21.45 heute-journal
22.05 Was nun, Herr Zimmermann?
Fragen an den Bundesinnenminister von Klaus Bresser, Wolfgang Herles und einem Überraschungsgast
23.05 Comenius
Schauspiel von *Oskar Kokoschka*
Fernsehbearbeitung: Stanislav Barabas
Mit Thomas Holtzman, Traugott Buhre, Evelyn Opela, Charles Regnier u. a.
Comenius alias Bischof Johann Amos Komensky inspirierte den Maler und Schriftsteller Oskar Kokoschka zu diesem Schauspiel. Der Zuschauer begleitet den Kirchenmann auf der Flucht durch das Europa des 17. Jahrhunderts. Außerdem äußert sich *Kokoschka* selbst zu seiner Beziehung zu Comenius.
0.45 heute

SAT 1

15.00 Kum Kum
Die Hochzeit
15.30 Lassie
16.00 Musicbox
17.00 Kicker-Stammtisch
Sportdiskussion live aus Ludwigshafen
18.00 Abenteuer Wildnis
Tod im Schlamm
Oder: Regionalprogramme
18.30 APF blick
18.45 BRAVO TV
19.45 Der Rebell von Java
Amerikanischer Spielfilm (1952)
21.30 APF blick
22.15 Konzert in SAT
22.45 High Chaparral
23.35 APF blick
Letzte Nachrichten

3SAT

18.00 Mini-ZiB
18.10 Sport-Zeit
19.00 heute
19.20 3SAT-Studio
19.30 Derrick
Unstillbarer Hunger
20.30 Rundschau
Politik und Wirtschaft – aus Schweizer Sicht
21.15 Zeit im Bild 2
21.35 Kulturjournal
21.45 cinema international
Teorema – Geometrie der Liebe
Italienischer Spielfilm (1968)
23.20 Kennwort: Kino
23.50 3SAT-Nachrichten

RTL-plus

18.35 Kom doch mal in die Küche
18.53 7 vor 7
Nachrichten, Sport, Wetter
19.22 Karichen
19.30 Sierra
20.15 RTL-Spiel
20.20 Filmvorschau
20.30 Django, dein Henker wartet
Italienischer Spielfilm (1967)
22.01 RTL-Spiel
22.07 Weltrekord
22.40 Wetter / Horoskop / Betthupferl

III.

WEST
19.00 Aktuelle Stunde
20.00 Tagesschau
20.15 Shoah (2)
Französischer Dokumentarfilm von Claude Lanzmann (1985) (Original mit deutschen Untertiteln)
21.45 Die alten, bösen Lieder
Bonn wird 2000 Jahre alt, ist aber als Musikstadt noch recht jung, kaum 150 Jahre.
22.30 Bücherjournal
Wolfgang Borchert zum 65. Geburtstag ...
23.20 Der Sternenhimmel im März
23.35 Letzte Nachrichten

NORD
18.30 Lernen für eine friedliche Zukunft
19.00 Musik für uns – Musik für euch
19.15 Manche mögen's feucht – Tiere in Nordamerika
20.00 Tagesschau
20.15 Shoah (2)
Franz. Dokumentarfilm (1985) über die Judenvernichtung in Europa
22.10 Bücherjournal
23.00 Göher und Söher Peking!
Talent für zwei
23.45 Nachrichten

HESSEN
18.30 WDR-Computerclub
19.05 Grand Café (5)
19.30 Die schönste Frau der Welt
Ital.-franz. Spielfilm (1955)
21.05 Kulturkalender
21.30 Drei aktuell
21.45 Abschied vom Städtl
Osteuropas jüdische Welt
22.30 Claire (4)
23.20 Vor vierzig Jahren

SÜDWEST
18.58 Schlagzeilen
Nur für Baden-Württemberg:
19.00 Abendschau
Nur für Rheinland-Pfalz:
19.00 Abendschau
Nur für das Saarland:
19.00 Saar 3 regional
Gemeinschaftsprogramm:
19.26 Sandmännchen
19.30 Schwelbrand
Amerikanischer Autorenfilm über ein Familientreffen
20.55 Ein Himmel voller Schilder
21.00 Sport unter der Lupe
Nur für Baden-Württemberg:
21.45 Kunststück im Dritten
22.45 Nachrichten
Nur für Rheinland-Pfalz:
21.45 Gemeinsam sind wir stark
22.30 Landesspiegel
Nur für das Saarland:
21.45 Drehort: Mein Ort

BAYERN
18.45 Rundschau
19.00 Nur Du allein
Amerikanischer Spielfilm (1956)
20.35 Der große Vogel Mond
20.45 Stationen
21.30 Rundschau
21.45 Opfer des Verbrechens
Die rechtswissenschaftliche Diskussion und der notwendige Schutz der Opfer im Verfahren gegen die Täter
22.30 Z. E. N.
22.35 Im Gespräch
23.20 Rundschau
23.25 Märkische Forschungen
DEFA-Spielfilm (1982)

Boy Goberts Lustseuche

egw – Die „Josefstadt Lustseuche" habe ihn während seiner Vorbereitungszeit immer mehr ergriffen, ließ Boy Gobert, der neue Direktor des Wiener Theaters in der Josefstadt, bei seiner ersten Pressekonferenz die Anwesenden wissen. Darunter will er die Tradition des von Max Reinhardt ausdrücklich den Schauspielern gewidmeten Theaters verstanden wissen.

Grundthemen seines Spielplans sind Liebe, Familie, Irrungen und Theater. Gespielt werden also Stücke, in denen die Schauspieler wirklich spielen können: Tschechows „Drei Schwestern", Albees „Virginia Woolf", Shakespeares „Komödie der Irrungen", Marivaux' „Die Unbeständigkeit der Liebe", Pirandellos „So ist es, wie es Ihnen scheint", Sartres „Die Eingeschlossenen von Altona", Gerhart Hauptmanns „Vor Sonnenuntergang". Als reizvolle Novität ist „Happy-End", das Nachfolgestück zur „Dreigroschenoper" von Lane-Brecht-Weill vorgesehen.

Gobert legt also das Hauptgewicht nicht auf Uraufführungen und Entdeckungen. In den Kammerspielen, seinem zweiten Haus, will er die Unterhaltung pflegen. Nichts Neues also, nur Neuinszenierungen. Insgesamt seriöses Theater ohne große Überraschungen.

Nun werden die Wiener, die sich sonst von der „Uraufführungsseuche", ihrer Bühnen sekiert fühlen, bald räsonieren, sie hätten mehr Originalität erwartet, gerade in den Kammerspielen. Einen Aristophanes etwa, und im Großen Haus doch bitte mehr Österreichisches, wie es bisher mit Hofmannsthal, Schnitzler, Bahr, Raimund und seinen Zeitgenossen hier gepflegt worden ist.

Aber die Ära Gobert hat ja erst begonnen, mit Regisseuren wie Klaus Emmerich, Ernst Wendt, Holger Berg und Hermann Kutscher. Gobert selbst will „Vor Sonnenuntergang" inszenieren, später den Don Carlos spielen. Denn, das hat er bei Nestroy gelernt, „Es kommt weniger darauf an, was man leistet, als vielmehr darauf, wo man es leistet."

ZEITSCHRIFTENKRITIK: „Chronicles of Culture"

Geist und Geschmack

Leopold Tyrmand, der streitbare polnische Romancier und Entdecker des Tyrmandschen Gesetzes (es lautet: Wer angesichts der modernen Kommunikationstechniken einem kulturellen Übel nicht sofort entgegentritt, fördert es stillschweigend), hat seit seiner Emigration in die USA kräftig am Thron der kulturell tonangebenden liberalen Elite gerüttelt. Vor einem Jahr ist Tyrmand unerwartet gestorben. Er hinterläßt ein doppeltes Erbe: die Ingersoll-Literaturpreise und die Monatsschrift „Chronicles of Culture".

Die 1984 gegründeten und hochdotierten Ingersoll-Preise gehen weiter. Im November wurden Robert Nisbet (Wissenschaft) und Eugène Ionesco (Literatur) ausgezeichnet. Bei den „Chronicles of Culture" hat Tyrmand in Thomas J. Fleming einen Nachfolger gefunden.

„Chronicles of Culture" (Rockford Institute, Rockford, Illinois 61 105) ist die einzige überregionale Ideenzeitschrift, die im Mittleren Westen herauskommt. Schon der Standort grenzt sie gegen den Jargon, die Schaukämpfe und die Modetrends des Kritiker-Establishments der Ostküste ab. „Chronicles of Culture" steht mit beiden Beinen mitten im amerikanischen Herzland, huldigt jedoch nicht dem dort verbreiteten Anti-Intellektualismus, sondern kämpft mit den Waffen der Belesenheit, des Geschmacks und der geschliffenen Kritik.

Thomas J. Fleming zählt als Herausgeber des „Southern Partisan" zu jenem „anderen" Amerika der Südstaatentradition, für die er in „Criticón" 93 (Knöbelstr. 36, 8000 München 22) eine Lanze bricht. Der amerikanische Konservatismus verfügt jedoch auch über andere Traditionsbestände. So geht die Januarnummer von „Chronicles of Culture" auf den „New Humanism" von Irving Babbitt und Paul Elmer More ein, dem Sinclair Lewis durch seine Nobelpreisrede von 1930 den Todesstoß versetzte. Lewis bezeichnete die akademische Tradition als „very dead" und den „New Humanism" als „schwärzeste Reaktion inmitten einer aufregend revolutionären Welt".

Revolutionäre und ähnliche Aufregungen lagen dem abgeklärt-klassischen Denken von Babbitt und More allerdings fern. „Jede Doktrin von Rang", meinte Babbitt, „ist eine disziplinarische Sache. Doch der Mensch in der Masse verabscheut Disziplin." So geriet der „New Humanism" 50 Jahre lang ins Abseits. Wenn heute das Interesse an Babbitt und More wieder erwacht, so erklärt es Stephen L. Tanner damit, daß angesichts der Schwächung der Institutionen, der Verwirrung des Wertgefühls und des Zurücktretens der sozialen Autorität „Babbitts und Mores kühne Verteidigung der Zurückhaltung, der Disziplin, der Maßstäbe und der Tradition eine aufmunternde und heilsame Wirkung" ausstrahlt.

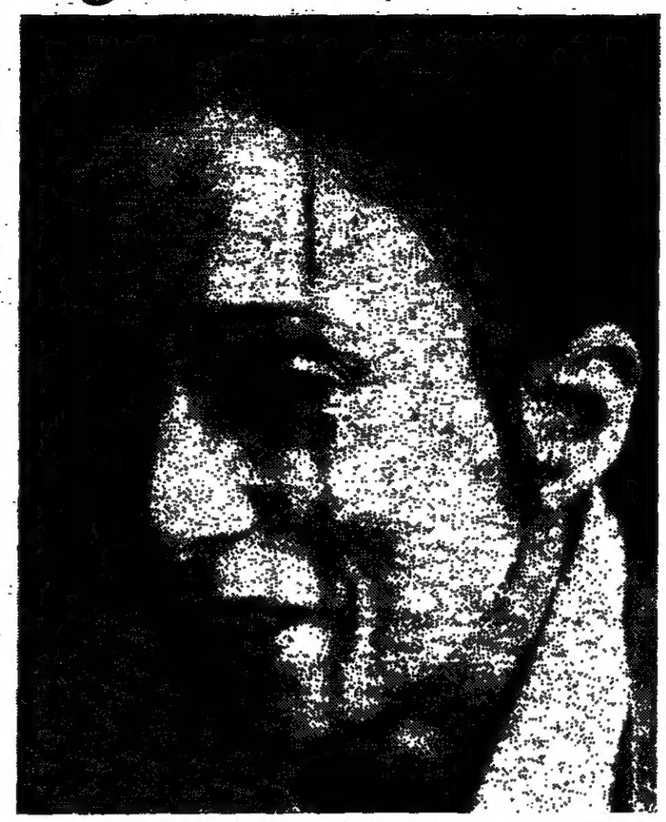
Als Gegenbeispiel sind die politischen Eskapaden der amerikanischen Kirchen lehrreich. Fleming greift das „sanctuary movement" heraus, in dem 150 Kirchen illegale Einwanderer aus Mittelamerika unterstützen. Ein schöner Altruismus mit „Dritte-Welt"-Flair? Fleming zweifelt: „Das Übergreifen der Individuen und Kirchen in den Bereich der staatlichen Angelegenheiten lädt den Staat geradezu ein, sich in die Rechte der Kirchen, Individuen und Familien einzumischen." Thomas Molnar („War, Peace and the Church's Teaching") findet an den Erklärungen der katholischen Bischöfe zur nuklearen Abrüstung am erstaunlichsten, daß sie von der akkumulierten Erfahrung der Menschheit so wenig Gebrauch machen wie von der kirchlichen Lehre. Molnar weist das im Detail nach.

CASPAR v. SCHRENCK-NOTZING

Die Kraft einer Tänzerin, älter zu werden: WELT-Gespräch mit Stuttgarts Ballettchefin Marcia Haydée

„Und ich sagte, John, Du bist verrückt"

Nach wie vor zählt das Stuttgarter Ballett zu den führenden Compagnien der Welt: Als seine Gründerfigur, John Cranko, 1973 starb, wagte das kaum einer zu hoffen. Doch Marcia Haydée, die nach der kurzen, ruhmlosen Ägide Glen Tetleys die Leitung der Truppe übernahm, hielt das Stuttgarter Ballett auf Erfolgskurs. Im Gespräch mit der WELT räsoniert sie über die Zeiten mit Cranko und die Zukunft – ihre eigene wie die der Truppe.



Seit zehn Jahren auf Erfolgskurs: Die in Rio de Janeiro geborene Leiterin des Balletts von Stuttgart FOTO: CAMERA PRESS

WELT: Seit zehn Jahren sind Sie Direktorin des Stuttgarter Balletts. Haben Sie geahnt, was auf Sie zukommt?

Haydée: Nein. Ich habe den Direktionsposten eigentlich nur deshalb übernommen, weil sonst niemand da war. Die Kompanie hat mich darum gebeten. Ich selbst habe immer gehofft, daß ein anderer Direktor wird. Denn Tänzerin zu sein, das ist mein Leben. Dafür habe ich gearbeitet. Das ist meine große Begabung: auf der Bühne zu sein. Ich mache das bis zu dem Tag, an dem kein Choreograph mehr mit mir arbeiten will. Solange sie nach mir verlangen, tanze ich. Es gibt nicht viele Tänzerinnen in meinem Alter, Tänzerinnen mit einer solchen Reife. Vielleicht reizt das die Choreographen: mit einer Frau, nicht mit einem jungen Mädchen zu arbeiten.

WELT: Wie bringen Sie das unter einen Hut: Zur gleichen Zeit Balletdirektorin zu sein und Ballerina?

Haydée: Es gibt keine Schwierigkeiten. Ich bin eine Tänzerin, die weiß, daß sie außergewöhnlich ist. Alle akzeptieren, was ich geworden bin. Daß ich weiterhin tanze, bedeutet der Kompanie viel. Sie will mich sehen. Ich wollte eigentlich keinen „Schwanensee" mehr tanzen. Aber die Kompanie drängte mich dazu. Ein einziges Mal, damit die jungen Leute einmal sehen, wie ich „Schwanensee" mache.

Insofern gebe ich meinem Ensemble, was sonst vielleicht ein Choreograph seinem Ensemble gibt. Als Tänzerin. Wie hart kann man arbeiten? Wie weit kann man gehen? Wie kann man eine große Tänzerin werden, ohne dazu von Natur aus begabt zu sein? Ich bin nicht prädestiniert für diesen Beruf. Ich habe nicht unbedingt die idealen Voraussetzungen für eine Tänzerin.

WELT: Woher nehmen Sie die Kraft?

Haydée: Ich weiß es nicht. Vielleicht gewinnt man aus jeder Belastung mehr Kraft. Wenn man daran glaubt, etwas erreichen zu können, bekommt man auf einmal Kraft. Wenn man Angst hat, gelingt einem nie etwas. Das ist wie auf der Bühne. Wenn man sich vor einem Schritt fürchtet, wird er immer danebengehen. Wenn man keine Angst hat, gelingt er.

WELT: Haben sie je daran gedacht, zu choreographieren?

Haydée: Nein. Niemals. Ich glaube nicht, daß ich dazu die Begabung hätte. Choreographieren, das heißt mehr, als nur ein paar Schritte zusammenzustellen. Es braucht mehr. Das einzige, wozu ich Lust hätte, wäre die Einstudierung von Balletten wie „Dornröschen", „Coppélia" oder „Giselle". Ja, das könnte ich machen: eine Klassiker-Produktion, bei der ich nicht die Schritte zu ändern brauche. Ein „Rosen-Adagio" beispielsweise kann nicht besser sein.

WELT: Aber für Sie selbst ist die Arbeit mit Choreographen stets prägend gewesen?

Haydée: Ja, deshalb lege ich einen so großen Wert darauf, daß meine Kompanie unentwegt mit Choreographen arbeitet, kreativ arbeitet. Wahrscheinlich sind deshalb aus dem Stuttgarter Ballett immer wieder neue Choreographen hervorgewachsen. Daß sie das Ensemble später verlassen haben, hängt wiederum mit dem Gewicht zusammen, das das riesengroße Repertoire für sie darstellt. Da wollen junge Leute wie Uwe Scholz lieber eine eigene Gruppe haben (Zürich, Anm. d. Red.), ein eigenes Gesicht – obwohl sie in Stuttgart meiner Meinung nach immer die Freiheit gehabt haben, das zu machen, was sie wollten.

WELT: Kann man die Wünsche der Gast-Choreographen steuern?

Haydée: Man kann es zumindest versuchen. Aber ich weiß, wenn man einem Choreographen eine bestimmte Musik vorschlägt oder eine bestimmte Größe vorgibt, ihn um etwas Klassisches bittet oder um etwas Modernes, fühlt er sich behindert. Choreographen sind sehr, sehr sensible Menschen. Man muß ihnen die absolute Freiheit lassen, falls etwas gelingen soll.

WELT: Wir brauchen Sie eigentlich gar nicht zu fragen, ob Sie sich jemals vorgestellt haben, etwas anderes zu tun.

Haydée: Wenn Sie mich heute fragen: Nein. Ich möchte nichts anderes tun. Ich will in Stuttgart bleiben. Ich will weiter mit dem Ballett arbeiten. Wenn ich nicht mehr tanze, möchte ich in der Schule oder in der Kompanie aushelfen. Aber wer weiß? Vielleicht kommt der Tag, und ich sage: Nein, es ist genug! Ich gehe! Aber ich glaube nicht daran. Die Verantwortung für die Tänzer, die meinetwegen nach Stuttgart gekommen sind, ist zu groß.

WELT: Haben Sie diese Folgen nicht absehen können, als Sie den Direktorenposten übernahmen?

Haydée: Ich war naiv. Ja, ich habe den Posten einfach übernommen. Gott sei Dank hatte ich diese dreizehn Jahre mit Cranko. John hat immer zu mir gesagt: Eines Tages übernimmst Du die Kompanie! Und ich habe ihm geantwortet: John, Du bist verrückt! Er sagte: Eines Tages bin ich müde und will nur noch choreographieren, und dann leitest Du die Kompanie. Und er hat immer in der Kantine gesessen, und ich habe zugeschaut, wie er die Besetzungen ausgetüftelt hat.

Manchmal fragte ich ihn: Warum setzt Du den in dieser Rolle ein, er ist doch nicht gut dafür? Und er antwortete: Genau deswegen. Weil er so viele Rollen hat, in denen er gut ist, muß er eine haben, in der er falsch ist und erst daran arbeiten muß. Mit mir hat das Cranko oft gemacht. Das gleiche versuche ich mit meiner Kompanie.

WELT: Angst vor der Zukunft haben Sie also nicht?

Haydée: Als ich in Stuttgart Solopartien übernahm, war ich schon relativ alt. Aber ich habe immer gewußt, daß ich eines Tages die Chance bekäme. Es machte mir nichts aus zu warten. Dann kam Cranko. Erst mit vierzig hatte ich Probleme. Plötzlich dachte ich, ich schaffe es nicht mehr. Ich kann nicht mehr so gut tanzen. Ich hatte jedes Selbstvertrauen verloren. Die Jahre sind vorbei. Wenn man sie durchsteht, bekommt man einen neuen Ansporn, einen neuen Impuls. Jeder kennt diese Augenblicke in jedem Beruf. Man muß eben kämpfen. Jeder Tag ist ein Kampf. Und jeder hat mal Lust, alles hinzuwerfen. Nur wer wirklich lebt, kennt diesen Kampf.

HARTMUT REGITZ

Wedekinds „Marquis von Keith" in Hamburg

Knall über dem Parkett

So versessen ist unser Jahrzehnt ja keineswegs auf Wedekind, daß man nicht jedes Rencontre mit ihm und seinen sarkastischen Seelenaufreißern begrüßen müßte. Zumal mit dem „Marquis von Keith", diesem bös-brillanten Verdikt über die Gründerzeit. Nicht nur manch „neu-heidematlicher" Betrug- und Bauskandal wird da gnadenlos vorgespiegelt, zeitlosere Aktualität garantiert der Kampf zwischen zynischem Lebensgenuß und Moral, den der Autor an Keith und seinem Gegenspieler Scholz in schneidender Dialektik ausgestanzt hat. Knifflig allerdings, dem Januskopf Wedekind, dem Menschenverächter und Moralisten, gleichermaßen gerecht zu werden.

Am Hamburger Thalia Theater, wo Jürgen Flimm mit recht erfolgreichen „Gyut"-, „Faust"- und „Ödipus"-Inszenierungen seinen vom Glück zurzeit nicht gerade begünstigten Schauspielhaus-Kollegen Peter Zadek ganz schön in die Verunsicherung treibt, ließ man den „Marquis von Keith" nun in scharf rhythmisiertem und choreographiertem Spiel über die Bühne gehen. Zum alten Eisen gehört dieser Wedekind, dieses Enfant terrible der Jahrhundertwende, jedenfalls noch lange nicht. Daran ließ „DDR"-Regisseur Thomas Langhoff mit seiner kraftvoll-intelligenten „Keith"-Einrichtung keinen Zweifel.

Eine schöne, sinnträchtige Pointe gleich zu Beginn. Im klinisch-weißen Art-deco setzt Hochstapler Keith zum nervtötenden Tropfen eines Wasserhahns den Revolver an seine Schläfe, doch zieht er ihn im allerletzten Augenblick resolut in den Bühnenhimmel. Schuß und Knall: Der brenzlige Rauch wird als markante Duftnote einen ganzen Abend lang über dem Parkett hängenbleiben bis hin zum Finale, in dem der nun total ruinierte Keith die Pistole noch einmal an die Schläfe setzt, aber sie so entschlossen wie zu Beginn ablenkt ins Nirgendwo: War auch sein Leben nur ein Schuß in die Luft, kein Grund, sich von ihm endgültig zu verabschieden. So ist der Mensch, ein Spieler, ein Halunke, durch nichts totzukriegen.

Langhoff hat dieses Wedekindsche Credo mit klugem Gespür für die Symmetrien und dramatischen Widerhaken des Stücks herauspräpariert. Und es bleibt nicht seine einzige amüsant-dekouvrierende Inszenierungs-Volte. Freilich hat er bei seinem Versuch, nicht in belangloses Räsonieren zu geraten, sondern effektvolle, ja, zuweilen bissig-erbeiternde Bühnenaktion zu bieten, gegen Ende hin immer schärfer in die Trickkiste grotesker Verzerrung gegriffen. Auch hat er nicht immer jene erhellende Distanz schaffen können, die dem Zuschauer zu erkennen gibt: „Wir spielen hier Leben, aber im selben Augenblick durchschauen wir es auch." Unerläßlicher Balanceakt speziell für diesen Wedekind.

Wolf-Dietrich Sprenger kam diesem Gebot als Keith-Antagonist Scholz lange erstaunlich virtuos nach: eine absurde Kunstfigur, wie sie so herrlich jämmerlich und konsequent nur das Leben erfinden kann. Ulrich Pleitgen ließ den Bankrotteur Keith dagegen eher aus aufgebrachter Normalität denn aus mephistophelischer Abgefeimtheit erwachsen, entzog ihm so die Dimension eiskalt-einnehmenden Zynismus, die seine eigentliche Sprengkraft ist.

Vom billigen Panoptikum bis zum Passionsspiel reichen die Versuche, den „Marquis" theatralisch einzufangen. Langhoff suchte einen Mittelweg in hochgespanntem, kantig zäsuriertem Spiel, das sich – von seinen Überzeichnungen einmal abgesehen – als ein nicht unattraktiver Schritt erwies, Wedekind in die 90er Jahre hinüberzuführen.

KLÄRE WARNECKE

Weitere Aufführungen: 7., 8. und 13. 3.

Nicht totzukriegen: Ulrich Pleitgen als Marquis von Keith, aus der Hamburger Aufführung FOTO: LENA

Bremen: Das Werk des Konstruktivisten Graevenitz

Ein Punkt auf dem Akt

Als sich Gerhard von Graevenitz (1934 bis 1983) im Jahr 1956 an der Münchner Kunstakademie bewarb, löste er das Problem, bei der Aufnahmeprüfung eine Aktzeichnung anfertigen zu müssen, auf eine ebenso simple wie provokative Weise: Er zeichnete eine senkrechte Linie aufs Blatt und versah sie oben mit einem Punkte. Graevenitz hatte die Prüfung bestanden.

Diese Begebenheit, die er selbst gern erzählte, ist in gewisser Weise charakteristisch für diesen Künstler, der zu den namhaftesten Konstruktivisten und Kinetikern in Deutschland und seiner Wahlheimat Holland zählte. Die Retrospektive, die jetzt (nach Ludwigshafen) in der Bremer Kunsthalle zu sehen ist – eine etwas verkleinerte Version der Gedächtnisausstellung in Otterlo –, ist vielleicht sogar eher von den biografischen Perspektiven her zu erschließen als von einer strukturellen Analyse.

Graevenitz kam 1956 eigentlich gar nicht nach München, um Kunst zu studieren. Die Tatsache, daß Bayern sein Wirtschaftsabitur nicht anerkannte, ließ ihn auf Alternativen sinnen. Die Musikhochschule wies ihn ab, weil er kein Instrument spielte. Die Kunstakademie wäre ihm eigentlich auch verschlossen geblieben, weil er nicht zeichnen konnte. Daß er doch Künstler wurde, erklärt sich also aus dem Zusammenspiel von Voraussetzungslosigkeit, Zufall und spielerischem Kalkül.

Alle drei Phänomene haben schließlich auch sein Werk bestimmt. Graevenitz hatte kein künstlerisches Weltbild, er adaptierte auch keines, er schuf sich eines aus der Ratio heraus, indem er Strukturen, gesetzmäßige Variationen und Bewegungen, in einen Beziehungszusammenhang brachte.

Das begann mit Reliefs, bei denen halbkugelförmige Vertiefungen in Gips gedrückt wurden, deren „Leben" erst mit der Variation des Lichteinfalls begann. Das setzte sich fort in kinetischen Objekten, die Quadrate, Rechtecke, lineare Strukturen nach bestimmten Gesetzmäßigkeiten ordneten und diese Strukturen dann wiederum mit ebenso genau abgestimmten Lichtbewegungen konfrontierten. Und das führte dann zu jenen größeren Wänden, auf denen balkenartig hervortretende Rechtecke ganz vereinfacht und sparsam rhythmisch zueinander gruppiert wurden.

Graevenitz war es dabei immer darum zu tun, das Kontrollierte und das Unvorhersehbare, die Ordnung und den Zufall miteinander in Beziehung zu bringen, freilich nicht in einer Gegensätzlichkeit, sondern in dem Sinne, daß Zufall Kalkül wird, Ordnung sich als bewegte Variation erweist. Dabei teilte er freilich das Schicksal aller konstruktiven Kunst: In der völlig abstrakten Rationalität erschöpft sich auch die unendliche Variation zu einem endlosen Gleichmaß. Die schöpferische Kraft des Zufalls erlahmt in der Wahrnehmung des Rezipienten zur unterschiedslosen Beliebigkeit, auch wenn dem in „Wahrheit" nicht so ist.

LOTHAR SCHMIDT-MÜHLISCH

Bis 6. April, Bottrop: 27. April bis 22. Juni; Katalog 30 Mark.

Hamburg: Das Milwaukee Symphony Orchestra

Komet mit Klangschweif

Milwaukee, am Michigansee gelegen, leitet seinen Namen aus der Indianersprache her: „Versammlungsort am Wasser". Heute schlägt die Stadt Kapital aus Milch und Wasser, Versammlungsort ist sie auch geblieben, sogar Treffpunkt der Schönen Künste: Werbespot des Regierungspräsidenten von Wisconsin und des Bürgermeisters der Stadt in einem Faltblatt, das sie dem Milwaukee Symphony Orchestra mit ins Gepäck seiner ersten Europareise stopften. Nach einer musikalischen Zwischenlandung in London gab das Orchester jetzt in Hamburg sein bundesdeutsches Entree.

Lucas Foss und seine 90 Orchestermusiker, die samt und sonders solistische Qualitäten besitzen (übrigens ein reichliches Drittel Damen), winken also unauffällig mit dem Zaunpfahl der touristischen und industriellen Anziehungskraft ihres Stammquartiers, zumal auch die Sponsorfirmen der Europatournee ihre Visitenkarte abliefern. Auffällig hingegen empfehlen sich die musikalischen Botschafter des Mittleren Westens durch die Kultur des Instrumentalklangs in allen Gruppen. Hamburg empfing sie sozusagen mit offenen Armen. Die Große Musikhalle war bis auf den letzten Platz gefüllt, obwohl die Eintrittspreise so außerordentlich waren wie das Orchester.

Ihren Einstand gaben die Musiker aus Milwaukee mit einem Stück, das erst fünf Jahre alt ist und trotzdem Leuten, die beim Musikhören gern die Beine ausstrecken, nicht auf die Füße tritt: Jacob Druckmans „Auriole". Dieser orchestrale „Strahlenkranz" versieht eine Melodie auf Leonard Bernsteins dritter Symphonie mit einem Kometenschweif aus Tontrauben und Klangspritzern, farbigen Akkordscherben und glitzernden Streicherglissandi – ein Feuerwerk über den Michigansee, ausgeführt in neuester Raketentechnik.

Nach dieser vorzüglichen Referenz, die Lucas Foss als Meister der Koordination mit gespitzten Zeigefingern vorstellte, wuchs die Spannung auf Prokofjews drittes Klavierkonzert mit dem Publikumsliebling Ivo Pogorelich. Solist und Orchester blieben den (von der Schallplatte geführten) Erwartungen denn auch nichts schuldig. Foss und sein ureitler Star, der sich während seiner Studien in Moskau, vor allem bei seiner heutigen Frau Aliza Kezeradze, intensiv mit der Pianistik Prokofjews, Rachmaninows und Skrjabins auseinandergesetzt hat, fanden rasch zusammen. Zumal die Variationen der Gavotte gerieten zu Kabinettsstücken des kontrastreichen, tanzvergnügten Maskenspiels.

Zum Glück regiert der Komponist Lucas Foss den Dirigenten gleichen Namens, führt ihm Faust und Finger, Arme und Beine (und läßt ihn den Taktstock in die Ecke werfen). Foss führt strukturell, schließt Haupt- und Nebenlinien des Kompositionsprozesses und elektrisiert die Musik zugleich mit vegetativen Energieströmen. Er durchschaut und empfindet Musik mit dem ganzen Körper, und das Orchester hat in wenigen Jahren unter offenbar günstigsten Probenbedingungen gelernt, diese ganz unprofessionelle Körpersprache in Klangmancen und -valeurs zu übersetzen.

Zum Schluß Brahms – oder Beethoven? Selten hört man den Beethoven in Brahms' Erster unverstellter. Brahms, nach unendlichen sinfonischen Geburtswehen, ein Theatraliker, ein strahlender, wolkenloser Inszenator des Dramas „per aspera ad astra"? Brahms am Michigansee ist eben nicht Brahms in Pörtschach oder Mürzzuschlag.

LUTZ LESLE

Tourneedaten: Hannover (6. 3.), Bonn (7.), Amsterdam (8.), Düsseldorf (9.), Frankfurt (11./12.), Wiesbaden (13.), Stuttgart (14.), München (15.), Linz (17.), Wien (18.)

KULTURNOTIZEN

„Alltag in der Antike" am Beispiel griechischer Vasen aus dem Würzburger Martin-von-Wagner-Museum stellt das Mönchengladbacher Museum Schloß Rheydt vom 9. März bis zum 19. Mai vor.

Ivan Gantschevs Illustrationen für Kinderbücher zeigt die Zentrale Kinder- und Jugendbibliothek in Frankfurt am Main bis zum 27. März.

„Von Weimar zu Hitler – Nationalsozialismus 1919–1945" ist der Titel eines Programms des Goethe-Instituts in Dublin mit Ausstellungen, Vorträgen und Filmen.

Die 8. Europäische Silbertriennale findet bis zum 4. Mai im Deutschen Goldschmiedehaus in Hanau statt.

Für das Textilmuseum Bocholt, eines der sieben Teile des Westfälischen Industriemuseums, wird am 13. März der Grundstein gelegt.

Zeitgenössische bulgarische Kunst zeigt das Kunsthaus Royal Art in Hannover in Zusammenarbeit mit dem Komitee für Kultur in Sofia vom 6. April bis zum 4. Mai.

Im Kloster Bebenhausen ist ein Schloßmuseum eingerichtet worden, das die historische Einrichtung der Wohnstätte des letzten württembergischen Königs zeigt.

Pasquale Festa Campanile, italienischer Schriftsteller und Filmregisseur, ist in Rom im Alter von 59 Jahren gestorben.

JOURNAL

Radiosymphoniker Berlin: Hindemith-Uraufführung

gtl. **Berlin**

Riccardo Chailly und Peter Ruzicka, Chefdirigent bzw. Intendant des Radio-Symphonie-Orchesters Berlin, das demnächst sein 40jähriges Bestehen feiert, gaben das Programm der nächsten Saison bekannt. Kernstück eines dem jungen Hindemith gewidmeten mehrteiligen Projekts ist die konzertante Aufführung von „Das Nusch-Nuschi", begleitet von der Uraufführung des „Ragtime wohltemperiert" (1921). Weitere Uraufführungen: Frank Michael Beyer (Mysteriensonate), Peter-Michael Hamel und Hans-Joachim Hespos. Werke von Rihm, Ligeti, K. A. Hartmann, Berio, Stockhausen, Henze, Constant, Halffter, Penderecki stehen gleichfalls im Spielplan. Wie sonst nur noch in Washington und Paris wird Mstislav Rostropowitsch anläßlich seines 60. Geburtstags an einem Abend drei Cello-Konzerte (Saint-Saëns, Bloch, Dvořák) spielen.

Abermals Urteil gegen Arno-Schmidt-Stiftung

dpa, **Celle**

Im Rechtsstreit um die Verlagsrechte an Werken des verstorbenen Schriftstellers Arno Schmidt ist die Arno-Schmidt-Stiftung vor dem Oberlandesgericht Celle erneut unterlegen. Wie ein Sprecher der Stiftung mitteilte, habe das Gericht eine Berufungsklage der Stiftung gegen ein Urteil des Landgerichts Hannover zurückgewiesen, in dem einer Klage des S. Fischer Verlags in Frankfurt gegen die zunächst von der Witwe Schmidts ausgesprochene und nach ihrem Tod von der Stiftung aufrechterhaltene Kündigung sämtlicher Verträge „aus wichtigem Grund" stattgegeben worden war. Die Stiftung hat gegen das Urteil Revision beim Bundesgerichtshof angekündigt.

Erste Stiftungsprofessur für Bonner Institut

dpa, **Bonn**

Die erste Professur im Rahmen seines neuen Förderprogramms „Stiftungsprofessuren" hat der Stifterverband für die deutsche Wissenschaft jetzt am Institut für Operationsforschung der Universität Bonn errichtet. Der Verband wird für zunächst fünf Jahre 500 000 Mark bereitstellen. Danach übernimmt das nordrhein-westfälische Wissenschaftsministerium die Finanzierung. Die Stelle soll mit hochqualifizierten Ausländern oder auch mit deutschen Nachwuchswissenschaftlern besetzt werden. Dafür ist ein offener internationaler Wettbewerb vorgesehen.

Deutsch-französische Buch-Biennale im Elsaß

AFP, **Schiltigheim**

Die erste deutsch-französische Buch-Biennale findet vom 10. bis 13. April in Schiltigheim bei Straßburg statt. Auf der viertägigen Verkaufsmesse soll das Verlagswesen im weiträumigen Einzugsgebiet des Rheins (Elsaß, Franche-Comté, Lothringen, Luxemburg, Baden-Württemberg, Saarland, Schweiz) vorgestellt werden. Die vom Atelier Alsacien zusammen mit der Stadt Schiltigheim veranstaltete Biennale bietet neben Podiumsgesprächen und Liederabenden auch eine Ausstellung: Zeichnungen von T. Ungerer.

Erinnerung an den Maler Carl Lohse

DW. **Regensburg**

An den Maler Carl Lohse (1895 bis 1965) erinnert die Städtische Galerie Regensburg mit einer Ausstellung seiner Werke aus expressionistischer Zeit (1919–1921). Gezeigt werden 27 Gemälde und sechs Aquarelle. Die Ausstellung bleibt bis zum 30. März geöffnet, der Katalog kostet 15 Mark.

Erste Journalistenschule in China eröffnet

AFP, **Peking**

Die erste chinesische Journalistenschule ist in Peking eröffnet worden und bildet noch in diesem Jahr Studenten aus. Bisher konnten sich künftige Journalisten an einigen chinesischen Universitäten ausbilden lassen. Parteichef Hu Yaobang definierte kürzlich als Aufgabe der Presse, die Standpunkte der Partei widerzuspiegeln, deren Sprachrohr sie sei.

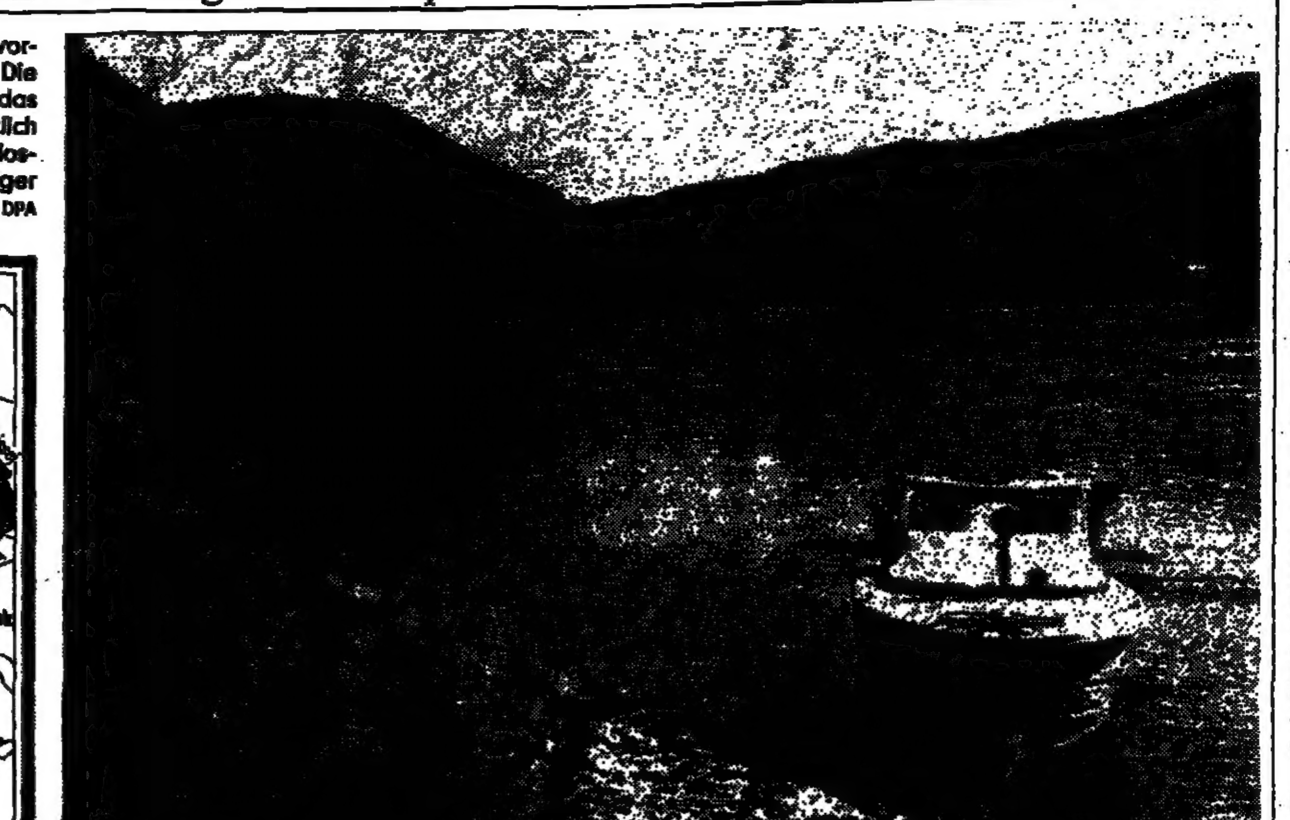
Schüler-Wettbewerb: Treffen Junger Autoren

dpa, **Berlin**

Erstmals veranstalten die Berliner Festspiele ein „Treffen Junger Autoren". Schüler vom zehnten Lebensjahr an aus Berlin, Nordrhein-Westfalen, Rheinland-Pfalz und Schleswig-Holstein (von 1987 an bundesweit) sind aufgefordert, sich an dem Wettbewerb zu beteiligen. Vom 20. bis 24. November findet dann das Treffen statt. Bewerbungsunterlagen kann man bei den Berliner Festspielen, „Treffen Junger Autoren '86", Budapester Straße 50, 1000 Berlin 30, anfordern.

Mammut-Projekt vorerst gestoppt / Kreml-Führung hält sich Option für den Fünfjahres-Plan ab 1991 offen

Die großen Ströme der Sowjetunion (rechts der Jenissej) sollen vorerst fließen, wie sie immer flossen. Von Süden nach Norden. Die Planungsbehörde in Moskau stoppte jetzt das gigantische Projekt, das die Umleitung der Flüsse vorsah (blaue Pfeile auf der Karte). Vermutlich hat sich Parteichef Gorbatschow den Bedenken der Gegner angeschlossen, die unabsehbare ökologische Folgen, wie die Überflutung riesiger Waldgebiete und globale Klimaveränderungen, befürchteten. FOTO: DPA



Plötzlich ist der Spiegel des Kaspischen Meeres gestiegen

Noch vor drei Monaten meldete die Deutsche Presse-Agentur aus der sowjetischen Hauptstadt: „Umfangreiche Bauarbeiten für die erste Phase des umstrittenen sowjetischen Mammutprojektes einer teilweisen Umleitung nördlicher Flüsse in den Süden der UdSSR sind in vollem Gange." Jetzt wurde das Projekt nach Angaben des stellvertretenden Chefs der staatlichen Planungsbehörde Gosplan, Leonard Wid, gestoppt. Allerdings nur „vorläufig". Für den 13. Fünfjahresplan ab 1991 könne das 14 Millionen Rubel teure Projekt laut Wid durchaus „reale Bedeutung" bekommen.

Die aufsehenerregende Kehrtwendung bringen Beobachter mit dem Wechsel in der sowjetischen Führungsspitze in Verbindung. Mentor der Umleitungspläne für die Wassermassen von zwölf nordrussischen und sibirischen Strömen in den trockenen Süden der Sowjetunion sei nämlich Gorbatschow-Vorgänger Tschernenko gewesen.

Er habe nicht nur um die Jahreswende 1984/85 den Baubeginn für die erste Phase des Kanalprojektes angeordnet, mit der zunächst sechs Kubikkilometer Wasser jährlich aus nordrussischen Strömen nach Süden in die Wolga umgeleitet werden sollten. Sondern er habe auch jener Sitzung des Zentralkomitees im Oktober 1984 vorgesessen, auf dem die zweite, noch weit gigantischere Phase dieses größten Eingriffs in die Natur von Menschenhand beschlossen worden war: die Umleitung von weiteren 25,3 Kubikkilometern Wasser aus dem 5300 Kilometer langen sibirischen Flußsystem von Ob und Irtysch nach Süden in den Syrdarja.

Der neue Parteichef Gorbatschow habe den Plänen von Anfang an skeptisch gegenübergestanden, berichten jetzt Moskau-Experten. Dennoch war zumindest das Wolga-Projekt erst in seiner Amtszeit im Oktober vergangenen Jahres in den Plan für die Wirtschaftsentwicklung der Sowjetunion bis zum Jahr 2000 aufgenommen worden. Hochrangige sowjetische Politiker und Experten wie der Minister für Bodenverbesserung und Wasserwirtschaft, Nikolaj Wassiljew, und der Leiter des Instituts für Wasserfragen, Grigori Woropajew, machten zu jener Zeit erstmals konkrete Angaben über den Stand der Bauarbeiten und den Umfang der Planungen.

Danach war bereits mit dem Bau von Dämmen an der Onega und den Seen Wosche und Latscha begonnen worden. Die Zielplanung für das Umleiten von Wassermassen aus den nordrussischen Strömen Petschora, Suchona, Dwina und Onega wurde nun sogar mit 20 Kubikkilometern pro Jahr angegeben. Über die Wolga sollten sie dem Kaspischen Meer zugeleitet werden, dessen Wasserspiegel ständig sinke.

Zur Umleitung von Ob und Irtysch, so hieß es nun, werde ein 2600 Kilometer langer Kanal gebaut, der dem austrocknenden Aralsee über den Syrdarja 27 Kubikkilometer Wasser im Jahr zuführen solle. 150 sowjetische Institute arbeiteten seit 15 Jahren an dem Projekt, das von Untersuchungskommissionen nunmehr positiv bewertet worden sei, wurde dazu nunmehr kategorisch erklärt. Die Realisierung der Pläne sei „keine Frage mehr".

Ja, die Experten und Politiker gingen in ihren Ankündigungen sogar noch weiter. Plötzlich war auch von der Umleitung von Flüssen im Kaukasus und der Ukraine die Rede. „Der Appetit kommt beim Essen", erläuterte Minister Wassiljew dazu schmunzelnd. Zur Begründung machte er eine Rechnung auf: Im Süden der Sowjetunion gebe es ein Defizit an Wasserressourcen. 85 Prozent der sowjetischen Bevölkerung und 80 Prozent der gesamten Industrie- und Agrarproduktion des Landes konzentrierten sich auf Gebiete, denen nur 16 Prozent der Wasservorräte zur Verfügung stünden.

Noch drohender klang das Szenario des Experten Woropajew. Bis zum Jahr 2000 würden die Wasserquellen in Mittelasien samt den Flüssen Syrdarja und Amudarja versiegen – die endgültige Austrocknung des Aralsees werde die unausweichliche Folge sein. Damit sei das Ende der Landwirtschaft gerade in den Siedlungsgebieten der kinderreichen islamischen Bevölkerung besiegelt.

Haben die Befürworter des Riesenprojektes mit ihren düsteren Prophezeiungen womöglich den Bogen überspannt? Westlichen Beobachtern war seit Monaten aufgefallen, daß eine regelrechte Gegenkampagne in sowjetischen Medien in Gang kam, an der auch Schriftsteller mitwirkten. Gewarnt wurde vor unabsehbaren ökologischen Folgen, vor der Überflutung riesiger Waldgebiete, vor der Abschmelzung des Eispanzers im Nordpolarmeer, vor globalen Klimaveränderungen, vor der Überschwemmung „zahlloser Denkmäler der Kultur und Geschichte", vor unabsehbaren „sozialethischen Folgen".

Möglicherweise hatten die Warner einen allerhöchsten Protegé. Parteichef Gorbatschow hat die Wassernöte in seinem Reich schon viel früher lakonisch auf „Wasservergeudung" zum Preis von 2,5 Milliarden Rubel zurückgeführt. Ist das der tiefere Grund, weshalb Chefplaner Wid den Pegel des Kaspischen Meers plötzlich seit Ende der siebziger Jahre wieder auf geheimnisvolle Weise steigen sieht? Jedenfalls hat er damit die wohl verblüffendste Begründung für den Stopp des Projekts gefunden.

DANKWART GURATZSCH

Nun bekommt auch NRW einen Orden

WILM HERLYN, **Düsseldorf**

Bald soll sie vorbei sein – die schreckliche Zeit ohne Orden. Nach dem Beispiel der Bundesländer Niedersachsen, Baden-Württemberg, Bayern, Rheinland-Pfalz und dem Saarland will nun auch Nordrhein-Westfalen Bürger mit herausragenden Verdiensten angemessen belobigen, und zwar so, daß jedermann es sehen kann.

Einmütig wird der Landtag morgen das entsprechende Gesetzesvorhaben verabschieden. Mag doch mancher Parlamentarier diese Auszeichnung auch als Herzensanliegen empfinden. Vor allem ist sie aber eines der Regierung Johannes Rau. Sie erinnerte sich, eingedenk ihrer Kampagne „Wir in Nordrhein-Westfalen", an die bislang vergeblichen Versuche der Regierung Franz Meyers (CDU) vor 26 Jahren und verknüpft nach mehreren mißglückten Anläufen die Hoffnung, mit dem Orden das Identitätsgefühl der Bürger an Rhein und Ruhr mit der künstlichen Schöpfung der britischen Besatzungsmacht zu stärken. Der Glanz des Landesordens – dem Markenzeichen eines bekannten Schnapsproduktes nicht unähnlich – soll die Feiern zum 40jährigen Bestehen des Bindestrichlandes überstrahlen.

Meyers scheiterte

Das Landesbewußtsein stärken, das hatte schon Franz Meyers vor. Anlaß bot sich ihm 1960 beim zehnjährigen Bestehen des Landes. Er wollte nicht nur damals einen Orden einführen, sondern zugleich ein Großes Landeswappen. In diesem Wappen sollten sich die Zeichen der zehn wichtigsten Territorien des Gebietes wie die Wappen der drei einstigen Reichsstädte, Aachen, Köln und Dortmund um das Signet von NRW gruppieren. Doch Meyers scheiterte mit dem Ansinnen am Spott der Medien und des Landtags – obgleich die CDU damals die absolute Mehrheit im Parlament hatte.

Da aber der Drang zum bunten Blech *für die Brust durchaus nicht* abnahm, die Quote der Bundesverdienstkreuze für das bevölkerungsreichste Land jedoch zu klein war, machte 1971 die SPD-geführte Landesregierung erneut einen Anlauf mit einem Kompromiß. Das achteckige Ehrenzeichen sollte nur für die Vitrine zu Hause, nicht aber zum Tragen gedacht sein.

Kein Auftragsschub

Der halbherzige Kompromiß scheiterte auch – wer einen Orden hat, will ihn ja auch öffentlich vorzeigen. Auch Sondierungen 1977 in dieser Sache blieben ohne Erfolg. Im Entwurf heißt es: „Das Ordenskreuz soll als Steck-Kreuz auf der linken unteren Brustseite getragen werden. Anstelle des Ordens kann auch eine grün-weiß-rote Rosette auf der linken oberen Brustseite angeheftet werden."

Doch wird der Ordenssegen des „Malteser-Kreuzes" in den Landesfarben auf 2500 verdiente Bürger beschränkt werden. Für die Ordensindustrie, vor allem mittelständische Unternehmen im märkischen Teil des Sauerlandes, die seit Jahrzehnten Orden und Ehrenzeichen für den Export in die gesamte Welt produzieren, wird diese Begrenzung keinen neuen Auftragsschub bedeuten. „Den Stillen im Lande soll dieser Orden gewidmet sein," versicherte Rau. Aber zunächst scheint jetzt schon eines sicher zu sein: Die beiden Regierungschefs, die vergebliche Anläufe machten, werden die ersten Träger sein – Franz Meyers (CDU) und Heinz Kühn (SPD).

Ein Provinzler erobert Fleet Street

Mit Farbe und neuer Drucktechnik tritt Eddy Shahs „Today" gegen die Konkurrenz an

REINER GATERMANN, **London**

Schon bevor der 41jährige Eddy Shah am Dienstag die ersten 1,2 Millionen Exemplare seiner neuen Boulevardzeitung „Today" (Heute) auf den englischen Markt warf, war er bereits als Revolutionär bei den Pressebaronen der Fleet Street gefürchtet und wohl auch bewundert. Da kam der Provinzler aus Manchester mit der hochtrabenden, fast irrwitzigen Idee, eine völlig neue nationale Tageszeitung herauszubringen, etwas, was in den vergangenen acht Jahren in Großbritannien niemand mehr gewagt hatte. Das hätten schon die Druckergewerkschaften verhindert.

Ende 1984 hatte Eddy Shah sein Konzept präsentiert, das starrköpfige Gewerkschaften und Fleet-Street-Konkurrenz gleichermaßen aufschrecken sollte: modernste Technik, viel Farbe und eine völlig neuartige Vereinbarung mit den Gewerkschaften, nicht mit den traditionellen Druckerorganisationen, sondern mit den Elektrikern, mit denen er sich auf ein Nichtstreik-Abkommen einigte.

Eddy Shah war allerdings nicht der Krösus, der die erforderlichen 8,5 Millionen Pfund (rund 29 Millionen Mark) an Eigenkapital sowie die Sicherheiten für weitere 10 Millionen Pfund an Krediten aus eigener Kraft aufbringen konnte, also begann er bei den Kapitalisten und Großbanken der Londoner City mit dem „Klinkenputzen". Die Resonanz war – gelinde gesagt – zurückhaltend.

Als er sich schon nach amerikanischen Geldgebern *umschauen wollte*, bekam er vom deutschen Hersteller seiner neuen Druckpressen den Tip, er solle die Londoner Filiale der ungarischen Nationalbank fragen. Nach zwei Gesprächen war der Finanzierungsvertrag unterschrieben. Kurz darauf wurde die News UK als Verlag der „Today" gegründet. Eddy Shah selbst brachte nur 50 000 Pfund ein.

Jetzt wurde die Konkurrenz hellhörig, und alles, was seit ein paar Monaten auf Fleet Street geschieht, darunter der dramatische Umzug der „Times", der „Sun", der „Sunday Times" und der „News of the World" ins „Fort Murdoch" mit der Kündigung von über 5000 Druckern, sind eine Folge der Shah-Attacke. Denn mit der rigorosen Einführung der Elektronik und ohne den teuren Ballast gewerkschaftlicher Auflagen druckt der Neukömmling jetzt an drei verschiedenen Orten den „Today" nach eigenen Angaben um fast 80 Prozent billiger als die Konkurrenten.

Politisch ungebunden, jedoch knapp rechts der Mitte angesiedelt, dürfte das 44-Seiten-Produkt, 16 Seiten in Farbe, vor allem dem „Mail" (Auflage 1,8 Millionen) und dem „Express" (1,9) gefährlich werden. Beide erschienen denn auch am Geburtstag des „Today" – ausnahmsweise – mit Farbe auf der ersten Seite.

Staatsanwalt ermittelt

Unglück in der Grube Camphausen hat ein Nachspiel

ULRICH REITZ, **Saarbrücken**

Das Unglück in der Grube Camphausen, bei dem am Abend des 16. Februar sieben Menschen starben, wird nun auch die Staatsanwaltschaft in der Landeshauptstadt beschäftigen. Wie die Justizbehörde der WELT mitteilte, hat die Staatsanwaltschaft aufgrund der Ergebnisse der Vorermittlungen ein Ermittlungsverfahren wegen des Verdachts der fahrlässigen Tötung und der fahrlässigen Körperverletzung eingeleitet.

Wie der Sprecher der Staatsanwaltschaft, Hans-Helmut Messinger, erklärte, ist es *nicht auszuschließen*, daß die im Netzbach-Schacht eingesetzte Gasabsauganlage „konstruktionsbedingt bei niedrigen Außentemperaturen gegen eine Vereisung sich abschlagenden Wassers anfällig war". Im Rahmen der weiteren Ermittlungen wird die Staatsanwaltschaft nun überprüfen, ob dieser Umstand für das Unglück „(mit)ursächlich und vor dem Unfall bekannt war oder bei Anwendung der erforderlichen Sorgfalt hätte erkannt werden können und müssen".

Ein Gutachten, das dem ständigen Ausschuß für Grubensicherheit in Saarbrücken kurz nach dem Unglück vorgelegt wurde, hatte festgestellt, daß im Bereich der Gasabsaugung mehrfach Störungen aufgetreten waren. Zwei Stunden vor den beiden todbringenden Explosionen hatten die Grubenwarte Vereisungen in einem Bereich der Absauganlage gemeldet. Der Vorsitzende des Grubensicherheitsausschusses, *Hans-Albert* Lauer, bestätigte, daß die Gasabsauganlage tatsächlich nicht vereisungssicher ist. Störungen in der Anlage waren dafür verantwortlich, daß zu Beginn der Woche eine Arbeitsschicht auf der Grube Camphausen vorsichtshalber evakuiert werden mußte. Diesmal sollen Vereisungen jedoch nicht die Ursache gewesen sein.

Folgenschwerste Ereignisse dieses Jahrtausends

SAD, **New York**

Neun führende Historiker der Vereinigten Staaten wurden zu dem Thema befragt, welches die ihrer Meinung nach wichtigsten und folgenschwersten Ereignisse des zu Ende gehenden Jahrtausends waren. Die Antworten veröffentlichte, chronologisch geordnet, die Zeitschrift „National Geographic" wie folgt: Der Aufstieg Westeuropas zur militärisch und wirtschaftlich führenden Weltmacht gleich zu Beginn dieses Jahrtausends; die Mongoleneinfälle des 13. und 14. Jahrhunderts; die Pest des 14. Jahrhunderts; die Entdeckung Amerikas durch Kolumbus; die Aufklärung des späten 18. Jahrhunderts; die amerikanische Revolution von 1776 und die französische *Revolution* von 1789; der Bau der Eisenbahnen in aller Welt im 19. Jahrhundert; die industrielle Revolution; die Zündung der ersten Atombombe 1945 sowie die komplexen Probleme der Gegenwart wie Bevölkerungsexplosion, Umweltverschmutzung und die drohende Gefahr eines Atomkriegs.

Stahltür wurde zur Falle

AP, **Caracas**

Eine stählerne Sicherheitstür wurde vermutlich den Opfern des Brandes in der chilenischen Botschaft in Caracas am Montag (WELT vom 5. 3.) zum Verhängnis. Der Chef der Feuerwehr in der venezolanischen Hauptstadt, Enrique Garcia, teilte mit, es sei den Feuerwehrleuten nicht gelungen, die Tür, die zu einem Notausgang führte, zu öffnen. Offenbar brach das Feuer nach einem Kurzschluß in der elektrischen Schaltanlage des 14geschossigen Gebäudes aus und breitete sich durch den Fahrstuhlschacht in die obersten Stockwerke aus. Nach Angaben des chilenischen Generalkonsuls in Caracas, Aguiles Gallardo, hatte das Gebäude keine Not- oder Feuertreppen.

Militärpolizist erschossen?

dpa, **Ramstein**

Ein NATO-Militärpolizist des Hauptquartiers der Alliierten Luftstreitkräfte Europa-Mitte in Ramstein (Kreis Kaiserslautern) ist gestern an den Folgen eines Schusses gestorben. Bisher ist nicht bekannt, ob es sich um einen Unfall oder um Selbstmord handelt. Der Vorfall ereignete sich bei der Wachübergabe, als der Soldat seine Waffe entlud.

Tresore geborgen

AP, **Washington**

Marinetaucher haben gestern nach Angaben der Schiffsagentur CTC zwei Tresore des am 16. Februar vor Neuseeland gesunkenen sowjetischen Kreuzfahrtschiffes „Michail Lermontow" geborgen. Die Tresore, die Wertgegenstände der Passagiere enthalten, sollen in den nächsten Tagen geöffnet werden. Taucher suchen immer noch nach dem Besatzungsmitglied Pawel Zaglyadimow, der als einziger vermißt wird.

Frachter gesunken

rtr, **Bremerhaven**

Glück im Unglück hatten die sieben Besatzungsmitglieder des deutschen Frachters „Antares", der gestern im Hafen von Bremerhaven von dem sowjetischen Frachtschiff „Compozitor Boronin" gerammt wurde und sank. Die sieben Seeleute konnten sich nach Angaben der Wasserschutzpolizei durch einen beherzten Sprung auf die Kaimauer retten. Ursache für das Unglück war nach Angaben der Wasserschutzpolizei ein totaler Energieausfall auf der „Boronin". Dadurch sei das 6840 BRT große Schiff manövrierunfähig geworden.

Hund entdeckte Gräber

dpa, **Bonn**

Eine schnüffelfreudige Hundenase brachte es an den Tag: Auf dem Lyngsberg in Bonn-Bad Godesberg wurden drei menschliche Skelette entdeckt, die vermutlich aus der Endphase der Merowingerzeit Ende des 7., Anfang des 8. Jahrhunderts stammen. Die Knochenfunde, die zunächst die Kripo beschäftigten, identifizierten die hinzugezogenen Archäologen des Rheinischen Landesmuseums Bonn bald als Bestattungsinhalt eines Plattengrabs.

Alternative zum Psychiater

AP, **Amsterdam**

Eine Alternative zu „all den Pillen, Pulvern und Psychiatern" soll von Mai an in Amsterdam ein „Aggressionszentrum" sein. Dort können frustrierte und aggressive Amsterdamer ihren Zorn mittels eines Hämmerchens an alten Kühlschränken, Waschmaschinen und Autowracks abreagieren. Hintergrund dieser Idee ist ein ernsthaftes Programm zur Bekämpfung des Vandalismus in der niederländischen Stadt, durch den jährlich ein Schaden von mehreren Millionen Gulden entsteht. Bevor das Zentrum seine Tore öffnen kann (Eintritt frei), müssen die Stadtväter allerdings noch einen Zuschuß von rund 13 000 Mark bewilligen.

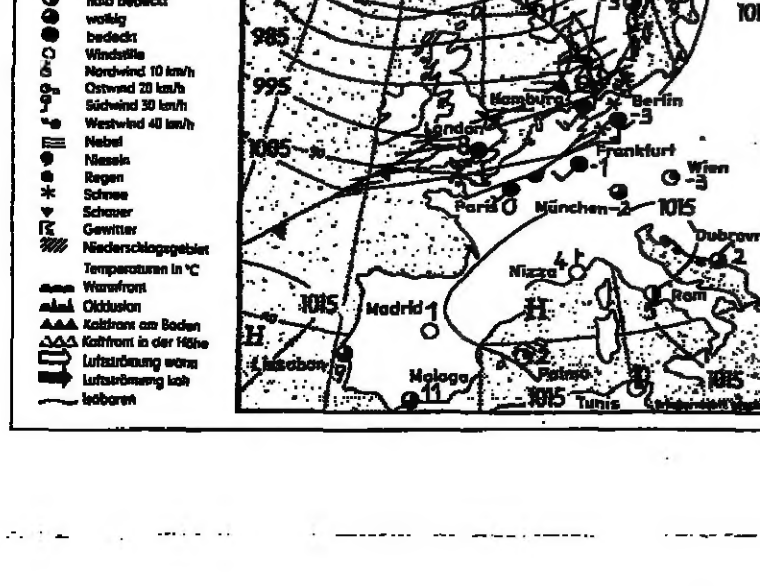
WETTER: Mild und Regen

Lage: Die Kaltfront des Sturmtiefs über dem Nordmeer wandert über den Norden und die Mitte Deutschlands nach Osten. Mit dieser Front bleibt die Zufuhr milder Meeresluft erhalten.

Vorhersage für *Donnerstag*: *Im Norden* und der Mitte starke Bewölkung und vereinzelt leichter Regen. Ab Mittag Bewölkungsauflockerungen und kaum noch Schauer. Im Süden während des ganzen Tages stark bewölkt und zeitweise Regen. Temperaturen *im allgemeinen bei 5 bis 9* Grad. Im Norden stellenweise bis null Grad absinkende Temperaturen mit Glättegefahr auf den Straßen.

Weitere Aussichten: Heiter bis wolkig, tagsüber mild, nachts örtlich geringer Frost.

Sonnenaufgang am Freitag: 6.55 Uhr*, Untergang: 18.12 Uhr; **Mondaufgang:** 6.13 Uhr, Untergang: 14.04 Uhr (* in MEZ, zentraler Ort Kassel).



Temperaturen in Grad Celsius und Wetter vom Mittwoch, 12 Uhr (MEZ):

Deutschland:

Berlin	4	R
Bielefeld	7	bd
Braunlage	2	Sp
Bremen	6	Sp
Dortmund	6	bd
Dresden	5	bd
Düsseldorf	8	bd
Erfurt	3	R
Essen	6	bd
Feldberg/S.	1	Sp
Flensburg	5	Sp
Frankfurt/M.	5	R
Freiburg	8	bd
Garmisch	9	bd
Greifswald	4	bd
Hamburg	6	Sp
Hannover	7	bd
Kahler Asten	2	R
Kassel	3	Sp
Kempten	7	bw
Kiel	6	R
Koblenz	7	R
Köln-Bonn	6	bd
Konstanz	8	bw
Leipzig	4	bd
List/Sylt	2	Ne
Lübeck	5	Sp
Mannheim	5	R
München	9	bd
Münster	7	Sp
Norderney	4	Sp
Nürnberg	4	R
Oberstdorf	7	bw
Passau	3	R
Saarbrücken	3	Sp
Stuttgart	6	R
Trier	5	Sp
Zugspitze	-3	S

Ausland:

Algier	17	bw
Amsterdam	7	R
Athen	16	bd
Barcelona	13	bw
Belgrad	4	bw
Bordeaux	13	he
Bozen	9	he
Brüssel	7	Sp
Budapest	3	Ne
Bukarest	3	bw
Casablanca	12	bw
Dublin	8	bw
Dubrovnik	13	he
Edinburgh	7	he
Faro	16	he
Florenz	12	wl
Genf	9	he
Helsinki	-2	S
Hongkong	21	wl
Innsbruck	6	bd
Istanbul	5	bd
Kairo	25	he
Klagenfurt	5	bw
Konstanza	3	bd
Kopenhagen	3	bd
Korfu	14	he
Las Palmas	18	he
Leningrad	-1	S
Lissabon	16	he
Locarno	7	he
London	9	bd
Los Angeles	17	he
Luxemburg	8	bd
Madrid	13	wl
Mailand	5	bw
Malaga	12	Sp
Mallorca	13	he
Moskau	-3	wl
Neapel	15	he
New York	5	bw
Nizza	14	he
Oslo	0	S
Ostende	8	bd
Palermo	15	he
Paris	7	bd
Peking	13	wl
Prag	3	bd
Rhodos	17	he
Rom	12	he
Salzburg	6	bw
Singapur	24	Rs
Split	12	wl
Stockholm	-1	S
Straßburg	5	bw
Tel Aviv	21	he
Tokio	16	bw
Tunis	18	bw
Valencia	13	wl
Varna	4	bd
Venedig	7	he
Warschau	2	S
Wien	0	bd
Zürich	7	bw

bd = bedeckt; bw = bewölkt; Gr = Graupel; Gw = Gewitter; he = heiter; IW = in Wolken; Ne = Nebel; R = Regen; Rs = Regenschauer; S = Schneefall u. Schneeschauer; Sp = Sprühregen; Sr = Schneeregen; wl = wolkenlos

Ausbrecherkönig wieder hinter Gittern

PETER SCHMALZ, **München**

Die Szenen sind bekannt vom „Alten" oder vom „Kommissar": Da jagen Räuber, die Polizei im Nacken, mit schwerer Limousine über die Landstraße, suchen ihr Heil in der Unwegsamkeit einer Kiesgrube, werden gestellt und ziehen die Pistolen. Schüsse peitschen durch die trostlose Gegend, die Polizei verstärkt ihr Aufgebot, blechern kommt über das Megaphon die Aufforderung, sich zu ergeben: „Hier spricht die Polizei, Sie sind umstellt, jeder weitere Widerstand ist zwecklos."

Und manchmal werden sogar Fernsehkrimis wahr. Wie jetzt in der Nähe von München, wo es, wie ein Beamter anschließend meint, zuging „wie im echten Krimi". Nur vielleicht noch ein bißchen spannender, denn die Pistolen machten nicht nur Lärm, sondern verschossen echte Munition, und der Hauptdarsteller ist zumindest in Süddeutschland bekannter als die meisten Bösewichte vom Bildschirm.

Theo Berger heißt der Mann mit bürgerlichem Namen, aber die Boulevardpresse zeichnete ihn mit weit interessanteren Titeln aus. „Al Capone vom Donaumoos" heißt er oder auch „Ausbrecherkönig". Jedenfalls ist er einer, der für eine Schlagzeile immer gut ist – und das nun schon seit zwei Jahrzehnten. Damals war er Chef einer vierköpfigen Bande, die Banken überfiel und aus Autos und Häusern mitnahm, was sich versilbern ließ.

Zwei Jahre später folgte das erste Urteil: 15 Jahre Zuchthaus. Doch wenige Monate darauf gelang Berger die erste Flucht, die ein jahrelanges Wechselspiel zwischen Ausbruch und Festnahme einläutete. Schon 1969 stand er erneut vor Gericht, mußte sich diesmal des versuchten Polizistenmords verantworten und bekam nochmals 15 Jahre.

Eine weitere Flucht aus der Justizvollzugsanstalt Straubing, Bayerns sicherstem Gefängnis, brachte nur wenige Augenblicke in Freiheit, weil sich Berger beim Sprung von der Anstaltsmauer einen Fersenbruch zuzog. Im Juni 1980 türmte er bei Außenarbeiten und atmete vier Wochen lang „ungesiebte Luft", was ihm nach der vierten Flucht drei Jahre später nur noch für 12 Tage gelang.

Nach Schußwechsel verhaftet: Der krebskranke Theo Berger FOTO: DPA

Doch im letzten Jahr schien das Leben hinter Gittern für den inzwischen 44jährigen Ganoven, dessen Bruder bei einem Schußwechsel mit der Polizei umgekommen ist, endgültig vorüber zu sein. Die Anstaltsärzte hatten bei ihm Leukämie festgestellt und dem Krebskranken nur noch eine kurze Lebensdauer vorhergesagt. Sein Anwalt bat damals um Milde und vorzeitige Entlassung: „Berger ist kein Sicherheitsrisiko mehr." Für Berger öffneten sich die Gefängnistore, und er lebte seither auf dem Hof seiner Eltern.

Dort aber scheint ihn das beschauliche Leben gelangweilt zu haben.

Als am Dienstag in Garching bei München eine Bank überfallen wurde, konnten die Täter in *einem* gestohlenen Mercedes zunächst flüchten. Auf einer Landstraße wird der Wagen später von einer Polizeistreife entdeckt und verfolgt. Bei einem Autokino springen zwei Männer aus dem *Fluchtfahrzeug*, hetzen in eine Kiesgrube und feuern auf die Polizisten. Schließlich aber geben beide auf, und die Beamten erkennen in Theo Berger einen alten Bekannten. Er wird verdächtigt, im Februar zwei weitere Banken im Raum München überfallen zu haben. Diesmal dürften sich die Gefängnistore für immer hinter ihm schließen.

ZU GUTER LETZT

„Deutsche Seehäfen stehen mit dem Rücken zur Wand", sagte der Geschäftsführer der Bremischen Hafenvertretung, Helmut Detken gegenüber dpa.